Digitized by Google

Google

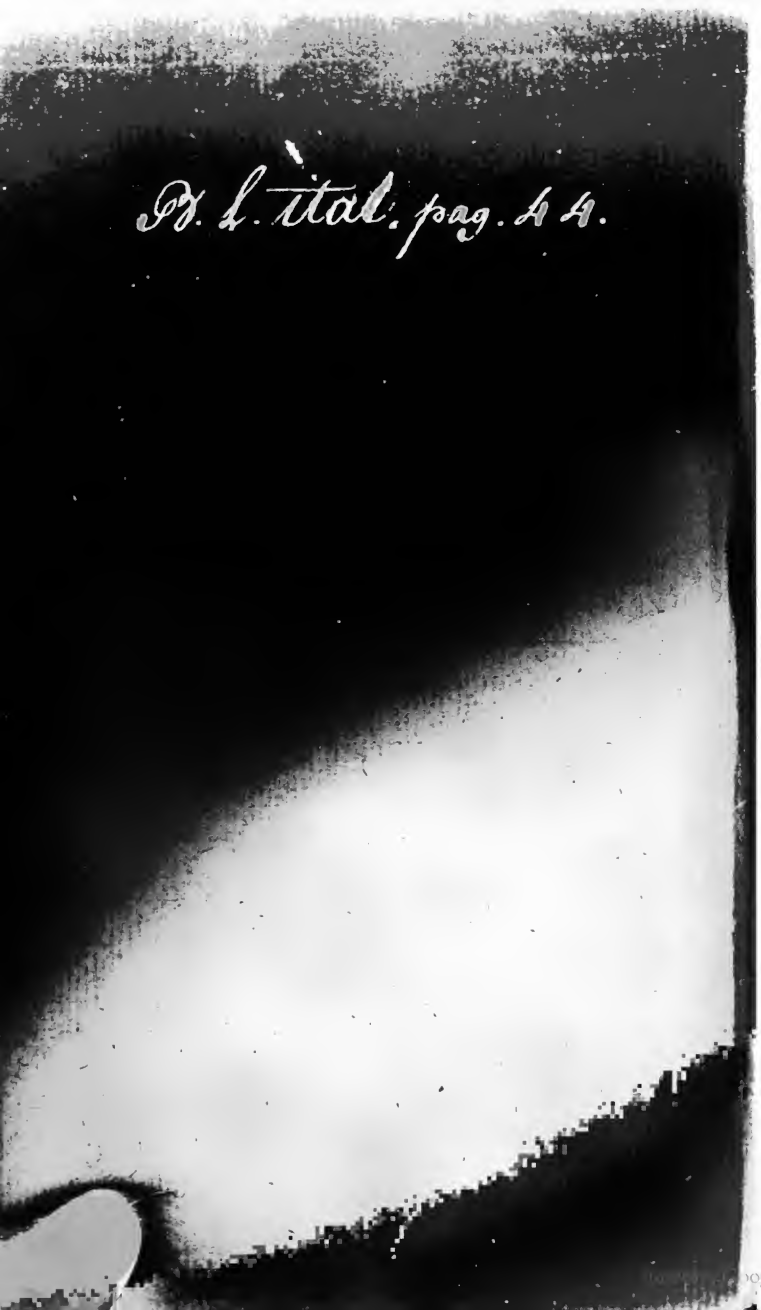
<36605766040017

<36605766040017

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google


N. l. ital. pag. 44.

Digitized by Google

0C23093

F. o. ital

Roland der Wüthende

ein
Heldengedicht
von
Ludwig Arioſt
dem Göttlichen.

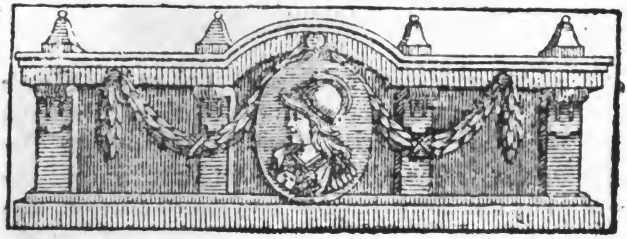
Aus dem Italiäniſchen aufs neue überſetzt
durch
Wilhelm Heinſe.

Dritter Theil.

Hannover,
im Verlage der Helwingſchen Hofbuchhandlung, 1783.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.



Drey und zwanzigſter Geſang.

Ein jeder bemühe ſich, dem andern zu helfen, denn ſelten bleibt Gutes thun ohne ſeinen lohn; und wenn es auch ohne bleibt: ſo wirſt du deßwegen doch nicht ſterben, noch Schaden und Schimpf davon tragen. Wer einem andern ſchadet, der muß ſpät oder beyzeiten die Schuld büßen, die nicht vergeſſen wird. Es ſagt das Sprichwort, daß die Menſchen oft zu einander kommen, die Berge aber ſtehen bleiben.

Nun ſieh! was dem Pinabell begegnet, daß er ſich boshaft betragen hat; er iſt auf die letzt zur verdienten Strafe gekommen, verdient und gerecht für ſeine ungerechte Gemüthsart: und Gott, der das meiſte mal nicht erträgt, einen Unſchuldigen mit Unrecht leiden zu ſehn, errettete das Frauenzimmer; und wird einen jeden erretten, der von jeder Betriegerey frey lebt.

Pinabell glaubte, das Fräulein ſchon umgebracht und dort unten begraben zu haben, und gedachte nicht,

es sie wieder zu sehen, geschweige, daß es die Strafe für seine Vergehungen an ihm nehmen sollte. Und auch daraus, daß er sich mitten in den Schlössern seines Vaters befindet, entspringt für ihn nicht der geringste Vortheil; hier war Altrip zwischen furchtbaren Bergen, nah am Bezirk von Poitiers. Dieses Altrip besaß der alte Graf Anselm, von dem dieser Uebelgesinnte herkam, der, um der Gewalt von Klermont zu entrinnen, Mangel an Freunden und Beystand hatte. Die Jungfrau nahm dem Verräther am Fuß eines Bergs nach ihrer großen Bequemlichkeit das unwürdige Leben; denn der versieht sich mit keiner andern Hülfe, als mit gewaltigem Schreyen, und Rufen um Gnade.

Nachdem sie den falschen Ritter umgebracht hatte, der sie ehedem in den Tod hatte versetzen wollen: so wollte sie umkehren, wo sie Rogern ließ; aber ihr hart Geschick stimmte damit nicht überein, das sie auf einen Weg ausschweifen machte, der sie dahin lenkte, wo der Wald dick und stark, und immer öder und einsamer wurde, indem schon die Sonne die Welt in der trüben Luft ließ. Und da sie nicht wußte, wo sie sich vor der Nacht schützen konnte: so blieb sie hier unter Laub auf dem jungen Grase, theils schlafend bis der Tag anlange, theils bald den Saturnus und Jupiter betrachtend, die Venus und den Mars, und die andern irrenden Gottheiten; aber immer, sie mag wachen, oder schlafen, sieht sie Rogern im Geiste wie vor den Augen.

Oft seufzt sie aus innerm Herzen, von Schmerz und Reue verwundet, daß der Zorn mehr als Liebe in ihr vermocht habe. „Der Zorn, sagte sie, hat mich von meiner Liebe abgesondert. Hätte ich wenigstens einige Acht gehabt, nachdem ich doch das böse Unternehmen angenommen, daß ich wieder umzukehren gewußt, wo ich herkam; denn ich bin wohl ohne Augen und Gedächtniß gewesen!“ Diese und andere Worte verschwieg

sie nicht, und sprach noch mehr davon im Herzen. Unterdessen machten der Wind der Seufzer und das Gewölk des Weinens und des Schmerzens einen Regen.

Nach einer langen Erwartung entstand doch in Osten der verlangte Morgenschimmer, und sie nahm ihr Pferd, das herum auf der Weide gieng, und ritt dem Tag entgegen.

Und sie ritt nicht weit, als sie sich am Ausgange des Waldes befand, wo eben vorher der Pallast war, da, wo sie viele Tage lang der schlimme Zaubrer mit so großer Täuscherey zum besten gehabt hatte. Sie fand hier Astolphen, der dem Hippogryph nach guter Bequemlichkeit den Zaum fertig gemacht hatte; und in großen Gedanken wegen Rabikans stand, weil er nicht wußte, wem er ihn in Gewalt lassen sollte. Sie fand ihn von ohngefehr, da der Paladin sich eben den Helm vom Kopf abgezogen hatte, so daß Bradamante, so bald sie aus dem Walde heraus kam, ihren Vetter erkannte. Sie grüßte ihn vom weiten, und sprengte mit großem Fest ihm entgegen, und umarmte ihn hernach mehr in der Nähe; und nannte sich, und hob das Visier auf, und ließ deutlich sehen, wer sie war.

Astolph konnte Niemand finden, dem er seinen Rabikan besser ließe, damit er gute Aufsicht darüber haben, und ihm ihn hernach wieder geben sollte, wenn er wieder käme, als die Tochter des Herzogs von Dordona; und es kam ihm vor, als ob sie ihm der Himmel zusendete. Er pflegte sie immer gern zu sehen; aber jetzt mehr der Nothwendigkeit wegen, die er an ihr hatte.

Nachdem sie zwey oder dreymal vom neuen sich geschwisterlich umarmt hatten, und das eine das andre mit vieler Zuneigung über ihr Befinden befragt: so sagte Astolph: „Nun verweil ich mich zu lange, wenn ich das Land der Luftbewohner durchsuchen will;“ und in-

dem er der Dame sein Vorhaben entdeckte, ließ er ihr das geflügelte Pferd sehen.

Ihr war es kein groß Wunder, das Pferd die Schwingen ausspreiten zu sehen; da ein andermal, ihm den Zügel lenkend, Atlas der Zaubrer gegen sie kam; und es machte ihr die Augen und die Augenwimpern weh thun, so geheftet hielt sie sie den Tag auf das Fliegen, da Roger fern von ihr durch einen langen und sonderbaren Weg getragen ward.

Astolph sagte ihr, daß er ihr den Rabikan geben wollte, der so geschwind im Laufen sey, daß, wenn ein Bogen abgedrückt würde, wenn er auszöge, er den Pfeil hinter sich zu lassen pflegte; und alle die Waffen noch, so viel er deren hätte; denn er will, daß sie sie ihm nach Mont Alban bringe, und sie ihm bis zu seiner Zurückkunft aufbewahre, weil er sie jetzt um sich herum nicht nöthig hat. Da er jetzt durch die Luft im Fluge reisen wollte: so mußte er sich immer so leicht machen, als er konnte. Er behält das Schwert und das Horn, ob ihm gleich das Horn allein bey jeder Gefahr hinlänglich seyn darf. Bradamante nimmt noch die Lanze in Empfang, die der Sohn Galafrons führte, die, so viel sie ihrer trift, plötzlich die Sättel räumen macht.

Astolph, aufs fliegende Roß geschwenkt, läßt es gemach gemach durch die Luft ziehn; jagt es darauf dergestalt, daß Bradamante in einem Augenblick alles Gesicht davon verliert. So läuft, mit dem Lothsen voran, der Schiffer aus, der die Klippen und den Wind fürchtet, und breitet hernach, wenn er den Hafen und die Ufer hinter sich läßt, jedes Segel aus, und überhohlt die Winde.

Die Dame blieb, nachdem der Herzog abgereist war, in großer Gemüths Arbeit: denn sie weiß nicht, wie sie die Rüstung und das Pferd ihres Verwandten nach Mont Alban bringe, da der gierige Wille und das

bren-

brennende Verlangen ihr im Herzen kocht und ſie abnagt, Rogern wieder zu ſehen, den ſie, wo nicht eher, zu Vallombroſa wieder zu finden meint. Indeß ſie hier im Zweifel ſich befindet, ſo ſieht ſie von ohngefehr einen Bauer vor ſich anlangen, den ſie die Rüſtung, wie es ſeyn kann, zuſammen machen, und auf den Rabikan legen läßt. Drauf gab ſie ihm die Sorge, die zwey Pferde hinter ſich drein zu führen, das eine beladen, und das andre zur Hand. Sie hatte deren zwey zuvor; da ſie das hatte, worauf ſie das andre dem Pinabell abnahm. Sie gedachte den Weg nach Vallombroſa zu machen; weil ſie da Hofnung hat, ihren Roger anzutreffen: aber welches der kürzeſte, oder welches der beſte dahin gehe, ſieht ſie wenig ein, und befürchtet, in der Irre herum zu reiten. Der Bauer hatte nicht viel Kenntniß von der Gegend, und ſie werden zuſammen die Kreuz und die Queere ziehen; doch begab ſie ſich auf gut Glück auf die Wanderung, wo ſie gedachte, daß der Ort ſeyn müßte. Sie wendete ſich dahin und dorthin, und ſtieß nie auf Jemand, um den Weg zu fragen. Gegen Mittag fand ſie ſich beym Herausreiten aus dem Walde, wo ſie wenig fern ein Schloß entdeckte, welches den Gipfel eines kleinen Bergs krönt. Sie beſchaut es: und es ſcheint ihr, daß es Mont Alban ſey; und es war gewiß Mont Alban, worin ſie die Mutter und einige von ihren Brüdern hatte.

Wie die Dame den Ort erkannt hat; ſo betrübt ſie ſich im Herzen, und mehr, als ich nicht zu ſagen weiß. Sie wird entdeckt werden, wenn ſie ſich ein wenig aufhält, und es wird ihr nicht mehr erlaubt ſeyn, fortzukommen. Wenn ſie nicht fortkömmt, ſo wird ſie die verliebte Gluth ſo brennen, daß ſie ſie ſterben machen wird; ſie wird Rogern nicht mehr ſehen, noch etwas thun von dem, was zu Vallombroſa angeordnet war.

Gelüsten wieder zurücke zu bringen, wenn das Pferd wäre, denn sie wußte keinen so beherzten Ritter, dem nicht bey dem Namen Rogers das Herz bängte.

Sie bringt ihr viels und viele Sachen ins Gedächtniß, die sie an ihrer Statt mit Rogern abhandeln sollte. Und nachdem solche Hippalka wohl gefaßt hatte: so machte sie sich auf den Weg, und hielt keinen längern Verzug. Ueber Straßen und Felder, und durch dunkle und dichte Wälder ritt sie über drey Meilen weit, ohne daß Jemand gekommen wäre, der ihr Verdruß gemacht, oder sie nur gefragt hätte, wo sie hin wollte.

Um Mittag, beym Herabreiten eines Bergs stieß sie in einem engen und unbequemen Wege mit Rodomonten zusammen, der bewafnet und zu Fuß einem kleinen Zwerg folgte. Der Afrikaner hob das stolze Gesicht gegen sie auf, und verfluchte das ewige Priesterthum, daß er ein so schönes, so wohl ausgeschmücktes Streitroß nicht in Händen eines Ritters angetroffen hätte. Er hatte geschworen, daß er das erste Pferd mit Gewalt wegnehmen würde, das ihm unterwegs aufstieß. Nun ist dieß das erste gewesen: und er hat es schöner und mehr für ihn angetroffen, als er je eins antraf. Aber es einem Frauenzimmer wegzunehmen, scheint ihm Vergehen; und doch strebt er darnach, es zu haben, und befindet sich in Zweifel. Er beschaut es, betrachtet es; und sagt oft: „O warum ist sein Herr doch nicht da!“ „O wär er nur da!“ (antwortete ihm Hippalka,) er würde dich vielleicht anderes Sinnes machen. „Wer es reiter, vermag weit mehr als du; und kein andrer Krieger kommt ihm auf der Welt gleich.“

„Wer ist es, (sagte der Afrikaner zu ihr) der so die Ehre der andern niederschreiet?“

Sie antwortete:

„Roger.“ Und er sagte hinzu:

„Also

„Also will ich das Pferd, da ich es Rogern, einem so großen Streiter, wegnehme; welchem, wenn es wahr seyn wird, wie du sprichst, daß er so tapfer sey, und mehr als jeder andre vermöge, ich nicht nur das Pferd werde heraus geben müssen, sondern auch das Miethgeld; und der Anschlag soll in seinem Belieben stehen. Du hast ihm zu erzehlen, daß ich Rodomont bin, und daß, wenn er ja mit mir Streit wollen wird, er mich finden werde; denn überall, wo ich gehe oder stehe, mach ich mich durch mein eigen Licht klar. Wo ich durchkomme, bleibt eine so große Spur zurück, daß der Wetterstrahl keine größere nachläßt."

Indem er so sagte, hatte er dem Renner die goldnen Zügel wieder über den Kopf geschlagen; schwenkt sich auf ihn; und Hippalka bleibt thränerig und betrübt zurück; und droht, von Schmerz getrieben, Rodomonten, und sagt ihm Schmähungen. Er hört sie nicht an, und reitet die Anhöhe hinauf; den Weg fort, den ihn der Zwerg führte, um Mandrikarden und Doralizen anzutreffen. Hippalka kömmt von fern hinter ihn drein, und verflucht und verwünscht ihn immer. Was daraus geschah, ist anderswo beschrieben; Turpin, der diese ganze Geschichte erzehlt, macht hier eine Abschweifung, und kehrt in das Land zurück, wo zuvor der Maynzer umgebracht ward.

Kaum hatte die Tochter Amons dem Ort den Rücken zugewandt, die in Eile ritt; als Zerbin auf einem andern Pfad dahin gelangte, mit der tückischen Alten in Gesellschaft; und den Körper des Ritters in dem Thale liegen sieht, von dem er noch nicht weiß, wer er ist; aber edel und gut wie er war, hatte er Mitleiden über den bitterbösen Zufall. Pinabell lag auf dem Boden erbleicht, und vergoß das Blut aus so viel Wunden, daß ihrer genug seyn mußten, und wenn sich mehr als hundert Schwerter zu seinem Tod vereiniget hät-

hätten. Der Schottische Ritter war nicht langsam, sich auf den Spuren, die noch frisch eingedrücket waren, auf die Wage zu begeben, ob er wissen könnte, wer den Todschlag gethan hätte. Und sagt zur Sabrina, daß sie ihn erwarte; denn er werde ohne Verzögerung wieder zu ihr zurück kehren.

Sie macht sich nahe an den Leichnam, und heftet genau die Augen darauf herum, weil, wenn etwas da ist, woran sie Gefallen findet, sie nicht will, daß ein Todter sich mehr vergebens damit zu schmücken habe; als eine, die, unter den andern Schandflecken, so geizig war, als ein Weib immer seyn konnte. Wenn sie ein Mittel gewußt, oder einige Hofnung gehabt hätte, den Diebstal heimlich wegzubringen: so würde sie ihm das reiche Oberkleid samt den schönen Waffen genommen haben, aber was leichtlich kann verborgen werden, rafft sie zu sich, und das Uebrige thut ihr weh im Herzen. Unter den andern Anzugsstücken nahm sie ihm einen schönen Gürtel ab, und band ihn sich um die Seiten zwischen zwey Röcke.

Wenig hernach langte Zerbin an, der vergebens Bradamantens Fährte nachgefolgt war, weil er fand, daß sich der Weg in viele Zweige austheilte, die hoch und tief giengen; und es war nunmehr wenig vom Tag übrig, und er wollte nicht im Dunkeln unter diesen Steinen sich aufhalten. Er kehrte also, um Herberge zu finden, mit der gottlosen Alten dem Unglücksthal den Rücken zu. Von da trafen sie, ohngefehr eine Stunde, ein grosses Schloß an, das Artrip genannt ward; wo sie einbiegten, um die Nacht zu bleiben, die schon mit grossem Flug den Himmel umvor flog. Sie befanden sich nicht lange da, als ein bitter Klagen ihnen die Ohren in allen Seiten verwundete, und sie sahen von allen Augen weinen, als ob die Sache das ganze Volk betrafe. Zerbin fragte darum. Und es ward ihm gesagt, daß zum

Grab

Grafen Anselm Nachricht gekommen wäre, daß zwischen zwey Bergen in einem engen Wege sein Sohn Pinabell ermordet läge. Zerbin, um für sich deßwegen keinen Verdacht zu erregen, stellt sich darüber neu an, und schlägt das Gesicht nieder; denkt aber wohl, daß es ohne Zweifel der sey, den er todt auf dem Wege fand. Nach nicht lange kam die Trauerbaare an, bey dem Glanze von Fackeln und Leuchten; und machte, daß das Schreyen häufiger mit einem Händeschlagen bis an die Sterne empor drang, und die Thränen stärker aus den Augenwimpern über die Kinnbacken hinabrollten. Aber finstrer und schwärzer als aller der andern war das Gesicht des elenden Vaters.

Während man zu großem Leichenbegängniß und Trauerpomp feyerliche Zurüstung macht, nach der Ordnung und Weise, die der alte Gebrauch beobachtete, welchen jedes Zeitalter verderbt: kam von Seiten des Herrn ein öffentlicher Ausruf, der sogleich das Volksgeräusch unterbricht; und demjenigen große Belohnung zusagt, welcher Nachricht giebt, wer der gewesen sey, der ihm den Sohn umgebracht habe. Von Stimme zu Stimme, von einem Ohr ins andre lief das Geschrey und der Ausruf durch die Stadt, bis ihn die verbrecherische Alte hörte, welche an Wuth Tyger und Bären übertraf. Und darauf bereitete sie sich zum Untergang Zerbins; entweder aus Haß, den sie vielleicht gegen ihn hat, oder um sich nur zu rühmen, daß sie allein der Menschlichkeit beraubt in menschlichem Körper lebt; oder vielmehr um die Belohnung zu gewinnen. Sie gieng, den traurigen Herrn aufzusuchen; und sagte ihm nach einem wahrscheinlichen Eingang, daß Zerbin das gethan habe. Und nahm den schönen Gürtel vom Schooß; welchen der unglückliche Vater, geschwind in der Erkennung, bey dem Zeugniß und dem boshaften Dienst der gottlosen Alten als ein klares Anzeichen ansah. Und er

hebt

hebt weinend die Hände gen Himmel, daß der Sohn nicht ohne Rache seyn werde. Er läßt die Herberge von den Einwohnern umringen; denn alles Volk ist eilig aufgestanden.

Zerbin, der die Feinde fern zu haben glaubt, und dieß Unrecht vom Grafen Anselm nicht erwartet, der sich so sehr von ihm beleidigt nennt, wird im ersten Schlaf gefangen; und dieselbe Nacht an einen finstern Ort in Ketten und Banden gelegt. Noch hat die Sonne ihr Licht nicht vertheilt, als die ungerechte Todesstrafe schon angeordnet ist, daß er an dem nehmlichen Orte geviertheilt werde, wo das Uebel geschah, das sie ihm aufgebürdet haben. Andere Untersuchung wurde darüber nicht angestellt; genug! daß es der Herr so glaubte.

Als hernach den andern Morgen die schöne Aurora die heitre Luft weiß roth und gelb machte: so kam das ganze Volk, und schrie, um den Zerbin für sein Unverbrechen zu strafen: er sterbe! er sterbe! Der alberne Pöbel begleitet ihn ohne Ordnung hinaus, der zu Fuß, und der zu Pferd; und der Schottische Ritter kömmt mit gesenktem Haupt auf einen kleinen Klepper gebunden.

Allein Gott, der oft den Unschuldigen beysteht, und keinen je verläßt, der auf seine Güte traut, hatte ihm schon eine solche Vertheydigung vorgesehen, daß keine Gefahr mehr ist, daß er heute umgebracht werde. Hier kam Roland an, dessen Ankunft der Weg zu seiner Rettung war. Roland sah unten in der Ebne das Volk, das den betrübten Ritter zum Tode schleppte. Bey ihm war das Kind, welches er in der wilden Höhle antraf, Isabella, die Tochter des Königs von Galizien; die zuvor in Gewalt der Räuber gebracht wurde, nachdem sie das Schiff gescheitert im Sturm des fürchterlichen Meeres gelassen, sie, die diesen Zerbin näher

am Herzen hatte, als die Seele, wovon sie lebte. Roland hatte sie sich zur Begleiterinn gemacht, als er sie aus der unterirrdischen Wohnung befreyte.

Als sie diese auf dem Felde sah, fragte sie Rolanden, wer der Haufe wäre. „Ich weiß nicht," sagte er; und ließ sie hernach auf dem Berg, und ritt rasch hinzu nach der Ebene. Er sah den Zerbin an; und hielt ihn beym ersten Ansehn für einen Edlen von vieler Achtung. Und da er sich ihm näher gemacht, fragte er ihn, aus was für Ursach, und warum sie ihn gefangen führten. Der betrübte Ritter streckte den Hals in die Höhe; und nachdem er den Paladin besser verstanden hatte: so antwortete er ihm das Wahre; und erzehlte es ihm so gut, daß er verdiente, von dem Grafen vertheydigt zu werden. Der Graf hatte an dem Reden wohl gemerket, daß er unschuldig wäre, und unrecht stürbe. Und als er erfuhr, daß dieß vom Grafen Anselm von Altrip angeordnet wäre: war er gewiß, daß es ein offenbares Unrecht sey, weil von diesem entsetzlich Boshaften nie etwas anders herrühre. Und überdem war einer feindseelig auf den andern aus einem uralten Haß, der unter dem Blute von Maynz und Klermont kochte; und es war immer zwischen ihnen Todschlag, Schimpf und Schaden.

„Bindet den Ritter los, Pack! (schrie der Graf zu den Spießgesellen,) oder ich bring euch um."

„Wer ist der, daß er so aufschneidet? (antwortete einer, der der sicherste scheinen wollte;) wenn wir von Wachs wären, oder Stroh, und er von Feuer: so würde der Zuruf genug seyn;" und kam gegen den Paladin von Frankreich.

Roland senkte gegen ihn die Lanze. Die leuchtende Rüstung, die der Maynzer die Nacht Zerbinen abgenommen hatte, und sie sich angethan, schützte ihn nicht vor dem rauhen Anritt des Paladins. Das Eisen griff

über

über dem rechten Backen. Gieng zwar nicht den Helm durch, weil er feinavar; aber so groß war doch der Prall von dem Stoße, daß er ihm das Leben nahm, und den Hals brach.

Ganz in einem Lauf, ohne die Lanze aus dem Helden zu nehmen, rannte er einen andern mitten durch die Brust. Hier ließ er sie; und hatte geschwind die Hand bey der Durindana, und in dem dichtsten Haufen. Dem spaltete er den Kopf aus einander, dem nahm er rein das Haupt vom Rumpf weg, vielen durchstach er die Kehle; und in einem Augenblick brachte er um, und trieb in die Flucht mehr als hundert. Mehr als den dritten Theil davon hat er todt gemacht; und das Uebrige jagt, und haut, und spaltet, und verwundet, und durchbohrt und köpft er. Der läßt den Schild, und der den Helm, der ihn verhindert, und der den Spieß und der die Hippe. Der macht sich gerad aus, der queer Feld ein aus dem Staube. Einer verkriecht sich im Walde, ein andrer in einer Höhle. Roland, diesen Tag der Barmherzigkeit beraubt, will nach seinem Vermögen keinen davon lebendig lassen.

Von hundert und zwanzig, (denn Turpin zog die Rechnung ab,) blieben ihrer wenigstens achtzig. Roland zog sich endlich dahin, wo Zerbinen das Herz im Busen zitterte. Ob er sich bey der Wiederkehr Rolands freute, würde man nicht völlig in Versen erzehlen können. Er würde sich ihm zu Ehren vor die Füße hingeworfen haben, aber er fand sich auf das Pferd gebunden. Während Roland ihm half, nachdem er ihn losmachte, seine Waffen wieder anzulegen, die er dem Marktmeister der Häscherrotte abnahm, der zu seinem Unglück sich damit ausgeziert hatte; wandt Zerbin die Augen auf Isabellen, die auf dem Hügel geblieben war; und hernach, als sie das Ende vom Kampf sah, ihre Schönheiten näher herbey brachte.

Als

Als Zerbin die Dame vor sich erscheinen sieht, die so sehr von ihm geliebt ward, die schöne Dame, die er durch eine falsche Bothschaft ertrunken glaubt, und viel um sie geweint hat: so fühlt er sich innen erstarren, als ob ihm ein Eis in die Brust sey gesteckt worden, und er fängt an zu zittern. Aber sogleich geht der Frost weg, und an dessen Statt glüht er ganz von verliebtem Feuer. Daß er sie nicht sogleich umarmt, hält ihn die Ehrfurcht ab vor dem Herrn von Anglante; denn er denkt und hält dafür ohne Zweifel, daß Roland die Jungfrau liebe. So fällt er von Marter in Marter, und die Freude dauert wenig, die er vorher hatte; und sie eines andern zu sehen, erträgt er schlimmer, als er that, da er hörte, daß sie todt wäre. Und weit mehr schmerzt es ihn, daß sie in Gewalt des Ritters sey, dem er so viel schuldig ist; weil, sie ihm abnehmen zu wollen, weder Anständigkeit, noch vielleicht ein leicht Unternehmen seyn würde. Keinen andern würd er mit dieser Beute ohne Lärmen von sich abziehen lassen mögen: aber gegen den Grafen verlangt seine Schuldigkeit, daß er sich mit dem Fuß auf den Nacken treten läßt.

Sie langten stillschweigend bey einer Quelle an, wo sie abstiegen, und ein wenig verweilten. Der abgearbeitete Graf zog sich den Helm ab, und machte, daß Zerbin den seinigen auch abnahm. Die Schöne sieht ihrem Liebhaber ins Gesicht, und entfärbt sich vor plötzlicher Freude. Hernach kehrt sie wieder, wie eine nasse Blume nach einem großen Regen beym Hervorgehn der Sonne. Und ohne Aufenthalt, und ohne eine andre Rücksicht, läuft sie zu ihrem theuren Liebhaber, und fällt ihm um den Hals, und kann kein Wort aus der Brust hohlen, sondern badet den Busen und das Gesicht mit Thränen.

Roland, aufmerksam auf die zärtliche Regung, sieht, ohne daß er mehrere Deutlichkeit schöpfe, offen-

dar an allen Anzeichen, daß dieß kein andrer als Zerbin seyn könnte.

Wie Isabella die Stimme haben kann, die feuchte Wange noch nicht wohl abgetrocknet: so spricht sie allein von der vielen Gefälligkeit, die der Paladin von Frankreich gegen sie gebraucht hatte. Zerbin, der dieses Fräulein mit seinem Leben in gleicher Wagschaal hielt, wirft sich dem Grafen zu Füßen, und umarmt seine Knie, als einem, der ihm zwey Leben in einer Stunde geschenkt hat. Es würden viele Danksagungen und viele Anerbietungen zwischen den Rittern geschehen seyn, wenn sie nicht die von Bäumen und finstern und dunkeln Zweigen bedeckten Wege ertönen hörten. Geschwind setzten sie die Helme auf ihre Köpfe, die entdeckt waren; und nahmen die Pferde. Und sieh, ein Ritter und ein Fräulein kömmt auf sie zu, da sie kaum im Sattel waren.

Es war dieser Krieger der Mandrikard, der hinter Rolanden in Eile fortzog, um Alzirden und Manilarden zu rächen, die der Paladin mit großer Kraft zu todt bohrte; ob er ihm gleich hernach langsamer nachfolgte, als er Doralizen in seine Gewalt brachte, welche er mit einem Büchsenstummel hundert Kriegern mit Eisen beladen abgenommen hatte. Doch wußte der Sarazen nicht, daß der, dem er folgte, der Herr von Anglant wäre; wohl hatte er Zeichen und offenbares Merkmal, daß er ein großer irrender Ritter seyn müßte. Er schaute auf ihn, mehr als auf Zerbinen; und lief ihm geschwind mit den Augen vom Kopf bis zu den Fersen. Und als er die gegebenen Gegenkennzeichen wieder fand, sagte er: „du bist der, den ich aufsuche.“

Es sind nun zehn Tage, fügte er ihm hinzu, daß ich nicht unterlasse, deine Spur aufzusuchen, so sehr trieb und spornte mich der Ruf, der von dir in das Lager zu Paris kam: als mit Noth ein einziger lebendig von tausenden, dahin gelangte, die du in das unterirrdi-

sche Reich hinab sandest; und die Niederlage erzehlte, die unter den Noriziern und denen von Tremisene von dir angerichtet wurde. Ich war, wie ich es wußte, dir nicht langsam im Nachfolgen, theils um dich zu sehen, und theils, dich auf die Probe zu stellen. Und weil ich mich von der Ausstaffierung unterrichtete, die du über den Waffen trägst, so weiß ich, daß du es bist. Und wenn du sie auch nicht trügest, und dich unter hundert, um dich vor mir zu verbergen, gesteckt hättest: so würde mir deine furchtbare Gebehrde deutlich zeigen, daß du derjenige bist."

„Man kann nicht sagen, (antwortete ihm Roland,) daß du nicht ein Ritter von hohem Muth bist, weil ich mir nicht vorstelle, daß ein so großmüthig Verlangen in einem niedrigen Herzen wohne. Wenn du kömmst, um mich zu sehen: so sollst du mich von innen wie außen sehen. Ich will mir diesen Helm von den Schläfen abnehmen, damit dein Verlangen vollkommen erfüllt werde. Aber hernach, wenn du mich wohl im Gesicht wirst gesehen haben, so hab auch Acht auf das andre, was du willst: du mußt noch dem Grund Genüge leisten, welcher macht, daß du diesen Weg hinter mich drein nimmst; damit du sieheſt, ob meine Tapferkeit mit der furchtbaren Gebehrde überein komme, die du so emphielst."

„Nun drauf, (sagte der Heyde,) zum Uebrigen! denn dem ersten hab ich gänzlich genug gethan."

Der Graf durchsucht alleweil den Heyden ganz mit den Augen von Kopf zu Fuß. Beschaut beyde Seiten, darauf den Sattel, und sieht weder da noch dort weder Keule noch Stoßdegen hängen. Er fragt ihn, mit was für Waffen er sich versieht, wenn er mit der Lanze fehl treffen sollte. Jener antwortete:

„Darüber nimm du keine Sorge; so hab ich vielen andern noch Furcht gemacht. Ich hab einen Eid,

kein Schaden, unzugeben, als ich dem Grafen Durindanen abnehme; und ich such ihn auf jeder Straße auf, damit er mehr als einen Posten mit mir abmache. Ich schwur es, (wenn dir beliebt, es zu vernehmen,) als ich mir diesen Helm aufsetzte, welcher mit allen den andern Waffen, die ich trage, dem Hektor gehörte, der schon tausend Jahre todt ist. Das Schwert allein fehlt zu der guten Rüstung; wie es geraubt wurde, weiß ich dir nicht zu sagen. Nun scheint mir, daß es der Paladin trägt; und daher kömmt es, daß er so vielen Muth hat. Wohl denk ich, wenn ich mit ihm zusammenrennen kann, zu machen, daß er das übel genommene nun wieder herstelle. Ich such ihn noch, weil ich verlange, den berühmten Agrikan, meinen Vater, zu rächen. Roland brachte ihn durch Verrätherey um; denn ich weiß wohl, daß ers nicht anders thun konnte."

Der Graf schwieg nicht mehr, und rief laut: „So wohl du, als jeder der es sagt, lügt es. Aber was du suchst, ist dir zu theil geworden. Ich bin Roland, und brachte ihn gerechter Weise um; und dieß ist das Schwert, das du suchst; was deine seyn wird, wenn du es mit Tapferkeit verdienst. Ob es gleich gehörig mein ist, so wollen wir doch aus Edelheit darum streiten; und ich will nicht bey diesem Kampfe, daß es mehr mein als dein sey, sondern es soll an einem Baum hangen. Nimm du es frey weg, wenn es sich zuträgt, daß du mich umbringst, oder gefangen bekömmst." Indem er dieß sagte, nahm er Durindanen, und hieng sie mitten im Feld an ein Bäumchen.

Schon ist einer von dem andern so weit ab, als ein halber Bogenschuß seyn würde. Schon sport einer gegen den andern das Streitroß, und ist nicht sparsam mit nachgelaßnem Zügel. Schon erreicht einer den andern mit großem Stoß, wo durch den Helm das Gesicht Durchgang hat. Die Lanzen schienen beym Brechen wie

Eis,

Eis, und flogen in tausend Splittern gen Himmel. Der ein und andre Spieß muß mit Gewalt brechen, weil die Ritter sich nicht beugen wollen; die Ritter, welche mit den Stücken zurück kehren, die an den Hintertheilen ganz geblieben sind. Sie, die immer im Eisen gewohnt waren, halten nun, wie zwey Bauern, vor Zorn wüthig, beym Wasserscheiden, oder Wiesengrenzungen, eine grausame Schlägerey mit zwey Pfählen bewafnet. Die Schäfte bleiben bey vier Prügeln nicht fest, und gehen bey der Wuth dieses Kampfes aus. Auf dieser und jener Seite wird der Zorn immer heißer, und es bleibt ihnen nichts anders zum Schlagen mehr übrig, als die Fäuste. Sie schlagen die Brustblatten auf, und zerreißen Ringe und Rockstreifen; wenn nur die Hand kömmt, wo sie anklammere. Es verlangt keiner, damit er mehr vermöge, einen schwerern Hammer, oder eine härtere Zange.

Wie kann der Sarazene eine Weise finden, die fürchterliche Aufforderung mit seiner Ehre zu endigen? Es würde Narrheit seyn, die Zeit damit zu verlieren, was dem Schlagenden mehr schadet, als dem Geschlagenen. Der eine und der andre schritt zum Zusammenpacken, und geschwind hatte der heidnische König Rolanden umfaßt. Er drückt ihn an die Brust, und glaubt die That zu verrichten, die ehedem der Sohn Jupiters am Anteus vollbrachte. Mit vielem Anfall nimmt er ihn die Queere; bald stößt er ihn, und bald zieht er ihn zu sich; und er ist so im großen Aerger versunken, daß er wenig schaut, wo der Zügel bleibt. Roland ist in sich gesammelt, und geht nach seinem Vortheil, und haucht nach dem Siege. Er legt die vorsichtige Hand dem Pferd über die Augen, und macht, daß der Zügel davon herab fällt.

Der Sarazene wendet alle Kraft an, daß er ihn ersticke, oder aus dem Sattel reiße. Der Graf sitzt

mit den Knieen fest bey dem Anlaufen; und will wieder auf diese noch jene Seite beugen. Von dem Zeichen, welches der Heyde thut, sind die Gurte gezwungen, den Sattel zu lassen. Roland isst auf der Erde, und erkennt es kaum; denn er hat die Füße im Steigbügel, und schließt noch mit den Schenkeln.

Mit dem Lärm, womit ein Sack Waffen fälle, ertönt der Graf, als er das Feld berührt.

Das Pferd, das den Kopf frey hat, dasjenige, dem der Zügel aus dem Maule genommen war, macht Bocksprünge, und läuft zum Halsbrechen, und sieht nicht an weder Wälder und Wege, dahin und dorthin von blinder Furcht getrieben; und trägt Mandrikarden mit sich von dannen.

Doralize, die ihren Führer aus dem Felde kommen, und sich ihr entziehen sieht, und nicht wohl ohne ihn zu bleiben sich getraut: hat im Gallop ihren Klepper hinter drein gejagt. Der Heyde schreyt vor Bosheit zu seinem Pferde, und schlägt es oft mit Händen und mit Füßen, und droht ihm, als ob es kein Vieh sey, damit es einhalte; und treibt es immer weiter.

Die Bestie, die scheu und verzagt war, läuft, ohne auf die Füße zu sehen, quer durch. Schon war sie eine Meile gelaufen, und verfolgte weiter, wenn nicht ein Graben diesem Verlangen entgegen war, der, ohne weder Bett noch Strohsack im Grunde zu haben, beyde verkehrt in sich empfängt. Mandrikard schlug hart auf die Erde auf, zerschmetterte und zerbrach sich aber doch nicht die Knochen. Hier hielt endlich der Springer ein; aber man kann ihn nicht leiten, weil er keinen Zaum hat. Der Tartar hält ihn gefaßt bey der Mähne, und ist ganz voll von Wuth und Zorn. Er denkt, und weiß nicht, was er zu thun vor hat.

„Leg ihm den Zügel von meinem Zelter an, (ſagte die Schöne zu ihm;) denn meiner iſt nicht ſehr wild, er ſey mit einem Zaum, oder losgelaſſen.“

Dem Sarazenen ſchien es Unart, das Anerbieten der Doralize anzunehmen; aber das Glück, ſeinem Verlangen ſehr günſtig, wird ihm durch andern Weg einen Zaum haben laſſen. Es ſchickt hier die verbrecheriſche Gabrina her, die, nachdem ſie den Zerbin verrathen hatte, wie eine Wölfin floh, die von fern den Jäger und die Hunde kommen hört. Sie hatte noch das Kleid an, und dieſelben jugendlichen Zierrathen, die dem ſpöttiſchen Dämelein Pinabells, um ſie zu kleiden, waren abgenommen worden; und ſie hatte auch noch den Paßgänger von ſolchem, der unter die guten und preiswürdigen auf der Welt gehörte. Die Alte befand ſich bey dem Tartar, und war noch nicht gewahr, daß er da wäre. Das jugendliche Gewand bewegte die Tochter Stordilans und Mandrikarden zum Lachen; da ſie es an der ſahen, die einem Pavian oder einem andern großen Affen im Geſichte glich. Der Sarazene beſchließt, ihr den Zügel für ſein Pferd zu nehmen, und der Einfall glückte. Nachdem er dem Paßgänger das Gebiß abgenommen, ſo droht er demſelben; ſchreyt ihm zu, ſchreckt ihn, und jagt ihn auf die Flucht. Dieſer flieht durch den Wald, und trägt die faſt vor Furcht geſtorbene Alte mit ſich über Berg und Thal, geraden und krummen Weg, über Graben und gähe Oerter, wies kömmt.

Allein das Reden von ihr liegt mir nicht ſo an, daß ich nicht mehr für Rolanden Sorge haben ſollte; der alles, was an ſeinem Sattel verdorben war, ungehindert gut wieder zurecht machte. Er ſtieg aufs Pferd, und blieb eine große Weile, um ſich umzuſchauen, ob der Sarazene zurück kehrte. Und da er ihn nicht erſcheinen ſah: wollte er zuletzt der ſeyn, der ihn aufſuch-

te. Aber als gesittet und wohl angewöhnt, begab sich der Paladin nicht eher von dannen, als bis er mit freundlichem angenehmen und gefälligen Reden gute Urlaub von den Liebenden nahm.

Zerbin betrübte sich sehr über diese Abreise; vor Wehmuth weinte darüber Isabella. Sie wollten mit ihm wandern: aber der Graf wollte ihre Gesellschaft nicht, ob sie gleich gut und schön war; und machte sich mit dieser Ursache davon los, daß bey einem Krieger kein Schimpf über den geht, als wenn er einen Gefährten nimmt, wenn er einen von seinen Feinden aufsucht, der ihm beysteh, und ihn vertheydige. Er bat sie hernach, daß, wenn der Sarazene eher auf sie, als auf ihn träfe, sie ihm sagen möchten, daß er Rolanden noch drey Tage in diesem Bezirk in der Nähe haben würde; aber daß hernach sein Weg zu den Fahnen der schönen goldnen Lilien seyn würde, um bey Karls Armee einzutreffen; damit er wisse, wenn er ihn wollte, wo er zu rufen wäre.

Diese versprachen ihm, es gern zu thun, und auf seinen Befehl diese und jede andre Sache.

Die Ritter machten verschiedenen Weg, dahin Zerbin, dorthin Graf Roland. Ehe der Graf eine andre Straße einschlägt, nimmt er das Schwert vom Baum, und legt es sich an, und lenkte sein Pferd, wo er glaubte mit dem Heyden am besten zusammentreffen zu können. Der sonderbare Lauf, den das Pferd des Sarazenen im Wald ohne Weg that, machte, daß Roland zwey Tage vergebens herumreiste, ohne daß er ihn fand, oder Spur von ihm haben konnte.

Er langte an einem Bach, der von Krystall schien, an dessen Ufer eine kleine schöne Wiese blühte, einnehmend und bemahlt mit angebohrner Farbe, und mit vielen und schönen Bäumen unterschieden. Der Mittag machte das Schatten vinochen der harten Heerde und dem blo-

ßen Hirten angenehm, so daß Roland einigen Schauder davon empfand, der Küraß, Helm und Schild trug. Hier ritt er hinein, um in der Mitte auszuruhen, und hatte da eine beschwerliche und wilde Herberge; und mehr als man sagen kann, diesen unglücklichen und unglückseeligen Tag, einen grausamen Aufenthalt.

Als er sich da herum wendet, sieht er viele junge Bäume am schattigten Ufer beschrieben. Sobald er die Augen fest und geheftet dahin hatte: war er gewiß, daß es von der Hand seiner Göttin sey. Das war einer von den schon beschriebenen Oertern, wo oft mit Medoren von dem hieben nahgelegnen Hause des Hirten das schöne Frauenzimmer, Königin von Kathai, hinkam. Er sieht Angelica und Medoro mit hundert Zügen zusammen vereinigt an hundert Stellen.

Wie viel Buchstaben sind: so viel sind Nägel, womit ihm die Liebe das Herz sticht und durchtrennt. Er sucht mit den Gedanken auf tausendfache Weise das nicht zu glauben, was er wider seinen Willen glaubt. Er zwingt sich zu glauben, daß eine andre Angelica sey, die ihren Namen in diese Rinde geschrieben habe. Hernach sagt er:

„Ich kenne doch diese Charakter; ich habe deren so viele gesehen und gelesen. Sie kann sich diesen Medoro erdichten; vielleicht daß sie mir diesen Beynamen beylegt.“

Mit solchen von dem Wahren entfernten Meynungen spielte sich Roland selbst Betrug, und blieb übel zufrieden bey der Hofnung, die er sich zu machen wußte. Aber je mehr er den bösen Verdruß auszulöschen sucht, desto mehr entzündet und erneuert er ihn immer; wie ein unvorsichtiger Vogel, der im Netz, oder auf der Leimruthe mit der Brust sich eingewickelt befindet; je mehr er den Flügel schlägt, und sich loszumachen sucht: desto mehr fesselt er sich drein.

Roland krümmte sich, wo der Berg wie ein Bogen sich über den klaren Bach krümmt. Bey dem Eingange hatten den Ort mit ihren Kreutzfüßen Epheu und irrende Weinreben ausgeschmückt. Hier pflegten die zwey glücklich Liebenden am heißesten Mittage sich umarmt zu befinden. Sie hatten ihre Namen da, innen und herum; mehr als an einem andern der umstehenden Oerter bald mit Kohle bald mit Gips geschrieben, und bald eingeritzt mit der Spitze von Messern.

Der betrübte Graf stieg hier ab zu Fuß, und sah beym Eingang der Grotte eine Menge Worte, die Medoro mit seiner Hand angereyht hatte, die eben geschrieben schienen. Ueber das große Vergnügen, das er in der Grotte schöpfte, hatte er diesen Spruch in Verse gebracht, der wie ich denke in seiner Sprache wohl gesetzt gewesen seyn mag, und wovon der Sinn in der unsrigen folgender war:

„Frohe Gewächse, grüne Kräuter, hell Gewäs„ser, dämmernde Höhle, von frischen Schatten ange„nehm; wo die schöne Angelica, welche von Galafron „abstammte, von vielen vergebens geliebt, oft bloß in „meinen Armen lag: wegen der Bequemlichkeit, die mir „hier gegeben ist, kann ich armer Medor euch mit nichts „anders Vergeltung leisten, als daß ich euch jederzeit „preise. Und jeden liebenden Herrn bitte, und Ritter „und junge Damen, und eine jede Person, sie sey hier „zu Heim, oder fremd da, die ihr Wille oder Glück hie„her leitet; daß sie zur Grüne, zum Schatten, zur „Grotte, zum Bache, zum Gesträuch sagen möge: „Sonn und Mond sey euch günstig, und das Chor der „Nimphen, welches verhüte, daß kein Hirt je zu euch „seine Heerde hintreibe.“

Es war im Arabischen geschrieben, welches der Graf so gut verstand wie lateinisch. Unter vielen und

vielen Sprachen, die er fertig beſaß, beſaß der Paladin dieſe am allerfertigſten. Und ſie vermied ihm vielmahlen Schimpf und Schaden, da er ſich unter dem Sarazeniſchen Volk befand. Aber er rühme ſich nicht, daß er ehedem Frucht davon hatte; denn er hat jetzt einen Schaden davon, der alles kann aufwiegen.

Drey und vier und ſechsmal las der Unglückliche die Schrift, und ſuchte immer vergebens, daß das nicht da wäre, was da geſchrieben war; und immer ſah er es klarer und deutlicher, und jedes mal fühlte er mitten in der gemarterten Bruſt ſich das Herz von einer kalten Hand zuſammenklemmen.

Er blieb endlich mit den Augen und dem Sinn auf den Stein geheftet, vom Stein nicht unterſchieden.

Da war er im Begriff von Sinnen zu kommen, ſo überläßt er ſich ganz dem Schmerz zur Beute. Glaubt's einem, ders erfahren hat, daß das ein Schmerz iſt, der alle andre überſchreitet. Das Kinn war ihm auf die Bruſt gefallen, die Stirn geſenkt und von Muthe beraubt; und er konnte, (ſo ſehr beſchäftigt ihn der Schmerz) keine Stimme zum Klagen bekommen, keine Feuchtigkeit zum Weinen. Der ungeſtümme Schmerz blieb innen, der mit zu großer Eile ganz heraus gehen wollte. So ſehen wir das Waſſer in einem Gefäß ſtecken bleiben, das einen weiten Bauch und engen Hals hat; denn im Herumwenden, das man auf den Grund thut, wird das Flüſſige ſo ſchnell, und verwickelt ſich ſo in dem engen Wege, daß es Tripf Tropf mit Mühe herausgeht. Darauf kehrt er etwas in ſich, und gedenkt, wie es ſeyn könne, daß die Sache nicht wahr wäre. Daß einer ſo den Namen ſeiner Schönen beſchimpfen wolle, glaubt er und wünſcht er und hoft er; oder ihn mit unerträglichen Laſten der Eyferſucht ſo ſehr beſchweren, daß er davon umkomme; und daß er, er

mag

ning gewesen seyn, wer er wolle, die Hand von ihr sehr gut nachgemacht habe.

Bey so weniger, bey so schwacher Hofnung weckt er die Lebensgeister auf, und macht sie wieder ein wenig frey. Drauf drückt er seinem Brilliador den Rücken, da schon Phöbus der Schwester Platz machte. Er reitet nicht weit, so sieht er von den Dachgiebeln den Rauch vom Feuer gehen. Er hört die Hunde bellen, die Heerde blöcken; er kömmt zum Meyerhof und nimmt Quartier.

Matt steigt er ab, und läßt Brilliadoren einem guten Jungen, daß er dafür Sorge trage. Ein andres zieht ihm die Waffen aus, ein andres nimmt ihm die goldnen Sporen ab, ein andres geht die Rüstung auszuputzen. Es war dieß das Haus, wo Medoro verwundet lag, und da das hohe Glück hatte.

Roland verlangt sich zu legen, und nicht zu essen; von Schmerz satt und keiner andern Speise. Je mehr er Ruhe zu finden sucht, desto mehr findet er Kampf und Marter; denn er sieht von der verhaßten Schrift jede Wand voll, jeden Eingang, jedes Fenster.

Er will darum fragen; hernach hält er die Lippen verschwiegen, weil er befürchtet, sich die Sache zu heiter, zu klar zu machen, die er mit Nebel zu umhüllen sucht, damit sie minder schaden solle.

Es hilft ihm wenig, gegen sich selbst Betrug zu brauchen; denn ohne erst zu fragen, ist keiner da, der davon spricht. Der Hirt, der ihn so von seiner Traurigkeit unterdrückt sieht, und ihn davon befreyen möchte, fieng die ihm bekannte Geschichte von den zwey Liebenden, die er oft erzählte, dem, der sie anhören wollte, welche diesen ergötzlich war, ohne Anstand an zu erzehlen. Wie er auf Bitten der schönen Angelica Medoren auf sein Gut gebracht hätte, daß er schwer verwundet war, und daß sie die Wunde besorgte, und

sie

sie in wenig Tagen heilte. Aber daß Amor eine größere als diese ihr ins Herz machte, und mit einem kleinen Funken ihr ein so großes und heftiges Feuer entzündete, daß sie ganz davon brannte, und keinen Platz fand. Und ohne Rücksicht zu haben, daß sie Tochter des größten Königs wäre, der in Morgenland herrsche, sie sich, von allzu großer Liebe gezwungen, dahin neigte, die Frau eines armen Fußgängers zu werden. Auf die letzt gieng die Geschichte aus, daß der Hirt das Geschmeide vorbringen ließ, welches ihm Angelica bey ihrer Abreise zum Lohn für die gute Quartierung gab.

Dieser Schluß war das Beil, das ihm den Kopf mit einem Hiebe vom Halse trennte; nachdem der Henker Amor sich mit unzähligen Schlägen satt sieht. Roland bemüht sich den Schmerz zu verbergen, und doch thut ihm dieser Gewalt an, und er kann ihn übel verhehlen. Er muß mit Thränen und Seufzern aus Mund und Augen, er mag wollen oder nicht wollen, endlich ausbrechen. Hernach als er dem Schmerz den Zügel lassen kann, da er allein bleibt, und für keinen andern Acht hat: so vergießt er von den Augen herunter, die Wangen hinab wässernd, einen Strom von Thränen auf die Brust. Er seufzt und ächzt, und wirft sich mit häufigen Umwälzungen da und dorthin, und sucht das ganze Bett aus, und fühlt es härter als einen Stein, und stechender, als ob es von Brennnesseln wäre.

Bey so heftigem rauhen Abarbeiten fällt ihm ein, daß in das nehmliche Bett, worin er lag, das undankbare Frauenzimmer mit ihrem Buhler mehrmahlen müßte gekommen seyn, sich niederzulegen. Nicht anders verabscheut er nun diese Federn, und macht sich mit nicht weniger Geschwindigkeit davon auf, als ein Bauer aus dem Grase, der sich hingelegt hatte, die Augen zu schließen, und die Schlange dabey sieht. Dieß Bett, dieß Haus, der Hirt fallen ihm auf einmal so zu Haß

auf,

auf, daß er, ohne den Mond zu erwarten, oder bis der Schimmer entstehe, der vor dem neuen Tag hergeht, die Waffen ergreift und sein Pferd, und mitten durch den Wald in das dunkelste Gebüsch hinaus reitet.

Und als er hernach meynt allein zu seyn, so öffnet er mit Schreyen und Heulen dem Schmerz die Thore. Er hört nicht auf zu weinen, und nie zu schreyen, und giebt sich weder Tag noch Nacht je zufrieden. Er flieht Städte und Flecken, und liegt im Wald auf dem harten Erdreich unter Freyem. Er verwundert sich über sich selbst, daß er im Kopf eine so lebendige Quelle von Wasser habe, und wie er je so sehr seufzen könne, und sagt oft zu sich so beym Weinen: „Das sind keine Thränen mehr, die mir aus den Augen mit so voller Ader rinnen. Die Thränen werden dem Schmerz nicht ausreichen zu endigen, denn der Schmerz war kaum zur Hälfte. Vom Feuer getrieben flieht nun die Lebensfeuchtigkeit durch diesen Weg, der zu den Augen führt; und sie ist das, was vergossen wird; und sie wird den Schmerz und das Leben auf die Neige bringen. Dieß, was Anzeige von meiner Marter macht, sind keine Seufzer; Seufzer sind nicht so. Diese haben zuweilen Aufhören; ich empfinde nie, daß meine Brust weniger ihre Marter aushauche. Amor, der mir das Herz brennt, macht diesen Wind, während er die Flügel um das Feuer herum schlägt. O Amor, durch was für ein Wunder thust du, daß du es in Feuer hältst, und nie verzehrst? Ich bin, ich bin nicht der, der ich im Gesicht scheine; das, was Roland war, ist todt und unter der Erde. Seine allzuundankbare Geliebte hat ihn umgebracht, so hat sie durch Verletzung der Treue ihm Krieg angerichtet. Ich bin sein Geist von ihm unterschieden, der in dieser Hölle, sich quälend, herumirrt; damit er mit dem Schatten, der allein übrig ist, jedem ein Beyspiel sey, der seine Hoffnung auf die Liebe setzt."

Die

Die ganze Nacht irrte der Graf den Wald durch, und beym Hervorbrechen der Flamme des Tages brachte ihn ſein Schickſal wieder an die Quelle zurück, wo Medor den Vers eingrub. Seinen Schimpf in den Berg geſchrieben zu ſehen, ſetzt ihn ſo in Brand, daß kein Tropfen in ihm blieb, der nicht Haß, Raſerey, Zorn und Wuth wäre; und er ſäumte nicht länger, daß er das Schwert auszog. Er zerhieb die Schrift und den Stein, und machte, daß die kleinen Scherben bis an Himmel aufflogen. Unglücklich die Grotte, und jeder Stengel, woran man Medoro und Angelica lieſt. So wurden ſie dieſen Tag zugerichtet, daß ſie weder Kühle noch Schatten Hirten und Heerden je geben werden. Und dieſe ehedem ſo klare und reine Quelle war von ſo großem Zorn wenig ſicher. Denn er hörte nicht auf Aeſte und Klötze, und Stämme, und Steine, und Erdſchollen in das ſchöne Gewäſſer zu werfen, bis er es von oben bis auf den Grund ſo trübe machte, daß es nimmermehr wieder klar und rein war.

Und endlich müde, und vom Schweiß naß endlich, nachdem der erſchöpfte Athem ſeinem Zorn, ſeinem ſchweren Haß, ſeinem brennenden Ungeſtümm nicht entſpricht, fällt er auf die Wieſe nieder und ſeufzt gen Himmel. Niedergeſchlagen und müde fällt er endlich aufs Gras, und heftet die Augen an Himmel, und redt kein Wort. Ohne Speiſe und Schlafen erhält er ſich ſo, daß die Sonne dreymal auftritt, und wieder hinunter kehrt. Die herbe Marter hörte nicht auf zu wachſen, bis ſie ihn endlich außer Sinn gebracht hatte.

Den vierten Tag riß er ſich, von großer Wuth getrieben, Panzer und Stahlgelenk vom Leibe. Hier bleibt der Helm, und dort bleibt der Schild; fern das Geräthe; und fernerhin der Küraß; ſeine Waffen alle, ſag ich euch mit einem Wort, hielten ſich im Wald verſchieden

schieden auf. Und hernach zerriß er sich die Kleider, und wies nackend den rauchen Bauch, und die ganze Brust, und den Rücken; und fieng die so ungeheure große Narrheit an, daß kein Mensch je eine größere vernehmen wird. Er kam in so große Raserey, so große Wuth, daß er an jedem Sinn verfinstert blieb. Es fiel ihm nicht ein, das Schwert in Hand zu nehmen, sonst würd er, glaub ich, wunderbare Dinge gethan haben. Aber weder dieß, noch Beil, noch Hellebarde war nöthig für seine unermeßliche Stärke. Hier that er gewiß von seinen erlauchten Thaten, da er bey der ersten Rüttelung eine hohe Fichte ausriß. Und er riß nach der ersten andre dergleichen aus, als wenn sie Fenchel, Attich, oder Anis wären; und that das gleiche mit Eichen, und alten Ulmen, mit Buchen, und Birken, und Tannen und Steineichen. Was ein Vogelsteller, der sich den Heerd rein zubereitet, um die Netze zu stellen, mit Binsen und Gesträuch und Nesseln anfängt, das that er mit Eschen, und andern alten Gewächsen.

Die Hirten, die das Krachen gehört haben, lassen das Vieh im Forste zerstreut, und kommen, der von da, der von dorther, alle mit großen Schritten, um zu sehen, was das ist. Aber ich bin auf das Zeichen gekommen, wo meine Geschichte euch beschwerlich seyn könnte, wenn ich es überschreite; und ich will sie lieber aufschieben, als daß ich euch durch die lange Verdruß zu machen habe.

Vier

Vier und zwanzigſter Geſang.

Wer den Fuß auf Amors Leimruthe ſetzt, ſuch ihn zurück zu ziehn, und verklebe den Fittich nicht darein; denn die Liebe iſt überhaupt nichts, als eine Tollheit, nach dem allgemeinen Urtheil der Weiſen. Und obgleich nicht ein jeder wie Roland raſt, ſo zeigt er ſeine Wuth an irgend einem andern Kennzeichen. Und was iſt für ein ausdrücklicher Merkmahl von Narrheit, als um Jemand zu wollen ſich ſelbſt zu verderben? Die Wirkungen ſind verſchieden, aber die Narrheit iſt all einerley; denn ſie macht ſie hervorkommen. Es iſt wie ein großer Wald, wo jeder den Weg verlieren muß, der dahin geht: der veriert ſich oben, der unten, der da, der dort. Um in Summa zu ſchließen, will ich euch ſagen, wer in der Liebe alt wird, ſchickt ſich, außer jeder andern Marter, für Ketten und Bande. Wohl könnte man mir ſagen, guter Freund, du zeigſt dem andern ſeinen Fehl, und ſiehſt den deinigen nicht. Ich geb euch zur Antwort, daß ich genug erkenne, jetzt, da ich einen Augenblick klaren Begriff habe; und ich habe große Sorge, (und hoff es nunmehr zu machen,) daß ich ausruhe, und aus dem Tanz hervorkomme. Aber ſo bald, als ich wollte, kann ichs nicht machen; denn das Uebel iſt bis auf die Gebeine gedrungen.

Herr, im andern Gesange sagt ich euch, daß der toll und thörichte Roland sich die Waffen ausgezogen und aufs Feld verstreut hatte, die Kleider zerrissen, und das Schwert weggeworfen, die Gesträuche entwurzelt, und die hohlen Felsen und tiefen Wälder ertönen machte: als einige Hirten ihr bös Gestirn, oder eine ihrer begangnen schweren Sünden auf diese Seite zu dem Schall herzog. Wie sie hernach die unglaublichen Thaten des Narren mehr in der Nähe, und seine äußerste Stärke gesehn haben: so wenden sie sich um zu fliehen, wissen aber nicht, wohin; so wie bey plötzlicher Furcht sich zuträgt. Der Narr macht sich schleunig hinter sie drein, ergreift einen davon, und kürzt ihm den Kopf ab, mit der Leichtigkeit, womit einer Aepfel vom Baum, oder einen Blüthenstengel abbrechen würde. Bey einem Beine nahm er den schweren Strung, und brauchte den zum Kolben auf die Uebrigen. Auf die Erde streckte er ein Paar zum Schlafen nieder, die vielleicht am jüngsten Tage wieder aufwachen werden. Die andern räumten plötzlich das Land, die Füße und guten Rath geschwind bey der Hand hatten. Der Narr würde nicht langsam gewesen seyn zu folgen, wenn er sich nicht schon zu ihrer Heerde gewandt hätte. Die Ackerleute, aus andrer Beyspiel klug geworden, lassen auf den Feldern Pflüge, Spaden, und Sensen. Der steigt auf die Häuser, der auf die Kirchen, da Ulm und Weidenbäume nicht sicher sind; von wannen sie die entsetzliche Raserey betrachten, die mit Schlägen und Stößen, mit Beißen, mit Anklammern, und Hintenaustreten Pferde und Ochsen bersten macht, zermatscht und aufreibt; und wohl ist ein Renner, was vor ihm ausreißt.

Schon würdet ihr vernehmen können, wie der große Lärm in den benachbarten Dörfern wiederschallt, von Heulen und Hörnern und ländlichen Blasinstrumenten,

ten, und häufiger, als alles andre, den Klang der Glocken; und mit Heugabeln, und Armbrüſten, und Spießen und Schleudern von den Bergen tauſend herunterholpern ſehen, und eben ſo viele aus der Tiefe in die Höhe wandern, um auf den Narren einen bäuriſchen Anfall zu machen. Wie eine Welle, vom Südwind bewegt, an das ſalzige Ufer zu kommen pflegt, die im Anfang ſpielt; da gröſſer als die erſte die zweyte iſt, und mit mehr Stärke hernach die dritte folgt, und jedesmal die Feuchtigkeit mehr über Hand nimmt, und ihr Peitſchen mehr in den Sand ſtreckt: ſo wächſt gegen Rolanden der heilloſe Haufe, der von den Hügeln herabſpringt, und aus den Thälern hervorgeht. Er brachte zehn Perſonen ums Leben, und zehne, die ohn einige Ordnung ihm in die Hände kamen; und dieß gab deutliche Erfahrung, daß viel ſichrer ſey, ſich von ihm abzuhalten. Aus dieſem leibe Blut zu ziehen, iſt keinem erlaubt; denn Stahl und Eiſen trift und ſchlägt vergebens auf ihn. Dem Grafen verlieh der König des Himmels dieſe Gnade, um ihn zum Wächter ſeines heiligen Glaubens zu ſetzen.

Roland war in Gefahr zu ſterben, wenn er zu ſterben fähig geweſen wäre. Er konnte lernen, was es ſey, das Schwert wegwerfen, und hernach ohne Waffen kühn ſeyn wollen. Der Haufe gieng ſchon rückwärts, da er jeden ſeiner Schläge ohne Sput bleiben ſah. Roland nimmt, nachdem keiner mehr auf ihn wartet, den Weg nach einem Flecken Häuſer. Darinnen fand er weder groß noch klein; denn ein jeder hatte den Flecken für Furcht verlaſſen. Es waren da ärmliche Speiſen in Menge, wie ſie ſich für einen Hirtenſtand ſchicken. Ohne das Brod von Eicheln zu unterſcheiden, ließ er, von Faſten und einer blinden Gierde getrieben, die Hände und Zähne geſchwind darüber hergehn, was er am erſten fand; es möchte roh oder gekocht ſeyn.

Und von da streift er das ganze Land durch, und machte Jagd auf Menschen und Thiere; und stets zuweilen, durch die Wälder laufend, die schnellen Rehböcke und die leichten Gemsen. Oft raufte er sich mit Bären und wilden Schweinen, und brachte sie mit bloßen Händen zu liegen, und füllte sich mehrmalen mit grimmiger Eßlust von ihrem Fleische samt Haut und Fell den Bauch an.

Von da zu dort, von oben zu unten trabt er durch ganz Frankreich, und langt eines Tages an eine Brücke, unter welcher breit und tief voll Wasser ein Fluß läuft, in einem hohen und abhängigen Ufer. Sie hatte zur Seite einen Thurm erbaut, der rund umher vom weiten entdeckte. Das, was er hier that, habt ihr anderswo zu hören; denn ich muß zuerst von Zerbinen reden.

Zerbin blieb etwas, wie Roland abgereist war; und nahm hernach den Weg, den der Paladin vor ihm getrabt hatte; und ließ sein Pferd einen langsamen Schritt gehen. Ich glaube nicht, daß er noch zwey Meilen geritten war: als er einen Ritter auf einen kleinen Klepper gebunden führen sieht, und auf jeder Seite die Wache von einem geharnischten Ritter haben. Zerbin erkannte diesen Gefangnen, so bald er bey ihm war, und so that Isabella. Es war Odorich der Biskayer, der wie der Wolf zum Kammerhüter war gesetzt worden. Zerbin hatte ihn, in der Anvertrauung seiner Geliebten, allen seinen Freunden vorgezogen, in Hoffnung, daß er die Treue auch in diesem hegen würde, die er in allem übrigen immer gehabt hatte. Wie die Sache genau gewesen wäre, war eben Isabella in der Erzählung, wie sie vorher im Nachen wäre gerettet worden, ehe das Meer das Schiff zertrümmert hätte; und wie sie hernach in die Höhle wäre geschleppt worden. Und sie war in dieser Rede noch nicht zu Ende gekommen,

men, als ſie den Uebelthäter gefangen herbey führen ſahen.

Die zwey, die Odorichen in der Mitte feſt hatten, erkannten Iſabellen, und ſtellten ſich vor, daß das ihr Freund, und von ihnen der Herr ſey, der bey ihr wäre; aber noch mehr, als ſie auf dem Schilde das alte Wappen ſeines ſtolzen Stammes abgemahlt ſahen. Und ſie fanden hernach, als ſie beſſer aufſchauten, daß ihre Meynung ſich auf das Wahre gerichtet hatte. Sie ſprangen zu Fuß, und liefen mit ofnen Armen Zerbinen entgegen; und umarmten ihn, wo man den Größern umarmt, mit entblößtem Haupt und gebeugtem Knie. Zerbin betrachtete den einen und den andern im Geſichte; und ſah, daß der eine Koreb von Biskayen, Almon der andre ſey, die er mit Odorichen auf das Schiff gerüſtet ausgeſchickt hatte. Almon ſagte:

„Da es Gott gefällt, (wofür wir ihm danken,) daß Iſabella bey dir iſt: ſo kann ich wohl begreiffen, mein Herr, daß ich dir nun nichts neues bringe, wenn ich dir die Urſach erzehlen will, welche macht, daß du dieſen ſchlimmen ſo gebunden bey mir ſiehſt; denn du wirſt von der da, die am meiſten die Beleidigung fühlte, die ganze Geſchichte genau gehört haben. Wie ich von dem Verräther bin hintergangen worden, als er mich von ſich wegbrachte, mußt du wiſſen, und wie hernach Koreb verwundet worden iſt, da er unternommen hatte, dieſe da zu vertheydigen. Aber was bey meiner Wiederkunft erfolgt ſey, ward von ihr weder geſehn, noch erfahren, daß ſie dir es hätte wiederbringen können; von dieſem Theil alſo will ich dir erzehlen.

Ich kam von der Stadt ſchleunig zum Meere, mit Pferden, die ich in Eile angetroffen hatte; immer mit geſpannten Augen, ob ich diejenigen entdeckte, die weit hinter geblieben waren. Ich komme voran, ich komme ans Ufer des Meers, an den Ort, wo ich ſie gelaſſen

hatte; ich schaue, und finde von ihnen nichts anders, als einige frische Fußstapfen im Sande. Die Spur verfolge ich, welche mich in den furchtbaren Wald brachte; und ich war nicht lange drinnen, als ich, wo mir der Ton in die Ohren schallte, diesen auf der Erde liegen fand. Ich fragte ihn, was mit dem Frauenzimmer wäre, was mit Odorichen, und wer ihn beleidigt hätte. Ich gieng dann, als ich die Sache wußte; und suchte den Verräther in den aufgeworfnen Dämmen auf. Ich drehe mich viel umher, und kann für diesen Tag keine andre Spur antreffen. Endlich komm ich wieder, wo Koreb lag; der neben an das Erdreich so roth gemacht hatte, daß wenig mehr, daß er länger da blieb, ihm ein Graben nöthiger gewesen seyn würde, und Priester und Leviten, um ihn unter die Erde zu bringen, als Aerzte und Krankenbett, ihn zu heilen.

Ich ließ ihn aus dem Walde zur Stadt tragen, und so in das Haus eines Wirths, der mein Freund war; welcher ihn durch Pflege und Kunst eines alten Chirurgus in kurzer Frist wieder hergestellt hat. Hernach suchten Koreb und ich, mit Waffen und Pferd versehen, den Odorich auf, welchen wir am Hofe des Königs Alphons von Biskayen fanden; und dort kam ich mit ihm zum Kampfe. Die Gerechtigkeit des Königs, der den Ort zum Streit mir frey gab, und das Recht, und außer dem Rechte das Glück noch, das oft den Sieg lenkt, wohin es will: standen mir so bey, daß der Verräther weniger als ich vermochte; woher er mein Gefangner ward. Der König verstattete mir, nachdem er das große Verbrechen gehört hatte, mit ihm machen zu können, so viel mir beliebte. Ich hab ihn nicht umbringen wollen, und nicht los lassen: sondern, wie du siehst, in der Kette dir herbeyführen, weil ich will, daß es bey dir stehe, über ihn zu urtheilen, ob er sterben, oder in der Marter aufbehalten werden soll.

Daß

Daß ich vernommen hatte, du wärest bey Karlen, und das Verlangen dich anzutreffen, führt mich hieher. Ich danke Gott, daß er mich in dieser Gegend, wo ich es am wenigsten hoffte, dich nun finden macht. Ich dank ihm noch, daß ich deine Isabella sehe, die du, und ich weiß nicht, wie, bey dir hast; von der ich aus Schuld des Böswichts nicht dachte, daß du je Nachricht wieder von ihr hören würdest."

Zerbin hört Almonen an, und redet nicht, und heftet die Augen stark auf Odorichen; nicht so wohl aus Haß, als weil es ihm leid thut, daß eine so große Freundschaft ein so übel Ende für ihn nehme.

Wie Almon seine Rede geendigt hatte; so bleibt Zerbin eine große Weile niedergeschlagen, daß einer, der weniger als jeder andre dazu Ursach hatte, ihn so ausdrücklich könne verrathen haben. Aber hernach, als er von einer langen Verwunderung endlich seufzend wieder hervorgekommen war: so fragte er den Gefangnen, ob das wahr wäre, was der Ritter von ihm gesagt hätte.

Der Untreue ließ sich mit den Knieen auf die Erde fallen, und sagte:

„Mein Herr, ein jeder, der auf der Welt lebt, irrt und sündigt; und der Gute ist von dem Bösen in nichts anderm unterschieden, außer, daß der eine bey jedem Krieg überwunden bleibt, der ihm von einem kleinen Verlangen erregt wird: der andre zu den Waffen greift, und sich vertheydigt; aber wenn der Feind stark ist, so ergiebt er sich auch. Wenn du mich zur Vertheydigung einer deiner Festungen gestellt hättest, und ich beym ersten Anfall der Feinde, ohne Widerstand zu thun, die Fahnen aufgesteckt hätte: so könnte man mir der Feigheit oder der Verrätherey wegen, die mehr belästigt, ein Schmelzwerk auf die Stirne brennen; aber wenn ich der Gewalt nachgäbe: so bin ich gewiß, daß

Digitized by Google

ich keinen Tadel haben würde, sondern Ruhm und Verdienst. Immer, je mehr der Feind stark ist, hat der, der da verliert, annehmbarer die Entschuldigung. Meine Treue durft ich nicht anders bewachen, als eine rings umher eingeschloßne Festung. So zwang ich mich auch, sie mit so viel Verstand, und so viel Sinn, als mir von der höchsten Güte war mitgetheilt worden, zu bewachen; allein endlich überwunden von einem unerträglichen Anfall, ward ich daraus vertrieben."

So sagte Odorich, und fügte hernach hinzu, was zu lang alles zu erzehlen seyn würde; indem er zeigte, daß ein großer Trieb ihn sporte; und daß er nicht von einer leichten Geißel dazu sey verleitet worden. Wenn je durch Bitten ein Herz von Zorn gereinigt wurde, wenn Demuth im Sprechen je etwas ausrichtete: so mußte es hier geschehen; denn alles, was Härte vom Herzen wegtreibt, findet Odorich nun auf.

Ob er wegen einer so großen Beleidigung hohe Rache nehmen soll, bleibt Zerbin verwirrt zwischen ja und nein. Die Betrachtung des Undanks lockt ihn an, zu machen, daß dem Schlimmen das Leben genommen werde: die Erinnerung an die genaue Freundschaft, die zwischen ihnen so lang bestanden hatte, löscht ihm mit dem Wasser des Mitleids die angebrannte Wuth im Herzen; und will, daß er Gnade für ihn habe. Während Zerbin so im Zweifel stand, ob er den Treulosen frey lassen, oder gefangen fortführen, oder sich doch durch den Tod von den Augen wegschaffen, oder immer in Marter lebendig erhalten sollte: lief keuchend das Pferd hieher, dem Mandrikard den Zügel abgenommen, und brachte die Alte herbey, welche Zerbinen vorher nah in den Tod versetzt hatte. Das Pferd, welches die andern vom weiten hörte, war unter sie gekommen, und hatte die Alte dahin getragen, die vergebens weinte und Hülfe begehrte. Wie Zerbin sie sah: so hob er die

Hand

Hand gen Himmel, daß er ihm so wohlthätig gewesen wäre, und ihm diese zwey in seine Gewalt geliefert hätte, die allein von ihm gehaßt seyn mußten. Zerbin läßt die schlimme Alte so lang anhalten, bis er überdenke, was er mit ihr machen solle. Ihr die Nase abzuschneiden, und das ein und andre Ohr gedenkt er, und an ihr den Uebelthätern ein Beyspiel zu geben. Hernach scheints ihm weit besser, wenn er eine Mahlzeit für die Geyer aus diesem Fleische zubereitet. Er überlegt verschiedene Strafe bey sich, und entschließt sich endlich folgender Gestalt. Er wendet sich zu den Gefährten, und sagt:

„Ich bin zufrieden, den Untreuen am Leben zu lassen; denn wenn er nicht in allem Verzeyhung verdient, so verdient er doch keine so grausame Strafe nicht. Ich schenk ihm, daß er lebe, und los gebunden werde; weil ich fühle, daß Liebe die Schuld hat. Und jede Entschuldigung wird leicht zugelassen, wenn die Schuld auf die Liebe zurück fällt. Die Liebe hat oft einen festern Verstand zu oberst zu unterst gekehrt, als dieser nicht hat; und hat zu weit größrer Ausschweifung geführt, als diese ist, wodurch wir alle sind beleidigt worden. Dem Odorich muß vergeben werden: ich muß gestraft werden, der ich blind war; blind, ihm das Unternehmen aufzutragen, und keinen Sinn darauf zu richten, daß das Feuer das Stroh leicht anbrennt."

Alsdenn den Odorich ansehend, sprach er zu ihm:

„Für deine Schuld will ich, daß die Buße seyn soll, daß du die Alte ein Jahr lang zur Gesellschaft habest, und dir nie erlaubt sey, sie zu verlassen, sondern daß du Tag und Nacht, wo du gehst oder stehst, dich nimmer eine Stunde ohne sie befindest; und sie soll bis auf den Tod gegen einen jeden von dir vertheydigt werden, der ihr will Beleidigung zufügen.

Ich will, daß du, wenn es die von ihr wird begehren werden, gegen einen jeden Krieg und Streit annehmest. Ich will, daß du während dieser Zeit verpflichtet seyn sollst, ganz Frankreich von Ort zu Ort mit ihr zu durchziehen."

So sagte Zerbin; denn da Odorich wegen seines Vergehens verdiente unter die Erde zu kommen, so hieß das ihn an einen tiefen Graben führen, wo es groß Glück seyn wird, wenn er ihn vermeiden kann. So viele Frauenzimmer, so viele Mannspersonen hatte die Alte verrathen, und so vielen und vielen Schaden verursacht, daß, wer bey ihr seyn wird, nicht ohne Streitigkeiten vor den irrenden Rittern wird vorbey kommen können. So werden sie beyde überein bestraft werden; sie, für ihre vorher begangene Missethaten; er, ihre Vertheydigung mit Unrecht auf sich zu nehmen; und er wird nicht weit kommen, ohne todt zu bleiben. Damit er dieses halten müsse, legte Zerbin Odorichen einen starken Eid auf; mit der Bedingung, daß, wenn er je sein Wort breche, und von ohngefähr wieder auf ihn zustoße, er ihn, ohne Bitten zu hören, und mehr Mitleid mit ihm zu haben, eines grausamen Todes sterben lassen solle. Alsdenn zum Almon und Koreb gewandt, machte Zerbin, daß Odorich los gebunden ward.

Koreb, mit Einwilligung Almons, band endlich den Verräther los, aber nicht in Eile, denn es that dem einen und dem andern leid, daß sie in ihrer gewünschten Rache so sollten gestört werden. Von da zog der Pflicht vergeßne fort, und nahm die verwünschte Alte in seine Gesellschaft. Im Turpin wird nicht gelesen, was mit ihnen sich zutrug; aber ich habe ehedem einen Autor gelesen, der mehr davon schreibt. Es schreibt der Autor, dessen Nahmen ich verschweige, daß sie keine Lagreise weiter wären, als Odorich, um sich diese Last wegzuschaffen, gegen allen Vertrag, und jedes gegebene Wort,

der

der Gabrina einen Strick um den Hals warf, und daß er sie an einer Ulme gehenkt ließ; und daß von da auf ein Jahr, (allein er nennt den Ort nicht,) Almon ihm den nehmlichen Streich spielte.

Zerbin, der der Spur des Paladins hinter drein gekommen war, und sie nicht verlieren wollte, schickt, um seinem Haufen von sich Nachricht zu geben; der wegen seiner nicht ohne große Besorgniß seyn mußte. Er schickt den Almon, und unterrichtet ihn von mehr Dingen, wovon alles zu lang zu erzehlen seyn würde. Er schickt den Almon, und mit ihm den Koreb darneben, und behält Niemand anders, außer Isabellen bey sich. So groß war die Liebe, die Zerbin, und nicht geringer, als die seinige, diese, welche Isabella gegen den biederfrommen Paladin hegte, so groß das Verlangen, die Nachricht zu hören, daß er den Sarazenen angetroffen hätte, der ihn mit dem Sattel vom Pferde zog; daß er nicht eher zum Heere Wiederkunft machen will, als bis der dritte Tag geendigt sey; die Frist, welche Roland auf den Ritter zu warten sagte, der noch kein Schwert trägt. Es ist kein Ort, wo der Graf ritt, daß Zerbin nicht auch denselben ziehen sollte. Endlich langte er unter den Bäumen an, die das undankbare Frauenzimmer beschrieb, ein wenig vom Weg ab; und fand sie mit der Quelle und dem benachbarten Felsen alle in Trümmer zerschlagen.

Er sieht vom weiten weiß nicht was leuchtendes: und findet, daß es der Küraß des Grafen ist; und findet hernach den Helm; nicht den berühmten, der ehedem den Kopf des Afrikaners Almont bewafnete. Das Roß hört er versteckter im Walde wiehern, und richtet das Gesicht nach dem Schall in die Höhe, und sieht Brilliadoren im Grase weiden, der den Zügel am Sattel hängend erhält. Durindanen suchte er im Walde herum, und fand sie außer der Scheide liegen. Er fand

noch,

noch, aber in Schreck, den Verrath, die der falsche Graf an hundert Orten zerstreute. Isabella und Zerbin stehen da und betrachten mit trauriger Gebehrde, und wissen nicht, was sie denken sollen. Sie würden alle Dinge denken können, ausgenommen daß Roland außer Verstand wäre. Wenn sie einen Blutstropfen sähen: so würden sie glauben können, daß er getödtet worden wäre. Unterdessen sahen sie längst dem rinnenden Kanal ein halbtodtes Hirtlein kommen. Dieses hatte eben zuvor oben von dem Felsen die gewaltige Wuth des Unglücklichen wahrgenommen, wie er die Waffen wegwarf, die Kleider zerriß, die Hirten umbrachte, und tausend andre Schaden verursachte. Dieses, von Zerbinen angefragt, gab ihm Unterricht von allem. Zerbin verwundert sich, und glaubt es kaum; und hat allweg davon offenbare Anzeige. Es sey, wie es will; er steigt zu Fuß ab, voll von Mitleiden, und traurig und bethränt, und sammelt von verschiedenen Seiten die Reste, die da zerstreut waren, hier herum zusammen. Auch Isabella steigt vom Zelter, und geht, und bringt diese Waffen bey einander.

Sieh! da kömmt ihnen ein Fräulein dazwischen, betrübt im Gesicht, und das oft von Herzen seufzt. Wenn mich jemand fragt, wer es sey, warum es so sich bekümmert, und was für ein Schmerz es beklemme: so werd ich ihm antworten, daß es Flordelisse ist, die die Fußtapfen ihres Gemahls aufsucht. Von Brandimanten ward sie, ohne daß er ihr ein Wort sagte, in der Stadt Paris zurückgelassen, wo sie sechs oder acht Monate auf ihn wartete, und als sie ihn endlich nicht wiederkehren sah, so machte sie sich auf den Weg, ihn von einem Meer zum andern, bis unter den Pyrenäen und den Alpen, und überall herum aufzusuchen. Sie zog, und suchte ihn auf allen Seiten auf, außer im Pallast des Zauberers Atlas. Wenn sie in diesem Quartier

des

des Atlas gewesen wäre, so würde sie ihn mit Gradasſen, mit Rogern, mit Bradamanten in der Irre haben herumgehen sehen, und zuerst mit Ferrau'n und mit Rolanden. Allein hernach, als Astolph den Schwarzkünstler mit dem Schall des entsetzlichen und wunderbaren Horns wegscheuchte: kehrte Brandimarte nach Paris zurück; aber das wußte Flördelisse damals nicht. Wie ich euch sage, so kam die schöne Flördelisse von ohngefehr zu den beyden Liebenden hinzu, und erkannte die Waffen, und den ohne seinen Herrn, und mit dem Zaum am Sattel zurückgebliebenen Brilliadoro. Sie sah mit Augen den kläglichen Vorfall, und hatte noch vom Hörensagen Kenntniß davon; denn gleichfalls erzehlte ihr der Hirt, Rolanden närrisch herumlaufen gesehen zu haben. Hier bringt Zerbin alle die Waffen wieder zusammen, und macht daraus gleichsam ein schönes Siegszeichen an eine Fichte. Und da er verwehren will, daß weder einheimischer noch fremder Ritter sich damit ausrüste, so schneidet er in die grüne Rinde mit einer kurzen Zeile: Waffenrüstung vom Paladin Roland; als ob er sagen wollte: keiner bewege sie von dannen, der nicht gegen Rolanden seinen Mann kann aushalten.

Wie er das löbliche Werk vollendet hatte, kehrte er zurück, wieder auf sein Pferd zu steigen; und sieh! darüber Mandrikarden herkommen, welcher ihn bittet, wie er die Fichte mit diesen Rüstungsstücken prangen sah, daß er ihm die Sache aufhülle; und dieser erzehlt ihm, wie er das Wahre hat vernommen. Darauf säumt vergnügt der heidnische König nicht, daß er zur Fichte kömmt und davon das Schwert nimmt. Indem er sagt:

„Keiner kann mir darüber einen Tadel beylegen. Es ist nicht nur heute, daß ich es mein gemacht habe; und ich kann davon gerechter Weise Besitz nehmen, überall, wo es sey. Roland, der sich fürchtete, es zu ver-

they-

rheydigen, hat sich natürlich gestellt, und es vorgenommen. Aber wenn er seine Feigheit ja so entschuldigt: so darf er nicht machen, daß ich mein Recht nicht ausübe."

Zerbin rief ihm zu:

„Nimm es nicht; oder gedenke nicht, es ohne Streit zu haben. Wenn du so die Waffen Hektors erhieltst: so hast du sie mehr durch Diebstal, als mit Recht."

Ohne weiter Reden rennt einer auf den andern, ein großes Ebenpaar von Heldenmuth und Tapferkeit. Schon wiederhallt der Ton von hundert Streichen, und sie sind noch nicht recht im Gefechte. An Schnelligkeit im Wegwenden, wohin Durindana fällt, scheint Zerbin eine Flamme; er läßt sein Pferd wie einen Jagdhirsch da und dort hinspringen, wo der beste Weg ist. Und wohl muß es, daß er nicht einen Augenblick davon einbüße: denn wenn ihn nur auf einen Zug das Schwert faßt, so wird er dahin wandern, wo die verliebten Seelen sich aufhalten, die den Wald der schattigen Myrthen anfüllen. Wie der flüchtige Hund, der das Schwein anfällt, das außer der Heerde auf den Feldern herumstreift, um dasselbe herumläuft, und da und dorthin springt; aber dieses aufmerkt, daß er einmal anstoße, so befindet sich Zerbin, indem er zuschaut, ob das Schwert hoch oder tief kömmt; wie er sich davon frey mache, wie er Leben und Ehre zugleicher Zeit rette, hält er immer das Auge, und schlägt zu, und flieht, wanns Zeit ist.

Von der andern Seite scheint es, wohin der Sarazene das wilde Schwert schwingt, es mag leer oder voll greiffen, ein Hochwind zwischen zwey Bergen, der einen belaubten Wald im April schüttelt, und ihn bald mit gebeugtem Gipfel zur Erde treibt, bald die zerstückten Aeste in die Luft wirbelt. Obgleich Zerbin viele Hie-

be flieht und meidet, so kann er doch endlich nicht ausweichen, daß einer über ihn herlange. Er kann endlich einen großen Geradhieb nicht ausweichen, der zwischen Schwert und Schild oben zur Brust hereingeht. Dick war der Harnisch, und gleicherweise der Brustschild, und der Panzer vollkommen: doch standen sie ihm nicht entgegen, und ließen überein das grausame Schwert eindringen. Dieses fiel nieder, und schnitt entzwey alles, was es faßte, den Küraß und Sattel, bis auf das Zeug. Und wo der Hieb nicht etwas kurz gewesen wäre, so spaltete er ihn mitten durch, wie ein Rohr; allein er dringt kaum so viel ins Leben, daß er ihm ein wenig mehr als die Haut beschädigt. Die nicht tiefe Wunde ist so lang, als man nicht mit einer Spanne ausmessen würde. Das warme Blut benetzt die leuchtenden Waffen bis an den Fuß mit einem rothen Strich. So hab ich zuweilen ein schönes purpurnes Band ein Gewebe von Silber zertheilen sehen von dieser mehr als Alabasterweißen Hand, von der ich mir oft das Herz zertheilen fühle. Hier hilft es Zerbinen wenig, ein Meister im Kriegesspiel zu seyn, und Stärke zu haben, und noch mehr Kühnheit; denn der König der Tartarey übergeht ihn zu weit an Feinheit der Waffen und an Macht. Dieser Hieb des Heyden war größer dem Anschein nach, als daß er in Wirklichkeit gewesen wäre; so daß Isabella sich davon das Herz mitten in der erstarrten Brust durchspalten fühlte. Zerbin voll Kühnheit und Vermögen wird ganz entflammt vor Zorn und Verdruß, und trift, was er mit zwey Händen zuhauen kann, den Tartar mitten auf den Helm. Fast bis auf den Hals des Rosses beugte sich der übermüthige Sarazene von dem rauhen Schlage; und wenn der Helm ohne Zauber gewesen wäre: so würde ihm der bittre Streich den Kopf von einander getheilt haben. Mit wenig Aufschub rächte er sich wohl, und sagte nicht: ich spar ihn dir ein ander-

mal

mal auf's und hob ihm das Schwert nach dem Helm in die Höhe, in Hofnung ihn bis auf die Brust zu spalten. Zerbin, der Sinn und Auge bey einander hatte, wandt schnell das Pferd zur rechten Hand hin. Doch nicht so schnell, daß er das schneidende Schwert flöhe, das den Schild fasste. Von oben bis unten theilte es ihn in gleiche Stücke, und brach und zerschellte unterwärts die Armschiene, und verwundete ihm den Arm; und zerstückte ihm hernach den Harnisch, und stieg ihm noch bis auf den Schenkel. Zerbin versucht da und dort jeden Weg, und es gelingt ihm nie etwas von dem, was er will: denn die Waffenrüstung, worauf er trift, behält doch nicht davon ein kleines Zeichen. Auf der andern Seite kömmt der König der Tartaren zu so grossem Vortheil über Zerbinen, daß er ihn an sieben oder acht Stellen verwundet hat, den Schild benommen, und den halben Helm durchlöchert. Dieser verliert immerhin mehr sein Blut, es fehlt die Stärke, und noch scheint er es nicht zu fühlen. Das kräftige Herz, das noch gar nicht matt ist, vermag so, daß es den schwachen Körper aufstützt. Seine Schöne, die vor Furcht ihr Blut verloren, nähert sich unterdessen der Doralize, und bittet sie, und beschwört sie bey Gott, daß sie den fürchterlichen und heillosen Krieg von einander trennen wolle. Doralize, so gut als schön, und selbst nicht sicher, wie die That erfolgen möchte, thut gerne das, was Isabella sagt, und neigt ihren Liebhaber zum Stillestand und Frieden. So flieht auch auf die Bitten der andern der rächerische Zorn aus dem Herzen Zerbins, und entfernt sich; und er nimmt den Weg hin, wohin ihr däucht, ohne das Unternehmen vom Schwert zu endigen.

Flordelise, die das gute Schwert des armen Grafen übel verthendigt sieht, betrübt sich in der Stille; und es liegt ihr so auf, daß ihr Zorn weicht und sich das Ge-

Gesicht schlägt. Sie möchte Brandimarten bey diesem Unternehmen haben; und wenn sie je ihn findet, und ihm es erzehlt: so glaubt sie hernach nicht, daß Mandrikard eine lange Zeit mit diesem Schwerte stolz einherziehe. Flördelisse sucht immer vergebens ihren Brandimart, und wandert Morgens und Abends; und macht einen weiten Weg von ihm, der schon wieder nach Paris gekehrt war. So lange reiste sie über Berg und Thal; bis sie anlangte, wo sie beym Uebersetzen über einen Fluß den armen Paladin sah und erkannte.

Aber sagen wir, was mit Zerbinen sich zutrug; welchem Durindanen zu lassen, so groß Vergehen scheint, daß es ihm mehr als alle andre Uebel verdreußt, ob er gleich kaum noch Pferd halten kann, wegen des vielen Blutes, das ihm herausgeflossen ist, und noch herausfließt. Nun aber hernach, da nach nicht allzulangem Zwischenraum die Hitze mit dem Zorn aufhört, und der Schmerz zunimmt: nimmt der Schmerz so ungestümm über Hand, daß er davon merkt, daß ihm das Leben fehle. Er konnte vor Schwachheit nicht mehr reiten, so daß er bey einer Quelle anhielt. Das leutseelige Fräulein weiß nicht, was es thun, noch was es sagen soll, um ihm beyzustehen. Sie sieht ihn allein aus Mangel sterben, weil von hier jede Stadt zu weit abliegt, wo sie in diesem Augenblick zu einem Arzt ihre Zuflucht nehme, daß er aus Mitleiden oder für Belohnung ihm beyspringe. Sie weiß nicht, außer vergebens sich zu beklagen, und Glück und Himmel grausam und unbarmherzig zu schelten. „Warum, o ich elende! (sagte sie,) hab ich mich nicht ertränkt, als ich im Ozean die Seegel ausspannte?“ Zerbin, der die matten Augen auf sie gekehrt hat, fühlt mehr Schmerz, daß sie sich beklagt, als über das zähe starke Leiden, das ihn nunmehr dem Tod nahe gebracht hat.

„O mein Herz, (sagte er zu ihr,) möget ihr mich noch so lieben, wenn ich todt seyn werde, wie mir das allein beschwerlich fällt, daß ich euch hier ohne Führer lassen soll, und nicht weil ich sterbe; denn wenn mir an einem sichern Ort begegnete, die letzte Stunde meines Lebens zu enden: so würde ich vergnügt, und zufrieden, und vollkommen glücklich gestorben seyn, nachdem ich euch im Schooße sterbe. Allein, da mein böses und hartes Schicksal will, daß ich euch lasse, und nicht weiß, in wessen Hand: so schwör ich bey diesem Mund und bey diesen Augen, bey diesen Haaren, wohinein ich verstrickt ward, daß ich verzweifelt in die dunklen Tiefen der Hölle gehe, wo das Angedenken an euch, die ich so verlassen habe, viel mehr schlimmer, als jede andre Marter da seyn wird."

Hierauf sagte die allertraurigste Isabella, ihr bethräntes Gesicht hernieder beugend, und ihren Mund mit dem Munde Zerbins vereinigend, der wie eine Rose hinwelkte, eine Rose, nicht zu ihrer Zeit gepflückt, so, daß sie auf der schattigen Hecke verblaßt: „O gedenket nur nicht, mein Leben, diese letzte Reise ohne mich zu machen. Darüber, mein Herz, rühr euch keine Furcht an; denn ich will euch folgen, entweder in Himmel, oder in die Hölle. Der ein und der andre Geist muß ausbrechen, zusammen gehen, ewig bey einander bleiben. Nicht so bald werd ich euch die Augen schließen sehen, daß mich entweder der innere Schmerz umbringen wird, oder, wenn der nicht so viel kann, so versprech ich euch, mit diesem Schwerte mir heute die Brust zu durchbohren. Von unsern Körpern noch hab ich nicht geringe Hoffnung, daß sie besser Glück todt als lebendig haben. Hier wird vielleicht Jemand herkommen, der ihnen zusammen, von Mitleiden bewegt, ein Grab leyht." So im reden sammelt sie die letzten Reste der Lebens-

lebensgeister, die der Tod stielt, mit den traurigen Lippen auf, bis der kleinste Hauch davon übrig bleibt.

Zerbin sagte, die schwache Stimme verstärkend:

„Ich bitte und beschwöre euch, meine Abgöttin, bey dieser Liebe, die ihr mir bewiesen habt, als ihr um meinetwillen das väterliche Ufer verließet, und wenn ich befehlen kann, so befehl ich euch, daß ihr, so lang es Gott gefällt, lebendig bleibt; und durch keinen Fall nie in Vergessenheit setzt, daß ich euch geliebt habe, so sehr man lieben kann. Gott wird euch vielleicht Hülfe vorsehen, um euch von jeder schimpflichen Handlung zu befreyen, wie er that, als er den Römischen Rathsherrn nach der Höhle lenkte, um euch heraus zu führen. So stand er euch, (ihm sey Dank!) schon im Meere bey, und gegen den sündigen Biskayer. Und wenn es sich doch zutragen wird, daß man hernach sterben soll, alsdann wähle man das kleinere Uebel.“

Ich glaube nicht, daß er diese letzten Worte so ausdrücken konnte, daß er wäre verstanden worden; und er endigte, wie ein schwaches Licht pflegt, dem Wachs mangelt, oder etwas anders, worinn es angebrannt sey.

Wer wird völlig sagen können, wie die junge Schöne leid empfindet, als sie ihren theuren Zerbin blaß und ausgestreckt, und kalt wie Eis in Arm sich bleiben sieht? Sie überläßt sich auf den blutigen Leichnam, und besprengt ihn mit häufigen Thränen; und kreischt so, daß rund um weit und breit Feld und Wald davon ertönt. Weder Wangen noch Brust verschont sie, das eine und das andre wird durchklopft und zerschlagen; und sie rauft mit Unrecht die goldnen lockigen Haare aus, und ruft immer vergebens den geliebten Namen. In so große Wuth, in so heftige Raserey hatte sie ihr Schmerz versenkt, daß sie leichtlich das Schwert gegen sich selbst gekehrt haben würde, und ihrem Geliebten

wenig gehorsam gewesen wäre, wenn nicht ein Einsiedler, der Gewohnheit hatte, von jahr von hier nicht, seinen Zelte oft an die frische und klare Quelle herzukehren, sich nicht dem Wollen von ihr bey seinem Ankommen widersetzte. Der ehrwürdige Mann, der hohe Gabe mit natürlicher Klugheit verbunden hatte, und ganz voll von Milde, und mit guten Beyspielen und Beredsamkeit ausgezieret war, überredte die junge leidende mit nachdrücklichen Gründen zur Geduld; und stellt ihr vor, wie einen Spiegel, Frauenzimmer aus dem alten und neuen Testamente. Darauf machte er ihr sehen, wie keine andre wahre Zufriedenheit wäre, außer in Gott; und daß die andern menschlichen Hofnungen hinfließend und vorbeygehend wären, und wenig Zeit dauerten. Und wußte so viel zu sagen, daß er sie von diesem grausamen und hartnäckigen Vorhaben dahin brachte, daß sie ihr ganzes folgendes Leben Verlangen hatte, dem Dienst Gottes zu weyhen. Nicht, daß sie weder die große Liebe, noch die todten Ueberbleibsel ihres Herrn je verlassen wolle; denn diese muß sie haben, wo sie geht oder steht, und Tag und Nacht bey sich führen.

Von da half ihr also der Einsiedler, der für sein Alter kräftig und stark war, und sie legten den Zerbin auf sein trauriges Streitroß, und wanderten viele Tage durch diese Waldungen. Der vorsichtige Alte wollte die junge Schöne nicht allein mit sich allein dahin zurückbringen, wo er seine einsame Zelle nicht fern in einer waldigen Höhle verborgen hatte, sondern sagte bey sich: mit Gefahr nehme ich Eisen und Stroh in eine Hand, und er traute seinem Alter so sehr, noch seiner Klugheit, daß er von sich keine so große Erfahrung machen. Er hatte den Gedanken, sie nach Provence in ein Schloß zu führen, nicht weit von Marseille, wo ein außerordentlich reiches und ein Gebäude schönes Kloster von heiligen Jungfrauen war, und wo den todten Rit-

ter

ter dahin zu bringen, hatten sie ihn in einem Kasten beygelegt, der in einem Schlosse, das unterwegs lag, lang und geräumig, und mit Pech wohl verschlossen gemacht wurde. Viel und mehr Tage suchten sie eine große Strecke Land durch, und zogen immer durch die unangebautsten Oerter; denn da alles voll von Krieg war, wollten sie so verborgen reisen, als sie konnten. Endlich schränkt ihnen ein Ritter den Weg ein, der ihnen Schimpf erwies, und schmähliche Begegnungen; von dem ich sagen werde, wann es an seinem Orte seyn wird: aber jetzt kehr ich zurück zum König von der Tartarey.

Wie der Kampf das Ende gehabt hatte, das ich euch schon erzehlt habe: so sammelte sich der Jüngling im frischen Schatten, und bey den krystallnen Wellen; und nahm dem Rosse Zügel und Sattel ab, und ließ es durch das zarte Gras auf der Wiese an die Weide gehen, wohin es wollte. Aber er war nicht lange da, als er fern vom Berg einen Ritter zur Ebene herabkommen sah. Doralize erkannte ihn, wie sie zuerst das Gesicht aufrichtete, und zeigte ihn dem Mandrikard, und sagte: „Sieh da den kriegerischen Rodomont, wenn mich der Blick vom weiten nicht anführt. Er kömmt vom Berg herab, um mit dir einen Kampf zu halten; jetzt wird dies gut seyn können, wenn du tapfer bist. Mich verloren zu haben, die ich seine Braut war, hält er für großen Schimpf; und kömmt sich zu rächen."

Wie ein guter Habicht, der eine Ente oder Schnepfe, ein Rebhuhn, oder eine Taube, oder einen andern gleichen Vogel vom weiten auf sich zukommen sieht, den Kopf aufrichtet, und sich froh und schön macht: so ergreift Mandrikard, wie gewiß, daß er Rodomonten zusammenhauen solle, mit Muth und Freudigkeit das Pferd, und setzt den Fuß in Stegreif, und faßt mit der Hand die Zügel.

Als sie so nahe waren, daß sie unter sich die ge-
keterischen Worte deutlich vernehmen konnten, so fieng
der König von Algier mit den Händen und dem Kopf
an zu drohen, und schrie, daß er machen würde, daß
er zur Reue wiederkehrte, da er wegen einer verwegenen
Lustbarkeit keine Rücksicht gehabt hätte, ihn herauszu-
fordern, der sich höchlich dafür rächen wolle. Mandri-
lard antwortete:

„Wer mir Furcht einjagen will, versucht verge-
bens mir zu drohen; so erschreckt er kleine Kinder, oder
Weiber, oder sonst Jemand, der nicht wisse, was Waf-
fen sind: mich nicht; dem der Kampf mehr werth ist,
als alle Ruhe. Und ich bin bereit, mich zu Fuß und
zu Pferd anzuwenden, bewafnet und unbewafnet, es sey
auf freyem Feld, oder in den Schranken."

Sieh! schon sind sie an einander mit Schimpf-
reden, Zorn und Schreyen; sie ziehen die Degenklingen,
und es ertönt grausamlich der Stahl: wie ein Wind, der
zuerst kaum haucht, hernach anfängt Buchen und Eichen
zu erschüttern; und alsdenn einen dunklen Staub am
Himmel herumdreht, alsdenn die Bäume ausreißt, und
Häuser über den Haufen schleudert, im Meer nieder-
senkt, und bösen Sturm bringt, der die zerstreute Heer-
de im Walde niederschmettert.

Die allerkühnsten Herzen, allerhöchsten Kräfte
der zwey Heyden auf Erden ohne gleichen erzeugen Hie-
be und einen Krieg, der sich für einen so wilden Saa-
men schickt. Von dem großen und erschrecklichen Schall
zittert die Erde, wann die Schwerter an einander ge-
schlagen werden. Die Waffen werfen bis an den Him-
mel Funken, ja vielmehr zu tausend angezündete Fackeln.
Ohne je auszuruhen, oder Athem zu schöpfen, dauert
der rauhe Kampf unter den zwey Königen fort, indem
sie bald auf dieser, bald auf jener Seite versuchen, die
Panzer zu zerhauen, und die Rüstungen durchzudrin-

gen;

gen; und weder der eine noch der andere verliert oder gewinnt Platz umher: ſondern als wenn Graben, oder eine Mauer herumgezogen wäre, oder ein Zoll von dieſem Erdreich allzuviel koſte, ſo kommen ſie nicht aus einem engen und geringen Kreiſe.

Unter tauſend Hieben faßt der Tartar einmal den König von Algier mit beyden Händen auf der Stirne, ſo daß er ihn ſo viel Fackeln und Lichter in der Runde herumgehen ſehen machte, als je auf der Welt waren. Als ob dem Afrikaner jede Stärke benommen ſey, ſchlägt er mit dem Kopfe auf den Rücken des Pferds, verliert den Steigbügel, und iſt in Bereitſchaft, in Gegenwart derjenigen, die er ſo ſehr liebt, aus dem Sattel zu fallen. Aber wie ein wohlverfertigter und mächtiger Bogen von ſeinem Stahl mit guter Laſt geſpannt, je mehr ſich neigt, je mehr er beladen wird, und ihn mehr Hämmer und Hebezeuge zwängen, hernach mit größrer Wuth zurücke kehrt, wenn er los gelaſſen wird, und mehr Uebel thut, als er empfängt: ſo richtet ſich alſobald der Afrikaner wieder in die Höhe, und reicht dem Feind den Streich gedoppelt wieder dar. An dem Ziele, wo er war gefaßt worden, faßte Rodomont genau den Sohn des Königs Agrikan; dadurch konnte er ihm im Geſicht nicht ſchaden, denn er fand zur Schutzwehr die Trojaniſche Rüſtung: aber er betäubte den Tartar dermaßen, daß er lange nicht wußte, obs Morgen oder Abend wäre. Der erzürnte Rodomont hält nicht ein, ſondern thut einen andern Hieb, und zielt wieder nach dem Kopfe. Das Pferd des Tartarn, das das Schwert verabſcheut, das pfeifend hernieder fällt, kömmt zu ſeinem großen Unglück ſeinem Herrn zu Hülfe, weil es ſich zurück zieht, um mit einem Sprunge zu fliehen. Die Klinge fährt ihm mitten durch den Kopf, die ſeinem Herrn, und nicht ihm Krieg anregte. Das arme hatte keinen Trojaniſchen Helm, wie ſein Herr; alſo

muß es sterben. Das fällt, und Mandrikard wippt auf die Beine, nicht mehr betäubt; und schwingt Durindanen. Sein Pferd todt zu sehen, zündet ihn innen an, und außen flammt eine schwere Feuersbrunst von Zorn. Der Afrikaner richtet das Pferd, um ihn über den Haufen zu rennen: aber Mandrikard zieht sich nicht mehr zurück, als ein Felsen vor den Wellen zu thun pflegt; und es geschah, daß das Pferd fiel, und er sich zu Fuß erhielt. Der Afrikaner, der sich das Pferd fehlen merkt, verläßt die Steigbügel, und stemmt sich auf den Sattel, und bleibt zu Fuß; und leicht herunter gesprungen, greift einer so den andern hernach mit gleichem Vortheil an. Der Kampf brennt wieder hitziger, als jemals, und der Haß, und der Zorn, und der Uebermuth steigt; und es war weiter im Verfolg, aber es kam hier in Eile ein Bothe an, der sie von einander brachte. Es kam da ein Bothe von der Maurischen Armee an, von den vielen, die durch Frankreich waren gesendet worden, um die Feldherren und die einzeln Ritter zu ihren Fahnen wieder zurück zu rufen; weil der Keyser von den goldnen Lilien ihr ihre Standquartiere belagert hatte; und wenn nicht Hülfe zu kommen bereit ist: so sieht sie ihren Untergang vor Augen.

Der Bothe erkannte die Ritter, außer an den Feldzeichen, außer an den Waffenröcken, an dem Herumschwingen der Schwerter, und den fürchterlichen Hieben, die keine andere Hände als diese thun würden; doch wagt er nicht unter sie hinein zu treten, weil er hoffe, daß ihm unter so großem Zorn Sicherheit leiste, Gesandter des Königs zu seyn; noch schöpft er Muth, weil man sagt, daß ein Gesandter keine Strafe empfängt: sondern kömmt zur Doralize, und erzehlt ihr, daß Agramant, Marsil, und Stordilan mit weniger in übel sichern Schranken vom Christenvolk belagert werden. Nach erzehltem Fall verpflichtet er sie mit Bitten, daß

sie

ſie alles den beyden Kriegern klar mache, und ſie mit einander vereinbare, und zur Rettung des Sarazeniſchen Volkes ins Lager führe.

Zwiſchen die Ritter macht ſich das Frauenzimmer mit großem Herzen, und ſagt zu ihnen:

„Ich befehle euch bey aller der Liebe, die ich weiß, daß ihr zu mir heget, daß ihr den Degen zu beſſerm Gebrauch aufbewahrt, und plötzlich zu Gunſten unſrer Sarazeniſchen Armee mit kommt; da ſie jetzt in ihren Zelten ſich belagert befindet, und ſchleunig Hülfe, oder großen Untergang erwartet.“

Darauf fügte der Abgeſchickte die große Gefahr bey, worinn die Sarazenen ſich befänden; und erzehlte das Geſchehene vollſtändig; und übergab zugleich dem Sohn Uliens Briefe von dem Sohne des Königs Trojan. Man faßt endlich zum Rathſchluß, daß die zwey Krieger, jedes Gift bey Seite gelegt, zuſammen Stillſtand machen, bis auf den Tag, wo den Mauren die Belagerung herum abgenommen werde. Und daß ſie ohne länger Säumen, ſobald ſie vorher ihre Leute von der Belagerung befreyt haben, ſich zu keiner weitern Geſellſchaft verſtehen, ſondern den grauſamen Krieg, eine brennende Feindſchaft erneuern werden, bis mit den Waffen ausgemacht ſey, wer die Schöne verdienſtlicher Weiſe haben ſoll. Dieſe, in deren Hand es geſchworen wurde, leiſtete Bürgſchaft für beyde.

Hier ward die Zwietracht ungeduldig, eine Feindin vom Frieden und jeder Beruhigung; und der Hochmuth iſt da, der nicht einſtimmt, und nicht leiden will, daß ein ſolcher Vertrag erfolge. Allein mehr als ſie vermag die hier gegenwärtige Liebe, deren großer Wirkungskraft beyde nicht gleich kommen; und dieſe machte, daß bey ihren Pfeilſchüſſen Zwietracht und Hochmuth zurückblieben.

Der Streitstand wird unter ihnen beschlossen, so wie es dem Wesen gefiel, das über sie herrschte. Es fehlte hier eins von ihren Pferden; denn des Tartarn seins lag todt. Deßhalben kam Brilliadoro zu rechter Zeit her, welcher die frischen Gräser längst dem Bach abweidete. Allein ich finde, daß ich am Ende meines Gesangs bin; also, daß ich, mit eurer Gunst, werde Punktum machen.

Fünf und zwanzigster Gesang.

O großer Streit im jugendlichen Herzen, Verlangen nach Ruhm, und Heftigkeit der Liebe! und was am mehrsten Herr ist, findet man noch die Wahrheit nicht; denn bald behält diese bald jens die Oberhand. Bey dem einen und andern Ritter hatte Schuldigkeit und Ehre hier eine große Stärke, daß der verliebte Streit aufgeschoben wurde, bis ihre Armee Hülfe erhalten hätte: allein ihrer mehr noch hatte die Liebe; denn wenn nicht war, daß ihre Schöne so befahl: so wurde der furchtbare Kampf nicht aufgelöst, bis einer den Siegslorbeer davon getragen hätte; und Agramant würde mit seiner Schaar auf die Hülfe dieser vergebens gewartet haben. Also findet man die Liebe nicht immer schlimm; wenn sie öfters schadet, so hilft sie auch zuweilen.

Nun reitet der ein und der andre heidnische Ritter, die alle ihre Streitigkeiten aufgeschoben haben, um das Afrikanische Kriegsheer zu retten, mit der reizenden Schönen nach Paris hin. Mit ihnen zieht noch der kleine Zwerg, der den Fußtapfen des Tartarn nachfolgte, bis er Stirn vor Stirn mit ihm den eifersüchtigen Rodomont hieher gebracht hatte. Sie trafen auf eine Wiese, wo Ritter an einem Bach zum Vergnügen sich befanden, zwey entwafnet, und zwey, die den Helm

auf

auf hatten, und ein Frauenzimmer mit ihnen von schönem Gesichte. Wer sie waren, wird euch anderswo gesagt werden, jetzt nicht; denn ich spreche zuerst von Rogern, von dem wackern Roger, von dem euch erzehlt ward, daß er den Schild in einen Brunnen geworfen hatte.

Er ist vom Brunnen noch keine halbe Meile entfernt; als er einen Kurier in großer Eile kommen sieht, von denen, die der Sohn Trojans an die Ritter absendet, wovon er Beystand erwartet. Von diesem hört er, daß Karl das Sarazenische Volk in solcher Gefahr eingeschlossen hält, daß, wenn nicht bald Jemand ist, der ihm Hülfe leyht, es bald Ehre oder Leben da lassen wird.

Roger wird von vielen Gedanken in Zweifel gebracht, die ihn alle auf einmal anfielen; aber welchen er sich für den besten nehmen soll, hat er weder Ort noch Zeit bequem zu denken. Er ließ den Bothen wegziehn; und lenkte den Zügel, wohin er von dem Frauenzimmer geführt ward, das ihn immerfort so beschleunigte, daß es ihm keine Zeit zu verzögern gab. Von da setzte er also den angefangnen Weg fort, und kam, da schon die Sonne abneigte, in eine Stadt, die der König Marsil mitten in Frankreich inne hatte; Karln in diesem Krieg abgenommen. Er hielt sich weder bey der Brücke noch beym Thore auf; denn Niemand versagt ihm den Durchritt oder schränkte ihn ein; obgleich um das Gatter, und auf dem Graben eine große Menge Leute und Gebarnischter war. Weil das Volk das Fräulein kannte, das er in Gesellschaft hatte; so ward er frey durchgelassen, und nicht einmal gefragt, wo er herkäme. Er langte auf dem Markt an, und fand ihn leuchtend von Feuer, und voll von bösen Leuten; und sah in der Mitte mit erstorbenem Gesicht den zum Tod verdammten Jüngling stehen.

Wie

Wie Roger die Augen auf das Gesicht richtete, das er zur Erde gebeugt hielt, und damit weinte: so war ihm in der Einbildung, als ob er seine Bradamante sähe, so viel Aehnlichkeit hatte der Jüngling mit ihr. Er schien immer mehr sie, je gehefteter er auf das Gesicht und die Person schaute; und sagte bey sich: „Entweder das ist Bradamante, oder ich bin nicht Roger, wie ich vorher war. Aus zu viel Kühnheit wird sie sich vielleicht zur Vertheydigung des verurtheilten Knaben gestellt haben, und hernach, als ihr die Sache übel erfolgt ist, wird sie deßwegen, wie ich sehe, gefangen seyn worden. Ach! warum allzugroße Eile, daß ich mit ihr mich nicht bey diesem Unternehmen befinden konnte? Aber ich danke Gott, daß ich hieher gekommen bin, ihr noch bey rechter Zeit zu helfen.“

Und ohne mehr Verzögern zieht er das Schwert, (denn im andern Schlosse hatte er die Lanze zerbrochen,) und treibt das Roß auf den wehrlosen Haufen nach der Brust hin, nach den Seiten, und nach dem Bauche. Er führt das Schwert im Kreise, und dem umflicht er die Stirne damit, dem die Kehle, dem den Backen. Das Volk flieht im Schreyen; und die große Schaar bleibt entweder Hüftverrenkt, oder mit zerbrochnem Schädel. Wie ein Schwarm Vögel, der sicher am Ufer eines Sees fliegt, und auf seine Atzung merkt, wann unvermuthet vom Himmel ein Geyerfalk dazwischen fällt, und einen davon tödtet, oder fängt; sich in Flucht verstreut, ein jeder den Gefährten läßt, und für sein Heil sorgt: so würdet ihr es diese haben machen sehen, sobald der wackere Roger unter sie drein fiel. Vieren oder sechsen nahm Roger die Köpfe rein weg, die von da zu fliehen langsam waren; andere eben so viele theilte er bis auf die Brüste von einander, bis auf die Augen unendliche, und bis auf die Zähne. Ich werde zugeben, daß er keine Helme fand, aber wohl von Stahl genug leuchtende

tende Pickelhauben. Und wenn auch seine Helme da gewesen wären, so würd er sie eben so, oder ein wenig untiefer, durchgehauen haben.

Die Stärke Rogers war nicht, wie man sie jetzt in einem neuern Ritter findet, oder an einem Bären, oder Löwen, oder in einem andern noch fürchterlichern Thiere, entweder aus den unsrigen, oder in auswärtigen Gegenden; vielleicht würde ihm das Erdbeben gleich seyn; vielleicht der Großteufel, nicht der der Hölle: sondern der meines Herrn, der mit dem Feuer geht, der Himmel und Erde und Meer sich Platz machen läßt *).

Von jedem seiner Hiebe fiel nie weniger als ein Mann zu Boden, und die meistenmale ein Paar; und er brachte ihrer viere und fünfe mit einem Hiebe um, so daß man bald aufs Hundert kam. Das Schwert, das er von der Seite zog, hieb den harten Stahl durch, wie eine dünne Milch. Falerina machte, um Rolanden zu tödten, das grausame Schwert im Garten der Orgagna. Es verdroß sie hernach sehr, daß sie es gemacht hatte; denn sie sah damit ihren Garten zerhauen. Welche Niederlage, welchen Ruin muß es nun jetzt anrichten, da es ein solcher Streiter in Hand hat? Hatte Roger je Ungestümm, hatte er je Kraft, war je sein hohes Vermögen ausgedrückt: so hatte er es hier, hier wendete er es an, hier ward es gesehen, indem er seiner Schönen Hülfe zu verschaffen hofft. Wie sich der Hase gegen

*) Erdbeben ist hier ein eigner Name, so wie Großteufel. Dieß waren zwey große Stücke, die der Herzog mit seiner Hand gegossen hatte; denn er war (sagt die Geschichte der Herrn von Frundsberg,) ein großer Künstler und Büchsengießer. Auf dem einen stund Grandiabel, auf dem andern Terras motus, (verdeutscht da,) der Erdbiedmer.

gegen die losgelassenen Hunde wehrt, so der Haufe gegen ihn. Derer, die umgebracht blieben, waren viele; unendlich waren derer, die in Flucht giengen.

Unterdessen hatte das Frauenzimmer die Fesseln weggenommen, die dem Jüngling beyde Hände banden; und wie sie am besten konnte, bewafnete sie ihn geschwind, gab ihm ein Schwert in Hand und einen Schild an den Hals. Er, der sehr beleidigt ist, sucht sich auf das gewaltigste an den Leuten zu rächen; und hier werden seine Kräfte so bekannt, daß er für einen derben und vermögenden gehalten wird. Schon hatte die Sonne ihre goldnen Räder in das westliche Meer getaucht, als Roger siegreich, und dieser Jüngling mit ihm aus dem Schlosse herausritten. Wie der Knabe seines Lebens sicher mit Rogern sich außer den Thoren befand: so stattete er ihm vielen und unendlichen Dank ab auf eine edle Weise und mit anständigen Worten; daß er, ohn ihn zu kennen, um ihm Hülfe zu verschaffen, sich in Todesgefahr gesetzt hätte. Und bat ihn, daß er ihm seinen Namen sagen möchte, damit er wisse, wem er so sehr verpflichtet wäre.

„Ich sehe, (sagte Roger) das schöne Gesicht, und die schönen Bildungen, und die schöne Gebehrde: aber die Lieblichkeit der Rede hör ich nur noch nicht von meiner Bradamante; noch ist die Dankabstattung diejenige, deren sie sich gegen ihren getreuen Liebhaber bedienen solle. Allein wenn das doch Bradamante ist, wie hat sie nun so bald meinen Namen vergessen?“ Um das Gewisse davon recht zu erfahren, sagte Roger klüglich zu ihm:

„Ich hab euch anderswo gesehn, und habe gedacht, und denke, und weiß endlich nicht, und kann mich nicht erinnern wo. Sagt ihr mirs, wenn es euch zu Sinn wiederkömmt; und macht, daß ich mich noch freue, den Namen zu hören; damit ich wissen könne,

könne, wenn meine Hülfe das Leben heute vom Feuer ihr rettet habe.“

„Daß ihr mich gesehn habt, könnte seyn, (antwortete dieser;) allein ich weiß nicht wo und wenn. Auch ich ziehe wohl mein Theil durch die Welt, und suche bald da und bald dort seltne Abentheuer. Vielleicht wird es eine Schwester von mir gewesen seyn, die sich in Waffen kleidet, und das Schwert zur Seite trägt; die mit mir gebohren ward, und so mir gleicht, daß uns die Familie nicht unterscheiden kann. Ihr seyd weder der erste, noch der zweyte, noch wohl der vierte von denen, die hierin Irrthum gefaßt haben. Weder der Vater, noch die Brüder, noch die uns beyde in einer Geburt hervorgebracht hat, wissen uns zu scheiden. Es ist wahr, daß dieß abgekürzte und zerstreute Haar, das ich trage, wie die andern Männer thun; und ihr langes, und in Flechten um den Kopf gewickeltes, sonst eine große Scheidung unter uns zu machen pflegte. Aber hernach, als sie eines Tages am Kopfe verwundet ward, (es würde zu lange währen, euch zu sagen, wie,) und um sie zu heilen, ein Diener Jesu ihr die Haare bis auf das halbe Ohr abschnitt: bleibt kein Zeichen mehr unter uns von Unterschied, als das Geschlecht und der Name. Ritschardetto bin ich, Bradamante sie; ich Rinalds Bruder, sie Schwester. Und wenn es euch nicht verdrießlich wäre, mich anzuhören: so würde ich euch eine Sache erzehlen, die euch erstaunen machen würde, die mir begegnete, weil ich ihr gleich sah; im Anfang Genuß, und am Ende Leiden.“

Roger, der keine angenehmern Gedichte, keine süßere Geschichte würde hören können, als wo einige Erinnerung seiner Schönen mit einfloß, bat ihn so, daß er erzehlte.

„Es trug sich in diesen Tagen zu, daß meine Schwester, da sie durch die benachbarten Waldungen ritt,

ritt, von einem Haufen Sarazenen verwundet ward, die sie ohne Helm auf dem Weg antrafen; und gezwungen wurde, sich die langen Haare abzukürzen, wenn sie von einer bösen Wunde genesen wollte, die sie mit groſser Gefahr am Kopfe hatte; und so abgekürzt strich sie durch den Wald. Im Herumstreichen gelangte sie an eine schattichte Quelle; und weil sie sich abgehärmt und müde befand, so stieg sie vom Pferd herunter, und entwafnete sich das Gesicht, und schlief ein auf dem weichen Grase; ich glaube nicht, daß man ein Mährchen erzehlt, das schöner als diese Geschichte wäre. Fiordispina von Spanien langt an, die um zu jagen durch den Wald einher kam. Und als sie meine Schwester ganz mit Waffen bedeckt fand, ausgenommen das Gesicht, die statt des Rockens einen Degen hatte: so war sie in der Einbildung, einen Ritter zu sehen. Das Antliz und die männlichen Bildungen beäugt sie so sehr, daß sie das Herz davon erobert fühlt. Sie ladet sie zur Jagd ein, und verbirgt sich endlich mit ihr, fern von den andern, unter den schattigen Zweigen. Nachdem sie sie an einsamen Ort mit sich hatte, wo sie nicht befürchtet, überhohlt zu werden: so entdeckt sie ihr nach und nach mit Worten und Handlungen ihr vom schweren Stich getrofnes Herz, zeigt ihr mit brennenden Augen, und mit Seufzern von Feuer die von Verlangen verzehrte Seele. Bald entfärbt sie sich im Gesicht, bald entflammt sie es wieder; so weit wagt sie es, daß sie einen Kuß nimmt.

Meine Schwester hatte wohl erkannt, daß diese Jungfrau sie verwechselt hätte; und konnte ihr bey diesem Anliegen keine Hülfe reichen, und befand sich in ein groſses Hinderniß verwickelt. „Es ist besser, (sagte sie bey sich,) wenn ich diesen von mir närrisch gehabten Glauben widerlege, und wenn ich mich als ein edles Weib zeige, als daß ich mich für einen schlechten Mann

hören lasse.“ Und sagte das Wahre; denn es war eine ausdrückliche Schlechtigkeit, die sich für einen Mann von Mörtel gemacht schickte, mit dem sich eine so schöne Jungfrau zusammengethan hätte, voll von süßem und nektarischem Saft, und er allweg im Reden bey ihr bliebe, die Flügel niederhängend lassend, wie der Guckguck. Auf eine geschickte Weise brachte sie das Reden dahin, daß sie zu sagen kam, wie sie ein Mädchen wäre; daß sie Ruhm, wie ehedem Hippolyta und Kamilla, in den Waffen suchte, und in Afrika an der Seeküste in der Stadt Arzilla wäre gebohren worden, und Schild und Lanze von Kindheit an gewohnt sey.

Dadurch wird nicht ein Funke von dem Feuer der verliebten Jungfrau gelöscht. Dieses Mittel ist für die tiefe Wunde zu spät, so sehr hatte Amor den Pfeil hinein getrieben. Dadurch scheint ihr nicht weniger schön das Gesicht, weniger schön der Blick, und weniger schön das Betragen; darüber kehrt das Herz nicht zurück, das schon von ihr getrennt in den geliebten Augen Genuß hatte. Da sie sie in dieser Tracht sieht, ist sie in der Einbildung, daß sie machen kann, daß sie die Begierde nicht verzehre. Und wenn sie gedenkt, daß sie doch Weib ist: so seufzt und weint sie, und zeigt einen unermeßlichen Schmerz. Wer ihr Leidwesen, und ihre Klage diesen Tag gehört hätte, würde mit ihr geweint haben. „Welche Martern, (sprach sie,) warten je so grausam, daß meine nicht grausamer seyen? Von jeder andern Liebe, versucht oder heilig, würde ich das gewünschte Ende hoffen können; ich würde die Rose von den Dornen zu scheiden wissen; mein Verlangen allein ist ohne Ende. Wenn du Amor mir so Martern verursachen wolltest, da dich mein glücklicher Zustand verdroß: so hättest du bey einer Quaal verlangt bleiben sollen, die noch bey den andern Leiden gewöhnlich gewesen wäre. Weder je unter den Menschen, noch unter den

der Heerde hab ich angetroffen, daß ein Weibchen ein Weibchen liebe. Ein Frauenzimmer ſcheint den andern Frauenzimmern nicht ſchön, weder das Reh dem Reh, noch das Lamm den Lämmern. Auf der Erde, in der Luft, im Meere bin ich allein, die von dir eine ſo harte Begegnung leide; und das haſt du gethan, damit meine Irrung das äußerſte Beyſpiel unter deiner Herrſchaft ſey. Die Gattin des Königs Ninus hatte, da ſie ihren Sohn liebte, ein ſtrafbares und gottloſes Verlangen; und ſo Myrrha, da ſie ihren Vater, und die Kretenſerin, da ſie einen Stier liebte: aber das meinige iſt thörichter, als eins von den ihrigen. Weib machte Anſchlag auf Mann, hoffte ihren Endzweck davon, und erhielt ihn, wie ich höre. Paſiphae ſtieg in die hölzerne Kuh hinein, andere durch andere Mittel und auf verſchiedene Weiſe; aber wenn Dädalus mit aller Erfindung zu mir flöge: ſo würde er dieſen Knoten nicht auflöſen, den eine zu gute Meiſterin machte; die Natur, die über alle Dinge obwaltet."

So quält, und verzehrt, und ängſtigt ſich die ſchöne Jungfrau, und ſtillt ſich nicht in Eile. Zuweilen ſchlägt ſie ſich ins Geſicht, und zerreißt das Haar, und ſucht über ſich Rache an ſich ſelbſt. Meine Schweſter weint aus Mitleiden darüber, und wird gezwungen von dieſem Schmerz zu fühlen. Sie bemüht ſich, ſie von dieſer thörichten und eitlen Begierde abzubringen; aber ſie hat davon keinen Nutzen, und redet vergebens. Sie, die Hülfe und nicht Troſt ſuchet, jammert und klagt immer mehr. Der Zeitraum des Tages war nunmehr kurz, da die Sonne in Weſten röthete; die gelegene Stunde, ſich in Sicherheit zu begeben, wer nicht die Nacht im Walde bleiben will: als Bradamanten die Jungfrau in ihre nicht weit entlegene Stadt einlud. Meine Schweſter wußt es ihr nicht abzuſchlagen; und ſo kamen ſie zuſammen an dem Ort an, wo mich der

boshafte und verbrecherische Haufe, (wenn du nicht da warest,) ins Feuer gesteckt haben würde. Die schöne Fiordispina ließ da drinnen meine Schwester nicht wenig bewillkommen, und ließ da einen jeden, als sie ein Weibergewand angezogen hatte, erkennen, daß sie Frauenzimmer wäre. Denn da sie einsah, daß sie keinen Nutzen von diesem männlichen Aussehen hätte: so schien sie auch nicht zu wollen, daß deßwegen irgend ein Tadel über sie gesagt würde. Sie that es auch noch, damit sie das Uebel, das sie schon durch Irrung von einem männlichen Gewand empfangen hatte, nun mit dem andern durch Aufdeckung der Wahrheit sich aus den Gedanken zu vertreiben versuchte.

Sie hatten die Nacht zusammen ein gemeinschaftlich Bett: aber sie hatten sehr verschiedene Ruhe; denn die eine schläft, und die andre weint und seufzt, daß ihr Verlangen immer feuriger wird. Und wenn ihr der Schlaf zuweilen die Augen zudrückt: so ist dieser kurze Schlaf voller Einbildungen. Es däucht ihr zu sehen, daß ihr der Himmel Bradamanten, in ein besser Geschlecht verwandelt, vergönnt habe. Wie ein Kranker, von großem Durst angezündet, wenn er in diesem gierigen Verlangen einschläft, in der unterbrochnen und stürmischen Ruhe sich an jedes Wasser erinnert, das er je sah: so stellt dieser das Gaukelspiel des Schlafs vor, ihr Verlangen froh zu machen. Sie wacht auf; und im Erwachen greift sie mit der Hand, und findet doch immer den Traum eitel. Wie viele Bitten brachte sie diese Nacht, wie viele Gelübde ihrem Mahomed dar, und allen Göttern, damit sie mit sichtbaren und augenscheinlichen Wundern diese in ein besser Geschlecht verwandeln möchten? Aber sie sieht sie alle leer an Wirkung ausgehen; und vielleicht lachte noch der Himmel über sie. Die Nacht geht vorüber, und Phöbus steckt den blonden Kopf aus dem Meere, und giebt der Welt

Licht.

licht. Hernach als der Tag kam, und sie das Bett ließen: vermehrt sich Fiordispinens Schmerz; denn Bradamante hat schon vom Wegreisen gesprochen, weil sie großen Willen hatte aus dieser Verlegenheit zu kommen. Die edle Jungfrau will, daß sie einen der besten Spanischen Zelter bey ihrer Abreise zum Geschenk von ihr nehme, mit Gold ausstaffiert, und einen Waffenrock, den sie reich mit eigner Hand zusammengewebt hatte: Fiordispina begleitete sie ein Stück; hernach machte sie weinend Wiederkehr zu ihrem Schlosse.

Meine Schwester macht sich so rasch auf dem Wege fort, daß sie noch den Tag zu Montalban ankam. Wir ihre Brüder, und die elende Mutter waren alle feyernd um sie herum; denn da wir nichts von ihr gehört hatten, waren wir sehr besorgt, und fürchteten ihren Tod. Wir betrachteten beym Abziehen des Helms das abgekürzte Haar, das sich vorher um den Kopf herum wand; so machten uns auch die fremden Waffenkleider, die sie anhatte, wundern. Und sie erzehlte darüber alles von Anfang zu Ende, wie ich vor euch sagte; wie sie im Walde sey verwundet worden, und wie sie die schönen Haare ließ, um zu heilen. Und wie sie hernach, als sie am Ufer des Gewässers schlief, die schöne Jägerin überhohlte; welcher ihr falsches Ansehn gefiel, und wie sie sich von der Schaar mit ihr theilte. Von ihrer Klage hernach verschwieg sie nichts, die uns mit Mitleiden die Seele durchbohrte; und wie sie bey ihr quartierte, und alles was sie machte, bis sie ins Schloß wiederkehrte.

Von Fiordispinen hatt ich große Kenntniß, die ich in Saragossa und ehedem in Frankreich sah; und es gefielen meiner lüsternheit sehr wohl ihre schönen Augen und die glatte Wange. Aber ich ließ mein Verlangen nicht darauf fest halten; denn ohne Hofnung zu lieben, ist Traum und Posse. Nun aber da sie mir in solcher

Wettlaufigkeit dargeboten wird: steigt die kalte Flamme plötzlich wieder auf.

Aus dieser Hofnung knüpft Amor das Netz zusammen, denn er konnte es mit keinen andern Faden anknüpfen; womit er mich fängt und mir zugleich die Weisen zeigt, wie ich von der Jungfrau das erhalten würde, was ich verlangte. Die Betrüge werden leicht von statten gehen; denn wie die Gleichheit, die ich mit meiner Schwester habe, oft andere angeführt hatte: so wird sie vielleicht auch noch dieß Fräulein anführen. Soll ichs thun? oder nicht thun? endlich däucht mir, daß es immer gut sey, das zu suchen, was Vergnügen mache. Ueber meinen Vorsatz sprech ich mit Niemand andern; und ich will nicht, daß mir ein andrer hierin Rath gebe. Ich gehe die Nacht, wo die Rüstung liegt, die meine Schwester sich abgezogen hatte; nehme sie; und reite mit ihrem Pferd weg, und erwarte nicht im Bleiben, bis das Morgengrau erscheint. Ich mache mich die Nacht auf, Amor ist Geleitsmann, die schöne Fiordispina aufzufinden; und langte da an, als das Licht der Sonne noch nicht im Meer verborgen war. Glücklich ist, wer im Laufen vor den andern zur Königin kommen kann, um es ihr zu sagen, indem er für die gute Ankündigung von ihr Gnade zu erlangen hofft, und Geschenk davon zu tragen. Alle hatten mich so in Fehl, wie du noch gethan hast, für Bradamanten genommen; um so mehr, da ich die Kleider anhatte, und das Pferd, womit sie den Tag vorher abgereist war. Fiordispina kommt in wenig Zwischenraum mit Freudigkeit und so großen Liebkosungen entgegen, und mit so munterm und freudigem Gesichte, daß sie nicht mehr Lust auf der Welt würde zeigen können. Alsdann wirft sie mir die schönen Arme um den Hals, und zieht mich lachend an sich, und küßt mich auf den Mund. Du kannst denken, ob eben da Amor seinen Pfeil richtet, ob er mich

mitten

mitten ins Herz trift. Sie nimmt mich bey der Hand, und führt mich mit Eile ins Zimmer; und Niemand anderm als ihr gehört zu, daß sie mir vom Helm bis zum Sporn die Waffen losneſtle, und kein andrer soll sich drein verflechten. Darauf ließ sie ein Kleid von sich herbey tragen, zierlich und reich; und breitet es mit eigner Hand aus, und zieht mich damit an, als ob ich Weib wäre; und bindet mir die Haare in ein goldnes Netz zusammen. Ich bewege die Augen mit sittsamen Anstand, und keine Gebehrde an mir leugnet ab, daß ich Frauenzimmer sey. Der Stimme, die mich vielleicht anklagen konnte, bediente ich mich so gut, daß keiner sie in Acht nahm. Wir giengen hernach da heraus, wo viele Personen im Saal waren, so wohl Ritter als Damen; von welchen wir mit Ehren empfangen wurden, wie Königinnen angethan wird, und großen Prinzessinnen. Hier belächt ich mehrmalen einige, die nicht wußten, was zwischen den Unterröcken sich tapfres und rüstiges verbürge, und mir mit wollüstigem Blick liebäugelten.

Hernach als die Nacht sich verstärkte, und schon die Tafel eine Weile aufgehoben war, die Tafel, die mit den besten Lebensspeisen nach der Jahrszeit war besetzt worden: so erwartet die Jungfrau nicht, daß ich das begehre, was Ursach meines Ankommens gewesen war. Sie ladet mich nach ihrer Gefälligkeit ein, daß ich diese Nacht bey ihr liegen bleibe. Hernach als die Damen und Fräulein, und die Knaben und Kammerherrn sich herum nunmehr wegbegeben hatten, und wir beyde im Bett ausgekleidet waren, mit angebrannten Kerzen, daß es Tag schien: fieng ich an:

„Verwundert euch nicht, Prinzessin, wenn ich so bald zu euch zurückkehre, da ihr euch vielleicht einbilden möchtet, mich nicht wieder zu sehen, bis Gott weiß wann. Ich werde zuerst die Ursach der Abreise sagen,

hernach werdet ihr auch die noch des Wiederkommens hören. Wenn ich eure Gluth, Prinzessin, mit meinem Hierbleiben hätte besänftigen können: so würd ich in eurem Dienst haben leben und sterben wollen, und keine Stunde ohne ihn seyn mögen. Allein da ich sahe, wie sehr mein Aufenthalt euch schadete: wählt ich, weil ich nicht besser machen konnte, das Fortwandern.

Das Glück führte mich vom Weg ab, mitten in einen Wald von verflochtnen Zweigen, wo ich ein Geschrey nah erschallen höre, wie von einem Frauenzimmer, das Hülfe schreyt. Ich renne hinzu, und treffe an einem krystallnen See einen Faun an, der mitten im Wasser mit Angeln eine nackende Dirne gefangen hatte; und der grausame wollte sie roh aufspeisen. Ich zog mich hierhin, und nahm mit dem Schwert in der Hand, weil ich ihr nicht anders helfen konnte, dem groben Fischer das Leben; sie sprang augenblicklich ins Wasser. „Du wirst mir nicht umsonst Hülfe geschenkt haben, (sagte sie,) du sollst wohl dafür, und reichlich belohnt werden, so viel du wirst zu verlangen wissen; denn ich bin Nymphe, und halte mich hierinnen in dieser klaren Feuchtigkeit auf. Und ich habe Macht, erstaunende Dinge auszurichten, die Elemente zu zwingen und die Natur. Verlange du, so weit sich mein Vermögen ausbreitet: hernach laß mir die Sorge, dir so viel du willst zu verschaffen. Vom Himmel steigt der Mond bey meinem Gesang hernieder, das Feuer friert, und die Luft verhärtet sich; und ich habe zuweilen mit bloßen Worten die Erde fortgerückt, und die Sonne festgehalten."

Bey diesem Anerbieten begehr ich nicht von ihr Schätze anzuhäufen, noch Völker und Länder zu beherrschen, weder zu mehr Vollkommenheit, noch mehr Kraft zu gelangen; noch mit Ehren in allen Kriegen zu überwinden; sondern allein, daß sie mir einiges Mittel, wodurch eure Begierde gestillt wird, auftreibe und hervorbringe;

bringe; und ich verlange von ihr nicht mehr diese, als eine andere Wirkung, sondern überlasse mich ganz ihrem Urtheil. Ich hatte ihr kaum mein Begehren ausgelegt, als ich sie ein andermal untertauchen sah; und sie gab auf mein Sprechen keine andere Antwort, als daß sie das bezauberte Wasser gegen mich sprützte; welches sobald sich mir nicht im Gesichte nähert: als ich, ich weiß nicht wie, ganz verwandelt bin. Ich seh es, ich fühl es, und kaum scheint es mir wahr; ich fühle mich in Mann aus Weib verwandeln. Und wenn nicht wäre, daß ihr euch ohne Verzug davon aufklären könnet, so würdet ihr es nicht glauben; und wie in dem andern Geschlecht, so hab ich noch in diesem meinen Willen bereit euch zu gehorchen. Befehlt ihm nur, und er wird für euch nun und immer beständig munter und aufgeweckt seyn." So sagt ich ihr, und machte, daß sie selbst die Wahrheit mit eigner Hand ausgedrückt antraf.

Wie einem vorfällt, der schon außer Hofnung einer Sache ist, die er lang in Gedanken hat; da, während er am meisten seufzt, ihrer beraubt zu seyn, sich am meisten darüber härmt, verzehrt und abpeinigt, wenn er sie hernach wohl findet, es ihm so das Herz schwellt, so lang in Sand gesäet zu haben; und die Verzweifelung so übel mit ihm umgegangen ist, daß er sich selbst nicht glaubt, und verwirrt sich befindet: also glaubt auch die Jungfrau, nachdem sie das greift und sieht, wornach sie so heftig Verlangen gehabt hatte, ihren Augen, dem Gefühl, sich selbst nicht, und befindet sich noch zweifelhaft, ob sie nicht schläft; und es gehörte ein gutes Probestück dazu, um zu vergewissern, daß sie das wirklich fühlte, was sie zu fühlen däuchte. Mache Gott, (sagte sie,) wenn das Träume sind, daß ich immer schlafe, und nimmermehr aufwache! Nicht Lerm von Trommeln oder Trompetenschall machten Anfang zum verliebten Angriff, sondern Küsse, die

die Tauben nachahmten, gaben Zeichen, bald fortzurücken, bald Halt zu machen. Wir brauchten andere Waffen, als Pfeile oder Schleudern. Ich springe ohne Leiter auf die Festung, und pflanze da auf einen Griff die Fahne auf; und bringe meine Feindin unter mich. Wenn dieß Bett die Nacht vorher voll Seufzer und schwerer Klagen war: so blieb es die andre hernach nicht ohne eben so viele Schäkereyen, Feyerlichkeiten, Genießungen, muthwillige Spiele. Mit nicht mehr Schlingen umflicht der beugsame Akanth die Säulen und die Balken, als diejenigen waren, womit wir uns Hals und Seiten, und Arme und Beine und die Brüste fest wanden.

Die Sache blieb unter uns geheim, so daß das Vergnügen auf einige Monate dauerte. Doch fand sich einer, der dessen hernach so stark gewahr wurde, daß es zu meinem Unglück der König erfuhr. Ihr, die ihr mich von den Seinigen befreyt habt, die auf dem Platz das Feuer angeschürt hatten, könnt nunmehr das Uebrige begreiffen; aber Gott weiß wohl, mit was für Schmerz ich darüber bleibe."

So erzehlte Rogern Ritschiardett, und machte den nächtlichen Weg weniger unangenehm, indem sie allweg nach einem Hügel zuritten, von Klippen umgeben, und Felslöchern. Ein steiler Pfad, und voll von Steinen, und enge, eröfnete den Weg mit einem beschwerlichen Durchzug. Auf der Spitze lag ein Schloß, Aigremont genannt, welches Aldigier von Klermont besetzt hielt. Dieser war ein natürlicher Sohn von Buovo, Bruder Maladschidschens, und Vivians. Wer ihn einen rechtmäßigen nennt von Gerhardten, ist ein verwegenes und eitles Zeugniß. Es mochte seyn, wie ihm wolle: er war muthig, flug, freygebig, gefällig, leutseelig, und ließ hier die brüderlichen Mauern Tag und

Nacht

Nacht mit guter Sorgfalt bewachen. Der Ritter nahm, wie er sollte, seinen Vetter Ritschiardetten gefällig auf; den er wie einen Bruder liebte, und eben so ward in seiner Rücksicht Roger sehr wohl gesehn. Aber er gieng ihm doch nicht freudig heraus entgegen, wie er gewohnt war, vielmehr mit traurigem Anblick; weil er den Tag eine Nachricht gehabt hatte, die ihn im Gesicht und im Herzen betrübt machte. Dem Ritschiardett antwortete er zum Gegengruß: „Bruder, wir haben keine gute Neuigkeit. Ich habe von einem gewissesten Bothen heute erfahren, daß der ungerechte Bertoladsch von Bayonne mit der grausamen Lanfusa übereingekommen ist, daß er ihr kostbare Kleidungen und Hausrathsstücke schenke, und sie ihm unsre Brüder in Hand versetze; deinen guten Maladschidschi, und deinen Vivian. Sie hat sie von dem Tage an, da Ferrau sie gefangen machte, jederzeit in einem dunklen und schlimmen Ort aufbehalten, bis daß der häßliche und unedle Vertrag ihretwegen mit dieser, wovon ich rede, gemacht ward. Sie soll sie morgen früh dem Maynzer auf die Grenzen von Bayonne in ein Schloß von ihm zusenden. Er wird in Person kommen, den Leihkauf zu bezahlen; womit er das beste Blut, das in Frankreich ist, sich in Gewalt schafft. Unsern Rinald hab ich den Augenblick davon benachrichtigt, und einen Bothen im Gallop fortgejagt; aber es scheint mir nicht, daß er beyzeiten anlangen könne, wo es nicht zu spät sey; denn der Weg ist zu weit. Ich habe keine Leute bey mir, um auszurücken; das Gemüth ist bereit, aber das Vermögen zu kurz. Wenn sie der Verräther hat: so läßt er sie sterben; so daß ich nicht weiß, was ich thun, nicht weiß, was ich sagen soll."

Die harte Neuigkeit mißfällt Ritschiardetten, und weil sie ihm mißfällt, mißfällt sie Rogern; welcher, nachdem er diesen und jenen schweigen sieht, und keine

Frucht

Früchte aus seinen Gedanken hervorbringen, mit großer Kühnheit sagte: „Gebt euch zufrieden, ich verlange dieses ganze Unternehmen auf mich; und dieß mein Schwert wird für tausende gut seyn, euch eure Brüder in Freyheit zu setzen. Ich will keine andre Leute, andre Hülfstruppen; denn ich glaube allein zu dieser That genug zu seyn. Ich begehr nur einen von euch, der mich an den Ort leite, wo der Tausch soll vor sich gehen. Ich will machen, daß ihr das Schreyen bis hieher vernehmt, von denen, die bey dem schlimmen Vertrage gegenwärtig seyn werden."

So sagte er, und er sagte dem einen von beyden keine neue Sache; denn er hatte die Probe davon gesehn.

Der andre hörte ihn nicht an, außer so viel man einen anhört, der genug redt, und wenig weiß; aber Ritschiardett erzehlte ihm bey Seite, wie er von diesem aus dem Feuer gezogen ward; und daß er gewiß wäre, daß er an Ort und Stelle die Wirkung größer sehen lassen würde, als er gesprochen hätte. Alsdenn gab er ihm mehr Gehör als vorher, und verehrte ihn, und zeigte, daß er ihn sehr hoch schätze; und an der Tafel, wo der Ueberfluß sein Horn ausgoß, bewirthete er ihn, wie seinen Herrn. Hier wird ohne andere Hülfe beschlossen, daß sie die zwey Brüder befreyen können. Unterdessen überkam, und schlaß die Augen den Herrn und den Dienern der träge Schlaf, außer Rogern; denn um ihn aufgeweckt zu erhalten, nagt ihn immer ein beschwerlicher Gedanke am Herzen. Die Belagerung Agramants, die er den Tag vorm Kurier gehört hatte, liegt ihm im Gemüthe. Er sieht wohl, daß jeder kleinste Verzug, den er macht, ihm zu helfen, seine Unehre ist. Wie sehr ihm Schande, wie sehr ihm Schimpf zukommen werde, wenn er mit den Feinden seines Herrn zieht; und zu was für großer Schlechtigkeit, zu großem Vergehen ihm angeschrieben werden wird, wenn er sich jetzt taufen

sen läßt. Zu jeder andern Zeit würde geglaubt werden können, daß wahre Religion ihn bewogen hätte; aber nun, da nöthig ist, daß Agramant durch seine Hülfe von der Belagerung frey gemacht werde, wird viel eher jeder dafür halten, daß ihn Furcht und Feigheit ergriffen habe, als irgend eine Meynung von besserm Glauben. Dieses entflammt und durchbohrt Rogers Herz. Auch noch sticht ihn, daß er ohne Urlaub von seiner Königin abreisen solle. Bald kömmt dieser, bald jener Gedank an, und bringt das zweifelhafte Gemüth verschiedentlich in Bewegung. Die Vorstellung war ihm ganz fehl geschlagen, sie im Schlosse der Fiordispina anzutreffen; wo sie zusammen, wie ich schon gesagt habe, Ritschiardetten zu Hülfe kommen sollten. Hernach kömmt ihm ein, daß er ihr versprochen habe, sich mit ihr zu Vallombrosa einzufinden. Er denkt, daß sie dahin wandern, und sich dort über ihn verwundern würde, daß er sich alsdenn nicht einfinde. Könnt er ihr wenigstens einen Brief oder Bothen zusenden, so daß sie sich nicht über ihn zu beklagen hätte, daß er, außer ihr übel gehorcht zu haben, noch ohne ein Wort zu melden, abgereist wäre. Nachdem er mancherley sich eingebildet hatte, so gedenkt er ihr endlich zu schreiben, was für wichtige Sachen ihm vorfallen; und ob er gleich nicht weiß, wie er den Brief fortschicken soll, so daß er richtig gehe: so will er doch nicht zurückbleiben; denn er könnte wohl irgend einen getreuen Bothen unterwegs finden. Er verzögert nicht länger, und springt aus den Pflaumen; läßt sich Dinte, Papier, und Feder und Licht geben. Die klugen und wohl angewöhnten Kammerdiener reichen Rogern dar, was er befiehlt; und er fängt an zu schreiben; und schickt die Grüße, (wie man pflegt,) in den ersten Reyhen vor. Hernach erzehlt er von den Nachrichten, die von seinem König gekommen sind, daß er ihn um Beystand ersucht; und wenn sein Hinritt nicht

sehr

sehr geschwind ist; daß er entweder todt, oder seinen Feinden in Hand bleibt. Alsdenn verfolgt er, daß, da er so weit sey, daß er sich um Hülfe zu ihm wendete; sie sähe, daß die Schande unendlich wäre, wenn er sie ihm in diesem Punkt abschlagen wollte; und daß er, da er ihr Mann seyn sollte, sich vor jedem Flecken bewahren müsse: denn es schickte sich zu ihr, die ganz lauter und rein wäre, keine häßliche Sache. Und wenn er je fürs rückständige durch löbliche Thaten sich einen berühmten Namen zu erwerben suchte, und hernach erworben, ihn lieb gehabt hätte, wenn er gesucht hätte, ihn sich zu erhalten: so suchte ers jetzt; und er wäre darum geitzig geworden, weil er mit ihr sollte getheilt werden; mit ihr, die sein Eheweib, und gänzlich in zwey Leibern eine Seele mit ihm seyn sollte. Und so, wie er ihr es schon mündlich gesagt hätte, so sagte er ihr es auch noch durch dieses Papier wieder, daß er, nach geendigter Zeit, in welcher er zu seinem König aus Treue verpflichtet sey, wenn er nicht vorher sterbe, so in Wirklichkeit ein Christ werden werde, wie er immer mit gutem Willen gewesen wäre; und daß er hernach bey ihrem Vater, und bey Rinalden, und bey den andern ihrigen um sie zur Gattin werde anhalten lassen. „Ich will, fügte er hinzu, wenn euch gefällig ist, die Belagerung um meinen Herrn herum wegnehmen, damit der unwissende Pöbel schweige, welcher zu meiner Schande und Schmach sagen würde: Roger verließ, während Agramant gute Zeit hatte, ihn nimmermehr Tag und Nacht; nun da das Glück sich für Karln neigt: breitet er mit dem Ueberwinder die Fahnen aus. Ich verlange vierzehn oder zwanzig Tage Zeitraum, so viel, daß ich nur einmal erscheinen könne; so daß die Afrikanischen Lagerstätten von der harten Umzingelung durch mich benommen werden. Unterdessen werd ich schickliche Ursachen suchen, und die gerecht seyen, eine Umkehrung zu machen. Ich be-

begehre von euch, zu meiner Ehre, allein dieses; ganz hernach ist der übrige Theil meines Lebens euer."

In gleiche Worte breitete sich Roger aus, die ich euch nicht alle völlig zu sagen weiß, und verfolgte mit vielen andern; und schloß nicht eher, als bis er das ganze Blatt voll sah. Alsdenn beugte er den Brief um, und legte ihn zurecht; siegelte ihn zu, und steckt ihn so in Busen; mit der Hofnung, daß ihm den folgenden Tag begegnen würde, wer ihn seiner Schönen heimlich gäbe. Wie er den Brief geschlossen hatte, so schloß er auch die Augen auf dem Bette; und fand Ruhe, daß der Schlaf kam, und den müden Körper mit dem Zweige in den Fluß der Vergessenheit getaucht einweyhte. Und er schlief aus, bis ein rother und weißer Schimmer die frohen Gegenden des hellen Orients und rings umher mit Blumen überstreute, und hierauf aus seiner goldnen Wohnung der Tag hervorgieng. Und hernach als die Vögel anfiengen auf den grünen Zweigen das neue Licht zu begrüßen: so war Aldigier, welcher der Führer von Rogern und dem andern seyn, und sie geleiten wollte, wo sie machen sollten, daß die zwey Brüder dem grimmigen Bertoladsch nicht in Hand geliefert werden, der erste auf den Füßen; und, als sie ihn vernahmen, kamen aus dem Bette hervor auch die beyden andern. Nachdem sie angekleidet, und wohl ausgerüstet waren: machte sich Roger mit den zwey Vettern auf den Weg; da er sie schon vielmals vergebens gebeten hatte, daß man dieses Unternehmen ihm ganz allein gäbe. Aber sie, wegen des Verlangens, das sie um ihre Brüder haben, und weil es ihnen Unanständigkeit schien, blieben härter als Steine im Abweigern; und stimmten niemals ein, daß er allein zöge.

Sie langten den Tag an dem Ort an, wo Maladschidschi gegen die Wirthschaft sollte umgetauscht werden; es war ein weites Feld, das den Sonnenstrahlen ganz

ganz enthüllt bloß da lag. Hier sah man weder Lorbeer, noch Myrthe, noch Cypressen, noch Eschen, noch Buchen: sondern eine kahle sandigte Gegend mit einigem niedrigen Strauchwerk, niemals von einem Grabscheid oder einer Pflugschaar gepflegt. Die drey beherzten Krieger stellten sich fest, wo ein Fußpfad diese Ebene durchschnitt; und sahen hier einen Ritter anlangen, der die Rüstung mit Gold ausgeziert hatte; und zum Feldzeichen im grünen Felde den seltnen und schönen Vogel, der über ein Jahrhundert Zeit lebt.

Herr, nicht mehr; denn ich sehe mich zu Ende dieses Gesangs gekommen, und will ausruhen.

Sechs und zwanzigster Gesang.

Herzige Frauenzimmer waren in der alten Welt, die die Vollkommenheiten liebten und nicht die Reichthümer. Zu unsrer Zeit finden sich selten welche, denen etwas anders mehr, als der Gewinn lieb seyn sollte. Aber diejenigen, welche ihrer wahren Güte wegen nicht dem geizigen Gebrauch der mehrsten folgen, sind werth im Leben beglückt zu seyn: glorreich und unsterblich, nachdem sie ausgelöscht sind.

Ewigen Lobes werth ist Bradamante, daß sie nicht Schätze liebte, nicht liebte Herrschaft: sondern die Vollkommenheit, sondern das fürtrefliche Herz, sondern das hohe reizende Wesen von Rogern; und sie verdiente, daß ein so tapfrer Ritter wohl ihr Liebhaber war, und ihr zu gefallen Dinge that, wunderbar in den zukünftigen Zeitaltern.

Roger, wie euch oben gesagt worden ist, war mit den zweyen von Klermont gekommen; ich sage, mit Aldigieren, mit Ritschiardetten, um den zwey gefangnen Brüdern Hülfe zu reichen. Ich sagte euch noch, daß sie einen Ritter von kriegerischem Aussehen kommen gesehen hatten, welcher den Vogel führte, der sich verjüngt, und immer einzig auf der Welt bleibt. Wie der Ritter dieser gewahr wurde, die auf dem Fluge sich befanden,

[illegible] so hatte er vor, sie auf die Probe zu stellen, ob sie eine der Miene gleiche Tapferkeit besäßen, und sagte: „Ist vielleicht einer unter euch, welcher versuchen wolle, wer von uns mehr vermöge, auf Treffe von Lanze oder Schwert, bis einer im Sattel bleibe, und der andre herausfalle?"

„Ich würde mit dir anfangen, (sagte Albigier,) du möchtest entweder mit dem Schwerte fechten, oder die Lanze rennen wollen: Aber ein ander Unternehmen, das du, wenn du hier bliebest, würdest sehen können, verderbt dieß derweise, daß kaum die Zeit genug ist, mit dir zu reden, geschweige, daß sie uns dahin neigte, ein Thurnier zu halten. Sechs hundert Mann oder mehr erwarten wir im Vorbeymarsch, mit welchen wir Verbindlichkeit haben, heute uns zu messen. Um ihnen zwey von den unsrigen wegzunehmen, und welche sie gefangen hieher schleppen werden, hat uns Liebe und Bruderpflicht bewogen;" und fuhr fort im Erzehlen der Ursachen, die sie mit den Waffen um den Leib hieher kommen machte.

„Diese Entschuldigung, die du mir entgegen stellst, ist so gerecht, (sagte der Ritter,) daß ich nicht widerreden kann; und ich ziehe den Schluß für richtig, daß ihr drey Ritter seyd, die ihr wenig eures gleichen habt. Ich verlangte auf einen oder ein paar Stöße mit euch zu rennen, um zu sehen, wie groß euer Vermögen wäre; aber wenn ihr mirs auf andrer Kosten zeigen wolle, so ist mirs genug, und ich thuntere nicht mehr. Wohl bitt ich euch, daß ich euren Waffen diesen Helm, und diesen unsern Schild zugesellen könne; und ich hoffe zu zeigen, wenn ich mit euch komme, daß ich solcher Gesellschaft nicht unwürdig bin."

Mir däucht zu sehen, daß wer den Namen von diesem zu wissen verlangt, der, hier angelangt, Rogern und den Gefährten sich zum Waffengesellen bey der ge-

fähr-

fährlichen Wage anbot. Diese, nicht mehr dieser sey euch gesagt, war Marfisa, die dem armen Zerbin die Annahme der in der Bosheit ausgelernten, auf alles Uebel so erpichten alten Gabrina auferlegte. Die zwey von Klermont, und der wackre Roger nahmen sie gern in ihre Schaar, die sie gewiß für einen Ritter hielten, und nicht für ein Fräulein, und nicht für diejenige, die sie war. Kurz darauf entdeckte Aldigier, und machte, daß seine Gefährten eine Fahne sahen, die die Luft in der Umkehr flattern ließ, und viele Leute um sich versammelt hatte. Und hernach als sie näher gerückt waren, und besser die Mohrische Kleidung bemerkten: erkannten sie, daß es Sarazenen waren, und sahen die Gefangnen mitten unter ihnen gebunden auf kleinen Klepern den Maynzern zur Auswechslung für Gold herbey führen. Marfisa sagte zu den andern: „Nun was fehlt noch, nachdem sie hier sind, das Fest anzufangen?"

Roger antwortete: „Die Eingeladenen sind noch nicht alle da, und es mangelt ein großer Theil. Ein großer Ball wird nun angehn, und damit er feyerlich sey, wenden wir alle Kunst an. Aber sie können nunmehr nicht lange ausbleiben." So im reden sehen sie auf der Gegenseite die Verräther von Maynz kommen, so daß sie daran waren, den Tanz anzufangen. Von der einen Seite langten die Maynzer an, und führten mit sich die Maulthiere mit Gold und Kleidern und andern reichen Geräthschaften beladen. Von der andern kamen mitten unter Lanzen, Schwertern und Armbrüsten betrübt die zwey gefangnen Brüder; die bey der Scheide auf sich warten sahen, und Bertoladschen, ihren grausamen Feind, mit dem Mohrischen Anführer reden hörten.

Weder der Sohn von Buovo, noch der Amons konnte zögern, nachdem der Maynzer gesehen worden. Der eine und der andre legt die Lanze an, und der eine

und der andre rennt auf den Verräther. Der eine reißt ihm den Wanst durch und den vordern Sattelbogen, und der andre das Gesicht mitten durch die Backen. Möchten doch alle Bösewichter so dahin wandern, wie Bertoladsch bey diesen Stößen dahin wanderte. Marfisa bewegt sich mit Rogern bey diesem Zeichen, und erwartet keinen andern Ausruf; und sie bricht nicht eher das in Haken gelegte Holz, als bis sie drey, einen nach dem andern, auf die Erde wirft. Rogers Spießes war der Heyde würdig, der die andern anführte, und in Eile aus dem Leben herausgieng; und durch den nehmlichen wanderte mit ihm einer und ein andrer in die finstern Reiche. Daraus entstand ein Irrthum unter den Angefallnen, der ihnen ihren letzten Untergang beschleunigte. Auf der einen Seite glaubten die Maynzer von der Sarazenischen Horde verrathen zu seyn: auf der andern riefen die Mohren, auf solche Weise niedergebohrt, die andere Schaar für Meuchelmörder aus, und fiengen mit furchtbarer Niederlage unter sich an, Armbrüste abzudrücken, und Lanzen und Schwerter zu gebrauchen. Roger sprengt bald in diese, und bald in jene Reyhe, und nimmt daraus bald zehne bald zwanzig weg. Eben so viele werden von der Hand des Fräuleins disseits und jenseits abgeköpft und ausgetilgt. So viel sieht man todt aus dem Sattel rücken, als ihrer die schneidenden Schwerter berühren, welchen Helme und Kürasse, wie dürre Hölzer im Wald dem Feuer Platz machen. Wenn ihr euch jemals erinnert gesehen zu haben, oder euch der Ruf davon zu Ohren gebracht hat, wie, wann die Versammlung der Bienen uneins wird, und sie in die Luft schwärmen, und sich Krieg anthun; alsdenn die verschlingende Schwalbe unter sie hinein fährt, und ihrer verschiedene frißt, und umbringt, und verderbt: so dürft ihr euch einbilden, daß auf gleiche Weise Roger und Marfisa unter diesen Leuten war. Nicht so wechselten

Rit-

Rieschiardett und sein Vetter unter den zweyerley Leuten den Tanz ab; denn sie ließen den Sarazenischen Trupp und richteten ihr Auge ganz auf den andern von Maynz. Der Bruder von Paladin Rinalden hatte bey vielem Muthe viel Stärke; und hier machte der Haß, den er gegen die Maynzer hatte, daß sie sich in ihm verdoppelte. Diese nehmliche Ursach machte den Bastarden von Buovo einen furchtbaren Löwen scheinen, der ohne Säumniß und Aufhör mit dem Schwert jeden Helm aufschneidet und durchquetscht, wie ein Ey. Und welche Person würde nicht kühn geworden seyn? würde nicht ein neuer Hektor erschienen seyn, Marfisen und Rogern in Gesellschaft habend, die die Auswahl und Blume jedes Kriegers waren?

Marfisa wendete immerhin im Streiten die Augen oft auf die Gefährten; und da sie das Muster ihrer Kraft sah: so lobte sie sie alle mit Verwunderung; aber doch schien ihr im Erstaunen das Vermögen Rogers ohne gleiches auf der Welt; und zuweilen kam ihr vor, als ob es Mars wäre, vom fünften Himmel an diesen Ort herunter gestiegen. Sie sah diese entsetzlichen Durchhiebe, sie sah sie niemals fehl herunter schlagen. Es schien, daß gegen Balisarden das Eisen Papier, und kein hartes Metall wäre. Sie zerhieb die Helme, und die dicken Küraſſe, und spaltete die Leute bis aufs Pferd, und schickte sie zu gleichen Theilen auf den Grasplatz, so lang von der einen Seite, als von der andern. Derselbe Hieb im Fortfahren brachte noch das Pferd mit dem Herrn um. Die Köpfe hüpften von den Schultern weg, und oft fielen die Halbleiber geschieden von den Lenden; fünf, und ihrer mehr hieb er zuweilen mit einem Hiebe durch; und wo ich nicht doch Bedenken trüge, daß man an der Wahrheit zweifeln möchte, die wie eine Lüge aussieht: so würd ich von mehrern sagen, aber es thut Noth, daß ich von wenigern spreche. Der

gute Turpin, der weiß, daß er die Wahrheit redt, und hernach jedermann glauben läßt, was ihm beliebig ist; erzehlt wunderbare Dinge von Rogern, die ihr im Anhören lügenhaft nennen würdet. So schien jeder Krieger von Eis gegen Marfisen, und sie brennende Fackel; und sie zog nicht weniger Rogers Augen auf sich, als sie seine hohe Tapferkeit beschaute. Und wenn sie ihn für Mars gehalten hätte: so würde er sie vielleicht für Bellonen gehalten haben, wenn er sie so für Frauenzimmer erkannte, wie das Gegentheil aus der Person schien. Und vielleicht entstand ein Eifer unter ihnen, nicht gut für diese arme Leute; in deren Fleisch, und Blut, und Nerven, und Gebeinen sie Probe machen, wer von ihnen mehr Macht habe.

Der Muth und das Vermögen von vieren war genug, daß die eine und die andere Rotte geschlagen wurde. Denen, die da flohen, blieb kein Gewehr besser, als was man weiter unten trägt. Glücklich wer einen Renner zum Pferd hat, denn hier ist Zelt und Trab nicht im Werth! Und wer kein Roß hat, wird hier gewahr, wie betrübt das Waffenhandwerk zu Fuß ist.

Die Beute und der Kampfplatz überbleibt den Siegern, denn es ist kein Fußknecht, oder Maulthiertreiber der übrig bleibt. Da fliehen die Maynzer und dort die Mohren; diese lassen die Gefangnen, jene die Lasten. Sie waren mit frohem Gesichte und mit noch froherm Herzen geschwind darüber her, Maladschidschen und Vivianen loszumachen; nicht weniger fleißig waren die Bedienten, die Lasten und das Gepäcke auf die Erde zu bringen. Außer einer guten Menge Silber, das in verschiedene Gefäße geformt war, und einigen weiblichen Kleidungen mit schönster Arbeit geziert, und für Königliche Zimmer ein Ausschmuck von Gold und Seide, in Flandern gemacht, und andern reichen Sachen in großem

sem Ueberfluß, fanden sie Flaschen Wein, Brod, und Speisen.

Beym Herunternehmen der Helme sahen sie alle, wie ihnen eine Jungfrau mit Hülfe beygestanden hatte. Sie ward erkannt an den goldnen lockigen Haaren, und an dem zarten und schönen Antlitz. Sie ehren sie sehr; und bitten, daß sie den ruhmwürdigen Namen nicht verhehle; und sie, die immer unter Freunden gefällig war, widerstritt nicht, von sich Kenntniß zu geben. Sie können sich nicht sättigen, sie zu betrachten, solchergestalt hatten sie sie im Gefecht angemerkt. Sie beschaut allein Rogern, spricht allein mit ihm, achtet Niemand anders; es scheint nicht, daß Jemand anders vermöge. Unterdessen kommen die Bedienten, sie mit den Gefährten einzuladen, die Speisen zu genießen, die sie an einem Brunnen zubereitet hatten, den ein Berg vor dem Sonnenstrahl vertheydigte.

Es war einer von den Brunnen Merlins, von den vieren, die von ihm in Frankreich gemacht worden; rund umgeben von schönem feinen klaren, und geglättetem, und mehr als Milch weißem Marmor. Hierher hatte mit göttlicher Arbeit Merlin Bilder eingehauen. Ihr würdet sagen, daß sie Athem hohlten, und wenn ihnen nicht die Stimme fehlte, daß sie lebendig wären. Hier schien aus dem Wald ein wildes Thier hervorzugehen, grausam von Gesicht, und häßlich und unrein; das die Ohren vom Esel, und den Kopf und die Zähne vom Wolf hatte, und für großem Hunger trocken aussah; Klauen hatte es vom Löwen; das andre, was übrig bleibt, war alles Fuchs; und schien sowohl ganz Frankreich, als Italien, und Spanien, und England, Europa, und Asien, und endlich die ganze Erde zu durchstreichen. Ueberall hatte es Leute verwundet und todt gemacht, den niedrigen Pöbel, und die stolzesten Häupter. Ja, es schien viel heftiger den Königen, den

Herrn, den Fürsten, den Satrapen zu schaden. Schlimmer gieng es mit dem Römischen Hof um; denn es hatte da Kardinäle und Päbste umgebracht, hatte den heiligen Stuhl Peters befleckt, und in den Glauben Aergerniß versetzt. Es scheint, daß vor diesem ungeheuren Thier jede Mauer, jeder Wall, die es anrührt, einfalle. Man sieht keine Stadt, die sich vertheydigt; jede Festung, jede Felsenburg öfnet sich ihm entgegen. Es scheint, daß es sich noch bis zu den göttlichen Ehren ausstrecke, und von dem thörichten Haufen angebetet werde; und daß es sich anmaaße, die Schlüssel des Himmels und der untersten Tiefen in seiner Macht zu haben.

Hernach sah man, mit Keyserlichem Lorbeer das Haar umflochten, einen Ritter ankommen, mit drey Jünglingen im gleichen, die die goldnen Lilien auf ihr Königliches Gewand eingewebt hatten; und, mit gleichen Ehrenzeichen als die ihrigen, schien ein Löwe gegen das Ungeheuer hervorzugehen. Sie hatten ihre Namen, der am Kopfe, und der am Saum des Kleides geschrieben. Der eine, der das Schwert bis ans Heft dem boshaften Wild in den Bauch eingetaucht hatte, war beschrieben: Franz der erste von Frankreich. Max von Oesterreich war mit ihm im gleichen; und Keyser Karl der fünfte hatte mit der Lanze dem Ungeheuer den Schlund durchstochen. Und der andre, der ihm einen Pfeil in die Brust heftet, wird Heynrich der achte von England genannt. Der zehnte, hat der Löwe auf dem Rücken geschrieben, der dem häßlichen Ungeheuer die Zähne in den Ohren hatz und er hat es schon so abgearbeitet und abgeschüttelt, daß verschiedene andre herzugekommen sind. Jede Furcht schien aus der Welt weggebracht. Und um die alten Fehler zu verbessern, sprang edel Volk herbey, doch nicht vieles, wodurch dem grossen Ungeheuer das Leben abgenommen ward.

Die

Die Ritter und Marsisa befanden sich im Verlangen, diese zu kennen, durch deren Hände das Thier war getödtet worden, das so viel Oerter traurig und wüste gemacht hatte. Wenn auch der Stein gleich mit ihren Namen behauen war: so waren sie doch nicht bekannt. Sie baten sich unter sich, daß, wenn einer die Geschichte wüßte, er sie den andern erzehlte. Vivian wendete die Augen auf Maladschidschen, der zuhörte, und ihnen nicht ein Wort sagte, und sprach zu ihm: „Dich trifts, die Geschichte zu erzehlen; denn du mußt davon, so viel ich sehe, unterrichtet seyn. Wer sind diese, die mit Pfeilen und Stoßdegen und Lanzen das Thier zum Tode gebracht haben?"

Maladschidschi antwortete:

„Es ist keine Geschichte, von der ein Autor bis jetzt Meldung gethan habe. Wisset, daß diejenigen, die hier ihre Namen im Marmor geschrieben haben, nie auf der Welt gewesen sind, aber binnen sieben hundert Jahren zu großer Ehre künftiger Zeiten da seyn werden. Merlin, der weise Brittannische Zaubrer, ließ den Brunnen zur Zeit des Königs Artur machen, und ließ Sachen, die auf der Welt geschehen sollen, von guten Künstlern hinein hauen. Dieß grausame Thier gieng aus dem Grunde der Hölle zu der Zeit hervor, da auf den Fluren die Grenzen gemacht wurden, und Maaß und Gewicht erfunden ward, und die Verträge aufgeschrieben. Aber im Anfang zog es nicht in die ganze Welt, sondern ließ viele Länder von sich unberührt. Zu unsrer Zeit stört es an viel Oertern; aber es verletzt das Volk und den niedrigen Haufen. Von seinem Anfang an bis auf unser Jahrhundert ist es immer gewachsen, und wird immer im Dauern fortwachsen. Immer in der Länge fortwachsend, wird es das größte Ungeheuer werden, das je gewesen ist, und das allergräulichste. Der Python, der, wie man in Büchern und Schriften

höre, so entsetzlich und erstaunlich war, war im Ganzen genommen nicht um die Hälfte, so abscheulich und häßlich als dieses. Es wird eine grausame Niederlage anrichten; und kein Ort wird seyn, den es nicht verderbe, beflecke, und anfeuchte; und so viel das eingehauene zeigt, ist wenig von seinen verruchten verabscheuten Wirkungen. Der Welt, die schon von Hülfeschreyen rauh ist, werden diese, von denen wir die Namen gelesen haben, die heller leuchten werden als Karfunkel, in der größten Noth zur Rettung beyspringen. Keiner wird dem grausamen Wild beschwerlicher seyn, als Franz, der König der Franken. Und es muß wohl, daß er über viele darin hinaustrete, und keinen vor, und wenige zur Seite habe, da er an Königlichem Glanz, da er in den übrigen Vollkommenheiten viele mangelhaft scheinen machen wird, die schon für voll schienen: so wie sogleich jeder andre Glanz weicht, als man die Sonne sieht. Das erste Jahr seiner beglückten Regierung, noch ehe die Krone recht fest auf seinem Haupte steht, wird er die Alpen überschreiten, und denen das Vorhaben brechen, die das Gebürg gegen ihn besetzt halten; von gerechtem und großmüthigem Zorn angetrieben, daß die Schmach noch nicht gerächt sey, die die französische Armee von der Wuth, aus Weiden und Hürden hervorgedrungen, erlitt. Und von da wird er in die reiche Ebene der Lombarden hernieder steigen, mit der Blüthe von Frankreich um sich herum; und den Helvetier so zerstücken, daß er nimmermehr wieder vergebens denken wird, das Horn in die Höhe zu strecken. Zu großem Schimpf und Hohn so wohl der Kirche, als des Spanischen Heers, und des Florentinischen, wird er das Kastell erstürmen, das man vorher für unüberwindlich wird gehalten haben. Mehr als alle andere Waffen wird ihm, um es zu erstürmen, das geehrte Schwert helfen, mit welchem er zuvor dem Ungeheuer das Leben genommen haben wird,

das

das jede Gegend verderbt. Vor diesem muß jede Fahne in Flucht gekehrt werden, oder zu Boden fallen; weder Graben, noch Wälle, noch dicke Mauern können vor ihm eine Stadt sicher halten. Dieser Fürst wird so viel Fürtreflichkeit haben, als nur immer ein glücklicher Feldherr haben soll. Den Muth des großen Cäsars, die Klugheit dessen, der sie bey dem Trasimenischen See, und bey der Trebbia zeigte, mit dem Glück Alexanders; ohne welches jedes Unternehmen Rauch und Nebel seyn würde. Er wird so freygebig seyn, daß ich ihn hier betrachte, wie er weder Muster, noch Beyspiel hat."

So sagte Maladschidschi; und setzte die Ritter in Verlangen, Nachricht von den Namen einiger andern zu haben, die das höllische Thier umbrachten, das die andern umzubringen gewohnt war. Hier las man unter den ersten einen Bernhardt, den Merlin sehr in seiner Schrift schätzt. Es werde durch diesen, sagte er, Bibiena so bekannt, als seine Nachbarin Florenz und Siena. Niemand tritt hier vor Sigismunden von Gonzaga, Johannen Salviati, und Ludwigen von Arragonien, jedem einem rauhen Feinde des häßlichen Ungeheurs. Da ist Franz Gonzaga, und der Sohn Friederich verläßt seine Fußtapfen nicht; und er hat seinen Vetter und Eydam bey sich, die Herzoge von Ferrara und Urbino. Guidobald, der Sohn des einen von diesen, will nicht, daß der Vater oder ein andrer ihn hinter drein setze. Ottobon und Sinibald von Flisco jagen das wilde Thier, und eilen um die Wette. Ludwig von Gazolo hat ihm das Eisen von einem Pfeil im Halse warm gemacht, den Phöbus mit dem Bogen ihm gab, als Mars ihm auch sein Schwert an die Seite legte. Zwey Herkulesse, zwey Hippolyte von Este, ein anderer Herkules, ein anderer Hippolyt noch von Gonzaga, von Medicis verfolgen die Fährte des Ungeheurs, und haben es im Jagen müde. Es scheint, daß weder Julian dem

dem Sohn, noch Ferdinand dem Bruder nachbleibt; noch daß Andreas Doria weniger bereit sey, noch daß Franz Sforza einen Menschen da sich zuvorkommen lasse. Von dem großmüthigen, berühmten, und erlauchtem Blute von Avalos sind zwey da, die den Berg zum Feldzeichen haben, der vom Kopf zu den Schlangenfüßen den gottlosen Typheus unter sich zu halten scheint. Es ist keiner, der weiter zuvor komme, als diese beyde, um das entsetzliche Ungeheuer blutlos zu machen. Der eine hat unüberwindlicher Franz von Pescara, der andere Alphons von Guast zu den Füßen geschrieben. Aber wo hab ich Ferdinanden Consalvo gelassen, die Spanische Ehre, der in so großem Werth da war? der von Maladschidschen so gelobt wurde, daß wenige von dieser Schaar ihm gleich kamen. Man sah Wilhelmen von Monferrat unter denen, die das häßliche Wild erlegt hatten; und es waren wenig gegen die unendlichen, die von selbem da waren getödtet oder verwundet worden.

In ehrbaren Spielen und frohen Zusammengesprächen brachten sie nach dem Essen den heißen Tag zu, auf feinste Teppiche unter die Bäumchen gelagert, die den Brunnen einfaßten. Maladschidscht und Vidian hielten, damit die andern sich in mehr Ruhe befänden, Wacht umher, als sie ein Frauenzimmer ohne Begleitung sahen, das eilfertig gegen sie harkam.

Dieß war die Hippalka, welcher Frontin, das gute Streitroß, von Rodomonten weggenommen war. Sie war ihm den Tag vorher lange nachgefolgt, bald ihn bittend, bald ihm Schelmereyen sagend; da aber das nichts half, hatte sie den Weg umgelenkt, um Rogern in Vigremont anzutreffen. Unter Wegs ward sie, ich weiß nun nicht wie, gefugt, daß sie ihn hier mit Ritterthaten finden würde. Und weil sie den Ort wohl wußte, (denn sie war oftmals da gewesen): so kam sie gerad zur Quelle, und fand ihn da auf die

Art,

Art, wie ich euch oben beschrieben habe. Aber als eine gute und vorsichtige Bothschafterin, die besser auszuführen weiß, als ihr nicht ist gesagt worden, stellte sie sich, als ob sie Rogern nicht kenne, wie sie den Bruder der Bradamante sah. Sie wandte sich ganz zu Ritschiardetten, als ob sie gerad zu ihm käme. Und dieser, der sie kannte, machte sich ihr entgegen; und fragte sie, wo sie hin wollte. Sie, die noch die Augenlichter roth vom langen Weinen hatte, sagte seufzend, (aber sagte es stark, damit Rogern ihr Reden ausgedrückt wäre, der ihm nahe war):

„Ich zog beym Zügel hinter mich drein, sagte sie, wie mir deine Schwester auferlegt hatte, ein bis zum Wunder schön und gutes Reitpferd, das sie sehr liebt, und das sie Frontin nennt. Und ich hatte es über zehn Meilen nach Marseille hinter drein gezogen, wo sie binnen wenig Tagen hinkommen muß; und wo sie mir sagte, daß ich sie erwarten sollte, bis sie dahin käme. Meine Meynung war so muthig, daß ich keinen für von so keckem Herzen hielte, daß er mirs nehmen würde, wenn ich ihm sagte, daß es der Schwester Rinalds wäre. Allein gestern schlug mir meine Einbildung fehl; denn es nahm mirs ein schlimmköpfischer Sarazene, und ließ sich nicht dahin bringen, daß er hörte, wem Frontin zugehörte, mir es wiedergeben zu wollen. Ganz gestern, und heute hab ich ihn gebeten; und als ich Bitten und Drohungen vergeblich habe ausgehen sehen: so hab ich ihn mit Schimpfen und übel ausschelten nicht weit von hier verlassen; wo er, das Roß und sich sehr abplagend, mit den Waffen in der Hand, so gut er kann, gegen einen Krieger hilft, der ihn in solche Arbeit setzt, daß ich hoffe, daß er meine Rache nehmen werde."

Roger, bey diesen Reden auf die Füße gesprungen, daß er kaum alles hatte anhören können, wendet sich zu Ritschiardetten, und begehrt zum Lohn und Dank

und

und Gegenschenk für seine guten Dienste, (unaufhörlich Bitten hinzufügend,) von ihm, daß er ihn mit dem Frauenzimmer allein reisen lasse, so lange, bis ihm der Sarazene gezeigt werde, der ihr das gute Roß von der Hand hat weggenommen.

Ob es gleich Ritschiardetten auch allzu unartig schien, einem andern zu gestatten, seine ihm gebührenden Fehden zu vollenden, so gab er sich doch in den Willen Rogers. Und dieser nahm Abschied von den Gefährten, und machte sich mit der Hippalka auf die Umkehr; denen, die zurück blieben, Erstaunen hinterlassend, nicht nur Wunder über seine Tapferkeit. Wie ihn Hippalka ein wenig von den andern entfernt hatte: so erzehlte sie ihm, daß sie zu ihm von derjenigen wäre abgeschickt worden, die seine Tapferkeit so sehr im Herzen eingeprägt hätte; und ohne ferner zu erdichten, fuhr sie darin fort, was ihr ihr Fräulein bey der Abreise alles aufgetragen hatte; und wenn sie vorhin anders gesprochen hätte, so sey es wegen der Gegenwart von Ritschiardetten gewesen. Sie sagte, daß, wer ihr das Roß abgenommen, ihr noch mit vielem Uebermuthe gesagt hätte: „Weil ich weiß, daß das Pferd Rogern ist, so nehm ich dirs um so lieber weg. Wenn er Gedanken haben wird, es wieder zu erhalten: so thu ihm zu wissen, denn ich wills ihm nicht verheelen, daß ich der Rodomont bin, dessen Tapferkeit ihren Glanz durch die ganze Welt zeigt."

Im Anhören zeigte Roger im Gesichte, mit wie vielem Zorne sein Herz angebrannt sey, theils, weil er Frontinen sehr theuer halten würde; theils, weil das Geschenk kam, wo es herkam; theils, weil es ihm zu seiner Unehre weggenommen scheint. Er sieht, was für Schimpf und Schmach ihm entsteht, wenn er sich nicht beschleunigt, es Rodomonten abzunehmen, und sich nicht würdig an ihm rächt.

Das

Das Frauenzimmer führt Rogern, und hält sich nicht auf; denn sie wünscht, ihn mit dem Heyden zusammen zu bringen; und langt an, wo der Weg zwey Hörner macht; das eine geht hinunter auf die Ebene, und das andere geht den Berg hinauf, und dieß und jenes kömmt ins Thal wieder zurück, wo sie Rodomonten gelassen hatte. Rauh, aber kurz war der Weg über die Anhöhe: der andere vielmehr länger, aber sanft und eben. Das Verlangen, das Hippalken leitet, Frontinen zu haben, und den Schimpf zu rächen, macht, daß sie den Pfad des Bergs einschlägt, wodurch die Reise viel kürzer wurde. Auf dem andern unterdessen reitet der König von Algier mit dem Tartar, und mit den andern, die ich gesagt habe; und nimmt unten auf der Ebene den leichtesten Weg, und trift nicht mit Rogern zusammen.

Schon sind ihre Klagen aufgeschoben, bis Agramanten beygestanden sey; (dieß wißt ihr:) und sie haben Doralizen, die Ursach alles ihres Streits, in Gesellschaft. Nun hört den Erfolg der Geschichte. Zum Brunnen ist ihr gerader Weg, wo Aldigier, Marfisa, und Ritschiardett, Maladschidschi, und Vivian zur Kurzweil sich aufhalten. Marfisa hatte auf Bitten der Gefährten weiblich Gewand, und Zierathen von denen genommen, die Lanfusen der Maynzerverräther zu schicken glaubte, und ob man sie gleich selten ohne Harnisch und das andere gute Waffengeräthe zu sehen pflegte: so legte sies doch diesen Tag ab, und ließ sich als ein Frauenzimmer auf ihre Bitten im Unterrocke sehen. Sobald der Tartar Marfisen sieht: so stellt er, in dem Glauben, den er hat, sie zu gewinnen, sich vor, sie zum Ersatz und gleichem Wechsel von Doralizen Rodomonten zu geben; als ob Liebe auf diese Art beherrscht würde, daß der Liebhaber seine Geliebte verkaufen oder umtauschen könne, und sich nicht mit Rechte betrübe,

wenn

wenn er für eine, die er verliert, eine wieder erhält. Um ihn also mit einem Frauenzimmerchen zu versehen, damit er das andere für sich behalte, hat er vor, Marsisen, die ihm hold und schön scheint, und ein Weib jedes Ritters würdig, als ob er dieses so wie jenes geschwind lieb haben sollte, ihm zu schenken; und fordert alle die Ritter, die er bey ihr sieht, zum Thurnier hervor und zum Kampfe.

Maladschidschi und Vivian, die die Waffen umhatten, wie zur Wache und Sicherheit der übrigen, machten sich, der eine wie der andre, von dem Ort, wo sie saßen, schnell zum Kampfe, weil sie mit beyden zu thurnieren glaubten. Aber der Afrikaner, der nicht dazu herkam, regte sich nicht, oder gab ein Zeichen, also daß sie das Thurnier gegen einen allein hatten. Vivian ist der erste, und rückt hervor mit großem Herzen, und fällt beym Ankommen einen dicken Schaft; und von der andern Seite kömmt der heidnische König, in Heldenthaten berühmt, mit größrer Macht. Der eine und der andre richtet und zielt, wo er den rauhen Stoß am besten anzubringen glaubt. Vivian trift umsonst den Heyden auf den Helm, den er nicht beugen macht, geschweige fallen. Der heidnische König, der einen härtern Schaft hatte, macht den Schild Vivians von Glas scheinen, und läßt ihn aus dem Sattel, mitten auf der Grüne, Gras und Blumen in Arm fallen. Es kömmt Maladschidschi, und setzt sich dem Strauß aus, seinen Bruder eifrig zu rächen: hätte aber solche Eile ihm nachzustreben, daß er ihm mehr Gesellschaft leistete, als zur Rache beförderlich war. Der andre Bruder war eher als der Vetter mit den Waffen um den Leib, und aufs Pferd gesprungen, und kam, herausgefordert, gegen den Sarazenen, kühn ihm zu begegnen, mit verhängtem Zügel. Es ertönte der Stoß mitten auf dem feinen Helm dieses Heyden einen Finger breit unter dem

Vi-

Visier. In vier Splitter gebrochen flog der Schaft gen Himmel auf: brachte aber den Heyden damit nicht aus seinem Sitz. Der Heyde traf ihn auf der linken Seite, und weil der Stoß mit allzuvieler Gewalt geschah: so half ihm der Schild wenig, und weniger der Küraß; die sich wie eine Rinde aufthaten. Das grausame Eisen gieng durch die weiße Schulter; verwundet wankte Aldigier hinter und vorwärts; in Blumen und Gras sah er sich endlich eingewickelt, roth auf den Waffen, und blaß im Gesichte. Mit vielem Brennen kömmt Ritschiardett herbey, und legt im Ankommen eine so starke Lanze ein, daß er wohl zeigt, wie er oft gezeigt hat, daß er würdiglich ein Paladin von Frankreich ist; und er hätt es dem Heyden deutlich gezeigt, wenn er mit ihm gleichen Vortheil gehabt hätte: aber er purzelte über den Haufen, weil das Pferd auf ihn fiel, und zwar nicht durch sein Versehen.

Nachdem kein andrer Ritter sich nicht zeigt, der dem Heyden, um zu thurnieren, das Gesicht zuwendete: so gedenkt er, das Frauenzimmer vom Thurnier gewonnen zu haben; und kam zu selbem nahe beym Brunnen, und sagte: „Edel Fräulein, ihr seyd unser, wenn kein andrer für euch da ist, der auf den Sattel steige. Ihr könnt es nicht verneinen, noch eine Entschuldigung dafür machen; denn nach Kriegsgebrauch wird es so gehalten.“

Marfisa richtete die Gebehrde mit einem stolzen Gesicht auf, und sagte: „Du irrst dich sehr in deiner Meynung. Ich gebe dir zu, daß du wahr sprächest, daß ich nach Kriegsgebrauch deine seyn würde, wenn einer von diesen, die du zu Boden geworfen hast, mein Herr oder Ritter wäre; ich bin weder seine, noch bin ich eines andern, als meine: folglich nehme mich mir ab, wer mich verlangt. Auch ich weiß Schild und Lanze zu gebrauchen, und ich habe mehr als einen Ritter

auf die Erde hingestreckt. „Gebt mir meine Rüstung, und mein Roß!“ sagte sie zu den Schildträgern, die ihr bald gehorchten. Sie zog den Unterrock aus, und trat in Beinkleidern hervor, und zeigte die schönen Bildungen, und den wohlgegliederten Körper, der in jedem seiner Theile, außer im Gesichte, dem Mars ähnlich aussah. Hernach als sie gerüstet war, gürtete sie das Schwert um, und stieg mit einem leichten Sprung auf das Streitroß, und trieb es drey und mehrmal dahin und dorthin, und ließ es auf diese und jene Seite sich in die Höhe bäumen. Forderte alsdenn den Sarazenen heraus, packte die dicke Lanze, und fieng den Kampf an. So mußte auf dem Trojanischen Gefilde Pentesilea gegen den Thessalier Achill seyn. Die Lanzen brachen von einander bis ans Heft bey dem übermüthigen Anlauf wie Glas; und doch bogen, die sie rannten, daß man bemerkt hätte, nicht einen Finger nur zurück. Marfisa, die klar erkennen wollte, ob der furchtbare Heyde im engern Treffen gleiches Maaß ihr entgegen halten würde, wendete sich nach ihm um, mit dem Schwert in der Hand. Der rohe Heyde verfluchte den Himmel und die Elemente, als er sie im Sattel bleiben sieht. Sie, die ihm den Schild zu zerbrechen gedachte, spricht nicht weniger erzürnt gegen den Himmel. Schon hat das eine und das andre das bloße Eisen in der Hand, und man hämmert auf die bezauberten Waffen. Bezauberte Waffen harten sie gleicherweise herum, die ihnen niemals mehr als diesen Tag noch thaten. So gut sind diese Platten und Stahlringe, daß Schwert oder Lanze sie nicht durchhaut oder einbohrt, so, daß die rauhe Schlägerey dieß ganzen Tag, und noch den andern darneben Fortgang haben konnte. Aber Rodomont schuppt sich zwischen unter sie, und schilt den Mitwerber wegen des Verzugs, indem er sagt: „Wenn du doch Schlägerey halten willst; so laß uns die angefangne

heute

heute unter uns enden. Wir machten (wie du weißt,) Stillſtand mit dem Vertrag, unſern Truppen Beyſtand zu leiſten. Wir dürfen nicht, bevor dieß geſchehen ſey, andre Schlägerey, oder ander Thurnier anfangen.“ Darauf wendet er ſich ehrerbietig zu Marſiſen, und zeigt ihr dieſen Abgeſandten, und erzehlt ihr, wie er gekommen wäre, von Agramanten, Beyſtand bey ihnen zu begehren. Er bittet ſie hernach, daß ihr gefallen möge, nicht allein dieſe Schlägerey zu laſſen oder aufzuſchieben: ſondern daß ſie mit ihnen dem Sohn des Königs Trojan zu Hülfe kommen wolle; wodurch ſie ihren Ruf mit größerm Flug beſſer gen Himmel werde ſchwingen machen, als wenn ſie wegen eines Streits von wenig Belang einem ſo großen Vorhaben Hinderniß einlegte.

Marfiſa, die immer Verlangen hatte, die von Karln auf Lanze und Schwert zu verſuchen, und welcher nichts anders, von ſo fernen Landen nach Frankreich zu kommen, Anlaß gegeben, außer um gewiß zu ſeyn, ob ihr berühmter Name, Wahrheit oder Poſſe wäre; ergriff ſogleich die Parthey, mit ihnen zu ziehen, da ſie die große Noth Agramants erfuhr.

Roger war mittlerweile der Hippalka vergebens auf dem Wege über den Berg nachgefolgt, und fand, an den Ort gelangt, daß Rodomont auf einem andern Wege fort wäre; und im Denken, daß er nicht weit geritten wäre, und den Pfad gerad nach dem Brunnen hielte: kam er im Traben eilig auf der Fährte hinter ihn drein, die noch friſch auf dem Wege war. Er wollte, daß ſich Hippalka wieder nach Montalban begäbe, das nur einen Tag ablag, weil ſie ſich, wenn ſie zum Brunnen wiederkehrte, zu ſehr vom geraden Weg entfernen würde; und ſagte zu ihr, daß ſie nur nicht beſorgt ſeyn möchte, daß er Frontinen nicht wieder bekäme. Er würde wohl machen, daß ſie zu Montalban, oder wo ſie ſich befände, bald Nachricht davon hörte. Und er gab ihr den Brief,

den er zu Algremont schrieb, und im Busen bey sich hatte; und sagte ihr noch viele Dinge mündlich, und bat sie, daß sie ihn völlig entschuldigen möchte. Hippalba heftete alles ins Gedächtniß, nahm Abschied, und lenkte den Zelter um; und die gute Bothschafterin ließ nicht nach, bis sie den Abend sich in Montalban befand.

Roger folgte in Eile dem Sarazenen auf der Spur nach, die im ebnen Weg erschien; erreichte ihn aber nicht eher, als bis er ihn mit Mandrikarden nah am Brunnen sah. Sie hatten sich schon versprochen, daß einer dem andern unter Wegs keinen sonderbaren Streich spielen würde, und daß sie nicht eher wieder Krieg anfangen wollten, als bis der Armee beygestanden wäre, welcher Karl nahe war, das Gebiß anzulegen. Hier angelangt, erkannte Roger Frontinen, und durch ihn erkannt er den, der auf ihm war; und er bog den Rücken über die Lanze her, und forderte den Afrikaner mit stolzer Stimme heraus. Rodomont that diesen Tag mehr als Hiob, da er seine wilde Frechheit bändigte, und den Kampf verweigerte, den er Gewohnheit hatte, immer mit allem Aufdringen zu suchen. Dieß war der erste und letzte Tag, daß der König von Algier je einen Kampf verweigerte; aber so ehrbar scheint ihm das Verlangen, daß man seinem König zum Beystand herbeykomme, daß, wenn er glaubte, Rogern mehr in der Klaue zu haben, als je ein schneller und geschwinder Pardel den Hasen, er sich nicht so lange mit ihm aufhalten möchte, daß er einen oder zwey Schwerthiebe thäte. Man füge hinzu, daß es Roger war, der mit ihm um Frontinen sich schlug, so sehr berühmt, daß kein andrer Ritter sich mit ihm im gleichen zur Herrlichkeit hinauf schwinge; der Mann, von dem er durch wahre Erfahrung zu wissen verlangt hat, wie viel er in Waffen vermöge; und doch will er den Kampf nicht mit

ihm

ihm aufnehmen, so schwer liegt die Belagerung seines Königs auf ihm. Zwanzig und hundert Meilen würd er geritten seyn, um solchen Streit zu erkaufen. Aber wenn ihn heute Achilles herausgefordert hätte: so würd er nicht mehr gethan haben, als das, was ihr vernehmt; so sehr hatte er in dem Augenblick die Flammen seiner Wuth unter der Asche begraben. Er erzehlt Rogern, warum er den Kampf ausschlage, und bittet ihn noch, daß er dem Unternehmen helfe; denn wenn ers thäte: so würde er das thun, was ein treuer Ritter gegen seinen Herrn thun soll. Immer, wenn hernach diese Belagerung aufgehoben wird, werden sie wohl Zeit haben, Streitigkeiten zu endigen.

Roger antwortete ihm: „Mir wird es leicht seyn, diesen Kampf aufzuschieben, bis Agramant von Karls Uebermacht herausgezogen werde, wenn du mir nur erst meinen Frontin wieder giebst. Wenn du willst, daß ich verlängern soll, dir zu beweisen, daß du einen grossen Fehler begangen, und etwas gethan hast, was einem tapfern Manne nicht anstehet, einem Frauenzimmer ein Pferd genommen zu haben: so laß Frontinen, und gieb ihn in meine Willkühr. Gedenke nichts anders, daß ich ertrage, daß der Kampf hier nicht unter uns erfolge, oder daß ich dir nur eine Stunde Stillstand zugebe.“

Während Roger von dem Afrikaner entweder Frontinen, oder sogleich den Kampf fordert, und dieser das eine und das andere in die länge verschiebt, und weder das Roß geben will, noch Aufenthalt machen: so kömmt Mandrikard von einer andern Seite her, und bringt noch einen neuen Streit aufs Feld, nachdem er sieht, daß Roger zum Feldzeichen den Vogel führt, der über andre herrscht. Im himmelblauen Felde hatte er einen weißen Adler, welches das schöne Wappen der Trojaner war; weil Roger von dem allertapfersten Hektor

seinen Ursprung herleitete: so führte er diesen. Allein dieses wußte Mandrikard nicht, und will es nicht gestatten, und nennt es großes Unrecht, daß ein andrer im Schild den weißen Adler des berühmten Hektors führen dürfe. Mandrikard führte gleichfalls den Vogel, der Ganymeden auf dem Ida raubte. Wie er ihn den Tag, da er Ueberwinder auf dem gefährlichen Schlosse wurde, zum Lohn erhielt, glaub ich, daß euch mit den andern Geschichten in Andenken ist; und wie ihn jene Fee ihm mit der ganzen schönen Rüstung gab, die Vulkan ehemals dem Trojanischen Ritter gegeben hatte. Andremale waren Mandrikard und Roger lediglich darum im Gefecht gewesen; und durch was für einen Zufall sie davon abgesondert wurden, will ich euch nicht sagen, denn es ist euch schon bekannt. Nachher waren sie niemals wieder auf einander getroffen, außer jetzt hier; und Mandrikard erhob schnell, nach gesehenem Schild, ein stolzes Geschrey im Drohen; und sagte zu Rogern: „Ich fordere dich heraus. Du Verwegener führst mein Ehrenzeichen; und dieß ist der erste Tag nicht, da ich dirs gesagt habe; und du glaubst noch närrisch, daß ich dirs gestatte, wegen eines Mahls, da ich Rücksicht für dich hatte. Aber weil weder Drohen noch Zureden dir diese Thorheit aus der Brust bringen können: so will ich dir zeigen, wie viel besser dir gerathen gewesen wäre, mir geschwind gehorcht zu haben."

Wie wohl ausgewärmtes dürres Holz bey einem kleinen Blas plötzlich in Feuer geräth: so lodert Rogers Zorn beym ersten Wort auf, das er davon vernimmt. „Du denkst, sagte er, mich hier unter Gebot zu erhalten, weil der andre auch noch mit mir streitet; aber ich werde dir zeigen, daß ich tauglich bin, ihm den Frontin abzunehmen, dir den Schild Hektors. Ein andermal schon kam ich mit dir darum zu Gefecht, und es ist noch nicht lange Zeit her; aber ich enthielt mich

da-

damals, dich umzubringen, weil du kein Schwert an der Seite hattest. Dieß werden Thaten seyn, jenes waren Winke, und der weiße Vogel wird dir übel bekommen; denn er ist das alte Zeichen meiner Verwandtschaft gewesen. Du maaßest dir dessen an, ich führ es gerechter Weise."

„Vielmehr maaßest du dir meines Feldzeichens an;" antwortete Mandrikard, und zog den Haudegen, denjenigen, den kurz zuvor aus Narrheit Roland im Wald weggeworfen hatte. Der wackere Roger, der seines Edelmuths nimmer uneingedenk seyn kann, ließ, als er den Heyden sieht, der das Schwert gezogen hatte, die Lanze auf den Weg fallen; und packt ganz zu einer Zeit Balisarden, das treffliche Schwert, und nimmt besser den Schild an Arm. Aber der Afrikaner treibt sein Roß in Mitte, und Marfisa sprengt schnell mit ihm; und die eine treibt diesen, der andre jenen zurück; und beyde bitten, daß es nicht geschehe. Rodomont beklagt sich, daß Mandrikard zweymal den Vertrag gebrochen habe, der war gemacht worden. Zuerst in der Meynung, Marfisen zu gewinnen, hab er sich aufgehalten, mehr als ein Thurnier zu bestehen; nun zeige er, um Rogern eines Sinnbilds zu berauben, wie wenig ihm König Agramant anliege. „Wenn du ja, sprach er, auf diese Weise handeln sollst, so laß uns erst unsern Streit unter uns endigen; der schicklicher und um vieles schuldiger ist, als irgend einer von den andern, die du aufgenommen hast. Mit solcher Bedingung war der Stillstand und der Vertrag, der unter uns ist, aufgerichtet. Wenn ich den Kampf mit dir werde geendiget haben, hernach will ich diesem für sein Pferd antworten. Du wirst wegen deines Schilds, am Leben zurückbleibend, den Streit mit ihm zu beschließen haben. Aber ich werde dir so viel zu thun geben, hoff ich, daß Rogern nicht allzuviel übrig bleiben wird."

„Das Stückchen, das du dir denkst, wirst du nicht davon haben; (antwortete Mandrikard Rodomonten.) Ich werde dir darüber mehr ertheilen, als du nicht wollen wirst; und ich werde dich vom Scheitel zur Sohle schwitzen machen; und es wird mir genug übrig bleiben, (wie das Wasser der Quelle niemals mangelt,) so wohl Rogern, als tausend andern mit ihm, und der ganzen Welt, die es mit mir haben will, auszutheilen."

Sie vervielfältigten Toben und Worte, bald von dieser bald von jener Seite. Mit Rodomonten, und mit Rogern will es ganz zu einer Zeit der aufgebrachte Mandrikard. Roger, der keinen Schimpf zu ertragen pflegt, will keinen Vertrag mehr, sondern Prozeß und Streit. Marfisa reitet bald auf diese bald auf jene Seite, um abzuwehren; aber sie allein kann nicht so viel. Wie der Landmann, wann der Fluß aus den hohen Ufern durchsickert, und neuen Weg sucht, eilig, um zu verwehren, daß er die grünen Triften und die gehoffte Saat nicht überschwemme, einen und den andern Ausgang verstopft, und verwirrt bleibt; denn wenn er hier vorbaut, daß es nicht einfalle, so sieht er dort die weichen Dämme loslassen, und das Wasser aus mehrern Quelladern hervorspringen; so hatte Marfisa, während Roger und Mandrikard und Rodomont alle über einander sind, da ein jeder sich als den tapfersten zeigen und bey den Gefährten oben bleiben will, Obacht, sie zu besänftigen, und bemüht sich, und verliert Werk und Zeit; denn wie sie den einen fortstößt und zurückbringt: so sieht sie die zwey andern mit Zorn wieder anfallen.

Marfisa, die sie in Vertrag stellen wollte, sagte: „Herren, hört meinen Rath. Allen Streit aufzuschieben, ist eine gute Erinnerung, bis Agramant außer Gefahr sey. Wenn jeder auf seine Sache verschlungen

seyn

seyn will: so mach ich mich auch wieder an Mandrikarden. Und ich will endlich sehen, ob er tüchtig ist, wie er gesagt hat, mich mit Gewalt der Waffen zu gewinnen. Allein, wenn Agramanten soll beygestanden werden: so stehe man ihm bey; und es sey unter uns kein Streit nicht."

„An mir soll es nicht liegen, weiter zu reiten, sagte Roger, wenn man mir nur mein Pferd heraus giebt. Entweder geb er mir den Gaul, (um aus so vielen Worten eins zu machen,) oder vertheydige ihn vor mir. Entweder ich muß hier todt bleiben, oder ich muß wieder im Lager auf meinem Streitrosse zurückkehren."

Rodomont antwortete: „Das zu erhalten, wird nicht so leicht seyn, wie das andere; (und fuhr fort zu sagen:) ich bezeuge dir, daß, wenn unser König einen Schaden empfängt, es aus deiner Schuld geschieht: denn ich für mich bleibe nicht zurück, das zu rechter Zeit zu thun, was man zu thun schuldig ist."

Roger hält sich bey dieser Bezeugung wenig auf, sondern zieht, selbst vor Wuth außer sich, das Schwert. Wie ein wild Schwein fällt er auf den König von Algier, und rennt ihn mit dem Schild und der Schulter an; und bringt ihn dermaaßen aus Schluß und Ordnung, daß er macht, daß dem Fuß ein Steigbügel fehl geht. Mandrikard schreyt auf ihn: „Entweder schieb den Kampf auf, Roger, oder halte ihn mit mir;" und grausamer und meuchlerischer, als er je gewesen, haut er Rogern bey diesem Sagen über den Helm. Bis dem Roß auf den Hals beugte sich Roger; und konnte nicht, als er sich wieder wollte aufrichten; weil ihn das Verderben von Ulliens Sohn überfällt, der auf ihn zuhaut; wenn der Helm nicht eine Diamantenhärte gehabt hätte, so würd er ihn ihm bis auf die Backen gespalten haben. Roger

thut für Ahnmlosigkeit die Hände auf, und die eine läßt den Zügel, die andere das Schwert. Das Roß trägt ihn mit sich durchs Feld, hinten bleibt ihm Balisarda auf der Erde. Marfisa, die sich diesen Tag zu seiner Waffengefährtin gemacht hatte, scheint für Zorn zu brennen und aufzulodern, daß er so allein zwischen diesen zweyen bleibt; und wie sie großmüthig und muthig war: so richtet sie sich gegen Mandrikarden, und haut ihn, mit der stärksten Macht als sie hatte, über den Schädel.

Rodomont macht sich hinter drein Rogern; Frontin ist gewonnen, wenn er ihm noch ein anders anhängt: aber Ritschiardett faßt sich mit Vivianen zusammen, und bohrt sich zwischen Rogern und den Sarazenen. Der eine rennt Rodomonten an, und treibt ihn zurück, und stößt ihn von Rogern mit Gewalt weg; der andre giebt sein Schwert, welches Vivian war, Rogern, schon wieder zu sich selbst gekommen, in Hand. Sobald der gute Roger wieder zu sich selbst kömmt, und Vivian ihm das Schwert darreicht: so hält er sich nicht auf, die Beleidigung zu rächen, und schießt rasch auf den König von Algier los, wie ein Löwe, der von dem Ochsen auf die Hörner ist genommen worden, und der den Schmerz nicht fühlt, so beschleunigt, reizt und peitscht ihn Zorn und Grimm und wilde Begierde, seine Rache zu nehmen. Roger weichet dem Sarazenen aufs Haupt los; und wenn sein Schwert sich wiedergefunden hätte, das ihm, wie ich erzählt habe, beym Anfang dieses Kampfs ein großes Bubenstück aus der Hand brachte: so bild ich mir ein, daß der Helm, mit Rodomontens Kopf zu vertheidigen, nicht genug wäre, der Helm, den der König von Babel machen ließ, als er die Sterne mit Krieg zu überziehn dachte.

Die Zwietracht, im Glauben, daß hier nichts anders als Zank und Streitigkeiten seyn könnten, und daß

daß Stillstand oder Frieden da nie mehr statt finden dürfte, sagte zum Bruder, er möchte nun sicher mit ihr wieder zu ihren Mönchlein wandern. Lassen wir sie fortziehn, und bleiben, wo Roger Rodomonten ins Gesicht gehauen hatte. Rogers Hieb war von so großer Stärke, daß er machte, daß der Sarazene mit dem Helm, und der harten Haut, wovon er den Rücken umgeben hatte, Frontinen aufs Kreuz schlug, und drey und viermal rechts und links wankte, um mit dem Kopf auf die Erde zu fallen: und auch er würde das Schwert verloren haben, wenn es nicht an die Hand gebunden gewesen wäre.

Unterdessen hatte Marfisa Mandrikarden aus der Stirne, aus dem Gesicht und der Brust den Schweiß getrieben; und er hatte ihr ein gleiches gethan: aber so vollkommen war der Harnisch von beyden, daß sie ihn auf keiner Seite einbiegen konnten; und sie waren bis hieher in gleicher Wirkung geblieben. Aber bey einer Wende, die ihr Pferd machte, hatte Marfisa Rogern nöthig. Marfisens Roß glitschte bey einer Umwende, die es kurz machte, wo die Wiese naß war, auf die Weise aus, daß es sich nicht helfen konnte, nicht ganz auf die rechte Seite zu fallen; und da es in Eile sich wieder aufheben wollte: so wurd es von Brilliadoren auf der andern Seite angerennt, mit welchem der Heyde wenig bieder herkam, so daß es vom neuen fallen mußte. Roger, der das Fräulein mißlich liegen sah, schob den Beystand nicht auf, da er jetzt Bequemlichkeit dazu hatte, nachdem der andre betäubt weit von ihm fortgerennt war. Er hieb den Tartar auf den Helm, und der Schlag würde ihm den Kopf von einander getheilt haben, wie einen Krautsstengel, wenn Roger Balisarden gehabt hätte, oder Mandrikard auf dem Kopf eine andre Bickelhaube.

Der

Digitized by Google

Der König von Algier, der sich indeß wiederfühlt, wendet sich herum, und sieht Ritschiardetten, und erinnert sich, daß er ihm vorher beschwerlich gewesen war, als er Rogern Beystand leistete. Er lenkte auf ihn, und würde geschwind gewesen seyn, ihm für sein Wohlthun rauhen Lohn zu ertheilen, wenn mit großer Kunst und neuen Zaubereyen sich nicht alsobald Maladschidschi ihm entgegengesetzt hätte. Maladschidschi, der von aller Zauberey so viel weiß, als irgend ein fürtreflicher Schwarzkünstler wissen mag, wußte, ob er auch schon das Buch nicht bey sich hatte, womit er im Stande war, die Sonne einzuhalten, die Beschwörung doch auswendig, womit er den Geistern zu gebieten pflegte; und bannt alsobald einen in den Klepper der Doralize, und treibt ihn zur Wuth an. In den zahmen Irrländer, der die Tochter des Königs Stordilan auf dem Rücken hattte, machte der Bruder Vivians einen von Beelzebubs Engeln mit bloßen Worten eingehen. Und dieser, der vorher nicht fortgegangen war, außer wann er der Hand gehorcht hatte, schoß nun unvermuthet mit einem Satz in die Luft, der dreyßig Fuß lang und sechszehn hoch war. Der Satz war groß; doch nicht von der Art, daß Jemand darüber den Sattel verlieren müßte. Als das Fräulein sich in der Höhe sah, schrie es heftig; denn es hielt sich für des Todes. Der Klepper, als ob ihn der Teufel fortführte, geht nach einem großen Satz mit diesem durch, das immer Hülfe schreyt, in so großer Eile, daß ihn nicht ein Pfeil erreicht haben würde.

Bey dem ersten Klang dieser Stimme machte sich der Sohn Uliens aus der Schlägerey, und rit flüchtig dahin, wo der Paßgänger wüthete, um der Schönen zu helfen. Mandrikard that nicht weniger als er, und schadet weder Rogern mehr, noch mehr Marfisen, sondern folgt, ohne von ihnen weder Frieden noch Stillstand

stand zu begehren, Rodomonten und Doralizen. Marfisa hob sich unterdessen wieder von der Erde auf, und glaubte, ganz vor Zorn und Verdruß brennend, ihre Rache zu nehmen, und irrt sich, da sie allzu fern ihren Feind schaut. Roger, der den Krieg ein solches Ende nehmen sieht, brüllt wie ein Löwe, geschweige daß er schnaubt; sie wissen wohl, daß sie Frontinen und Brilladoren mit ihren Pferden nicht einhohlen können. Roger will nicht aufhören, bis ers mit dem König von Algier wegen des Pferds entschieden habe; Marfisa will den Tartar nicht ruhen lassen, denn sie hat sich noch nicht nach ihrem Sinn mit ihm gemessen; auf diese Weise ihre Streitigkeit zu lassen, würde dem einen und dem andern zu groß Vergehen scheinen. Nach gemeinem Gutachten wird der Schluß gefaßt, den Fußtapfen derer, die sie beleidigt haben, zu folgen. Sie werden sie im Sarazenischen Lager finden, wenn sie sie vorher nicht antreffen können; denn sie werden geritten seyn, die Belagerung aufzuheben, ehe der König von Frankreich alles unterdrücke. So reiten sie gerad fort, wo sie sie in sichrer Hand zu haben glauben. Zwar zog Roger nicht so rasch fort, daß er zu seinen Gefährten noch nicht ein Wort gesprochen hätte.

Roger kömmt zurück, wo der Bruder seiner schönen Geliebten beyseit war, und erbietet sich ihm überall zum Freund in guten und bösen Umständen. Darauf bittet er ihn; und er macht es mit so guter Kunst, daß er die Schwester in seinen Namen grüße; und das hat er ihm so wohl gesagt, daß es weder ihm noch den andern einigen Verdacht gab. Und nahm von ihm, von Vivianen, von Maladschidschen, von dem verwundeten Aldigier Abschied. Auch sie erboten sich zu seinen Diensten auf allen Seiten zu immerwährenden Schuldnern. Marfisa hatte das Herz so voll nach Paris zu reiten,

daß

daß sie ihre Freunde zu begrüßen vergessen hatte; aber Maladschidschal, und Vivian ritten so nahe vor, daß sie sie doch von fern grüßten. Und so Ritschardet; aber Aldigier liegt, und muß wider seinen Willen bleiben. Nach Paris hatten die zwey zuerst ihren Weg genommen, und nun nehmen ihn diese. Im andern Gesange hoff ich euch, Herr, wunderbare und übermenschliche Thaten zu erzehlen, die zum Schaden der Leute Karls die beyden Paare, von denen ich euch spreche, verrichteten.

Sieben

Sieben und zwanzigster Gesang.

Vieler Rath von Frauenzimmern ist besser aus dem Stegreif als daran zu denken ausgeschlagen; denn dieß ist ein besonderes und eigenthümliches Geschenk unter so vielen und vielen, die ihnen der Himmel ertheilt hat: aber der der Männer kann nicht wohl gut seyn, wenn ihm nicht reife Ueberlegung zu statten kömmt, wo man nicht einige Zeit, und viel Werk und Arbeit verwendet habe, darüber nachzukäuen. Maladschidschis Rath schien gut, und war es doch nicht; ob er auch gleich, (wie ich gesagt habe,) dadurch aus der allergrößten Gefahr seinen Vetter Rirschiardett befreyte. Er hätte den Geist gezwungen, Rodomonten und den Sohn des Königs Agrikan von dannen wegzuschaffen, ohne Bedenken, daß sie dahin gezogen werden würden, wo die Christen von ihnen geschlagen blieben. Wenn er Ueberlegungszeit gehabt hätte: so kann man glauben, daß er seinem Vetter gleicher Weise schuldige Hülfe würde verliehen haben, ohne den christlichen Leuten Schaden zuzufügen. Er würde dem Geist haben befehlen können, daß das Fräulein auf dem Weg von Osten oder Westen sich entfernt hätte, damit Frankreich keine Nachricht mehr davon hörte; so würden ihm seine Liebhaber, wie

nach

nach Paris, auch an jedem andern Ort nachgefolgt hat. Aber diese Ueberlegung war von Malabschischen nicht in Acht genommen, weil er wenig darauf dachte; und die Bosheit, vom Himmel vertrieben, die immer Blut und Niederlage und Feuer haben möchte, nahm den Weg, von wannen sie Karln am mehrsten kränkte, nachdem der Meister ihr keinen vorschrieb.

Der Paßgänger, der den Teufel im Leibe hatte, trug die erschrockene Doralize, denn es konnte ihn kein Fluß, und noch weniger Graben, Holz, Sumpf, steiler Berg, oder Abhang aufhalten; bis er sie mitten durch das englische und französische Lager, und die andere günstige Menge der Fahne Christi, ihrem Vater dem König von Granata übergeben hatte. Rodomont mit dem Sohn Agrikans folgten ihr den ersten Tag eine Strecke; denn sie sahen sie vom Rücken, aber fern. Hernach verloren sie sie zuletzt aus dem Gesicht, und kamen der Spur nach, wie der Hund den Hasen oder das Rehböckchen zu finden gewohnt ist; und sie hielten nicht eher ein, als bis sie an Ort waren, wo sie von ihr Nachricht hatten, daß sie bey dem Vater wäre.

Nimm dich in Acht Karl! denn es kömmt dir eine solche Wuth auf den Hals, daß ich keine Rettung für dich sehe. Nicht diese allein, sondern König Gradaß hat sich mit Sakrwanten zum Verderben deines Heers aufgemacht. Fortuna, um dir bis aufs Mark einzugreifen, nimmt dir zu einer Zeit den einen und den andern Strahl von Stärke und Einsicht, der bey dir lebte; und du bist blind in Dunkelheit geblieben. Ich rede mit dir von Rolanden und Rinalden; denn der eine ist durchaus rasend und närrisch, streift im Regen und Sonnenschein, in der Wärme und in der Kälte nackend über Hügel und Ebene; der andre begiebt sich, mit nicht viel festerm Verstande, zur großen Noth von dir weg; denn da er die Angelica nicht in Paris findet, so

reist

reist er ab, und sucht ihre Spur auf. Ein betriegerischer alter Zauberer machte ihm, (wie ich euch im Anfang sagte,) durch eins von seinen phantastischen Blendwerken weiß, daß Angelica mit Rolanden zöge. Weßwegen er, von der größten Eifersucht ins Herz getroffen, die je ein Liebhaber empfand, nach Paris kam; und wie er an Hof erschien; so traf ihn das Loos, nach Brittannien zu reisen. Da nun die Schlacht vorbey war, worin er die Ehre davon trug, Agramanten eingeschlossen zu haben: so kehrte er nach Paris zurück, und suchte alle Frauenzimmerklöster durch, und Häuser und sichre Oerter, so viel ihrer da waren. Wenn sie nicht zwischen die Säulen eingemauert ist: so würde sie der neugierige Liebhaber gefunden haben. Als er endlich sieht, daß sie und weder Roland da ist: so sucht er beyde mit großem Verlangen auf. Er gedachte, daß inner Anglant, oder inner Brava Roland ihrer in Spiel und Freudigkeiten genösse; und wanderte da und dorthin um sie aufzufinden, und fand sie weder an diesem noch an jenem Ort auf. Er kehrte vom neuen wieder nach Paris um, indem er dachte, daß der Paladin nicht lange säumen dürfte, auf der Grenze wieder anzulangen; denn sein Ausbleiben war nicht ohne Beschwerde. Einen oder zwey Tage hält sich Rinald in der Stadt auf, und hernach als Roland nicht wieder kömmt: so kehrt er bald nach Anglant, bald nach Brava wieder zurück, und forscht, ob man Nachricht von ihm hätte. Er reitet, wann es Nacht wird, und wann es Tag wird, beym frischen Morgengrau, und bey der brennenden Mittagsstunde, und macht bey Sonnen- und Mondenlicht diesen Weg über hundert mal, geschweige einmal.

Aber der alte Widersacher, der Even die Hand nach dem verbotenen Apfel ausstrecken ließ, richtet eines Tags, da der gute Rinald von ihm abwesend war, die scheelen Augen auf Karln; und als er die Schlappe

sieht; die man in diesem Zeitpunkt dem christlichen Volk anhängen könnte: so führte er alle Fürtreflichkeit im Krieg auf der Welt unter den Sarazenen hier herbey. Dem König Gradaß, und dem guten König Sakripant, die einander beym Herauskommen aus dem Irrungsvollen Hause des Atlas zu Gefährten geworden waren, gab er in Sinn, den belagerten Leuten Agramants zu Hülfe zu kommen, und dem Keyser Karl sein Werk zu vereiteln; und er geleitete sie durch unbekannte Gegenden, und machte ihnen die Straßen bequem. Und einem andern von sich gab er das Geschäft, Rodomonten und Mandrikarden auf der Spur zu beschleunigen, worauf der andre Gesell nicht träg ist, Doralizen fortzubringen. Er sendete noch einen andern ab, damit Marfisa nicht, noch der muthige Roger in Muße bleibe; aber der das letzte Paar führte, hielt den Zügel mehr an, damit er nicht mit den andern kam. Das Paar Marfisa und Roger wurde eine halbe Stunde später herbeygebracht, weil der schwarze Engel, da er den Christen Klopfer geben wollte, listig vorsah, daß der Streit wegen des Rosses sein Verlangen nicht verhindern dürfte, welcher wieder würde erneuert worden seyn, wenn Roger und Rodomont auf einen Zeitpunkt angelangt wären.

Die vier erstern befanden sich zusammen, wo sie die Lagerstätten der eingeschloßnen Armee, und derjenigen, die einschließt, sehen konnten, und die Fahnen, in die die Winde fließen. Sie berathschlagten eine Weile; und es waren die letzten Entschlüsse ihrer Ueberlegungen, König Agramanten, wider Willen Karls, Hülfe zu verschaffen, und ihn von der Belagerung zu befreyen.

Sie engen sich an einander, und nehmen den Weg mitten durch, wo die Christen gelagert sind; und schreyen immer fort: Afrika und Spanien; und entdecken

cken sich in allem, daß sie Heyden sind. Durchs Lager hörte man, zu den Waffen, zu den Waffen! ertönen; aber vorher merkte man erst das Dareinhauen, und daß ein großer Haufen von der Hinterwache nicht angefallen sey, sondern in Flucht gieng. Die Christliche Armee zum Aufruhr gebracht, wälzt sich über einander, ohne das Geschehene zu wissen. Einer urtheilt, daß es ein gewöhnlicher Auflauf sey, den Schweizer oder Gascogner gemacht haben. Allein weil dem mehrsten Theil der Fall verborgen ist: so vereinigt sich jede Nation in Wirklichkeit zusammen, diese beym Schall der Trommel, eine andre der Trompete; groß ist das Geräusch und hallt bis gen Himmel.

Der große Keyser ist, außer dem Kopf, ganz geharnischt, und hat die Paladinen um sich; und kömmt, und fragt, was das ist, das ihm die Schaaren in Unordnung gebracht hat; und drohend hält er bald diese bald jene auf, und sieht vielen das Gesicht und die Brust durchhauen, andern den Kopf oder die Kehle blutig, einige an Hand oder Arm verstümmelt wiederkehren. Er langt weiter vorn an, und findet ihrer viele auf der Erde liegen, ja in einem rothen See, in ihr eignes Blut scheußlich eingewickelt. Es kann ihnen weder Arzt noch Zaubrer helfen. Und er sieht die Köpfe von den Rümpfen abgelöst, und Arme und Beine in grausamen Anblick; und findet von den ersten Lagerstätten bis zu den letzten überall Menschen ausgetilgt. Wo das kleine Fähnlein, eines glänzenden Ruhms ewig würdig, durchgekommen war: war in langer Reyhe dieß der Welt immer denkwürdige Zeichen zurückgeblieben. Karl geht und betrachtet voller Zorn und Grimm die grausame, wunderbare Metzelung; wie einer, zu dessen Schaden der Blitz hinein fährt, im Hause jeden Weg sucht, den er nahm.

Noch war diese erste Hülfe nicht bis an die Wirke gelangt des Afrikanischen Königs, als der beharrte Roger mit Makfisen auf einer andern Seite angekommen war. Nachdem das würdige Paar das Auge ein oder zwey male herumgedreht hatte, und wohl gesehn, welches der kürzere Weg, um dem belagerten Herrn beyzueilen, wäre: so brach es rasch durch. Wie, wann man der Mine Feuer giebt; durch den langen Strich des schwarzen Pulvers die ausgelaßne Flamme brennt, und läuft, so daß das Auge sich kaum hinter sie drein wälzt; und wie man hernach das gewaltige Verderben empfindet, das den harten Stein und die dicke Mauer auflöst: so kamen Roger und Marfisa, und solchergestalt empfand man sie im Treffen. Die Länge und die Queere fiengen sie an Köpfe zu zerspalten, und Arme und Schultern abzuhauen, von den Haufen, die übel bereit waren, ihnen den Weg zu leeren und auszuräumen. Wer den Vorübergang der Stürme bemerkt hat, der einen Theil eines Bergs, oder eines Thals beschädigt und den andern läßt: der stelle sich den Weg dieser zweyen unter diesen Leuten vor. Viele, die der Wuth Rodomonts und der andern erstern entflohen waren, dankten Gott, daß er ihnen so geschwinde Beine und hurtige Füße verliehen hätte, wie sehen hernach, als sie mit Brust und Gesicht auf Makfisen und Rogern fielen, zum besten gehabt, ein, daß der Mensch weder durch Bleiben oder Fliehen, einem festgestellten Schicksal nicht entgegen seyn kann. Wer der einen Gefahr entflieht, bleibt in der andern zurück, und bezahlt das Gelag an Haut und Knochen. So pflegt der furchtsame Fuchs, in Hofnung zu entfliehn, mit den Klingen dem Hund in Rachen zu fallen; nachdem sein Nachbar, der ihm tausend Schund giebt, ihn aus den alten Schlupflöchern treibt, und listiglich ihn mit Rauch und Feuer aus einem nicht gefürchteten Orte gestört hat.

Mar-

Marfisa kam mit Rogern sicher in den Verschanzungen der Sarazenen an. Hier dankten alle mit gen Himmel gekehrten Augen Gott für die gute Begegniß. Nun ist da keine Furcht mehr vor den Paladinen, der schlechteste Heyde fordert ihrer hundert heraus; und es wird beschlossen, daß man ohne Rast wieder eine blutige Schwemme im Felde mache. Hörner, Zinken, Mohrenpauken erfüllen den Himmel mit schreckhaften Tönen. In der Luft sieht man bey den frischen Winden die Fahnen und Standarten flattern. Auf der andern Seite schließen die Karlischen Hauptleute mit den Deutschen und Britten die von Frankreich, von Italien, und England in Ordnung an, und es vermischt sich ein rauher und blutiger Krieg. Die Stärke des erschrecklichen Rodomonts, diejenige des tollen Mandrikards, diejenige des wackern Rogers, der Quelle von Vollkommenheit, des König Gradaßes, so berühmt auf der Welt, und die unerschrockne Stirn Marfisens mit dem Zirkassischen König, der nie einem nachsteht; machten den König von Frankreich den heiligen Johannes und heiligen Dionysius anrufen, und Paris wieder finden.

Der unüberwindliche Muth und die wunderbare Macht dieser Ritter und der Marfisa war nicht von der Art, nicht von der Weise, Herr, daß er sich könnte vorgestellt, geschweige beschrieben werden. Woraus man urtheilen kann, was für Leute an diesem Tag waren umgebracht worden, und welchen grausamen Schlag Karl empfieng. Man lege hernach mit ihnen, mit Ferraun mehr als einen berühmten Mohren auf die Waage. Viele ertränkten sich aus Eil in der Seyne, denn die Brücke konnte für so viele nicht hinreichen; und wünschten, wie Ikar, Flügel, weil sie den Tod hinten und vorn hatten. Ausgenommen Uckern und den Marggrafen von Wien, wurden die Paladine alle mit einander gefangen. Olivier kehrte verwundet zurück unter der

rechten Schulter, Ueber mit zerhauenem Kopfe: und wenn, wie Rinald, und wie Roland, Brandimarte das Spiel gelassen hätte: so ließ Karl Paris hinter sich, wenn er lebendig aus so großem Feuer kommen konnte. Das, was er konnte, that Brandimarte; und als er nicht mehr konnte: gab er der Wuth Raum. So lachte das Glück Agramanten zu, daß er Karln ein andermal belagerte. Das Schreyen und Klagen der armen Wittwen, und der verwaisten Söhn und Töchter, und der kinderlosen Alten drangen aus diesen trüben Erdkreisen in das ewig Heiter, wo Michel saß; und ließen ihn sehen, wie das gläubige Volk von Frankreich, England, und Deutschland, das das ganze Land bedeckt hatte, eine Beute war der Wölfe und der Raben. Der seelige Engel wurde im Gesichte roth, da ihm schien, daß dem Schöpfer übel wäre gehorcht worden; und er nannte sich von der treulosen Zwietracht betrogen und verrathen. Er hatte ihr den Auftrag gegeben, unter den Heyden Streitigkeiten anzuregen, und er war übel befolgt worden; ja, sie schien ganz das Gegentheil von seiner Absicht gethan zu haben, wenn man das Zeichen ansah. Wie ein treuer Diener, der mehr Ueberfluß an Liebe als an Gedächtniß hat, und der gewahr wird, daß er eine Sache vergessen hat, die er mehr als Leib und Leben am Herzen liegen haben sollte, in Eile sich bemühe, den Fehler zu verbessern, und nicht will, daß ihn sein Herr vorher sehe: so wollte der Engel nicht wieder zu Gott hinauf, wenn er sich vorher von seiner Pflicht nicht frey machte. Nach dem Kriege, wo er anderemale die Zwietracht gesehen hatte, kehrete er die Flügel. Er fand sie, daß sie bey der neuen Wahl der Oberhirten im Kapitel saß, und Bedenklichkeiten schöpfte, den Mönchen die Brevière von den Köpf fliegen zu sehen. Der Engel faßte sie mit der Hand beym Schopf, und gab ihr Faustschläge und Tritte ohne Ende. Darauf schlug er

die

die Handhabe von einem Kreuz ihr auf dem Kopf, auf dem Rücken, und an den Armen entzwey. Um Barmherzigkeit schrie die Elende mit großer Stimme, und umfaßt dem göttlichen Bothen die Knie. Michel läßt nicht von ihr, bis er sie eilfertig in das Lager des Königs von Afrika treibt: und sagt ihr hernach: „Erwarte noch etwas schlimmers, wenn ich dich mehr außer diesem Lager sehe.“

Obgleich die Zwietracht den ganzen Rücken und die Arme zerschlagen hatte: so läuft sie doch, weil sie ein andermal befürchtet, sich unter diesen großen Schlägen und der erzitternden Wuth zu befinden, geschwind die Blasebälge zu hohlen; und macht, indem sie Nahrung zu dem angebrannten Feuer hinzuthut, und damit andre anzündet, daß aus vielen Herzen eine gewaltige Feuersbrunst von Zorn emporsteigt. Rodomonten und Mandrikarden, und zugleich Rogern flammt sie so damit an, daß sie sie alle mit einander vor den Sarazenen kommen läßt, nun da Karl die Heyden nicht mehr drückt, ja vielmehr der Vortheil ihre ist. Sie erzehlen die Streitigkeiten, und machen den Saamen kund, von dem sie hervorgebracht wurden. Hernach ergeben sie sich dem Gutachten des Königs, wer zuerst von ihnen das Feld haben soll. Marfisa redet auch von ihrer Sache, und spricht, daß sie den Kampf endigen will, den sie mit dem Tartar anfieng, weil sie dazu von ihm sey heraus gefordert worden; und sie wollte, um den andern Platz zu machen, diesen nicht eine Stunde, geschweige einen Tag aufschieben; sondern sie dringt sehr darauf, daß sie die erste sey, die den Tartar zum Kampf herausfordert. Nicht weniger will Rodomont das erste Feld, um die angefangne Sache mit seinem Nebenbuhler auszumachen, die er, um der Afrikanischen Armee zu Hülfe zu kommen, schon unterbrochen, und bis hieher aufgeschoben hat. Roger bringt seine Worte

hervor, und sagt, daß es ihm zu beschwerlich sey, zu leiden, daß Rodomont sein Roß ihm vorenthalte; und daß er mit ihm nicht zuerst zum Gefecht komme. Um es noch mehr zu verflechten, tritt der Tartar auch auf, und verneint, daß Roger nach irgend einem Vertrag den Adler mit den weißen Flügeln führen dürfe; und ist für Zorn und Wuth so närrisch, daß er, (wenn es an den drey andern nicht fehlt,) alle Streitigkeiten auf einen Ruck will ausfechten. Und nicht mehr würd es auch an den andern gefehlt haben, wenn die Einwilligung des Königs dabey gewesen wäre.

Mit Bitten und guten Erinnerungen thut der König Agramant alles, was er kann, damit der Frieden erfolge; und als er sie endlich alle taub sieht, und daß keiner zu Frieden oder Stillstand einwilligen will: so überlegt er, wie er sie wenigstens vertrage, so daß einer nach dem andern den Kampfplatz erhalte; und endlich kömmt ihm als der beste Ausweg vor, daß ein jeder nach dem Loos sein Gefecht herausnehme. Er ließ vier Zettel einlegen; der eine hatte Mandrikard und Rodomont zusammen geschrieben. In dem andern war Roger und Mandrikard. Rodomont und Roger sagte der dritte; auf dem vierten stund Marfisa und Mandrikard. Darauf ließ er sie nach dem Belieben der veränderlichen Göttin ziehen; und der erste im Herauskommen war der Herr von Sarza mit Mandrikarden. Mandrikard und Roger war im folgenden; in dem nächsten stund Roger und Rodomont; Marfisa und Mandrikard blieb im Grunde, worüber die Jungfrau verstört aussah. Und Roger schien nicht aufgeräumter als sie; er weiß, daß die zwey erstern ihre Kräfte so bereit haben, daß sie ihre Streitigkeiten auf die Weise endigen werden, daß nichts weder für ihn noch Marfisen übrig bleibt.

Von Paris lag nicht weit ein Platz, der eine eine Drittelmeile, oder nicht viel weniger im Umkreis hatte.

hatte. Ihn umgab ein Damm, nicht wenig erhaben, nach Art eines guten Theaters. Ehedem war da ein Schloß; aber die Mauern und die Dächer wurden mit Feuer und Eisen verwüstet und verheert. Ein gleiches kann der Parmesaner auf dem Wege sehen, so oft er nach Borgo reiset. In diesem Platze ward die Rennbahn gemacht, mit kurzen Hölzern rundum eingeschlossen, in gehörigem Raume viereckig, nach der Nothdurft bequem, mit zwey geräumigen Pforten, wie man gewohnt ist. Der Tag herbeygekommen; wo dem König däucht, daß unter den Rittern gestritten werde, die keine Entschuldigung suchen: so wurden bey den Schranken auf beyden Seiten den Gattern gegenüber die Zelte aufgezogen. Im Zelte, das mehr gegen Abend ist, befindet sich der König von Algier, der Glieder hat wie ein Riese. Ihm legt die Schlangenhaut um den Leib der kühne Ferrau mit Sakripanten. Der König Gradaß, und der mächtige Falsiron, sind in dem andern auf der östlichen Seite; und legen mit ihren Händen die Trojanische Rüstung an dem Nachfolger des Königs Agrikan. Auf einem weiten und erhabenen Gerichtsstuhl saß der König von Afrika, und bey ihm war der Spanier; hernach Stordilan, und andre von den ersten Leuten, die die heydnische Armee verehrte. Glücklich, wem Erdhaufen und Baumgipfel Aufenthalt geben können, der ihn von der Ebene erhöhe! Groß ist das Gedränge, und mächtig wallt das Volk auf jeder Seite rund um das große Versteck. Mit der Königin von Kastilien waren Königinnen und Prinzessinnen, und edel Frauenzimmer von Arragonien, von Granata, und von Sevilien, und bis aus der Gegend um die Atlantischen Säulen; unter welchen die Tochter Stordilans saß, welche reiche Kleider von zweyerley Stoffen anhatte, den einen blaßroth gefärbt, und den andern grün; aber der erste ist schier weißlich und verliert die Farbe. Marfisa war in aufge-

schürztem Gewande, wie es sich für Frauenzimmer und Kriegerin schickt. Vielleicht sah der Termoodon die Hippolyta auf diese Weise sich ausschmücken, und ihre Schaar. Schon war der Herold mit dem Waffenrock unter dem Sinnbild des Königs Agramant auf den Platz gekommen, um zu verbieten und Gesetze zu verordnen, daß keiner weder in Handlungen noch Worten partheyisch seyn soll. Der dichte Haufen erwartet mit Verlangen den Kampf, und schilt oft das späte Kommen der zwey berühmten Ritter: als man aus dem Zelte Mandrikards einen gewaltigen Lermen hört, der sich immer mehr vervielfacht.

Nun wisset, Herr, daß der muthige König von Serikana, und der mächtige Tartar den Tumult und das Geschrey machen, das man vernimmt. Wie der König von Serikana mit seiner Hand dem König von der Tartarey ganz die Rüstung angethan hatte: so kam er, ihm das allervollkommenste Schwert an die Seite zu legen, als er auf dem Knopf Durindana geschrieben sieht, und das Quartier, das Almont zu haben pflegte, welches diesem Unglücklichen von dem jungen Roland in Aspramont an einer Quelle abgenommen wurde. Als er es sah: ward er gewiß, daß es das so berühmte des Herrn von Anglante war, wodurch er mit einem großen, und dem allerschönsten Kriegsheer, das je von Osten auszog, das Reich von Kastilien untersocht hatte, und wenig Jahre vorher Frankreich überwunden: allein er kann sich nicht vorstellen, wie es sich zutrage, daß Mandrikard es jetzt in seiner Gewalt habe. Und er fragt ihn: ob er es mit Gewalt oder durch Vertrag, und wo und wann dem Grafen abgenommen hätte; und Mandrikard sagte, daß er große Schlägerey darum mit Rolanden gehalten hätte, und wie dieser hernach sich närrisch gestellt, in Hofnung so seine Furcht zu bedecken; denn er würde beständigen Krieg mit mir gehabt haben,

so

so lange er den guten Degen bey sich gehabt hätte. Und sagte, daß ers dem Bieber nachgemacht hätte, welcher sich seine Zeugungsglieder abwippe, wenn er den Jäger hinter sich drein sähe, weil er wisse, daß er nichts anders von ihm verlange. Gradaß hörte nicht den ganzen Vertrag aus, sondern sagte: „Ich will das Schwert weder dir noch einem andern geben; so viel Gold, so viel Beschwerniß, und so viele Leute hab ich darauf verwendet, daß es wohl gehöriger Weise mein ist. Such dich nur mit einem andern zu versehen, denn das will ich; und es komme dir nicht fremd vor; Roland mag närrisch oder klug seyn, ich begehr es zu haben, wo ich es nur finde. Du hast dirs ohne Zeugnisse auf der Straße angemaaßt, ich errege hier Streit darum. Mein Recht wird dir mein Säbel sagen, und das Gericht wollen wir in den Schranken anstellen. Bereite dich vor, es erst zu gewinnen, ehe du es gegen Rodomonten gebrauchst; sich die Waffen erst anzuschaffen, ist ein alter Gebrauch, ehe der Ritter sich in Kampf einlasse."

„Kein süßrer Laut kömmt mir nicht zu Ohren, als wann mich einer zum Gefecht versucht, (antwortete der Tartar, die Stirn aufwerfend,) aber mach, daß Rodomont dazu einwilligt. Mach, daß dein der erste Streit sey, und daß der König von Sarza den zweyten nehme; und trage keine Sorge, daß ich mich nicht wende, und dir und jedem andern Antwort gebe."

Roger rief: „Ich will nicht, daß sich der Vertrag auflöse, oder das Loos wieder unter einander gehe. Entweder sprenge Rodomont zuerst auf den Kampfplatz, oder sein Gefecht geschehe nach dem meinigen. Wenn der Grund Gradasses vorgelten sollte, daß man erst die Waffen erlangen müßte, ehe man sie gebrauchen wollte: so dürftest du auch meinen Adler mit den weißen Flügeln nicht eher führen, als bis du mich davon entwafnetest. Aber nachdem mein Wille schon so gewesen ist: so will

ich

ich meinen Spruch nicht weiter treiben; ich will zum zweyten streiten, wenn der König von Algier als der erste seinen Kampf hält. Wenn ihr die Ordnung zum Theil stören werdet: so werde auch ich sie gänzlich stören: Ich gedenke dir nicht meinen Schild zu lassen, wenn du nicht sogleich gegen mich darum streitest."

„Wenn der eine und der andre von euch Mars wäre, (antwortete Mandrikard alsdenn erzürnt:) so würde weder der eine noch der andre im Stande seyn, mir das gute Schwert, oder dieses edle Bild zu verwehren."

Und von Zorn getrieben, fuhr er auf den König von Serikana mit geballter Faust los, und schlug ihn dermaaßen auf die rechte Hand, daß sie Durindanen gehen lassen mußte. Gradaß, der nicht glaubte, daß er so tolle und rasende Verwegenheit hätte, ward unvermuthet angegriffen, da er nicht Acht gab, und fand sich das gute Schwert genommen. So in Schwäche gesetzt, glüht er vor Schaam und Zorn im Gesichte, und scheint Feuer auszusprühen; und am mehrsten ärgert und kreuzigt ihn der Vorfall, weil er ihm an einem so öffentlichen Orte begegnet. Voll Sucht nach Rache tritt er ein wenig zurück, um den Säbel zu ziehen. Mandrikard traut sich so viel zu, daß er noch Rogern zur Schlägerey herausfordert.

„Kommt nur alle beyde zusammen hervor, und es komme zum dritten Rodomont, Afrika, Spanien, und der ganze menschliche Saame: ich bin da, und werde nimme mehr das Gesicht umkehren."

So spricht er, der Niemand fürchtet; und schwingt das Schwert herum von Almonten. Faßt aufgebracht und furchtbar den Schild an Arm gegen Gradassen und den wackern Roger.

„Laß mir die Sorge, (sagte Gradaß,) daß ich diesen von seiner Narrheit helle."

„Bey

„Bey Gott! (sagte Roger,) ich lasse sie dir nicht; denn dieser Kampf muß meine seyn.“ Geh zurück du, „geh nur du!“ und doch kehrten sie keinen Schritt um, und schrieen immerfort; und der Kampf gieng ins gedritte an, und es wäre ein seltsamer Scherz davon herausgekommen, wenn sich nicht viele, mit nicht allzuklugem Rath, in diese Wuth dazwischen gelegt hätten, die beynah auf ihre Kosten lernten, wie theuer es sey, auf eigne Gefahr Jemand retten wollen. Und die ganze Welt würde sie nimmer aus einander gebracht haben, wenn nicht mit dem Könige von Spanien der Sohn des berühmten Trojans kam, bey dessen Anblick sie alle Ehrfurcht und große Rücksicht hatten. Agramant ließ sich von diesem neuen so hitzigen Streit die Ursach ausbegen. Hernach bemühte er sich sehr, es zu fügen, daß Gradaß, auf diesen Tag nur, Mandrikarden das Schwert Hektors gutwillig gestatten möchte, so lange bis der harte Streit ein Ende hätte, worin er schon gegen Rodomonten begriffen wäre.

Während der König Agramant sich bemüht, sie zu besänftigen, und bald mit diesem und bald mit jenem überlegt: so schallt aus dem andern Zelt ein andrer Streit zwischen Sakripanten und Rodomonten. Der Zirkassische König, (wie vorher ist gesagt worden,) war bey der Person Rodomonts; und er und Ferrau hatten ihm die Rüstung seines Ahnherrn Nimrods angezogen. Und waren hernach hingegangen, wo das Roß mit seinem Gebiß den reichen Zügel schäumen machte; ich sage der gute Frontin, weßwegen Roger erzürnt und mehr als jemals aufgebracht war. Sakripant, der einen solchen Ritter auf den Kampfplatz zu bringen hatte: sah sorgfältig zu, ob das Roß gut beschlagen, gut gesattelt, und so im Stande wäre, wie es gerad seyn sollte. Und als er mehr im Kleinern die Zeichen, und die raschen und leichten Bildungen betrachtete: so erkannt er, außer allem

allem Zweifel, daß dieß sein Roß Frontalatt wäre; das er ehemals so werth gehalten hatte, um welches er schon tausend Krieg angeregt hatte, und weßwillen er hernach, als es ihm war weggenommen worden, eine Zeit immer zu Fuß gehen wollte, so sehr leid that es ihm. Vor Albracka hatte es ihm Brunello den nehmlichen Tag unter dem Leibe weggenommen, als er noch der Angelica den Ring, dem Grafen Roland Balisarden und das Horn, und das Schwert der Marfisa wegnahm; und hatte dasselbe nachher, wie er in Afrika wieder ankam, samt Balisarden Rogern gegeben, welcher es hernach Frontin genennt hatte. Als der Zirkasser erkannte, daß er sich nicht versähe, so sagte er, zum König von Algier gewandt: „Wisse Herr, daß dieß Pferd mein ist, daß es mir zu Albracka mit Diebstahl weggenommen worden. Ich würde wohl Zeugen haben können, es zu beweisen; aber weil sie so weit von uns entfernt sind: so will ich, wenn einer dem widerspricht, ihm mit den Waffen in der Hand erhärten, daß meine Worte wahr sind. Ich bin zwar wegen der unter uns in diesen wenigen Tagen gewesenen Gesellschaft zufrieden, daß das Pferd heute dir geliehen sey; denn ich sehe wohl, daß du ohne nicht vorkannst: jedoch mit dem Vertrag, wenn du es für meine Sache und von mir geliehen anerkennen willst. Anders mache keine Rechnung es zu haben; oder wenn du es vorher nicht von mir erstreitest."

Rodomont, dessen gleichen nie ein Stolzerer im ganzen Kriegshandwerk je war, und welchem mir an Stärke und Tapferkeit keiner unter den Alten gleich zu kommen scheint, antwortete: „Sakripant, ein andrer außer dir, der auf solche Weise mit mir zu reden sich unterstanden hätte, würde bald zu seinem Unglück gewahr geworden seyn, daß es besser für ihn gewesen, wenn er wäre stumm gebohren worden. Aber wegen der Gesellschaft, die wir, (wie du gesagt hast,) neulich mit einander

ander zusammen angestellt haben, will ich so viel Rücksicht für dich nehmen, daß ich dich erinnere, diese Sache so lange aufzuschieben, bis du den Erfolg von dem Kampfe siehst, der bald zwischen dem Tartar und mir wird entzündet werden; wo ich dir ein Beyspiel unter Augen zu stellen hoffe, daß du Gnade haben wirst, mir zu sagen, behalte das Pferd."

„Bey dir ist Höflichkeit grob seyn, (sagte der Zirkasser voller Zorn und Bosheit;) aber ich sage dir nun klarer und deutlicher, daß du auf dieses Pferd kein Absehen richtest, denn ich verwehr es dir, so lange ich meinen Rächer dieses Schwert in der Hand halte; und ich werde bis auf Nägel und Zähne dazu anwenden, wenn ich es nicht anders werde vertheydigen können."

Sie kamen von den Worten zu den Streitigkeiten, zum Schreyen, zum Drohen, zum Handgemenge, das vor vielem Zorn schleuniger angieng, als je Stroh vom Feuer. Rodomont hat den Panzer und den ganzen Harnisch umgethan, Sakripant hat weder kleine noch große Rüstung am Leibe; aber es scheint, (so gut bedient er sich der Schutzwehr,) daß er sich ganz mit dem Schwert bedecke. Die Stärke und Gewaltsamkeit Rodomonts, (ob sie gleich unendlich war,) vermochte nicht mehr, als die Vorsicht und Behendigkeit, womit Sakripant seinen Kräften aushilft. Nie trieb ein Rad mit mehr Schnelligkeit den obersten Mühlstein herum, der das Korn malmt, als Sakripant bald die Hand, bald den Fuß dahin und dorthin bringt, wo er die Nothwendigkeit sieht. Aber Ferrau, aber Serpentin zogen kühn die Schwerter, und warfen sich unter sie hinein, vom König Grandon, vom Isolier befolgt, von vielen andern Herrn des Mauritschen Volkes. Dieß war das Geräusch und das Lermen, das von diesen in dem andern Gezelt gehört wurde, die dorthin, um Rogern und den Serikaner mit dem Tartar einig zu machen,

chen, vergebens [illegible] Erkundiget, der König Agramanten gewisse Nachricht [illegible] Sakripant mit Rodomonten wegen des Pferdes einen rauhen und schrecklichen Krieg angefangen hätte. Der König, über so viel Uneinigkeiten verwirrt, sagte zu Marsilen: „Hab du hier Gedanken darauf, daß unter diesen Kriegern nichts schlimmers erfolge, während ich bey der andern Unordnung vorsehe."

Rodomont, der den König seinen Herrn schaut, zähmt den Stolz und tritt hinter sich zurück. Mit nicht minder Hochachtung macht sich beym Ankommen Agramants der Zirkassische König bey Seite. Dieser fragt mit königlichem Gesicht und ernsthafter und tiefer Rede nach der Ursach so großen Zorns; und sucht, nachdem er alles darüber wohl begriffen hat, sie in Uebereinstimmung zu bringen, und es will nichts fruchten. Der Zirkassische König verlangt, daß der König von Algier sein Pferd nicht länger haben soll, wenn er sich nicht so sehr in Worten erniedrigt, daß er ihn zu bitten komme, daß ers ihm leyhen möchte. Rodomont übermüthig, wie er pflegt, antwortet ihm: „Weder der Himmel, noch du wirst machen, daß ich eine Sache, die ich mit Gewalt haben könne, von Jemand anders, als von mir, jemals erkennen sollte."

Der König fragt den Zirkasser, was für Recht er an dem Pferd habe, und wie es ihm weggenommen ward. Und dieser legt ihm alles von Stück zu Stück aus, und wird bey der Erklärung im Gesichte roth, als er ihm erzehlet, daß der seine Spitzbube, der ihn in tiefen Gedanken erwischte, den Sattel, worauf er saß, auf vier Pfähle stützte, und das Pferd abgegurtet ihm unter dem Leibe wegführte. Marsila, die unter andern zum Geschrey kam, wurde, sobald sie von dem Diebstahl des Pferds hörte, verstört im Gesichte; denn es fiel ihr bey, daß sie den Tag ihr Schwert einbüßte; und sie erkann-

kannte hier das Pferd, das Flügel zu haben ſchien, als es vor ihr floh. Sie erkannte noch den guten König Sakripant, den ſie vorher nicht erkannt hatte. Die andern, die herum waren, und die Brunellen ſich oft deſſen hatten berühmen hören: fiengen an, ſich auf ihn zuzuwenden, und offenbare Zeichen zu machen, daß er derſelbe wäre. Marfiſa im Verdacht erkundigte ſich bey dieſem und jenem, die ihr in der Nähe waren, ſo lange, bis ſie ausgekundſchaftet, daß derjenige, der ihr das Schwert genommen, Brunello wäre. Und ſie erfuhr, daß er wegen des Diebſtahls, wofür er werth war, daß ihm ein fetter Strick den Hals zuſchnürte, vom König Agramant, nach einem unerhörten Beyſpiel, zur Tingitaniſchen Regierung ſey erhoben worden. Marfiſa, bey welcher der alte Zorn wieder aufwachte, beſchloß ſich zu dieſer Zeit deßwegen zu rächen, und den Spott und die Beſchimpfungen zu beſtrafen, die er ihr auf der Straße über das genommene Schwert angethan hatte. Sie ließ ſich von ihrem Schildträger den Helm aufbinden; denn mit den übrigen Waffen war ſie verſehen. Ohne Bruſtharniſch ſind ich nicht, daß ſie je zehnmal in ihrem Leben wäre geſehen worden von dem Tag an, da ſie über allen Glauben kühn, ihre Perſon ihn zu tragen gewöhnte. Mit dem Helm auf dem Kopf ritt ſie, wo Brunell unter den erſten auf dem erhabenſten Theil des Damms ſaß. Bey der erſten Ankunft faßte ſie mit der Hand ihn mitten auf der Bruſt an, und hob ihn von der Erde auf, wie zuweilen mit gekrallter Klaue der räuberiſche Adler das Huhn aufhebt; und trug ihn ſo dahin, wo der Streit vor dem Sohn des Königs Trojan war. Brunell, der ſich in üble Hände gekommen ſieht, hört nicht auf zu weinen, und Gnade zu begehren. Ueber allen Lerm, alles Geräuſch und Schreyen, wovon der Kampfplatz faſt gleich voll war, merkt man den Brunell, der bald um Mitleiden,

bald um Hülfe anrufen, daß ich alle Leute bey dem Ton der Wehklagen und des Heulens rund um sich versammeln. Marfisa, vor dem König von Algier gekommen, spricht mit stolzem Gesicht zu ihm auf die Weise:

„Ich will diesen Spitzbuben, deinen Vasallen, mit meinen eignen Händen bey der Gurgel aufhenken, weil er den nehmlichen Tag, da er diesem das Pferd wegnimmt, mir das Schwert stiehlt. Aber wenn einer ist, der sagen will, daß ich fehle: so mach er sich hervor, und sage ein Wort; denn ich will ihm in deiner Gegenwart behaupten, daß er lügt, und ich meine Schuldigkeit beobachte. Allein, weil ich vielleicht könnte beschuldiget werden, daß ich erwartet habe, es mitten unter so viel Streitigkeiten zu thun, während die berühmtesten in Waffen mit andern Beschwernissen verwickelt sind: so will ich drey Tage warten, ihn aufzuknüpfen. Unterdessen komm oder schicke wer ihm helfen will; denn nachher, wenn Niemand ist, der mirs verwehrt, werd ich tausend Vögel mit ihm lustig machen. Von hier will ich mich auf drey Meilen an den Thurm, der vor einem kleinen Walde liegt, ohne weitere Gesellschaft, als mit einem Frauenzimmer von mir, und einem Bedienten, hinbegeben. Wenn einer sich erkühnt, mir den Spitzbuben wegnehmen zu wollen, der komme dahin; denn ich erwart ihn."

So sagte sie; und wo sie sagte, nahm sie sogleich den Weg hin, und erwartete keine weitere Antwort.

Vor, auf den Hals des Pferds, legt sie sich Brunellen, den sie immer bey den Haaren hält. Der Elende weint und schreyt, und ruft die Personen, auf die er seine Hoffnung zu setzen pflegte, bey Namen. Agramante bleibt bey diesen Verwicklungen in solcher Verlegenheit, daß er nicht sieht, wie er sie wird auflösen können, und es scheint ihm weit besser, daß ihm Marfisa

Bru-

Brunellen so wegnimmt. Nicht, daß er ihn schätze, oder, daß er Liebe zu ihm trage: vielmehr ist es lange, daß er ihn sehr haßt, und er hat oft im Herzen gehabt, ihn aufzuhenken, seit dem ihm der Ring war genommen worden; aber diese Handlung scheint ihm seiner Ehre nachtheilig, so, daß er für Schaam im Gesicht davon aufglüht. Er will in Person ihr eilig nachfolgen, und nach seinem ganzen Vermögen sich dafür rächen.

Allein der König Sobrin, der gegenwärtig war, räth ihm sehr von dieser Unternehmung ab; indem er ihm sagt, daß es für die Hoheit seiner Majestät übel schicklich wäre, wenn er auch feste Hofnung, und gewisse Sicherheit hätte, Ueberwinder von ihr zu seyn; er würde mehr Tadel als Ehre dabey einlegen, wenn man spräche, daß er ein Weib mit Mühe überwunden habe. Klein wäre die Ehre, und groß die Gefahr von jedem Kampfe, den man mit ihr aufnähme; und daß er ihm als den besten Rath gäbe, daß er Brunellen den Galgen auf dem Nacken haben ließ; und wenn er glaubte, daß ein Augenwink von ihm genug wäre, ihn dem Hank zu entreißen: so dürft er ihn nicht thun; um nicht zu widersprechen, daß Gerechtigkeit vollzogen werde. „Du wirst einen schicken können, (sagte er,) der Marsisen bitte, daß sie dich hierin zum Richter mache; mit dem Versprechen, daß man dem Dieblein den Strick an Hals binde, und ihr Genugthuung verschaffe. Und wenn sie auch hartnäckig dir das abschlägt: so mag sie ihn behalten, und ihr Vergnügen werde ganz gesättigt. Wenn sie sich nur von deiner Freundschaft nicht los macht: so mag sie Brunellen und alle die andern Diebe aufhenken."

Der König Agramant hielt sich gern an die Meynung des besonnenen und klugen Sobrins, und ließ Marsisen; der er nicht nachkam, noch litt, daß Jemand hinzöge, ihr Beleidigungen zuzufügen; auch sollte man

sie nicht bitten, und er erfährt es, Gott weiß mit was für Herzhaftigkeit, um größere Streitigkeiten einzustellen zu können, und so viel Aufruhr aus seinem Lager zu vertreiben. Darüber lacht die thörichte Zwietracht, die nunmehr Frieden oder Stillstand wenig befürchtet; sie rennt dahin und dorthin auf dem ganzen Platz herum, und kann für Freudigkeit keinen Ort finden. Der Hochmuth tanzt und jubelt mit ihr, und thut Hölzer und Nahrung dem Feuer hinzu; und schreyt so, daß Michel bis im hohen Himmel das Zeichen des Siegs vernimmt. Paris erzitterte, und die Seyne trübte sich bey der gewaltigen Stimme, bey diesem entsetzlichen Schreyen; der Schall schlug bis im Ardenner Wald an, so, daß alle Thiere ihr Lager verließen. Es hörten die Alpen und die Cevennischen Berge; die Küsten von Blayes, von Arles, und von Rouen; die Rhone und Saone hörte, die Garonne und der Rhein; die Mütter drückten sich die Kinder an den Busen.

Es sind fünf Ritter, die den Nagel darauf geheftet haben, daß sie die ersten seyn wollen, ihrem Streit ein Ende zu machen, wovon der eine in den andern so verwickelt ist, daß Apollo sie nicht würde rein ausgelesen haben. Der König Agramant fängt an, den Knoten der ersten Kriegshändel aufzulösen, die er gehört hatte, daß wegen der Tochter König Stordilans zwischen dem König von Scythien und ihrem Afrikaner wären. Der König Agramant gieng vielmal dahin und dorthin, zu diesem und jenem, um Vertrag zu stiften; und gab diesem und jenem als gerechter Herr und getreuer Bruder vielmal Erinnerung; und als er gleicherweise den einen wie den andern taub, ungezähmt, und rebellisch findet, derjenige seyn zu wollen, welcher ohne der Frauenzimmer bleibe, wovon ihr Zwiespalt herkommt: so ergreift er endlich als das beste Mittel, wodran beyde Liebhaber sich begnügen, daß der eine von ihnen von der

der ſchönen Jungfrau der Gemahl ſeyn ſoll, den ſie vor dem andern will; und man von allem, was von ihr feſtgeſtellt ſey, weder vorwärts noch rückwärts abgehen könne. Dem einen und dem andern gefällt die Uebergabe, weil jeder hofft, daß ſie gut für ihn ſeyn müßte. Der König von Sarza, der lange Zeit Doralizen vor Mandrikarden liebte, (und ſie hatte ihn auf den Gipfel jeder Gunſt geſetzt, die einem keuſchen Frauenzimmer erlaubt iſt;) glaubt, daß der große Ausſpruch, der ihn glücklich machen kann, zu ſeiner Wohlfahrt geſchehen werde. Und er nicht allein hatte dieſe Meynung, ſondern mit ihm der ganze barbareskiſche Haufe. Ein jeder wußte das, was er ſchon in Rennen, in Thurnieren, im Krieg für ſie gethan hatte; und daß Mandrikard bey dieſem Vertrag bleibe, ſagen alle, daß er wahnwitzig ſey und fehle. Aber er, der mehrmalen, und mehr auf der Grundlage mit ihr war, während die Sonne unter der Erde ſich befand, und wußte, wie viel er für gewiß in der Hand hatte, lachte über das eitle allgemeine Urtheil. Darauf bekräftigten dieſe zwey berühmten Freyer ihren Vergleich bey Königlichem Handſchlag, und giengen alsdenn zur Jungfrau, und ſie ſchlug die züchtiglichen Augen nieder, und ſagte: daß ſie den Tartar lieber hätte; worüber alle verwundert blieben, Rodomont ſo beraubt und außer ſich, daß er nicht den Muth hatte, das Geſicht aufzuheben. Aber hernach, als der gewohnte Zorn ihm die Schaam wegjagte, wovon er die Gebehrde roth hatte: nennt er den Ausſpruch ungerecht und falſch; und faßt das Schwert in die Fauſt, das er umgürtet hat; und ſagte, indem der König und die andern zuhören, daß er will, daß es ihm dieſe Sache verlohren oder gewonnen gebe, und nicht die Willkühr eines leichtſinnigen Weibes, das immer zu dem neigt, was es am wenigſten thun ſoll.

Mandricard war von neuen aufgestanden, und sagte: „Es gehe immer, wie es die Zeit bringet, so daß ehe das Schiff in Hafen einlief, noch ein großer Strich Meer zu durchschneiden war, wenn der König Agramant Rodomonten nicht Unrecht gab, daß er Mandricarden wegen dieses Streits nicht mehr belangen kann; und diesem Ungestümm die Seegel fallen machte.

Rodomont nun, der sich vor diesen Herrn mit gedoppelter Schmach behaftet sieht, von seinem König, dem er aus Ehrfurcht nachgiebt, und von seiner Geliebten ganz an einem Tage, wollte hier nicht länger den Fuß aufhalten; und nimmt aus dem großen Haufen, den er um sich hatte, nicht mehr mit sich, als zwey Bedienten, und machte sich hervor aus den Mohrischen Lagerstätten. Wie ein betrübter Stier bey seinem Abgange, der dem Ueberwinder die Kuh gelassen hat, die einsamsten Wälder und Bäche fern von den Weyden, oder irgend eine sandige Einöde zu suchen pflegt, wo er im Schatten und in der Sonne nicht aufhört zu brüllen, und doch seine verliebte Wuth nicht verringert: so zieht der König von Algier, von großem Schmerz verwirrt, von seiner Schönen ausgeschlossen von dannen.

Um das gute Streitroß wieder zu haben, rückte Roger hervor, der sich schon dazu gerüstet hatte; aber er gedachte hernach an Mandricarden, dem er zum Kampf verpflichtet war. Er folgte Rodomonten nicht nach, und kehrte zurück, um mit dem Tartarischen König ins Versteck einzutreten, bevor der König von Serikann einritt, der den andern Streit wegen der Durchfahrt hatte. Sich Fronimen vor den Augen wegnehmen zu sehen, und es nicht verwehren können, liegt ihm gar zu schwer auf; allein wenn er diese Sache zu Ende gebracht hat: so will er mit festem Entschluß es wieder erlangen. Aber Sobrinan, der seinen Streit hat, wie Roger, der ihn davon wegwenden könne, und der

der nichts anders als dieses zu thun hat, kömmt Rodomonten geschwind auf der Fährte nach. Und er würde ihn bald erreicht haben, wenn nicht ein sonderbarer Zufall war, der ihm unter Wegs begegnete, der ihn bis an Abend weilen machte, und daß er die Spur verlor, der er nachfolgte. Er traf ein Frauenzimmer an, das in die Seyne gefallen war, und da umkam, wenn er ihm nicht bald mit Hülfe beygestanden hätte; er sprang ins Wasser, und zog es ans Ufer. Hernach als er wieder in Sattel steigen wollte, wurd er von seinem Pferd nicht erwartet, welches er bis an Abend verfolgen mußte, und das sich nicht leicht greiffen ließ. Er fieng es endlich, wußte aber nicht wieder dahin zu kommen, wo er sich vom Pfad wegbegeben hatte. Er irrte hundert Meilen herum zwischen Berg und Ebene, bevor er Rodomonten wieder auffand.

Wo er ihn auffand, und wie zu großem Nachtheil Sakripants gestritten ward, wie er das Pferd verlor und gefangen blieb, werd ich euch jetzt nicht sagen; denn ich hab euch vorher zu erzehlen, mit was für Zorn, mit was für Grimm entbrannt, gegen das Frauenzimmer und gegen den König Agramant, Rodomont aus dem Lager abreiste, und was er wider das eine und andre sagte. Mit kochenden Seufzern machte der Sarazene die Luft heiß, wo er leidend durchwanderte. Echo antwortete aus Mitleiden, das sie für ihn hatte, oft aus hohlen Felsen.

„O Weiberkopf, (sagte er,) wie leicht drehest und änderst du dich um! Du eigenstes Widerspiel von Treue; o elender, o unglückseeliger, wer dir glaubt! Weder langer Dienst, noch große Liebe, die dir an tausend Beweisen offen da lag, hatten Kraft, dein Herz zu halten, daß es sich wenigstens nicht so geschwind ungeändert hätte. Nicht, weil ich dir unter Mandrikarden schien, bleib ich deiner beraubt; und ich weiß zu meinen Schick-

salen keine Ursach zu finden, wo nicht die einzige, daß du ein Weib bist. Ich glaube, daß dich die Natur und Gott, o boshaftes Geschlecht, auf die Welt hervorgebracht hat, als eine Last, als eine schwere Züchtigung für den Mann, der ohne dich froh seyn würde; so wie er auch die gefährliche Schlange hervorgebracht hat, und den Wolf und den Bären; und die Luft mit Fliegen, und Wespen, und Hornissen voll macht, und Unkraut und Hafer unter das Korn wachsen läßt. Warum hat die lebendige Natur nicht gemacht, daß ohne dich der Mann gebohren werden könnte, wie durch menschliche Sorge der Birnbaum, der Reßling, und der Apfelbaum einer in den andern sich einimpft? Aber sie kann nicht alles nach dem Scheffel machen; vielmehr, wenn ich betrachten will, wie ich sie nenne, seh ich, daß sie kein vollkommen Ding hervorbringen kann, nachdem Natur weiblich genannt wird.

Doch seyd nicht aufgeblasen und hoffärtig, Weiber, weil ihr sagen könnt, daß der Mann euer Sohn sey; denn von den Dornen wachsen auch Rosen, und aus einem stinkenden Kraut entsteht die Lilie; ungestümme, übermüthige, und verächtliche; der Liebe, der Treue, des Verstandes beraubte; verwegene, grausame, boshafte, undankbare; als eine immerwährende Seuche auf der Welt erstandne.“

Mit diesen, und andern, und unendlichen Beschwerungen daneben zog der König von Sarza von dannen, bald mit unterdrückter Stimme sprechend, bald in einem Ton, der vom weiten gehört wurde, zur Schmach und Schande des weiblichen Geschlechts. Und gewiß er kam vom Rechte ab; denn für eine oder zwey, die man schuldig findet, muß man hundert glauben, die gut sind. Ob ich gleich unter so vielen, als ich ihrer bisher geliebt habe, niemals eine einzige davon treu erfunden habe: so will ich sie doch nicht alle weder treulos,

noch

noch undankbar nennen, sondern die Schuld auf mein grausames Schicksal schieben. Viel sind ihrer noch, und mehr sind ihrer schon gewesen, die dem Mann keine Ursach geben, daß er klage; aber mein Unstern will, daß, wenn eine schlimme unter hunderten ist, ich ihr Raub sey. Doch will ich so lange suchen, eh ich sterbe, oder vielmehr, ehe mir das Haar grauer wird, daß ich vielleicht eines Tages sagen werde, daß auch für mich eine sey, die an ihrer Treue nicht fehle. Wenn dieß geschieht, (wie ich deßhalben nicht außer Hofnung bin,) so will ich nimmer müde werden, sie nach meinem Vermögen mit Zunge, mit Feder, so wohl in Versen als in Prosa glorreich zu machen.

Der Sarazene hatte nicht weniger Zorn gegen seinen König, als gegen das Fräulein; und er überschritt so die Grenze des Rechts, indem er ihn ausschalt, als da er dasselbe ausschalt. Er hat Verlangen zu sehen, daß ein solches Uebel, ein solcher Sturm über sein Reich herfalle, daß in Afrika jedes Haus in Trauer gerathe, und kein Stein auf dem andern bleibe. Und daß Agramant vom Reich vertrieben in Leid und Jammer wie ein Bettler elend lebe; und daß hernach er es sey, der ihm alles wiedergebe, und ihn auf seinen alten Stuhl wieder einsetze; und von seiner Treue die Frucht hervorbringe; und ihm zeige, daß ein wahrer Freund mit Recht und Unrecht vorgezogen werden müßte, und wenn sich auch die ganze Welt gegen ihn gesetzt hätte.

Und so reitet der Sarazene, bald auf den König, bald auf die Schöne sein unruhiges Herz richtend, in großen Tagreisen; und wird nicht müde, und läßt den Frontin wenig ruhen. Den folgenden Tag, oder den andern befand er sich an der Saone; denn er hatte seinen Weg nach dem Provenzalischen Meere genommen, mit dem Vorhaben, nach seinem Reich in Afrika zu schiffen. Von Barken und kleinen Fahrzeugen war der Fluß

Digitized by Google

von dem einen bis zum andern Ufer ganz voll, die zum Gebrauch der Armee von vielen Orten Lebensmittel geliefert hatten; weil der Strich Land von Paris bis an das fruchtbare Gestade von Aiguesmortes, und rechter Hand bis nach Spanien, in Gewalt der Mohren gebracht war. Die Lebensmittel wurden auf Wagen und Lastthiere aus den Schiffen geladen, und unter einer Bedeckung von Truppen dahin gebracht, wohin man mit den Kähnen nicht kommen konnte. Die Ufer waren von fetten Heerden voll, die man von verschiedenen Grenzen hieher trieb. Und die Führer derselben hatten um den Fluß herum unter verschiedenen Dächern den Abend ihre Wohnung. Der König von Algier nahm die Einladung von einem einländischen Wirth an, weil ihn hier die Nacht überfiel, und die finstre und trübe Luft; welcher ihn bat, daß er bey ihm bleiben möchte. Nachdem das Pferd in Bequemlichkeit gebracht worden war: kam der Tisch mit verschiedenen Speisen, und mit Corsischem und Griechischem Wein besetzt; denn der Sarazene wollte im übrigen nach Mohrischer, aber im Trinken nach Französischer Weise leben. Der Wirth bemühte sich mit guter Tafel, und mit noch besserm Gesicht Rodomonten Ehre anzuthun; denn seine Gegenwart gab ihm gewisse Nachricht, daß er ein berühmter Mann wäre, und voll hohen Muthes. Allein dieser, der von sich selbst getrennt war, und diesen Abend das Herz nicht recht bey sich hatte, (denn wider seinen Willen hatte es sich zu seiner ehemaligen Schönen zurück begeben,) redete kein Wort. Der wackere Wirth, einer von den Dienstfertigen, an die in Frankreich je wieder ist gedacht worden, hatte, da er die Wohnung und seine Güter unter den fremden Leuten gerettet, einige von seinen Anverwandten, um hier aufzuwarten, zu solchem Dienst bereit herbey gerufen; von denen wagte keiner zu reden, als sie den Sarazenen stumm

und

und tiefsinnig sahen. Von Gedanken zu Gedanken schweifte der Heyde von sich selbst weit ab, mit dem Gesicht zur Erde geheftet, und die Augen nie so aufschlagend, daß er einen in der Gebehrde angeblickt hätte. Nach einem langen Stillbleiben, regte er sich, so wie eben von einem tiefen Schlaf losgelassen, auf einmal ganz in Seufzen; und hob zugleich die Augenwimpern in die Höhe, und wendete die Augen auf den Wirth hin und die Familie; darauf brach er das Stillschweigen, und fragte mit ein wenig gelinderm Aussehen, und weniger verstörtem Gesichte den Wirth und die andern Umstehenden, ob einer von ihnen eine Frau zur Seite hatte. Daß der Wirth und alle die andern, so viel ihrer wären, eine hätten, wurd ihm zur Antwort gegeben. Er fragt sie, wie jeder glaubt, daß sein Weib ihm treu sey. Ausgenommen der Wirth, sagten alle zur Antwort, daß sie glaubten, keusche und gute zu haben. Der Wirth sprach: „Ein jeder glaub es nach seinem Belieben: ich aber weiß, daß ihr eine falsche Meynung habt; euer alberner Glaube kostet euch, daß ich jeden von euch für ohne Vernunft halte. Und so muß auch dieser Herr thun, wenn er euch nicht schwarz für weiß vormachen will. Denn so wie nur ein Phönix ist, und niemals mehr als einer auf der ganzen Welt lebt: so sagt man, daß niemals mehr als einer sey, der die Verräthereyen seiner Frau vermeide. Ein jeder glaubt, dieser Glückliche zu seyn, dieser allein zu seyn, der zu diesem Ehrenzweig gelangt. Wie ist es möglich, daß ein jeder dazu gelange, wenn in der Welt nicht mehr als einer seyn kann? Ich war auch in dem Irrthum, in dem ihr seyd, daß mehr als ein keusches Frauenzimmer wäre; ein Venezianischer Edelmann hernach, den mein gutes Glück vorzeiten hieher führte, wußte es mit seinen wahren Beyspielen so zu machen, daß er mich aus meiner Unwissenheit heraus zog. Hanns Franz Valerio ward

er

Digitized by Google

er genannt, denn seine Manier ist mir noch nicht vorgekommen worden. Die Betriegereyen, die die Weiber, und die guten Freundinnen anzuwenden pflegen, wußte er alle nach dem Kerbholz; und über das hatte er neuere und alte Geschichten und eigne Erfahrungen so in Bereitschaft, daß er mir zeigte, daß es nie züchtige Frauenzimmer gegeben habe, weder arme, noch reiche; und wenn eins keuscher als das andre schien, so käms, weil es behutsamer wäre im Verbergen. Und unter andern, (denn er erzehlte mir so viele, daß ich mich deren nicht den dritten Theil erinnern kann;) schrieb er mir eine Geschichte so ins Gedächtniß, daß man nie fester in Marmelstein gegraben hat. Und es wird wohl einem jeden däuchten, der sie hörte, was mir däuchte, und noch däucht. Und wenn es euch, Herr, nicht mißfällt zuzuhören: so will ich sie zu ihrer Beschämung erzehlen."

Der Sarazene antwortete: „Was kannst du mir thun, das mich anjetzt mehr vergnüge, und mir mehr Gefallen mache, als eine Geschichte zu erzehlen, und irgend ein Beyspiel mir zu geben, das mit meiner Meynung zusammen passe? Damit ich besser hören könne, und du mir erzehlen: so sitz mir gegenüber, damit ich dich in der Gebehrde schaue." Aber ich hab euch im folgenden Gesang zu sagen, was der Wirth Rodomonten vorerzehlte.

Acht und zwanzigſter Geſang.

Frauenzimmer, und ihr, die ihr die Frauenzimmer im Werth haltet, leyht um Gottes willen dieſer Geſchichte euer Ohr nicht, dieſer, welche der Wirth zu eurem Nachtheil, zu eurer Schmach und Schande zu erzehlen ſich bereitet! obgleich eine ſo ſchlechte Zunge euch weder einen Flecken noch eine Zierrath verſchaffen kann; und der alte Gebrauch iſt, daß der unwiſſende Pöbel einen jeden angreift, und am meiſten von dem ſpricht, was er am wenigſten verſteht. Laßt dieſen Geſang; denn die Geſchichte kann ohne ihn bleiben, und wird nicht weniger deutlich ſeyn. Da ihn Turpin herſetzt, hab auch ich ihn hergeſetzt, nicht aus böſem Willen, oder aus Wetteifer. Daß ich euch liebe, hab ich außer meiner Zunge, die es ausgedrückt hat, die nie geizig geweſen, euch zu erheben, tauſend Proben abgelegt; und euch gezeigt, daß ich der eurige nicht nur bin, ſondern nie anders werde ſeyn können. Es übergehe, wer will, drey oder vier Blätter, ohne einen Vers davon zu leſen; und wer doch leſen will: der leg ihm den nehmlichen Glauben bey, den man Erdichtungen und Poſſen beyzulegen pflegt. Allein um wieder auf unſre Rede zu kommen, ſo fieng der Wirth, nachdem er ſeinen Worten

Ge-

Digitized by Google

Gehör zubereitet sieht, und daß man ihm dem Ritter gegenüber Platz machte, die Geschichte an.

„Astolph, König der Longobarden, derjenige, welchem sein Bruder der Mönch die Regierung überließ, war in seiner Jugend so schön, daß wenig andre je zu diesem Grad gelangten; Apelles, Zeuxis, oder wenn noch ein würdigerer ist, würden mit Mühe einen solchen mit dem Pinsel gemacht haben. Er war schön, und schien einem jeden so; aber er hielt sich noch für weit schöner. Er schätzte nicht so sehr, daß ein jeder nach der Hoheit seines Ranges unter ihm stehen mußte; noch so sehr, daß er an Leuten und Reichthum der größte unter allen benachbarten Königen war: als daß er an Ansehn und Schönheit für den ersten durch die ganze Welt geehrt wurde. Er freute sich, wenn er sich darüber loben hörte, so sehr, als über etwas, was man am allergernsten hört.

Unter den übrigen an seinem Hofe hatte er sehr in Gunst den Fausto Latini, einen Römischen Ritter. Als er bey diesem sich öfter bald wegen des schönen Gesichts, bald wegen der schönen Hand gelobt hatte, und eines Tags ihn befragte, ob er je in der Fern oder in der Nähe einen andern Menschen von solcher Ebengestalt gesehn hätte: so ward ihm gegen alles, was er glaubte, geantwortet.

„Ich sage, antwortete Faust, daß, nach dem was ich sehe, und was ich einen jeden davon reden höre, du in der Schönheit wenig deines gleichen auf der Welt hast; und diese wenige schränk ich auf einen ein. Dieser eine ist ein Bruder von mir, genannt Jocond; ausgenommen ihn, will ich wohl glauben, daß du an Schönheit einen jeden weit hinter dir zurück lassest; aber von diesem allein glaub ich, daß er dir gleich sey, und dich übertreffe."

Dem

Dem König schiens, eine unmögliche Sache zu hören; denn er hielt den Preis bisher für sein: und es kam ihm ein gewaltig Verlangen, von einem so belobten Jüngling Kenntniß zu haben. Er machte es so mit Fausten, daß er ihm versprechen mußte, seinen Bruder hieher kommen zu lassen; ob es gleich Mühe kosten würde, ihn bewegen zu können, daß er ankäme. Und er sagte ihm die Ursach. Daß sein Bruder ein Mensch wäre, der in seinem Leben den Fuß noch nicht aus Rom gesetzt hätte; daß er von den Gütern, die ihm das Glück ertheilt, das Vermögen, wovon ihn der Vater zum Erben hinterließ, ruhig und ohne Streitigkeiten erhalten, und niemals weder vermehrt noch vermindert hätte; und daß ihm Pavia weiter vorkommen würde, als keinem andern, wenn er an die Grenze von Europa reisen sollte. Und die Schwierigkeit würde größer seyn, ihn von seinem Weibe losreißen zu können; mit welchem er in so großer Liebe verbunden wäre, daß, wenn es nicht will, er nicht wollen kann. Doch, um ihm zu gehorchen, der sein Herr ist, sagte er, fortzuwandern, und über sein Vermögen auszuführen. Der König fügte zu den Bitten solche Anerbieten und Geschenke hinzu, daß er ihm keine Gründe ließ, es zu versagen.

Er reiste ab, und befand sich in wenig Tagen inner Rom in den väterlichen Behausungen. Hier bat er so sehr, daß er den Bruder bewegte, so, daß er ihn zum König zu kommen überredte; und er machte auch noch, ob es gleich schwer war, daß die Schwägerin still blieb, indem er ihr das Wohl vorstellte, das daraus entspringen könnte; außer, daß er ihr immer Verbindlichkeit haben würde.

Jocond setzte den Tag zur Abreise fest; fand unterdessen Pferde und Diener auf; ließ Kleider machen, um zierlich zu erscheinen, denn zuweilen vermehrt ein schön Gewand eine Schönheit. Die Nacht zur Seite,

und

und den Tag um ihn herum, sagt ihm die Frau mit immer Thränenschwangern Augen, daß sie nicht weiß, wie sie eine solche Entfernung wird erdulden können, und nicht sterben; denn allein im Darandenken fühlt sie sich das Herz von der Wurzel aus der linken Seite reißen. „O mein Leben! weine nicht; (sagt ihr Jocond, und weint nicht weniger mit ihr.) Möchte diese Reise so glücklich für mich ablaufen, als ich wenigstens binnen zwey Monaten wiederkehren will! Und der König würde mich nicht einen Tag über die bestimmte Zeit bleiben machen, wenn er mir sein halbes Reich schenkte."

Und dadurch wird die Frau nicht getröstet; sie sagt, daß er sich einen zu großen Zeitraum aussetze; und wenn er sie bey der Wiederkunft nicht todt findet: so kann es nichts anders, als ein groß Wunder seyn. Der Schmerz, den sie Tag und Nacht empfindet, läßt nicht, daß sie eine Speise schmecken, und ein Augenlied schließen könne; so daß aus Mitleiden Joconden oft gereut, daß er dem Bruder versprochen habe. Vom Halse löste sie ein Angehänge von sich ab, das ein Kreuzchen hatte, reich mit Edelsteinen besetzt, und heiligen Reliquien; die ein Böhmischer Pilgrim an verschiedenen Orten sammelte, und ihren Vater, der ihn ins Haus aufnahm, als er krank von Jerusalem wiederkehrte, wie er starb, hernach davon zum Erben hinterließ: dieses nahm sie weg, und gab es dem Mann; und bittet ihn, daß er es aus Liebe zu ihr am Halse trage, so daß sie ihm zu jeder Zeit beyfalle. Das Geschenk gefiel dem Mann, und er nahm es an; nicht weil es ihm eine Erinnerung geben müßte: denn weder Zeit noch Abwesenheit, weder gute noch schlimme Begegniß werden sie in diesem starken und festen Angedenken Erschütterung machen, das er immer von ihr hat, und nach dem Tode haben wird. Die Nacht, die der Morgenröthe vorhergieng, die das äußerste Ziel zur Abreise war, scheint die Gattin, die

bald

bald ohne ihn bleiben muß, ihrem Jocond in Armen zu sterben. Es wird nie geschlafen; und eine Stunde vor Tag kömmt der Mann an den letzten Abschied. Er stieg zu Pferd, und reiste wirklich ab; und die Frau legte sich wieder ins Bett.

Jocond war noch keine halbe Meile geritten, als ihm das Kreuz wieder einfiel, das er den Abend unter das Kopfkissen gelegt, und hernach aus Vergessenheit zurück gelassen hatte. „Armer! (sagte er bey sich,) auf was für Weise werd ich eine Entschuldigung finden, die mir angenommen werde, daß meine Frau nicht glaube, daß ihre unendliche Liebe bey mir wenig Dank verdiene?" Er denkt eine Entschuldigung; und hernach fällt ihm ein, daß sie nicht annehmlich noch gut seyn werde, er möge Bedienten, oder andre Leute schicken, wenn er nicht selbst in Person hinkomme. Er hält; und sagt zum Bruder: „Reite nun sachte bis zum ersten Wirthshause nach Baccano; denn ich muß mit Gewalt wieder in Rom zurück, und glaube dich auf der Straße noch einzuholen. Es würde kein andrer meine Nothwendigkeit verrichten können; zweifle nicht, daß ich bald wieder bey dir seyn werde." Er wendete das Pferd im Trab um, und sagte: Gott behüte; und wollte keinen von seinen Bedienten mit sich. Schon fieng der Nebel vor der Sonne an zu fliehen, als er über den Fluß ritt. Er steigt ab vor dem Hause; tritt über die Schwelle, und geht zum Bette; und findet da sein Gemahl stark eingeschlafen. Er hob den Vorhang weg, ohn ein Wort zu sagen; und sieht da, was er am wenigsten zu sehen glaubte, daß seine getreue und keusche Ehehälfte unter dem Deckbett einem jungen Menschen im Arm lag. Er erkannte auf den Blick den Ehebrecher, wegen der langen Gewohnheit, die er an ihm hatte; denn es war ein Bursch aus seinem Hause, den er von geringer Herkunft auferzogen. Ob er erstaunt und übel zufrieden blieb: ist besser zu denken, und einem

andern zu glauben, als je in den Fall zu kommen, selbst die Erfahrung zu machen, die dieser zu seinem großen Schmerz davon machte. Von Zorn angefallen hatte er Begierde das Schwert zu ziehn, und beyde umzubringen; aber es ward ihm von der Liebe, die er, sich zum Verdruß, gegen die undankbare Frau hegt, untersagt. Und diese schelmische Liebe, (sieh! wie sehr sie sich über ihn zum Herrn gemacht hatte!) ließ ihn sie nicht einmal aufwecken, um ihr kein Leid zu verursachen, daß sie von ihm in einem so großen Vergehen angetroffen wäre. Er gieng so still heraus, als er konnte; stieg die Treppen hinunter, und wieder aufs Pferd; und so wie ihn die Liebe spornte, spornte er es: daß es nicht beym Wirthshause war, als er seinen Bruder erreichte. Er schien allen im Gesicht verändert zu seyn, es sahen alle, daß er kein frohes Herz hatte. Aber es ist keiner, der vom weiten nur darauf anstoße, oder in sein Geheimniß dringe. Sie glaubten, daß er sich von ihnen weggemacht hätte, um nach Rom zu reiten; und er war nach Hörnern *) geritten. Daß Liebe Ursach des Uebels sey, stellt sich ein jeder vor; aber es weiß doch keiner zu sagen, auf was für Weise. Der Bruder meynt, daß ihm weh thue, weil er seine Frau allein gelassen hat: und er im Gegentheil betrübt sich, und möchte rasend werden, daß sie in zu vieler Gesellschaft geblieben war. Mit gerunzelter Stirn und mit gerechtvollenen Lippen befindet sich der Unglückselige, und sieht allein die Erde an. Faust, der jeden Versuch anwendet, ihn zu trösten, richtet wenig aus, weil er die Ursach nicht weiß. Er salbt ihm die Wunde mit dem gegenseitigen Balsam; und wo er ihm den Schmerz benehmen sollte, vermehrt er ihn ihm, wo er sie einziehen sollte, macht er sie immer weiter und

sticht

*) Ein Ort bey Rom, auf Welsch Coracto.

ſticht ihn; und daß thut er mit dem Erinnern an ſeine Frau. Er hat weder Tag noch Nacht keine Ruhe; der Schlaf flieht weit von ihm mit der Luſt zum Eſſen, und kömmt nie wieder; und das Angeſicht, das vorher ſo ſchön war, verändert ſich ſo, daß es nicht mehr daſſelbe ſcheint. Es iſt, als ob ſich die Augen in dem Kopfe verbergen, es iſt, als ob die Naſe in dem abgefallnen Geſicht zugenommen hätte; von der Schönheit bleibt ihm ſo wenig übrig, daß er vergebens damit eine Wette wird anſtellen können. Bey dem Schmerz kam ein ſo beſchwerliches Fieber, daß er bey der Arbia und am Arno ſtill liegen mußte; und wenn er etwas von Schönen erhalten hatte: ſo ward es bald, wie an der Sonne eine gepflückte Roſe. Außer, daß Fauſten ſein Bruder leid thut, daß er ihn ſo weit gebracht ſieht: ſo thuts ihm noch weit leider, daß er vor dem Fürſten, gegen den er ihn lobte, in allem als Lügner ſcheinen wird. Er hatte ihm den ſchönſten unter allen Menſchen zu zeigen verſprochen, und wird ihm den häßlichſten zeigen. Aber doch ſeinen Weg fortſetzend, bracht er ihn mit ſich in Pavia hinein. Zwar will er nicht, daß ihn der König unvorbereitet ſehe, um nicht als ein Menſch ohne Kopf aufzutreten: ſondern giebt ihm vorher durch Briefe Nachricht, daß ſein Bruder kaum lebendig kömmt; und daß dem Anblick des ſchönen Geſichts ein Herzens-Kummer, mit einem ſchlimmen Fieber begleitet, ſo ſchädlich geweſen wäre, daß er nicht mehr derjenige ſchien, der er zu ſeyn pflegte. Dem König war die Ankunft Joconds ſo lieb, als ſie ihm nur immer von einem Freund ſeyn konnte; denn er hatte nichts ſo ſehr auf der Welt verlangt, als ihn zu ſehen. Auch mißfällt ihm nicht, ihn nach ſich zu ſehen, und an Schönheit hinter ihm zurückbleiben: ob er wohl erkennt, daß, wenn das Uebel nicht wäre, er ihm vor ſtehen, oder gleich ſeyn würde.

Angelangt, läßt er ihn in seinen Pallast quartiren, besucht ihn jeden Tag, hört jede Stunde von ihm. Thut große Vorsicht, daß er in Bequemlichkeit sich befinde, und bemüht sich sehr und hat seine Lust daran, ihn zu ehren. Jocond schmachtet, denn der bosärtige Gedanke, den er von seiner schlimmen Frau hat, nagt ihn immer; weder Spiel zu sehen, noch Musik zu hören, kann ihm ein Quentchen von seinem Schmerz abnehmen. Seine Wohnzimmer, die zunächst am Dach die letzten sind, haben einen alten Saal vor sich. Hier begab er sich einsam hin, (weil er jedes Vergnügen, jede Gesellschaft sich zuwider erfährt,) mit herben Gedanken seinem Herzen immer neue Unruhe machend; und fand da, (wer sollt es glauben?) was ihn von seiner gefährlichen Wunde heilte. Am Anfang des Saals, wo es am dunkelsten ist, weil man da nicht Gewohnheit hat, die Laden aufzumachen, sieht er, daß das Gebälke sich nicht gut mit der Mauer vereinigt, und einen hellern Strahl von Licht durchläßt. Er legt das Auge dort an, und sieht, was einem härter zu glauben wäre, der es erzehlen hörte. Er hört es nicht von einem andern, sondern sieht es selbst; und doch traut er nicht seinen eignen Augen. Hier entdeckt er ganz der Königin geheimstes und schönstes Gemach, wo keine Person eingeführt werden würde, wenn sie sie nicht für sehr gemein hielte. Hier sah er im Durchblicken, daß ein Zwerg in einem seltsamen Ringen wie eine Rebe mit ihr verflochten war; und dieser Kleine war so gelehrt gewesen, daß er die Königin unten gebracht hatte. Betäubt und erstaunt blieb Jocond eine Weile, und glaubte zu träumen. Und als er doch sah, daß er aufgewacht war, und nicht im Traum: so glaubte er sich selbst. „Also, (sagte er,) legt sich diese einem gefleischten und mißgestalteten Ungeheuer unter, die den größten König der Welt zum Mann hat? den schönsten und gefälligsten? o was für eine Begierde!" Und er gedachte

an

an seine Frau, die er so oft mehr als jede andre ausschalt, weil sie den Jungen neben sich genommen hätte; und nun schien es ihm, daß sie verzeyhlich wäre: es war nicht mehr ihre Schuld, als des Geschlechts, das nie allein an einem Mann sich begnügte; und wenn alle ein Fleck von einerley Dinte haben: so hatte doch wenigstens seine kein Ungeheuer aufgenommen. Den folgenden Tag begiebt er sich zur selben Stunde wieder an denselben Ort, und sieht abermals die Königin und den Zwerg, die dem König allerdings denselben Schimpf anthun. Den Tag darauf trift er noch, daß gearbeitet wird, und den neuen; und kurz, es wird an keinem Tage gefeyert; und die Königin, was ihm am außerordentlichsten vorkömmt, klagt immer, daß der Zwerg sie wenig liebe. Unter andern bemerkte er eines Tags im Zusehen, daß sie gestört war und in großer Melancholey; denn sie hatte zweymal den Zwerg durch ihr Fräulein rufen lassen, und er kam noch nicht. Sie schickte zum drittenmal; und er hörte von diesem, daß es wiederbrächte: „Gnädige Frau, er spielt; und um nicht in Verlust von einem Pfennig zu bleiben, will der Galgenschwengel nicht zu euch kommen."

Bey einem so außerordentlichen Schauspiel heiterte Jocond die Stirn auf, die Augen, und das Gesicht, und wurde, wie im Namen, so fröhlich in der That, und verwandelte das Weinen in Lachen. Er wird wieder munter, und völlig, und aufblühend, daß er ein Cherub aus dem Paradiese scheint. Der König, der Bruder, der ganze Hof wundert sich ob solcher Veränderung. Wenn der König von Joconden zu hören verlangte, woher so plötzlich der Trost käme: so verlangte Jocond nicht minder, es zu sagen, und den König so großen Schimpf gewahr zu machen; aber er möchte nicht, daß der König wegen dieses Unrechts seine Frau mehr als er strafen wollte: so daß er, um es zu sagen, und ihr keinen

Schaden zu thun, den König auf das Agnus dei schwören ließ. Er ließ ihn schwören, daß er, es möchte ihm gesagt, oder gezeigt werden, was ihm mißfalle, auch, wenn er erkenne, daß es seine Majestät gerades Weges beleidige, weder spät noch beyzeiten je Rache nehmen werde; und über das will er noch, daß er stillschweige, so daß der Uebelthäter niemals weder in Thaten noch in Worten begreiffe, daß der König den Fall wisse.

Der König, der eher jedes andre Ding in der Welt als dieses würde glauben können, schwurs ihm reichlich zu. Jocond offenbart ihm die Ursach, warum er viele Tage betrübt gewesen wäre: weil er sein unehrbares Eheweib in den Armen eines von seinen niedrigen Bedienten angetroffen hätte; und daß ihn solche Marter endlich würde getödtet haben, wenn der Trost später angekommen wäre. Aber er hätte im Hause seiner Hoheit etwas gesehen, was ihm den Schmerz um vieles geringer mächte; denn ob er schon in Schmach gefallen wäre: so wär er wenigstens gewiß, nicht allein darin zu seyn. So im reden zu der kleinen Durchsicht gekommen, zeigte er ihm das allerhäßlichste Männlein, das eines andern Stute reitet, und ihr die Sporen giebt, und sie mit dem Rücken wackeln läßt.

Daß die Handlung dem König schmählich schien, werdet ihr wohlglauben, ohne daß ichs euch schwöre. Er wollte toll und thöricht darüber werden, er wollte sich mit dem Kopf darüber wider alle Mauern rennen, er wollte schreyen, er wollte keinen Vortrag halten; aber er mußte sich endlich den Mund zustopfen, und den bittern und heißgiften Zorn hinunter schlucken, da er auf die eingesegnete Hostie geschwören hatte. „Was soll ich thun, was rächst du mir Bruder? (sagte er zu Jocondem,) nachdem du mir benimmst, daß ich mit verdienter Rache und Grausamkeit diesen allergerechtesten Zorn sättige.“

„Lassen wir, (sagte Jocond,) diese Undankbaren, und

ver-

versuchen, ob die andern eben so nachgiebig sind. Machen wir mit den Weibern wieder anderer eben dasjenige, was andere mit den unsrigen gemacht haben. Wir sind beyde jung, und von solcher Schönheit, daß wir nicht leicht unsers gleichen finden. Was für ein Weib wird es geben, das Härte gegen uns gebrauche, da sie sich so gar gegen Häßliche nicht wehren können? Wenn Schönheit nichts helfen wird, und Jugend: so wird wenigstens helfen, daß wir Gelder bey uns haben. Ich will nicht, daß du eher zurückkehrst, als bis du die fette Beute von tausend Eheweibern der andern habest."

Die lange Abwesenheit, das Sehen verschiedener Oerter, der Umgang mit Weibern außerwärts scheint oft das Herz von verliebten Leidenschaften zu reinigen und auszudunsten. Der König lobt das Gutachten, und will nicht, daß die Wanderung aufgeschoben werde; und binnen den allerwenigsten Stunden begiebt er sich mit zwey Schildträgern, außer der Gesellschaft des Römischen Ritters, auf den Weg. Verkleidet suchten sie Italien und Frankreich durch, die Flamändischen und Englischen Herrschaften, und so viel sie ihrer von schöner Wange sahen, fanden sie alle gegen ihre Bitten willfährig. Sie gaben das Trinkgeld, und oft ward es ihnen gegeben, und sie ersetzten oft die verwendete Baarschaft. Von ihnen wurden viele gebeten; und es waren auch eben so viele, die sie baten. In dieser Stadt einen Monat, in jener sich zwey aufhaltend, nahmen sie durch wahren Beweis an, daß bey ihren Weibern nicht weniger als bey andern Treue und Keuschheit erfunden werde. Nach einiger Zeit verdroß es beyde, immer nach etwas neuem zu jagen; denn sie konnten übel in andrer Thüren eindringen, ohne sich der Gefahr des Todes auszusetzen. Es ist besser, eine auszufinden, die von Gestalt und Sitten beyden angenehm sey, die ihnen gemeinschaftlich Ge-

nüge leiste, und worüber sie die Eifersucht haben dürfen. „Und warum, (sagte der König,) willst du, daß mir mißfalle, eher dich, als einen andern in Gesellschaft zu haben? Ich weiß wohl, daß unter dem ganzen großen weiblichen Haufen keine nicht ist, die mit einem allein zufrieden bleibe. Eine werden wir, ohne unser Vermögen zu übertreiben, sondern wann uns das natürliche Bedürfniß einladet, in Feyerlichkeit und Wohlgefallen genießen; denn es werden unter uns weder Zank noch Streitigkeiten statt finden. Und ich glaube nicht, daß sie sich beklagen dürfe; denn wenn noch jede andere zwey Männer hätte: so würde sie mehr als einem allein zweyen getreu seyn, und man würde vielleicht nicht so viele Klagen hören."

Mit dem, was der König sagte, schien der Römische Jüngling sehr zufrieden zu seyn. Also in solchem Vorsatz festgestellt, suchten sie viele Ebenen aus, und viele Bergflecken. Endlich fanden sie ihrer Absicht gemäß die Tochter eines Spanischen Gastwirths, der am Hafen Herberg gab, schön von Wesen und schön von Wuchs und Gestalt. Ihr zartes, und gleichsam unreifes Alter war noch in der ersten jugendlichen Blüthe. Ihr Vater war mit vielen Kindern beschwert, und ein tödtlicher Feind der Armuth, so daß es ein leichtes Ding war, ihn dahin zu bringen, daß er ihnen seine Tochter in Gewalt gäbe, so, daß sie sie mitnehmen konnten, wohin es ihnen gefiele; nachdem sie versprochen hatten, sie gut zu behandeln. Sie nehmen das Mädchen, und haben, bald der eine bald der andere, ihre Lust mit ihm, in Zärtlichkeit und Frieden; wechselsweise wie die Blasbälge, wovon bald der eine bald der andere den Ofen in Feuer erhalten. Darauf reisen sie von dannen, um ganz Spanien zu sehen, und hernach in das Reich des Sophar zu übersetzen; und den Tag, da sie von Valenza schieden, kamen sie zu Zamba zu quartieren.

Die

Die Herrn gehen aus, um die Straßen und Palläste zu besehen, und die öffentlichen und gottesdienstlichen Oerter; denn sie haben Gewohnheit, dergleichen Vergnügungen zu schöpfen, in jeder Stadt, wo sie als Fremdlinge hinein gelangen; und das Mädchen bleibt mit den Knechten. Die einen bringen die Betten in Ordnung, die andern die Reitpferde, und noch andre haben die Sorge über sich, daß das Abendbrod bey der Rückkehr der Herrn zubereitet sey. In dem Wirthshause befand sich ein Junge als Aufwärter, der ehedem in der Dirne Heimmath bey ihrem Vater in Diensten stand, und von den ersten Jahren an ihr Liebhaber gewesen war, und von ihrer Zuneigung Genuß gehabt hatte. Sie warfen wohl die Augen auf einander, thatens aber doch nicht der Miene nach, weil jedes von ihnen befürchtete, bemerkt zu werden. Aber so bald die Herrn und Diener ihnen Platz machten: hoben sie die Augenlieder gegen einander in die Höhe. Der Aufwärter fragte: wo sie hin reiste, und welcher von den zwey Herrn sie mit sich führte. Fiametta sagte genau das Geschehene; (so war ihr Name, und der Junge hieß der Grieche.) „Als ich hoffte, daß, ach leider! die Zeit käme, (sagte der Grieche zu ihr,) mit dir zu leben, ziehst du, Fiametta, mein Herz, von dannen, und ich weiß dich nimmer wieder aufzufinden. Meine süßen Vorhaben werden verbittert, nachdem du andern zugehörst, und dich so weit von mir entfernst. Ich hatte vor, da ich einige Gelder mit vieler Mühe und vielem Schweiße zurückgelegt hatte, die ich mir von meinem Lohn erübriget, und dem guten Abschied mancher Gäste; nach Valenza zurückzukehren, und bey deinem Vater um dich zur Frau anzuhalten, und dich zu freyen."

Das Mädchen zuckt die Achseln, und antwortet, er sey zu lange ausgeblieben. Der Grieche weint, und seufzt und verstellt sich zum Theil. „Willst du mich so sterben lassen,

(sagte er,) so verflechte wenigstens mit deinen Armen meine Lenden, laß mich so heftige Begierde ausstehen; denn jeder Augenblick vorher, daß ich bey dir bin, ehe du abreisest, macht, daß ich zufrieden sterbe."

Das mitleidige Kind antwortete und sagte: „Glaube, daß ich es nicht weniger als du wünsche; aber ich begreiffe weder Ort noch Zeit hier für uns, wo wir mitten unter so vielen Augen sind."

Der Grieche verfügte: „Ich bin versichert, daß, wenn du mich einen dritten Theil davon liebtest, als ich dich liebe, du in dieser Nacht wenigstens Gelegenheit finden würdest, daß wir uns einander ein wenig genießen könnten."

„Wie soll ich können, (sagte das Mädchen zu ihm,) da ich immer die Nacht zweyen in der Mitte liege, und bald der eine bald der andre mit mir sein Vergnügen treibt, und ich mich immer einem von ihnen im Arm befinde?"

„Das wird dir nichts seyn, (verfügte der Grieche,) denn du wirst dich schon aus diesem Hinderniß zu wickeln verstehen, und aus ihrer Mitte heraus kommen, wenn du nur willst; und du mußt wollen, wenn dir meinetwegen Leid thut."

Sie denkt in etwas; und sagt hernach, daß er komme, wann er wird glauben können, daß ein jeder schlafe. Und unterrichtet ihn heimlich, wie er machen müsse so wohl beym Herankommen als wieder wegegehen.

Der Grieche kommt, so wie sie es ihm vorzeichnet, als er den ganzen Trupp schlafen merkt, an die Thür; treibt sie vor sich, und diese weicht ihm; er tritt sachte sachte herein, und geht tappend mit den Füßen. Er macht lange Schritte, und hält sich immer ganz fest auf dem hintersten; und den andern scheint er auf die Weise fortzubewegen, als ob er sich fürchtete in Glas

zu

zu treten, nicht, als ob er auf dem Erdboden zu gehen habe, sondern auf Eyern; die Hand vor ihm macht gleiche Bewegung. Er geht und befühlt, bis er das Bett antrift; und von da, wo die andern die Fersen hatten, macht er sich mit dem Kopfe leise voran. Zwischen das eine und das andere Bein der Fiametta, die auf dem Rücken lag, kam er gerade; und als er sie vollkommen unter sich hatte: umarmte er sie fest, und hielt sich auf ihr bis kurz vor Tag. Er ritt stark, und nicht staffettenmäßig; denn er durfte nie von Thier wechseln. Es däucht ihm, daß dieses so gut trabt, daß er die ganze Nacht nicht davon absteigen will.

Es hatte Jocond, und es hatte der König das Stampfen gefühlt, das immer das Bett erschütterte; und der eine und der andere hatte, von demselben Irrthum hintergangen, geglaubt, daß es der Gefährte wäre. Nachdem der Grieche seine Reise abgemacht hatte: so gieng er eben so wieder zurück, wie er gekommen war. Die Sonne pfeilte ihre Strahlen am Horizont ab, Fiametta stand auf, und ließ die Bedienten hereinkommen.

Der König sagte zu seinem Gefährten stichelnd: „Bruder, du mußt guten Weg gemacht haben, und es ist wohl Zeit, daß du ausruhest, da du die ganze Nacht auf dem Pferde gesessen hast.“

Jocond schickte ihm die Antwort wieder zurück, und sagte: „Du sagst das, was ich würde zu sagen haben, an dir ists, auszuruhen; und es möge dir wohl bekommen, denn du hast die ganze Nacht Parforce geritten.“

„Auch ich, (verfügte der König,) würde ohne allen Zweifel meinen Hund ein Stück Feld haben laufen lassen, wenn du mir das Pferd ein wenig so lange geliehen hättest, bis ich mein Bedürfniß verrichtet hätte.“

Jocond erwiederte: „Ich bin dein Vasall, und du kannst jeden Vertrag mit mir machen und brechen,

so,

so, daß nicht solche Winke zu gebrauchen nöthig waren; du konntest mir wohl sagen: geh von ihr herunter.“

Der eine erwiedert so viel, der andere versetzt so viel darauf, daß sie in schweren Streitigkeiten an einander sind. Sie kommen von den scherzhaften Worten zu einem Reden, das angreift; denn beyden war es hart gefoppt zu werden. Sie rufen Fiametten, die nicht weit war, und fürchtet, wegen des Betrugs entdeckt zu werden; um den einen das dem andern gerad ins Gesicht sagen zu machen, was beyde durch ihr Verneinen abzuleugnen schienen. „Sag mir, (sagte der König mit wildem Blick zu ihr,) und fürchte weder wegen meiner, noch wegen dessen; wer war die ganze Nacht der so Kräftige, der deiner genoß, ohne einem andern mitzutheilen?“ Weil einer dem andern glaubte, als Lügner zu überweisen, so erwarteten beyde die Antwort. Fiametta warf sich ihnen zu Füßen, ungewiß, länger zu leben, da sie sich entdeckt sieht. Sie bat sie um Verzeyhung, daß sie von Liebe getrieben, die sie gegen einen jungen Menschen gehegt hätte, und von Mitleiden gegen ein gequältes Herz überwunden, das viel für sie gelitten hätte, die Macht in den Fehler verfallen wäre; und fuhr fort, ohne etwas verstelltes zu sagen, daß er sich zwischen sie mit der Hoffnung begab, daß beyde glauben sollten, daß es der Gefährte wäre.

Der König und Jocond sahen sich vor Verwunderung und Erstaunen verwirrt im Gesicht an, und es war ihnen, als ob sie noch nicht gehört hätten, daß je zwey andre so wären angeführt worden. Darauf brachen sie überein in ein so großes Gelächter aus, daß sie mit aufgesperrtem Mund und geschloßnen Augen sich hinterrücks aufs Bett fallen ließen. Nachdem sie so sehr gelacht hatten, daß sie sich davon die Brust weh thun fühlten, und die Augen weinten: so sagten sie unter sich: „Wie werden wir eine Wache heben können, daß uns die Frau

nicht

nicht einen ſchlimmen Streich ſpiele? wenn nicht hilft, dieſe zwiſchen zweyen zu halten, und ſo zuſammengeſchloſſen, daß der eine und der andre an ſie rühre? Wenn der Mann mehr Augen als Haare hätte: ſo würd er nicht machen, daß er nicht verrathen wäre. Wir haben tauſend verſucht, und lauter ſchöne; und von ſo vielen iſt noch nicht eine, die widerſtanden hätte. Wenn wir die andern verſuchen, ſo werden auch dieſe gleich werden; aber zur letzten Probe ſey dieſe genug. Alſo können wir glauben, daß unſre nicht betriegeriſcher ſeyen, noch weniger keuſch als die andern. Und wenn ſie ſind, wie alle die andern ſind: ſo wird es gut ſeyn, daß wir wieder heimkehren, uns mit ihnen zu ergetzen."

Als ſie dieß beſchloſſen hatten: ſo ließen ſie durch Fiametten ſelbſt ihren Liebhaber rufen, und gaben ſie ihm in vieler Gegenwart zur Ehefrau, und eine Heyrathsgabe, die für ihn genug war. Darauf ſtiegen ſie zu Pferd, und drehten ihren Weg um, der nach Weſten war, nach Oſten, und kehrten zu ihren Weibern zurück, wegen welcher ſie nimmermehr wieder Verdruß ſchöpften."

Hier machte der Wirth ſeiner Geſchichte ein Ende, die mit vieler Aufmerkſamkeit angehört wurde. Der Sarazene hörte ſie an, und redte ihm nie ein Wort dazwiſchen, bis ſie geendigt war. Hernach ſagte er: „Ich glaube wohl, daß der verborgenen weiblichen Betrüge eine unendliche Menge ſey; und man würde den tauſendſten Theil mit allem Papier in der Welt nicht aufmerken können."

Hier war ein Mann von Alter, der eine geradere Meynung als die andern hatte, und Verſtand und Kühnheit; und da er nun nicht mehr leiden konnte, daß jedes Weib ſo herabgeſetzt würde: ſo wandt er ſich zu demjenigen, der die Geſchichte geſagt hatte, und ſprach zu ihm: „Wir hören genug Dinge vorbringen, die in ſich kei-

Digitized by Google

keine Wahrheit haben; und darunter gehört wohl deine Fabel. Dem, der sie dir erzehlte, mes ich keinen Glauben bey, und wenn er auch im übrigen ein Evangelist wäre; daß er mehr Einbildung als Erfahrung von Frauenzimmern hatte, ließ ihn dieses vorbringen. Daß er einer oder zweyen übel wollte, macht, daß er die andern über die Anständigkeit hinaus haßt und tadelt; allein wenn sein Zorn vorüber ist: so sollst du von ihm noch mehr, als jetzt Tadel, ihr großes Lob vernehmen. Und wenn er sie wird loben wollen, so wird er ein weit größer Feld vor sich haben, als er zum Uebelreden von ihnen hatte; er wird von hunderten erzehlen können aller Ehre würdig, gegen eine lasterhafte, die man tadeln muß. Nicht alle tadeln: sondern die Güte unendlicher müßte man außerhalb erhalten; und wenn dein Vater anders sprach, so sprach er aus Zorn, und nicht nach dem, was er fühlt. Sagt mir ein wenig, ist vielleicht einer unter euch, der seiner Frau Treue gehalten habe? der abschlage, zu eines andern Weib zu gehen, wenn sich ihm die Gelegenheit dazu anbietet, und ihm noch Lohn zu geben? Glaubt ihr, in der ganzen Welt einen solchen zu finden? Wer es sagt, der lügt; und der ist wohl ein Narr, ders glaubt. Findet ihr eine, die euch rufe? ich rede nicht von den öffentlichen, und schändlichen. Kennt ihr einen, der seine Frau nicht allein ließe, auch wenn sie schön wäre, um einem andern Frauenzimmer nachzugehen, wenn er hoffte, dessen in kurzem und leichtlich habhaft zu werden? Was würde er thun, wenn ihn eine Frau oder Jungfrau böte, oder eine Belohnung gäbe? ich glaube, daß wir, bald dieser bald jener zu gefallen, alle die Haut lassen würden. Diejenige, welche ihre Männer verlassen haben, haben das meistemal dazu Ursach gehabt. Sie sehen ihnen zu dem ihrigen zu Hause den Willen benommen, und daß sie außerhalb des andern seinem nachgeben. Sie sollten lieber, wenn

sie

sie geliebt seyn wollten, und mit Maaß wieder nehmen, was sie ihnen leyhen. Ich würde, (wenn es bey mir stünde, es zu geben und wieder aufzuheben,) ein solch Gesetz machen, daß sich kein Mensch dagegen setzen könnte. Das Gesetz würde seyn, daß jede Frau, im Ehebruch ergriffen, sollte umgebracht werden, wenn sie nicht beweisen könnte, daß ihr Gemahl einmal die Ehe gebrochen. Wenn sie es beweisen könnte: so sollte sie losgesprochen davon gehen, und weder den Mann noch das Gericht fürchten. Christus hat in seinen Vorschriften hinterlassen: Was du nicht willst, daß dir die andern thun sollen, das thue ihnen auch nicht. Die Unenthaltsamkeit ist alles Uebel, was man ihnen zurechnen kann, nicht zwar dem ganzen Haufen; aber wer hat hierin von uns die garstigsten Flecken, da man nicht einen einzigen enthaltsam findet? Und weit mehr müssen uns darüber die Backen roth werden, da ich fluchen, plündern, betriegen, wuchern, und todtschlagen, und wenns noch etwas schlimmers giebt, selten, wo nicht die Männer ausüben sehe."

Neben den Gründen hatte der wahrhafte und gerechte Alte noch einige Beyspiele von Frauenzimmern in Bereitschaft, die weder in der That, noch in Gedanken je an ihrer Keuschheit Verminderung litten. Allein der Sarazene, der die Wahrheit zu hören mied, drohte ihm mit einem ungeschlachten und grausamen Gesichte; so daß er machte, daß er für Furcht schwieg, aber doch seine Meynung nicht änderte.

Nachdem der heidnische König dem Zank und den Streitigkeiten eine Ende gemacht hatte: so verließ er den Tisch, und streckte sich alsdenn im Bett aus, zu schlafen, bis an Weggang der finstern und dicken Luft; aber er brachte die mehrste Nacht damit zu, daß er die Beleidigungen seiner Schönen beseufzte, als daß er geschlafen hätte. Von da reist er bey Anbruch des neuen

Strahls

Strahls ab, und hat vor, seine Reise zu Schiff abzumachen. Denn weil er für sein schönes und gutes Pferd, das er Sakripanten und Rogern zum Troß behielt, alle die Rücksicht hatte, die ein guter Reuter für sein gutes Pferd haben soll: so bringt ers, da er sieht, daß er es seit zwey Tagen mehr angegriffen hat, als man bey einem so guten Streitroß nicht thun sollte, um es ausruhen zu lassen, auf eine Barke, und macht es ihm bequem; und auch in der Absicht, geschwinder fortzukommen. Er läßt ohne Verzug den Schiffer die Barke von Lande treiben, und die Ruder ins Wasser schlagen. Diese geht nicht sehr groß und wenig beladen nach Wunsch die Saone hinunter. Rodomont flieht seinen Gedanken nicht, und entledigt sich nicht desselben weder zu Wasser noch zu Land. Er findet ihn vorn auf dem Schiffsschnabel, und hinten auf der Steuerkammer; und wann er reitet: so hat er ihn hinten aufsitzen. Ja vielmehr sitzt er ihm im Kopf, oder doch im Herzen; und verbannt daraus jeden Trost, und engt es zusammen. Der Elende sieht keine Vertheydigung, da er die Feinde in der Verschanzung hat. Er weiß nicht, von wem er Gunst hoffen könne, wenn ihn seine Vertrauten bekriegen. Tag und Nacht wird er immer von dem Grausamen abgekämpft, der ihm Hülfe leisten sollte. Rodomont führte den Tag und die folgende Nacht auf dem Wasser mit Kummerbeladenem Herzen, und kann sich das Unrecht nicht aus dem Gemüthe bringen, das ihm von der Schönen und seinem König ist angethan worden; und er empfindet die Marter, und den nehmlichen Schmerz, den er zu Pferde empfand, auch im Schiffe; und er kann das Feuer weder auslöschen, weil er im Wasser sich befindet, noch seinen Zustand ändern, weil er den Ort verändert. Wie ein Kranker, der zerschlagen und abgehärmt vom hitzigen Fieber die Lage verwechselt, und entweder auf der einen oder auf der andern

Seite

Seite, wenn er sich umwendet, einen bessern Zustand zu finden hofft, und weder auf der linken noch auf der rechten ruht, und überall gleich abgearbeitet wird: so findet der Heyde gegen das Uebel, woran er krank war, so wohl zu Wasser als zu Lande schlechten Schutz. Rodomont konnte im Schiffe keine Geduld mehr haben, und läßt sich an Land setzen. Er reitet Lion durch, und Vienne; hernach Valence, und sieht die prächtige Brücke in Avignon: denn diese Städte und andere, die zwischen dem Fluß und dem Celtiberischen Berg liegen, leisteten dem König Agramant, und dem König von Spanien Gehorsam, von dem Tag an, da sie Meister vom Felde blieben. Er hielt sich nach Aiguesmortes rechter Hand hin, mit dem Vorsatz in Eile nach Algier zu übersetzen; und kam an einem Fluß zu einem Dorfflecken, geliebt vom Bacchus und der Ceres; der aber wegen der öftern Gewaltthätigkeiten, die er von den Soldaten ausstand, hatte müssen geräumt werden. Hier sieht er das große Meer, und dort in den sonnichten Thälern die blonden Aehren wallen.

Hier trift er eine kleine Kirche an, die an einem Hügel ganz neu war aufgemauert worden, welche, seitdem ringsum das Kriegsfeuer aufloderte, die Priester leer gelassen hatten. Sie ward von Rodomonten zur Wohnung eingenommen; denn wegen der Lage, und weil sie von den Heeren abgesondert war, wovon ihm verhaßt war, Nachrichten zu vernehmen, gefiel sie ihm so, daß er sie für Algier nahm. Er veränderte den Gedanken, nach Afrika zu reisen, so bequem und schön schien ihm der Ort. Bedienten, Gepäcke, und sein Pferd ließ er mit sich in demselben Quartier Platz einnehmen. Auf wenige Strecken zunächst bey Montpelier, und zwischen einigen andern reichen und guten Schlössern liegt das Dorf, an der Wasserseite, so, daß man da alle Bequemlichkeiten haben konnte.

Als sich eines Tages der Sarazene in Gedanken da aufhielt, (wie er die mehreste Zeit gewohnt war,) sah er mitten über eine grasreiche Wiese, wodurch ein kleiner Fußpfad gieng, eine Jungfrau mit holdreichem Gesicht in Gesellschaft eines bärtigen Mönchs kommen; und sie zogen hinter sich drein ein groß Pferd, unter einer Last mit schwarz bedeckt. Wer das Frauenzimmer, wer der Mönch sey, wen sie bey sich führen, muß euch klar seyn. Man sollte Isabellen kennen, die den Körper ihres theuren Zerbins hatte. Ich ließ sie, als sie durch Provence herkam, unter dem Geleite des ausnehmenden Alten, der sie beredet hatte, den ganzen Rest ihres ehrbaren Lebens Gott zu widmen. Obgleich die Jungfrau blaß und verwelkt im Gesicht aussieht, und unaufgeschmückte Haare hat, und die Seufzer ihr unaufhörlich aus der entzündeten Brust gehen, und ihre Augen zwey Quellen sind, und man andere Kennzeichen eines elenden und beschwerten Lebens deutlich an ihr wahrnehmen kann: so bleibt ihr doch noch so viel von Schönheit übrig, daß Amor mit den Grazien da Aufenthalt finden kann. Sobald der Sarazene das schöne Frauenzimmer erscheinen sah: so legt er den Gedanken bey Seite, den er immer hatte, diese edle Schaar zu schelten und zu hassen, die doch die Welt ziert. Und wohl kömmt ihm Isabella als die allerwürdigste vor, daß er auf sie seine zweyte Liebe stellen dürfe, und mit ihr seine erstere gänzlich auslöschen; nach Art, wie man einen Nagel mit einem andern von dem Bret herausbringt. Er machte sich ihr entgegen, und befragte sie mit der sanftesten Rede, die er inne hatte, und der besten Gebehrde um ihren Stand; und sie legte ihm alle Gedanken vor, die sie im Begriff wäre, die thörichte Welt zu verlassen, und sich mit frommen Werken Gott gefällig zu machen. Der tolle Heide lachte, der an keinen Gott glaubt, und jedem Gesetz feind ist, und jedem Glauben;

und

und nennt es ein unüberlegtes und irriges Vorhaben, und ſpricht, daß ſie für gewiß zu ſehr ausſchweift. Sie ſey nicht minder als ein Geizhals zu tadeln, der ſeinen reichen Schatz unter die Erde vergräbt; keinen Nutzen für ſich empfängt er davon nicht, und vor der andern Menſchen Gebrauch ſperrt er ihn ein. Löwen, Bären, und Schlangen muß man einſchließen, und nicht die ſchönen und unſchuldigen Dinger.

Der Mönch, der die Ohren darauf hatte, und, um dem unvorſichtigen Kinde zu helfen, damit es nicht wieder auf den alten Weg gebracht würde, als ein Handwerksverſtändiger Schiffer am Ruder ſaß, bereitete hier ſogleich eine prächtige und leckere Tafel voll geiſtlicher Speiſen; aber der Sarazene, der mit üblem Geſchmack auf die Welt kam, koſtete nur nicht davon, als ſie ihm mißfielen. Und nachdem er hernach den Mönch vergebens unterbrach, und nimmer es ſo dahin bringen konnte, daß er ſchwieg, und ihm der Zügel der Geduld riß: ſo legt er wüthend Hand an ihn. Allein meine Worte würden euch nun zu viel ſcheinen können, wenn mehr darüber geſagt würde; ſo daß ich den Geſang endigen will; und mir zum Spiegel dienen ſoll, was dem Alten begegnete, weil er zu viel ſagte.

Neun und zwanzigster Gesang.

O wandelbarer und unbeständiger Sinn der Menschen! wie geschwind wir sind, unser Vorhaben abzuändern! Alle Gedanken wechseln wir leicht, aber mehr diejenigen, die aus einem verliebten Zorn entspringen. Ich sah vorher den Sarazenen so eifrig gegen das Frauenzimmer, und so sehr das gehörige Ziel überschweifen, daß ich nicht gedachte, daß er den Haß auslöschen, sondern nie geringer werden lassen sollte. Edle Schönen, ich bin dadurch, was er zu eurem Tadel über die Gebühr sprach, so beleidigt, daß ich ihm nicht verzeyhe, bis ich ihm zu seinem Schaden zeige, was für einen großen Irrthum er begangen habe. Ich werde schon mit der Feder und mit der Dinte so ausrichten, daß ein jeder sehen wird, wie nützlich und gut es ihm gewesen wäre, wenn er geschwiegen hätte; ja, daß er sich noch lieber auf die Zunge gebissen hätte, eh er böses von euch sagte. Aber daß er als ein Unwissender und ein Narr redte, das zeigt euch die deutliche Erfahrung. Vorher zog er gegen alle den Stoßdegen des Zornes, ohne darin einen Unterschied zu machen; hernach hat ihn ein Blick von Isabellen so getroffen, daß er darüber plötzlich seine

Mey-

Meynung verändert. Er verlangt sie nun an statt jener andern; und hat sie kaum gesehen, und weiß noch nicht, wer sie ist. Und wie ihn seine neue Liebe erhitzt und anreitzt, so bringt er einige Gründe von wenig Frucht hervor, diesen ganzen und festen Sinn zu brechen, den sie auf den Schöpfer der Welt geheftet hatte. Aber der Einsiedler, der ihr Schild und Vorhang ist, damit der keusche Gedanke nicht verwüstet werde, bringt Schutz und Schirm für sie herbey, nach allem Vermögen, mit stärkern und dauerhaftern Schlußreden. Nachdem der gottlose Heyde lange genug diesen verwegenen Mönch mit viel Verdruß ertragen hat, und nachdem er ihm vergebens gesagt hat, daß er ohne sie in seine Wüste zurückkehren kann, wann es ihm gefällt; und er ihn offenbar feindseelig angreiffen sieht, und daß er weder Ruhe noch Frieden mit ihm halten will; so streckt er mit Wuth die Hand ihm nach dem Kinn, und raufte so viel Haare daraus, als er faßte. Und sein Wüthen nahm so zu, daß er ihn am Hals mit der Hand wie mit einer Zange zusammen kleminte, und nachdem er ihn ein oder zweymal herumgedreht hatte, von sich durch die Luft nach dem Meere zu schleuderte. Was sich mit ihm begab, sag ich nicht, noch weiß ich es. Das Gerücht ist verschieden von ihm, und kömmt nicht überein. Einer erzehlt, daß er an einem Felsen zerschmettert bleibt, so, daß man den Kopf vom Fuß nicht unterscheidet. Und andre, daß er ins Meer fiel, das über eine Meile davon ablag; und daß er umkam, weil er nicht schwimmen konnte; nachdem er genug gebeten und vergebens Reden gehalten. Und noch andre, daß ein Heiliger ihm zu Hülfe kam, und ihn ans Ufer mit sichtbarer Hand zog. Es mag davon wahr seyn, was da will: meine Geschichte thut von ihm keine weitere Meldung.

Nachdem der grausame Rodomont sich den plaudernden Einsiedler von der Seite gerückt hatte, so kehrt er mit weniger verstörtem Gesichte zur traurigen und bestürzten Schönen wieder um; und sagte ihr mit einer Sprache, die unter den Liebenden im Gebrauch ist, daß sie sein Herz, und sein Leben, und sein Trost, und seine theure Hofnung wäre, und andere solche Namen, die zusammen gehören. Und bezeigte sich alsdenn so gesittet, daß er ihr nicht das geringste Zeichen von Gewalt anthat. Die reizende Gebehrde, die ihn zur Liebe zwingt, dämpft und löscht den gewöhnlichen Stolz in ihm; und ob er gleich die Frucht heraushohlen könne: so will er doch nicht weiter als über die Schlaube; denn es däucht ihm nicht, daß sie gut seyn könnte, wenn er sie nicht von ihr zum Geschenk erhielte. Und so glaubte er nach und nach Isabellen zu seinen Lustbegierden zu neigen. Sie, die sich an so einsamen und fremdem Ort wie eine Maus in der Katzenpfote sah, möchte sich lieber mitten im Feuer befinden; und überlegte immerfort bey sich, ob ein Mittel, ein Weg geschickt wäre, sie von da unbefleckt und unberührt zu bringen. Sie faßt in ihrer Seele den Entschluß, sich eher mit eigner Hand zu tödten, als daß der grausame Barbar seinen Willen an ihr habe; und ihr Ursach sey, so stark gegen den Ritter zu fehlen, den in ihren Armen ein hartes und unmitleidiges Geschick weggerafft hatte; welchem sie mit frommen Vorsatz ein immerwährend Gelübd ihrer Keuschheit gethan. Sie sieht das thörte Verlangen des heidnischen Königs immer mehr zunehmen, und weiß nicht, was zu machen. Sie weiß wohl, daß er auf die schnelle That hinaus will, wo all ihr Widerstreben nutzlich seyn wird. Doch viele Dinge bey sich überlegend, fand sie endlich die Art, ihn von sich abzuhalten, und ihre Keuschheit zu retten, wie ich euch zu ihrem unvergeßlichen und hellen Ruhm erzehlen werde.

Dem

Dem schmutzigen Sarazenen, der ihr schon mit Worten und Thätlichkeiten entgegen kam, die ganz dieser Gutheit beraubt waren, die er ihr bey den ersten Reden bezeigt hatte, sagte sie: „Wenn ihr macht, daß ich bey euch wegen meiner Ehre sicher bin, daß ich deßwegen keine Sorge hege: so will ich euch etwas dagegen geben, daß euch viel mehr werth seyn wird, als wenn ihr mir meine Ehre abgenommen hättet. Wegen eines Vergnügens von so wenig Augenblick, woran die ganze Welt so Ueberfluß hat, verachtet eine immerwährende Zufriedenheit nicht, eine wahre Herzenslust, die keiner andern gleich ist. Ihr werdet immerhin hundert und tausend Frauenzimmer von anmuthigem Gesicht antreffen können: aber wer euch dieß mein Geschenk geben könne, wird Niemand seyn, oder werden sich wenig andre finden. Ich kenn ein Kraut, und hab es im Herkommen gesehn, und weiß davon noch daneben zu suchen, das mit Epheu und Raute an einem Feuer von Cypressenholz gekocht, und zwischen unschuldigen Händen hernach ausgedrückt, eine Feuchtigkeit ausschüttet, die, wenn man sich dreymal damit den Leib badet, auf solche Weise ihn verhärtet, daß sie ihn vor Stahl und Feuer sichert. Ich sage, daß, wer dreymal sich damit einweicht, sich einen Monat unverwundbar befindet; man muß jeden Monat die Flasche gebrauchen, denn länger hilft ihre Kraft nicht. Ich weiß das Wasser zu machen, und will es noch heute machen; und heute sollt ihr noch die Probe davon sehn; und es kann euch, (wo ich nicht irre,) angenehmer seyn, als ganz Europa heute gewonnen zu haben. Von euch begehr ich zum Gegengeschenk für das, daß ihr mir auf eure Treue schwört, daß ihr weder in Worten noch in Werken meiner Keuschheit je mehr beschwerlich seyn werdet."

Durch diese Reden machte sie, daß Rodomont wieder ehrbar wurde, der so große Lust bekam, sich fest zu

machen, daß er ihr mehr versprach, als sie sagte. Und er wird es ihr halten, bis er die Erfahrung mit dem wunderbaren Wasser gemacht hat, und sich unterdessen zwingen, keine Handlung zu begehn, nicht irgend eine Miene zu machen von Gewaltthätigkeit. Allein er denkt hernach den Vertrag nicht zu halten, weil er weder Furcht noch Hochachtung für Gott oder die Heiligen hat, und im Nichtworthalten ihm das ganze lügnerische Afrika weicht. Isabellen that der König von Algier mehr als tausend Eide, ihr nicht beschwerlich zu fallen, wenn sie nur schaft, daß sie das Wasser zubereite, was ihn machen kann, wie ehedem Cycnus und Achilles war. Sie sammelt auf Berggipfeln, und in dunklen tiefen Thälern, fern von Städten und Flecken viele Kräuter; und der Sarazene verläßt sie nie, und ist ihr immer nahe. Nachdem sie an mehr Orten, so viel als genug war, Kräuter einsammelten, mit Wurzeln und ohne: so kehrten sie spät wieder zu ihrer Wohnung zurück; wo dieses Muster von Enthaltsamkeit die ganze Nacht, die ihr übrig bleibt, verwendet, Kräuter mit großer Aufmerksamkeit zu kochen. Und bey dem ganzen Werk, und bey allen diesen Geheimnissen ist der König von Algier jederzeit gegenwärtig: welcher diese Nacht mit den wenigen Bedienten, die bey ihm waren, in Lustbarkeit zubringend, von der Hitze des nahen Feuers, das in diesem engen Aufenthalt eingeschlossen war, einen solchen Durst empfand, daß sie bald durch viel bald durch wenig Trinken zwey Fäßchen voll griechischen Wein ausleerten, die seine Schildträger einen oder zwey Tage vorher gewissen Leuten auf dem Wege abgenommen hatten. Rodomont war des Weins nicht gewohnt, weil ihn sein Gesetz verbietet und verdammt; und nachdem er ihn schmeckte: scheint es ihm ein göttlicher Trank, besser als Nektar oder Manna: und den Sarazenischen Gebrauch tadelnd, schluckt er große Becher und volle Flaschen hinunter. Der gute

Wein,

Wein, der öfter herumgieng, machte allen den Kopf wie einen Kreisel herumdrehen.

Das Frauenzimmer nimmt inmittelst den Kessel, worin es die Kräuter kochte, vom Feuer weg, und sagte zu Rodomonten: „Damit erscheine, daß ich meine Worte nicht in den Wind gesprochen habe: so will ich dir noch die Erfahrung davon zeigen, die das Wahre von der Lüge unterscheidet, und die einfältigen Leute gelehrt machen kann, nicht an einem andern, sondern sogleich an meinem eignen Leibe. Ich will die erste seyn, den Versuch mit dieser glücklichen Tugendvollen Feuchtigkeit zu machen, damit du nicht vielleicht glauben möchtest, daß hier ein tödtlich Gift wäre. Ich will mich mit diesem vom Kopfwirbel den Hals herab, und über die Brust benetzen. Du probiere hernach deine Stärke und dein Schwert an mir, ob jene noch munter sey, ob dieß noch scheere."

Sie wusch sich, wie sie sagte, und reichte freudig dem unvorsichtigen Heyden den bloßen Hals dar, dem unvorsichtigen, und vielleicht auch vom Wein überwältigten, gegen den kein Helm noch Schild vermag. Dieser viehische Mensch maß ihr Glauben bey: und glitt so mit der Hand, und so mit dem wilden Eisen weg, daß er von dem schönen Haupte, ehedem dem Sitz der Liebe, Brust und Rücken abgestümmelt zurückbleiben ließ. Dieses machte drey Sprünge, und es ward daraus eine klare Stimme vernommen, die Zerbinen nannte, welchem nachzufolgen sie diesen seltnen Weg fand, um der Hand des Sarazenen zu entfliehen. Seele, die du die Treue lieber hattest, und den Namen der Keuschheit, der schier zu unsrer Zeit unbekannt und fremd ist, als dein Leben, als dein grünes Alter, gehe hin in Frieden, seelige, schöne Seele! Hätten meine Verse so Kraft, wie ich mich gern bemühen würde, mit aller der Kunst, die so sehr die Rede schmückt und gefällig macht, damit tau-

send und tausend Jahre, und immer frischer, die Welt deinem glorreichen Namen vernähme! Gehe hin in Frieden zu den höhern Wohnungen! und laß andern das Beyspiel deiner Treue.

Auf die unvergleichliche und erstaunende Handlung wendete der Schöpfer die Augen vom Himmel herab, und sagte: „Ich lobe dich mehr als jene, deren Tod dem Tarquin das Reich abnahm; und deßwegen gedenk ich ein Gesetz zu machen unter diesen meinen, die nie die Zeit auflöste; von welchem ich bey den unverletzlichen Wassern schwöre, daß es kein zukünftig Jahrhundert ändern werde. Ich will fürs kommende, daß jede, die deinen Namen habe, von erhabenem Verstand sey, und schön sey, edel, gefällig und klug, und das Ziel wahrer Ehrbarkeit erlange; wodurch den Schriftstellern Stoff zufalle, den berühmten und herrlichen Namen zu preisen, so daß der Parnaß, und Pindus, und Helikon immer Isabella, Isabella wiedertöne."

Also sagte Gott; und erheiterte rings um die Luft, und machte das Meer ruhiger, als es je gewesen. Die keusche Seele kehrte in dritten Himmel wieder, und begab sich wieder in ihres Zerbins Arm. Auf Erden blieb mit Schimpf und Schmach zurück dieser wilde unmitleidige neue Brehus, welcher, nachdem er den allzuvielen Wein verdaut hatte, seinen Irrthum schalt, und darüber traurig blieb. Er gedachte, die seelige Seele der Isabella zu versöhnen, oder ihr zum Theil genug zu thun, wenn er, nachdem er ihren Leib ermordet hätte, wenigstens ihrem Angedenken Leben verschafte. Damit dem also wäre, erfand er zum Mittel, diese Kirche, diese, wo er wohnte, und wo sie war getödtet worden, in ein Grabmahl zu verwandeln; und ich will euch sagen, auf was für Weise.

Von allen Orten umher läßt er Meister kommen, theils in gutem, theils aus Furcht, und als er wohl sechs

tau-

tausend Mann hatte vereinigen lassen: benimmt er den benachbarten Bergen ihre schweren Steine, und läßt davon eine große Masse aufführen, die vom Gipfel bis zum äußersten Theil neunzig Ellen hatte; und schließt darinnen die Kirche ein, in deren Mittelpunkt sich die zwey liebenden befanden. Er ahmt gleichsam die königliche Burg nach, die Hadrian an den Wassern der Tyber erbaute. Neben dem Grabmahl will er einen hohen Thurm; denn er hat vor, einige Zeit da zu wohnen. Ueber das Wasser, das da in der Nähe lief, baute er eine schmale Brücke, von nur zwey Ellen. Lang war die Brücke, aber so wenig breit, daß sie kaum zwey Pferden Raum gab, zwey Pferden, die neben einander gekommen wären, oder sich zusammen begegnet hätten. Und sie hatte weder Bord noch Geländer, und man konnte von allen Seiten herab fallen. Das Herüberkommen von da will er, daß den Kriegern theuer zu stehen komme, sie mögen Heyden oder getauft seyn; denn er verspricht von ihren Ausbeuten tausend Siegszeichen ihrer Grabstätte. In zehn Tagen, oder in weniger, war die Arbeit des Brückleins, das über den Fluß geht, vollkommen, aber so in Eile war das Grabmahl noch nicht, und der Thurm zu seiner Spitze gebracht. Doch war er so weit errichtet, daß eine Wache oben zu stehen Gewohnheit hatte, die bey jedem Ritter, der auf die Brücke zukam, Rodomonten mit dem Horn ein Zeichen gab. Und dieser rüstete sich, und kam, sich ihm entgegen zu stellen, bald auf dem einen, bald auf dem andern Ufer; denn wenn der Krieger vom Thurm herkam: so kam der König von Algier auf der andern Seite. Das Brücklein ist die Bahn, wo gerennt wird. Und wenn das Pferd ein wenig vom Ziel abwich: so fiel es in den Fluß, der hoch und tief war. Eine gleiche Gefahr, wie diese, war auf der Welt nicht. Der Sarazene hatte sich eingebildet, daß, weil er oft auf Gefahr ausliefe, von dem

Brück-

Brücklein mit dem Kopf unterwärts in Fluß zu fallen, wo er viel Wasser würde trinken müssen, er von dem Vergehen, wozu ihn der allzuviele Wein verführte, rein und gewaschen bleiben würde; als ob das Wasser, so wie es den Wein tauft, auch die Sünde benähme, die durch den Wein oder die Hand, und die Zunge begangen wird. Viele langten binnen wenig Tagen da an. Einige führte der gerade Weg hieher; denn für diejenigen, die nach Italien oder Spanien wanderten, war kein andrer, der gerader wäre: Andere bewog die Kühnheit, und die mehr als das Leben theure Ehre, da Probe von sich zu machen; und alle ließen, wo sie den Lorbeer zu gewinnen glaubten, die Waffen, und viele zugleich das Leben. Von denen, die er abwarf, begnügte er sich, wenn es Heyden waren, Zierrath und Waffen zu nehmen; und schrieb deren Namen darauf, welchen sie zuerst gehörten, und hieng sie an den Marmor. Aber alle Christen behielt er gefangen, und schickte sie alsdenn, däucht mich, nach Algier. Das Werk war noch nicht vollendet, als der närrische Roland dahin kam.

Von ohngefehr langte der wüthige Graf an dem großen Fluß an, wo (wie ich euch sage,) Rodomont in Eile machen ließ, und noch nicht vollendet hatte, den Thurm, und das Grabmahl, und kaum die Brücke. Mit aller Rüstung versehen, außer dem Visier, befand sich eben der Heyde, als Roland am Fluß und an der Brücke angekommen ist. Roland, (wie ihn seine Wuth forttreibt,) springt über die Sperre, und läuft über die Brücke. Aber Rodomont schreyt ihm mit verstörtem Gesicht, zu Fuß, wie er vor dem großen Thurm war, vom weiten zu, und droht ihm, und würdigt ihn nicht, sich ihm mit dem Schwert zu widersetzen: „grober Tölpel, hält mit dem Laufen, verwegener, ungeschliffener, und Bengel. Für Herrn und Ritter adeln ist die Brücke gemacht, und nicht für dich tummes Rindvieh.“ Roland

land, der in wichtige Gedanken abgeſondert war, kömmt doch voran, und thut, als ob er taub wäre. „Ich muß doch dieſen Narren abzüchtigen, (ſagte der Heyde,) und läuft mit gierigem Verlangen, ihn in das Waſſer hinunter zu ſtoßen; indem er nicht dachte, daß er einen fände, der ihm antworte.

In dieſer Zeit langt ein edel Fräulein an den Fluß, um über die Brücke zu kommen, reizend ausgeſchmückt, und im Geſicht ſchön, und in ihren Gebehrden ſchlau zurückhaltend. Es war, (wenn es euch erinnerlich iſt,) dasjenige, welches die Fußtapfen Brandimarts, ihres Liebhabers, auf jedem andern Weg aufſuchte, außer wo er war, inner Paris. Beym Ankommen der Flördeliſſe an die Brücke, (denn ſo ward das Fräulein genannt,) packte ſich Roland mit Rodomonten, der ihn in den Fluß werfen wollte. Die Schöne, welche mit dem Grafen umgegangen war, hatte augenblicklich von ihm wahre Kenntniß, und blieb voll großer Verwunderung über die Narrheit, die ihn ſo nackend gehn läßt. Sie hält, um zuzuſchauen, was für einen Ausgang die Wuth zweyer ſo mächtigen nehmen werde. Um einer den andern von der Brücke fallen zu machen, ſind ſie bedacht, alle ihre Kraft anzuwenden. „Wie muß es ſeyn, daß ein Narr ſo viel Vermögen habe!“ ſprach der ſchreckliche Heyde bey ſich zwiſchen den Zähnen; und windet und dreht ſich dahin und dorthin voll Zorn und Uebermuth und Bosheit. Mit der einen und andern Hand ſucht er eine neue Faſſung zu machen, wo er ſein beſtes ſieht. Bald ſtellt er ihm den rechten, und bald den linken Fuß mit Geſchicklichkeit jetzt zwiſchen die Beine; jetzt außerhalb denſelben. Rodomont ſieht um Rolanden wie der närriſche Bär aus, der den Baum ausreißen will, wovon er herabgefallen iſt, und trägt Haß gegen ihn, und wird wüthig, als ob der alle Schuld davon habe. Roland, der ſeinen Verſtand, ich weiß nicht wohin verſun-

sunken hätte, und allein die Stärke gebrauchte, die allerhöchste Stärke, die in der Unermeßlichkeit keine, oder selten ihres gleichen hat; ließ sich rücklings mit dem Heyden umarmt, wie er sich befand, von der Brücke fallen. Sie fallen in den Fluß, und kommen mit einander auf den Grund; das Wasser springt davon in die Luft, und es erseufzt das Ufer. Das Wasser ließ sie sich in Eile los machen. Roland ist nackend, und schwimmt wie ein Fisch; da wirft er die Arme, und dort die Füße hin, und kömmt ans Ufer; und wie er heraussteigt, läuft er weiter, und wartet nicht, um zu sehen, ob das ihm zum Tadel oder Lob ausfalle. Allein der Heyde, den die Rüstung hinderte, kehrte später, und mit mehr Mühe wieder zum Ufer.

Unterdessen war Flördelisse sicher über die Brücke und den Fluß gekommen, und hatte das Grabmahl auf jeder Seite angesehen, ob da ein Anzeichen von ihrem Brandimarte wäre. Hernach, als sie weder seine Waffen noch seine Kleidung sieht, hofft sie ihn anderswo aufzufinden. Aber kehren wir um, von dem Grafen zu sprechen, der hinter sich Thurm und Fluß und Brücke läßt.

Es würde Narrheit seyn, wenn ich die Narrheiten Rolands euch eine nach der andern zu erzehlen verspräche; denn es waren derer so viele und so viele, daß ich nicht wüßte, wann ich sie alle endigen würde: aber ich will eine und die andere vorzügliche davon auswählen, und die geschickt ist, im Singen erzehlt zu werden, und die meiner Geschichte gelegen vorkommen wird; und ich will die wunderbare nicht verschweigen, die er auf den Pyrenäen bey Toulouse ausübte.

Der Graf hatte vieles Land durchstrichen, wie er von seiner heftigen Wuth getrieben war, und langte endlich auf dem Berg an, welcher zwischen dem Franzosen und dem Tartakoner Grenze macht; und hielt

allweg

allweg die Stirne dahin gerichtet, wo die Sonne ausgeht. Und hier kam er in einen engen Fußsteig, der über ein tiefes Thal herabgieng. Es begegneten sich mit ihm bey dem Durchgange zwey Waldjungen, die mit Holz beladen einen Esel von sich vor sich hatten. Und weil sie wohl aus der Miene gewahr wurden, daß ihm der Kopf von gesundem Hirn ledig war: so schrien sie ihm mit drohender Stimme zu, daß er entweder zurück, oder bey Seite gehen möchte, und daß er sich mitten aus dem Wege mächte. Roland antwortet nichts anders auf das gesagte, als daß er mit Wuth einen Fuß ausschleudert, und den Esel gerad in die Brust trift, mit der Stärke, die alle andere übersteigt; und hebt ihn so in die Höhe, daß er ein Vögelchen, das in der Luft fliegt, dem scheint, der ihn sieht. Dieser fällt auf den Gipfel eines Hügels, der eine halbe Stunde über das Thal sein Joch empor streckt. Drauf schießt er auf die zwey Jungen, von denen der eine mehr Glück als Verstand hatte, welcher sich für Furcht von dem Absprung, der zweymal dreyßig Ellen in die Tiefe hatte, warf. Mitten im Hinabfall traf er auf eine weiche und nachgiebige Hecke von Brombeerstauden und grünem Gesträuch, welchem genug war, ihm ein wenig das Gesicht zu zerkratzen, und übrigens ihn frey und losgelassen fortschickte. Der andere faßt sich an einen Baumsplitter, der aus dem Felsen hervorstand, um hinauf zu klettern; weil er hofft, wenn er auf den Gipfel gelangt, einen Weg zu finden, der ihn vor dem Narren verberge. Aber dieser, der nicht will, daß er lebe, ergreift ihn bey den Füßen, während er hinauf zu klettern strebt; und so weit er die Arme ausspersen kann, sperrt er sie aus, so, daß er ihn in zwey Stücke reißt; auf die Weise, wie wirs zuweilen mit einem Reyher, mit einem Hühnchen machen sehen, wann man will, daß ein Falk oder Sperber von den warmen Eingeweiden satt werde. Wie

wohl

wohl hat es sich zugetragen, daß der, welcher in Gefahr war, sich den Hals zu brechen, nicht Karl, der hernach den andern das Wunder sagte, so, daß es Turpin hörte, und uns aufschrieb.

So wohl diese, als noch viel andere erstaunliche Dinge that er beym Zug über den Berg. Nach vielem Aufsuchen steigt er endlich gegen Süden in die Spanischen Grenzen herab, und nimmt seinen Weg längst der See, die um Tarracona das Ufer bespült; und wie die Wütherey will, die ihn anleitet: gedenkt er sich einen Aufenthalt in diesem Sande zu machen, wo er sich etwas vor der Sonne bedecke, und wirft sich in den dürren, geriebenen Sand. Als er so da lag: kamen von ohngefehr die schöne Angelica und ihr Mann auf ihn zu, welche, (so wie ich euch oben erzehlte,) vom Gebürg herab auf die Spanische Küste geritten waren. Auf weniger als einen Ellenbogen lang ritt sie vor ihm vorbey, weil sie seiner noch nicht gewahr geworden war. Daß es Roland wäre, kömmt ihr nichts bey; er ist allzuverschieden von dem, der er zu seyn pflegt; denn von dort an, bis hieher, daß ihn diese Wuth fest hält, ist er immer nackend im Schatten und in der Sonne gegangen. Wenn er in dem sonnichten Siene gebohren wäre, oder wo der Garamante den Ammon verehrt, oder an den Bergen, wo der große Nil entspringt: so dürfte er das Fleisch nicht ausgedürrter haben. Gleichsam im Kopf versteckt hatte er die Augen; das Gesicht mager, und wie ein Bein trocken; das Haar aufgesträubt, gräulich und traurig; den Bart dicke, erschrecklich und häßlich. Angelica war nicht geschwind genug ihn zu sehen, als sie ganz zitternd im Umlenken war. Ganz zitternd, und den Himmel mit Geschrey erfüllend, wendete sie sich nach Hülfe um zu ihrem Begleiter. Sobald der tolle Roland ihrer gewahr ward: so hob er sich rasch auf, sie anzubeten, so gefiel ihm das zarte Gesicht,

so

so wurd er augenblicklich darnach lüstern. Sie geliebt und in Ehren gehalten zu haben, davon war jedes Angedenken bey ihm verwüstet und zu Grunde gerichtet. Er läuft ihr nach; und thut das auf die Weise, wie der Hund ein Wild verfolgen würde. Der Jüngling, der den Narren seiner Geliebten hinter drein laufen sieht, sprengt ihm mit dem Pferd auf den Leib, und haut zu gleicher Zeit auf ihn zu, und rennt ihn an, wie er ihn findet, daß er ihm den Rücken zuwendet. Er glaubte ihm den Rumpf vom Kopfe abzulösen, aber er fand die Haut härter als Bein, ja weit härter als Stahl; denn Roland war undurchdringlich und fest gebohren. Wie Roland sich hinten hauen fühlte: so drehte er sich um, und zog im Herumdrehen die Faust zusammen, und schlug mit der Stärke, die jedes Maaß überschreitet, auf das Pferd, das der Sarazene antrieb. Er schlug es auf den Kopf; und als ob er Glas wäre, zerstückte er ihn so, daß er das Pferd todt machte; und er wandte sich in demselben Augenblick wieder um, derjenigen nach, die vor ihm her floh. Angelica jagte in Eile die Stute, und peitscht und spornt hin und wieder; denn sie würde ihr bey dieser Noth langsam scheinen, und wenn sie schneller flöge, als ein Pfeil von der Senne. Sie erinnert sich des Rings, den sie am Finger hat, der sie retten kann; und wirft ihn sich in Mund. Und der Ring, der seine Gewohnheit nicht verliert, macht sie verschwinden, wie ein Licht bey einem Blas. Ob es die Furcht war, oder ob sie so in Unordnung kam, wie sie den Ring umwechselte, oder ob wohl die Stute stolperte; denn ich kann weder dieß noch jenes festsetzen: in demselben Augenblick, als sie den Ring in Mund brachte, und das schöne Gesicht verheelte, hob sie die Beine in die Höhe, und stürzte aus dem Sattel, und befand sich umgekehrt im Sande. Wenn der Sturz zwey Finger kürzer war: so blieb sie mit dem Unsinnigen ver-

wickelt, der ihr mit seinem Anstoß das Leben genommen haben würde; aber ein groß Glück stand ihr dießmal bey. Sie suche sich nur durch einen andern Diebstal mit einem andern Thiere zu helfen, wie sie zuerst gethan hat; denn dieses wird sie nimmer wieder erhalten, was vor dem Paladin den Sand herstampft. Doch tragt keine Sorge, daß sie sich nicht wieder versehen solle; und folgen wir Rolanden, bey dem die Ungestümmigkeit und Raserey nicht nachläßt, weil sich Angelica verbirgt. Er folgt dem Thier durch den bloßen Sand, und kömmt ihm immer mehr annähernd. Schon schon berührt er es, und sieh er hat es bey der Mähne; alsdenn beym Zügel, und endlich hält er es ein. Mit dem Fest nimmt es der Paladin, als ein andrer eine Jungfrau würde erhascht haben. Er macht ihm Gebiß und Zaum wieder zurecht, und thut einen Sprung, und schließt im Sattel; und jagt es rennend viele Meilen weit, ohne Ruhe auf diese und jene Seite. Er thut ihm nie weder Sattel noch Zaum ab, und läßt es weder Gras noch Heu schmecken. Als er über einen Graben setzen wollte, stürzte er über sich unter sich mit der Gurre; ihm schadete es nicht, und er fühlte den Fall nicht: aber die Arme fällt sich unten die Schulter aus. Roland sieht nicht ein, wie er sie herausbringen könne; und hebt sie sich endlich auf die Achsel, und kömmt herauf, und geht mit der ganzen Last so weit, als man in drey meilen mit einem Bogen nicht schießen würde. Da er hernach fühlte, daß sie ihm zu schwer ward: so legt er sie auf die Erde, und wollte sie mit der Hand fortziehen; sie folgte ihm mit langsamen und hinkendem Schritt. Roland sagte: „Geh zu!" und sagte es vergebens; wenn sie ihm auch im Gallop gefolgt wäre: so war es seinem unsinnigen Verlangen nicht genug gewesen. Endlich nahm er ihr die Halftet vom Kopfe, und band sie hinter sich am rechten Fuß an; und schleppte sie so weiter, und redt

ihr

ihr Troſt ein, daß ſie ihm nun mit mehr Bequemlichkeit wird folgen können. Von den Steinen, die auf dem böſen Wege waren, nimmt einer das Haar weg, und am andern bleibt ein Stückchen Fell hängen. Das übel geführte Thier blieb endlich todt vor Quaal und Mangel. Roland denkt nicht an es, und ſieht es nicht an, und hält ſich weiter fortlaufend auf ſeinem Wege nicht auf. Auch todt es fortzuziehen, unterließ er nicht, und ſetzte ſeinen Lauf nach Weſten fort; und plünderte immerhin Dörfer und Häuſer, wann er merkt, daß er Speiſe haben muß; und raubt Früchte, Fleiſch, und Brod, alles was er anfällt, und thut jedermann Gewalt an. Den läßt er todt, und den verſtümmelt zurück; er hält ſich wenig auf, und geht immer weiter.

Er würd es eben ſo, oder nicht viel anders mit ſeiner Schönen gemacht haben, wenn ſie ſich nicht verbarg; weil er das Weiße nicht vom Schwarzen unterſchied, und im Schaden zu helfen glaubte. Ach! verwünſcht ſey der Ring, und auch der Ritter, der ihn ihr gegeben hatte; denn wenn er nicht war: ſo würde Roland für ſich und tauſend andere auf einmal Rache genommen haben. Und nicht dieſe allein; wären nur alle in Rolands Hand geweſen, ſo viel ihrer heutiges Tages ſind, die alle auf jede Weiſe undankbar ſind, und unter denen ſich keine Unze Gutes befindet. Aber ehe die bey dem Geſang abgezogenen Saiten einen ungleichen Ton von ſich geben, wird es beſſer ſeyn, ihn auf ein andermal zu verſchieben, damit er denen, die ihn anhören, minder verdrießlich ſey.

Dreyßigster Gesang.

Wann die Vernunft von Zorn und Ungestümm sich überwältigen läßt, und sich nicht vertheydigt, und daß die blinde Heftigkeit Hand oder Zunge so weit treibt, daß sie die Freunde angreiffen: so wird es hernach dadurch nicht gut gemacht, wenn man gleich weint, und seufzt. Armer! ich beklage und bekümmere mich vergebens darüber, was ich aus Zorn am Ende des vorigen Gesangs sagte. Aber ich bin geworden, wie ein Kranker, welcher nach vieler und vieler Geduld, wenn er gegen den Schmerz keinen Schirm mehr hat, der Raserey nachgiebt, und sich zum Fluchen wendet. Der Schmerz hört auf, und dann bleibt auch der Anfall nicht mehr, der die Zunge zu bösen Reden so losgelassen machte; und er wird seiner gewahr, und es gereut ihn, und er hat Verdruß darüber: aber was er gesagt hat, kann er nicht ungesagt machen. Wohl hoff ich, Schönen, zu eurer Gefälligkeit, von euch Verzeihung zu erhalten, nachdem ich euch darum anspreche. Ihr werdet entschuldigen, wenn ich aus Tobsucht, von wilder Leidenschaft hingerissen, wahnwitzige Dinge rede. Gebt die Schuld meiner Feinden, die mich in so elende Umstände bringt, als in welchen ich mich nur immer würde befinden können, und mich zu sagen verleitet, worüber ich

ich hernach elend bin. Gott weiß es, ob sie nicht Unrecht hat, und weiß, ob ich sie nicht liebe! Ich bin nicht weniger außer mir, als Roland war, und bin nicht weniger als er der Entschuldigung würdig, der nun, über Berge und über Fluren streifend, einen großen Theil von Marsils Reiche durchirrte, und viele Tage die Stute todt, wie sie war, ohne einigen Aufenthalt, fortschleppte. Allein angelangt, wo ein großer Fluß ins Meer geht, mußte er mit Gewalt das Aas lassen. Und weil er wie eine Fischotter schwimmen kann, so schreitet er in den Fluß, und steigt am andern Ufer wieder aus. Und sieh! ein Hirt kömmt ihm auf einem Pferd entgegen, der zum Tränken an den Fluß will. Dieser, obgleich Roland auf ihn zugeht, vermeidet ihn nicht, weil er allein ist; und nackend. „Ich möchte mit deinem Klepper, (sagte der Unkluge zu ihm,) und mit meiner Stute einen Tausch machen. Ich will sie dir von hier zeigen, wenn du willst; denn sie liegt todt dort am andern Ufer. Du wirst sie hernach kuriren lassen können; das ist der einzige Fehler, der mir an ihr mißfällt. Du kannst mir den Klepper und noch etwas zugeben. Sey so gut, und steig herunter, weil er mir gefällt."

Der Hirt lacht, und reitet ohne weitere Antwort nach der Anfurt, und entfernt sich vom Narren.

„Ich will dein Pferd, Heda! hörst du nicht!" fügte Roland hinzu, und kam mit vollen Schritten. Der Hirt hatte einen Stock bey sich mit häufigen und festen Knoten, und schlug damit den Paladin. Die Raserey und der Zorn des Grafen überstieg alle Grenzen, und er schien furchtbarer, als er je gewesen war. Er ballt eine Faust auf den Kopf des Hirten, die den Schädel einschlägt, und todt ihn niederwirft. Er springt aufs Pferd, und schweift auf verschiedenen Straßen aus, und plündert sie zusammen. Der Klepper kostete niemals weder Haber noch Heu, so daß er in wenigen

Stolz über den Ausspruch, den das schöne Frauenzimmer ihm zum besten that, kann Brandeland nicht alles Vergnügen ganz schöpfen, weil gegen ihn andere Streitigkeiten auf den Füßen stehen. Die eine erregt wider ihn der junge Roger, weil er ihm den weißen Adler nicht abtritt; die andre der berühmte König von Serikana, der von ihm das Schwert Durindana will. Agramant bemüht sich, und weder er, noch Marsil mit ihm weiß diese Verwickelung aufzuflechten; und nicht allein kann er sie nicht dahin bringen, daß einer des andern Freund seyn wolle: sondern daß Roger unterlasse, Mandrikarden den Schild des alten Trojaners abzunehmen; oder daß Gradaß ihm das Schwert nicht verwehre, so lange, bis er diesen oder jenen Streit besänftige. Roger will nicht, daß er sich mit seinem Schilde in einen andern Kampf einlasse; und Gradaß will nicht, daß er außer gegen ihn das Schwert trage, das der glorreiche Roland zu tragen pflegt. „Endlich wollen wir sehen, auf wen das Loos fällt, (sagte Agramant,) und es sollen der Worte nicht mehr seyn. Wir wollen sehen, was das Glück darüber anordnet, und was es vorträgt, soll bestimmt seyn. Und wenn ihr mir besser gefallen wollt, wofür ich euch jederzeit Verbindlichkeit haben möge: so werdet ihr loosen, wer unter euch kämpfen soll; aber mit dem Vertrag, daß ihr dem ersten, der herauskömmt, beyde Klagen übergeben werdet; so, daß, wer für sich obsiegt, auch für den Gefährten obsiegt; und wenn einer von euch verliert, eben so für alle beyde verloren habe. Zwischen Gradassen und Rogern, glaub ich, daß in Tapferkeit wenig oder kein Unterschied sey, und es mag einer von ihnen zuerst heraus kommen, welcher will; so weiß ich, daß er im Streit sich fürtreflich halten wird. Alsdenn mag der Sieg sich auf der Seite befinden, auf welcher ihn die göttliche Vorsehung wollen wird. Der Ritter wird gar keine

Schuld

Schuld haben, und man wird alles dem Glück anrechnen."

So wohl Roger als Gradaß schwiegen bey dem, was Agramant sagte; und sie wurden mit einander einig, daß, wer von ihnen zuerst herauskommen werde, die eine und die andere Forderung über sich zu nehmen habe. Also wurden auf zwey Zetteln, die ähnliche und gleiche Form hatten, ihre Namen aufgemerkt; und sie haben diese in ein Gefäß eingeschlossen, und stark herumgeschüttelt, und zu oberst zu unterst umgekehrt. Ein unschuldiges Kind steckte in das Gefäß die Hand, und nahm einen Zettel; und es kam durch den Zufall, daß man auf diesem den Namen Rogers las, da der des Serikaners zurückgeblieben war. Man kann nicht sagen, wie viel Munterkeit Roger hatte, als er hörte, daß er aus dem Topf gezogen ward: und auf der andern Seite der Serikaner Leidwesen; aber was der Himmel schickt, darein muß man sich fügen.

Der Serikaner wendet alle Mühe, allen seinen Fleiß an, Rogern zu begünstigen, und ihm beyzustehen, damit er oben bleibe; und die Dinge, die er zu seinem Vortheil schon erfahren hatte, wie man sich bald mit dem Schwert bald mit dem Schild decke, welches betrügliche und welches gewisse Stöße sind, wann man der Blöße sich bedienen, wann man ihr ausweichen soll: führt er ihm eins nach dem andern zu Gemüthe.

Der Rest des Tages, welcher nach der Uebereinkommung, und der Ziehung der Loose übrig bleibt, wird von den Freunden dazu verwendet, daß der dem einen Krieger, jener dem andern Erinnerung giebt, wie der Gebrauch ist. Das Volk, heißhungerig den Kampf anzusehen, beschleunigt sich um die Wette, den Platz einzunehmen; und vielen ist nicht genug, vor Tag dahin zu gehen, denn sie wollen die ganze Nacht noch da wachen.

chen. Der ungeduldige Haufe erwartet voll Verlangen, daß die zwey guten Ritter zum Versuche kommen; denn er sieht nicht weiter, und begreift nichts, als was vor den Augen sich befindet. Aber Sobrin und Marsil, und wer mehr Einsicht hat, und weiß, was gut ist und nicht taugt, tadeln diesen Kampf, und Agramanten, daß er gestatten wolle, daß er vor sich gehe. Und sie hören nicht auf, ihn an den harten Verlust zu erinnern, den das Sarazenische Volk dabey leiden wird; es mag nun Roger, oder der Tartarische Fürst sterben, der, welchem es von seinem herben Geschick vorher bestimmt ist. Sie werden einen allein von ihnen weit nöthiger haben, um dem Sohn Pipins zu widerstreiten, als zehn tausend andere, die hier sind; unter welchen mit Mühe ein tapfrer kann gefunden werden. Es erkennt der König Agramant, daß es wahr ist; aber er kann das nicht mehr abschlagen, was er versprochen hat. Wohl bittet er Mandrikarden, und den wackern Roger, daß sie ihm das wiederschenken, was er ihnen gestattet hat; und um so mehr, da ihr Streit ein Nichts ist, und nicht werth, durch Waffen entschieden zu werden. Und, wenn sie doch hierin nicht gehorchen wollen, daß sie wenigstens den Kampf aufschieben wollen. Das einzele Gefecht werde für, oder sechs Monde, weniger oder mehr, aufgeschoben, so lange, bis sie Karlen vom Kopf zugleich vertrieben, und ihm Kron und Zepter und Purpurmantel abgenommen haben. Aber der eine und der andere, ob er auch gleich dem König zu gehorchen wünscht und verlangt, bleibt doch hart dagegen, weil jeder einen solchen Vertrag den jenigen für schimpflich hält, der seine Einwilligung zuerst dazu geben werde.

Aber mehr als der König, mehr als jeder andere, der vergebens den Tartarn zu beständigen Worte verschleudert, bittet die schöne Tochter des Königs Stordilan ihn demüthig, und beklagt sich, und jammert. Sie bitt

bittet ihn, daß er dem Afrikanischen König zuneige, und das wolle, weil das ganze Lager will. Sie beklagt sich und jammert, daß sie seinetwegen immer furchtsam und voller Bangigkeit sey.

„Ich Unglückliche! (sagte sie,) was kann ich je für ein Mittel auffinden, das mir zur Ruhe verhelfe? wenn bald gegen diesen, bald gegen jenen immer ein neues Verlangen euch antreiben wird, Panzer und Stahl anzulegen. Was hat meinem Herzen die Freude nützen können, daß der Kampf aufgehoben sey, meinetwegen von euch gegen den andern unternommen, wenn schon ein andrer nicht geringrer entbrannt ist. Ach leider! wie vergebens stolz war ich darauf, daß ein so würdiger König, ein so tapferer Ritter meinetwegen in einem gefährlichen und furchtbaren Gefecht sich der Gefahr des Todes aussetzen wollte, da ich nun sehe, daß ihr euch wegen einer so sehr geringen Ursach dem nehmlichen Loos aussetzt. Es war natürliche Wildheit des Herzens, die euch zu jenem antreibt, mehr als Liebe zu mir. Aber wenn es wahr ist, daß eure Liebe eine solche sey, wie ihr sie mir euch jederzeit zu bezeugen zwingt: so bitt ich euch um ihretwillen, und bey jener großen Geißel, die mir die Seele trift, und sich mir bis ins Herz hineinhaut, daß euch nichts dran liege, ob der Roger den weißen Vogel auch im Schild hat. Ich weiß nicht, was für Nutzen oder Schaden ihr davon habt, wenn er dieses Feldzeichen läßt, oder es führt. Wenig Gewinn und ein groß Verderben kann aus dem Kampf hervorspringen, den ihr halten wollt. Wenn ihr Rogern den Adler genommen habt, so werdet ihr wenig Lohn für ein große Arbeit haben. Aber wenn euch das Glück den Rücken zuwendet, (denn ihr habt es doch nicht bey den Haaren gefaßt;) so verursacht ihr einen Schaden, daß, wenn ich nur daran denke, ich mir die Brust vom Schmerz zerreißen fühle. Wenn euch das Leben für euch nicht lieb

ist,

[illegible] ist, und ihr [illegible] habt, so sey es euch wenigstens für mein Leben [illegible] ohne das andere ausgeloschen werden. [illegible] mir nicht schwer seyn, mit euch zu sterben, ich bin [illegible], euch im Tod und im Leben zu folgen; aber ich möchte nicht so unzufrieden sterben, als ich sterben werde, wenn ich nach euch vergehe."

Mit solchen Worten und genug ähnlichen andern, die Thränen und Seufzer begleiten, hört sie die ganze Nacht nie auf zu bitten, daß sie ihren Liebhaber zum Frieden wieder zurückbringe. Und er von den feuchten Augenlichtern dieses süße Weinen, und diese süßen Beänstigungen von den Lippen aufsaugend röther als Rosen, und noch selbst Thränen vergießend, antwortete also:

„Ha! mein Leben, macht euch doch keinen Kummer, ha! bey Gott nicht, um eine so geringe Sache; denn wenn Karl und der König von Afrika, und alles, was sie hier von Mohren und Franzosen bey sich haben, bloß zu meinem Verderben die Fahnen ausbreiteten: so dürftet ihr nicht einmal bedenklich darüber werden. Ihr zeigt wohl, daß ihr schlecht auf mich zurechnet, wenn ein Roger allein macht, daß ihr meinetwegen in Furcht seyd. Und es sollte euch doch erinnerlich seyn, daß ich allein, (und ich hatte weder Schwert, noch Säbel,) mit einem Lanzenspitter einen dicken Haufen Ritter aus einander sprengte. Gradaß, ob ers gleich mit Schaam und Leid sagt, so erzehlt ers doch einem jeden, der ihn darum befragt, daß er auf einem Schloß in Syrien mein Gefangner war, und dieser hat doch einen andern Namen als Roger. Gleichfalls leugnet der König Gradaß nicht, und es weiß es euer Isolier, und Sakripant, ich sage Sakripant der Zirkassische König, und der berühmte Gryph und Aquilant, hundert andre und mehr, die an eben dem Paß wenig Tage vorher waren gefangen worden,

den, Mahomedaner und getaufte Leute, die ich alle denselben Tag befreyte. Noch hört ihr Wunder nicht auf über die große That, die ich an dem Tag ausführte; größer, als wenn ich die Mohrische und Fränkische Armee um mich zu Feinden hätte. Und nun wird Roger, ein unerfahrner Junge, allein gegen mich allein, mir Schande und Leid zufügen können? Und nun, da ich Durindanen habe, und die Rüstung Hektors, darf euch Roger in Furcht setzen? Ey warum kam ich nicht vorher zur Probe, wenn ich euch mit Waffen gewinnen konnte? Ich weiß, daß ich euch meine Tapferkeit so kund gemacht haben würde, daß ihr schon das Ende Rogers vorausgesehen hättet. Trocknet die Thränen ab; und macht bey Gott! mir keine so schlimme Vorbedeutung. Und seyd gewiß, daß mich meine Ehre angereitzt hat, und nicht der gemahlte weiße Vogel auf dem Schilde."

So sagte er; und es ward ihm sehr wohl von seiner allertraurigsten Schönen darauf geantwortet; die nicht nur ihn von seinem Vorsatz abgebracht, sondern eine Säule von der Stelle bewegt haben würde. Es war daran, daß sie bald über ihn hätte siegen dürfen, ob er gleich mit der Lanze fertig und sie im Unterrocke sich befand; und sie hatte ihn dahin gebracht, daß er sagte, wenn der König mehr von Vertrag spräche, so wollte er sie zufrieden stellen. Und er hätt es gethan; wenn nicht sobald, als die liebliche Aurora dem Phöbus das gewöhnliche Geleite gab, der beherzte Roger, welcher zeigen will, daß er mit Recht den schönen Adler trägt, um nicht mehr Aufschub durch Verträge und Worte zu vernehmen, sondern den Prozeß kurz zu machen; wo das Volk das Versteck umgiebt, ins Horn bläst, und sich zu Felde zeigt. Sobald der hohe Tartar hört, daß ihn der stolze Ton zum Kampf herausfordert: will er kein Wort mehr von Vergleichung anhören, sondern

schleu-

schleudert sich aus dem Bette; und ruft nach den Waffen; und stellt sich im Gesicht so herb an, daß Doralize selbst sich nicht getraut, ihm mehr von Frieden noch von Stillstand vorzubringen; und es muß endlich, daß der Kampf erfolge. Er rüstet sich geschwind, und erwartet mit Ungeduld von seinen Schildträgern die gehörigen Dienste. Alsdenn steigt er in Eile auf das gute Pferd, das dem großen Vertheydiger von Paris zugehörte; und kömmt im Jagen nach dem Platze, der zu Endigung der großen Streitigkeiten mit den Waffen war erwählt worden. So eben langte der König und der Hof da an; so, daß das Gefecht wenig aufgehalten wurde.

Es wurden ihnen die leuchtenden Helme auf den Kopf gesetzt und festgebunden, und ihnen die Lanzen gegeben. Die Trompete folgt, schnell das Zeichen zu geben; das tausenden die Wangen bleich machte. Die Ritter legten die Schäfte in Haken, und stachen die Renner in die Wänste; und kamen mit solchem Ungestümm auf einander zu treffen, daß der Himmel einzufallen schien, die Erde sich zu eröfnen. Von hierher und dorther sah man den weißen Vogel kommen, der Jupitern in der Luft erhielt; wie man ihn auch nach Thessalien mehrmalen kommen sah, aber mit anderm Gefieder. Wie kühn und unerschrocken der ein und andre sey, zeigt das Tragen der dichten Seegelstangen; und weit mehr, daß sie bey dieser harten Begegnung blieben wie Thürme in den Winden, oder Felsen in den Wellen. Die Splitter davon sind bis an Himmel geflogen, schreibt Turpin, wahrhaft an diesem Orte; denn zwey oder drey kehrten wieder herunter angebrannt, die bis in die Feuersphäre gesprungen waren.

Die Ritter hatten die Haudegen genommen, und kamen als solche, die sich wenig fürchteten, wieder an einander; und beym ersten Aufwanderkommen stießen sie sich beyde ins Gesicht. Sie stießen sich fürs erste ins

Vi-

Visier, und sahen nicht darauf, um einander auf die Erde zu bringen, die Pferde zu tödten; welches schlecht gehandelt ist, weil sie an dem Kriege keine Schuld haben. Wer denkt, daß unter ihnen ein solcher Vertrag war, weiß den alten Gebrauch nicht, und irrt sich sehr. Ohne weitern Vertrag war es Schande und Verbrechen und ein ewiger Schimpf, wer nach dem Pferd hieb. Sie stießen sich ins Visier, welches doppelt war, und kaum noch gegen eine so große Heftigkeit aushielt. Der eine Stoß verdoppelt sich neben dem andern, die Hiebe sind als Hagel häufiger, der Laub und Aeste und Aehre und Halm zerschlägt, und die gehofte Aernte leer ausgehen macht. Ob Durindana und Balisarda einschneidet, wißt ihr, und wie viel jede in diesen Händen vermöge. Aber noch thun sie keinen ihrer würdigen Hieb, so wohl befindet sich der eine und der andere auf seiner Huth. Von Mandrikarden kam der erste Schaden hervor, wodurch der wackere Roger beynahe wäre umgebracht worden. Von einem dieser großen Hiebe, die sie thun können, ward ihm der Schild mitten von einander getheilt, und der Küraß unten aufgehauen, und das grausame Schwert hat bis aufs Leben eingegriffen. Der wilde Streich erstarrte den Umstehenden das Herz in der Brust aus Besorgniß für Rogern, zu dessen Vortheil man sich die Gunst der meisten, wo nicht aller, zu neigen erkannte; und wenn das Glück zur Wirklichkeit brächte, was der größte Theil lieber wollte: so würde Mandrikard schon todt oder gefangen seyn; so, daß sein Hieb das ganze Lager beleidigt hat. Ich glaube, daß sich irgend ein Engel dazwischen legte, um den Ritter von diesem Hiebe zu retten. Aber wohl antwortete ihm Roger ohne weitere Verzögerung furchtbarer, als er je gewesen. Er legte Mandrikarden das Schwert auf den Kopf an; aber der Zorn war so geschwind und ungestümm, und machte ihm eine solche Eile, daß ich ihm weniger Schuld beyle-

ge,

ge, wann der Hieb nicht mit der Schärfe auffiel. Wenn ihn Balisarde nach dem Faden erreichte: so war der Helm Hektors vergebens bezaubert. Mandrikard war so von dem Hieb niedergebeugt, daß er sich den Zügel aus der Hand gehen ließ. Dreymal machte er Miene, mit dem Kopfe vorwärts herunter zu sinken, während der Brilliadoro, den ihr beym Namen kennt, noch betrübt über die veränderte Last, auf der Ebene herumstreicht. Nie war eine getretene Schlange, noch ein verwundeter Löwe so zornig und wüthig, als der Tartar, nachdem er sich von dem Schlag wieder erhohlte, der ihn außer sich brachte. Und so wie der Grimm und Uebermuth zunahm, so, und noch mehr nahm bey ihm auch Stärke und Vermögen zu. Er ließ Brilliadoren einen Satz nach Rogern thun, und hob das Schwert in die Höhe. Er trat in den Steigbügeln auf, und faßte ihn nach dem Helm hin, und glaubte ihn für gewiß dießmahl bis auf die Brust zu spalten; aber Roger war fleißiger als er; denn ehe der Arm zur harten Wirklichkeit herunter steigt: jagt er ihm das stechende Schwert darunter, und machte ihm einen weiten Riß in das kleine Stahlgelenke, das ihm unterhalb die rechte Achsel schürzte. Und Balisarda zog bey ihrem Herauskommen das warme und rothe Blut mit sich, und verwehrte Dirindenen, daß sie nicht mit so großer Gefahr ungestümm hernieder fiel: obgleich Roger sich bis aufs Kreuz beugte, und für Schmerz die Augenwimpern zusammen zog. Und wenn er einen Helm auf dem Kopf hatte von schlechterer Masse: so hätt er immer an den Hieb gedenken können. Roger hört nicht auf, und treibt sein Pferd an, und packt Mandrikarden auf der rechten Seite. Hier hilft außerlesene Feinheit von Metall, und wohlgezogenet Stahlfaden wenig gegen das Schwert, das nicht umsonst hernieder steigt; das bezaubert war, und zu keinem andern Endzweck, als daß weder bezaubertes Kettenhemd, noch bezauber-

ter

ter Panzer gegen seine Hiebe etwas ausrichte. Es hieb durch, alles was es faßte; und ließ zugleich den Tartar in der Seite verwundet, der dem Himmel flucht, und vor so großem Zorn schäumt, daß das stürmische Meer weniger gräulich ist. Jetzt macht er sich fertig, die äußersten Kräfte zu gebrauchen. Den Schild, worauf im Himmelblauen der weiße Vogel sich befindet, wirft er, von Zorn überwältigt, weg; und legt die eine und andere Hand ans Schwert.

„Ha! (sagte Roger zu ihm,) ohne weiters; du zeigst genug, daß du dieß Ehrenzeichen nicht verdienst, da du es jetzt wegwirfst, und vorher durchhauen hast; und du wirst nicht mehr sagen können, daß es dir zugehöre.“

Indem er so spricht, muß er fühlen, mit welcher Heftigkeit Durindana kömmt, die ihm so hart auffällt, und so auf der Stirne schwer drückt, daß leichter ein Berg dahin fallen könnte; und spaltet ihm mitten das Visier durch. Gut für ihn, daß sie sich vom Gesicht abwendet. Hernach fiel sie auf den Sattelbogen, der mit Eisen beschlagen war, und es schützte ihn nicht, daß er eine doppelte Rinde hatte. Sie langte endlich auf den Harnisch; und schnitt ihn durch wie Wachs mit den darauf liegenden Rockschoß, und verwundete Rogern tief in den Schenkel, so daß er hernach lange daran heilen mußte. Schon hatte das Blut des einen wie des andern die Waffen mit doppelter Streife roth gemacht, so daß die Meynung verschieden war, wer unter ihnen bey diesem Handel am besten stünde: aber diesen Zweifel brachte Roger bald mit dem Schwert hinweg, das ihrer so viele züchtiget. Er führt einen Stoß, und richtet ihn wild dahin, wo dieser den Schild weggeworfen hatte. Durchbohrt die linke Seite des Kürasses, und findet den Weg zum Herzen zu kommen, wo ihm das Schwert über einer Hand breit zur Seite eindringt, so daß Mandrikard alles Recht fahren lassen muß, das er auf den

weißen Vogel, oder das berühmte Schwert haben kann; und zugleich das theure Leben fahren lassen muß, was ihn weit mehr schmerzt als Schwert und Schild. Dieser unglückliche starb nicht ohne Rache; denn zur selben Zeit, als er getroffen ward, that er mit seinem Schwert, das wenig mehr seine seyn wird, in Eile einen Hieb; und würde Rogern das Gesicht durchgehauen haben, wenn ihm Roger nicht erst die Stärke schon unterfangen, und viel von der Kraft benommen hätte. Er nahm ihm zu viel Stärke und Kraft weg vorher, als er ihn unter dem rechten Arm faßte. Von Mandrikarden ward Roger auf dem Punkt getroffen, als er ihm das Leben nahm; so daß ein Eisenring, ob er gleich dick war, und eine Stahlhaube dadurch getrennt war. Durindana zerhieb Schwarte und Bein, und gieng Rogern zwey Finger in den Kopf: Roger fiel rücklings betäubt auf die Erde, und vergießt einen Bach von Blut aus dem Kopfe. Der erste war Roger, der auf die Erde fiel, und hernach blieb der andre so lange bis er stürzte, daß fast ein jeder glaubte, daß Mandrikard das Lob und den Preis des Sieges davon trage; und seine Doralize, die mit den andern im Wahn ist, und welche diesen Tag mehrmalen gelacht und geweint hat, dankte Gott mit gen Himmel erhabenen Händen, daß der Kampf solch Ende gehabt hätte. Allein nachdem aus offenbaren Zeichen lebendig zu sehen ist, wer lebt, und ohne Leben der gestorben ist: so verändert sich das Regiment in den Herzen der Gönner, hieher kömmt Traurigkeit und dorthin Erquickung.

Die Könige, die Herrn, die würdigsten Ritter gehen zu Rogern, der mit Mühe wieder aufgestanden war, sich mit ihm zu erfreuen, und zu umarmen; und geben ihm Ruhm und Ehre ohne Ende. Ein jeder ergötzt sich mit Rogern, und fühlt das nehmliche im Herzen, was er im Munde hat. Gradaß allein hat den

Ge-

Gedanken ganz verschieden von dem, was die Zunge außen abstößt. Er zeigt Freude im Gesicht, und verborgen greift ihn der Neid an über den glorreichen Gewinn; und er verflucht, es mag Schicksal oder Zufall seyn, was Rogers Namen zuerst aus dem Gefäß herausbrachte. Was soll ich von der Gunst, was von den so vielen und vielen zärtlichen und aufrichtigen Liebkosungen sagen, die diesem Roger der König Agramant anthat, ohne welchen er die Fahnen nicht in den Wind ausbreiten und keinen Fuß aus Afrika bewegen wollte, und ohne welchen er auf so viele Schaaren kein Zutrauen setzte! Nun, da er den Saamen des Königs Agrikan vertilgt hat, schätzt er ihn mehr, als alle Welt zusammen. Und von solcher Zuneigung waren die Männer nicht allein gegen Rogern, sondern auch die Frauenzimmer, die von Afrika und Spanien unter den Haufen in den Fränkischen Bezirk gekommen waren. Und Doralize selbst, die mit Klagen ihren blassen und bleichen Liebhaber beweinte, würde vielleicht mit den andern eine Bande ausgemacht haben, wenn ein harter Zügel von Schaam nicht war. Ich sage vielleicht; nicht, daß ichs euch vergewisserte: aber es hätte leicht gewesen seyn können, dergestalt war die Schönheit, und dergestalt waren die Verdienste, die Art, und das Wesen Rogers. Sie, nach dem, was wir schon von ihr erfahren haben, war so leicht von Gedanken zu ändern, daß sie, um sich nicht der Liebe beraubt zu sehen, auf Rogern ihr Herz würde haben stellen können. Für sie war Mandrikard gut lebendig, aber was wollte sie damit nach dem Tode machen? Sie muß sich mit einem versehen, der bey Tag und bey Nacht in ihren Bedürfnissen muthig und vermögend sey. Unterdessen war unverzüglich der erfahrenste Hofarzt angekommen, welcher nach Besichtigung jeder Wunde Rogers ihn schon wegen des Lebens frey sprach. Mit großer Aufsicht ließ der König Agramant Rogern in seine Ge-

gelte bringen; denn er will ihn Tag und Nacht versehen, so liebe er ihn, und so nimmt er sich seiner Sorgfalt. Den Schild und alle die Waffen, so viel ihrer dem Mandrikard gehörten, hängt er ihm ans Bett; alle hängt er sie daran, ausgenommen Durindanen, die dem König von Serikana gelassen wurde. Mit den Waffen wird Rogern die andre Beute von Mandrikarden gegeben; und zugleich Brilliadoro, das gute und schöne Streitroß, welches Roland in der Raserey hatte gehen lassen. Nachher gab Roger dieß dem König zum Geschenk, da er gewahr ward, daß es ihm sehr angenehm seyn würde. Nichts mehr davon: denn ich muß dahin, wo nach Rogern vergebens geseufzt und verlangt wird.

Die verliebten Quaalen, die Bradamante bey ihrem Warten ertrug, hab ich euch zu erzehlen. Hippalka kam zu ihr nach Montalban zurück, und brachte ihr Neuigkeit von ihrem Verlangen. Erstlich hatte sie ihr alles darzulegen, was ihr wegen Frontins mit dem Rodomont begegnete. Hernach von Rogern, den sie am Brunnen antraf, mit Ritterthaten, und den Brüdern von Agremont; und daß sie mit ihm weggeritten wäre, in Hoffnung den Sarazenen aufzufinden, und ihn für so viel zu bestrafen, als er gefehlt hatte, daß er einem Frauenzimmer seinen Frontin abgenommen hätte; und daß alsdenn ihm sein Vorhaben nicht gelungen wäre, weil dieser einen verschiedenen Weg genommen. Auch die Ursach erzehlte sie ihr alle, warum Roger nicht nach Montalban käme. Und sie wiederbrachte ihr die Worte vollständig, die Roger ihr zu seiner Entschuldigung aufgetragen hatte. Hernach zog sie sich den Brief aus dem Busen, den er ihr gab, damit sie ihn ihr gäbe. Mit mehr unruhigem als heiterm Blick nahm Bradamante das Blat und las, welches angenehmer gewesen seyn würde, wenn nicht statt der Glaube gewesen wäre, Rogern

Digitized by Google

gern zu sehen. Daß sie Rogern erwartet hatte, und statt seiner sich nun mit einem Schreiben begnügen mußte, machte, daß die Züge ihres schönen Gesichts von Furcht, Kummer und Verdruß verstört aussahen. Sie küßte das Blat zehn und zehnmal, mit dem Herzen nach dem gerichtet, der es schrieb; die Thränen, die sie darauf sprengte, verwehrten, daß sie es nicht mit den feurigen Seufzern verbrannte. Sie las das Blat vier und sechsmal, und wollte, daß ihr eben so vielmal die Bothschaft von dieser wiederhohlt würde, die das eine und die andere hieher gebracht hatte, und immerhin im Weinen; und ich glaube fast, daß sie sich nimmermehr beruhigte, wenn sie nicht noch den Trost gehabt hätte, ihren Roger in kurzem wieder zu sehen. Roger hatte einen Zeitraum von funfzehn oder zwanzig Tagen genommen, und hernach mit Eidschwüren der Hippalka bekräftigt, daß sie nicht befürchten sollte, daß je gefehlt würde. „Wer stellt mich, ach! wegen der Zufälle sicher, (sagte sie,) die allenthalben ihre Kraft ausüben, aber noch mehr in Kriegsläuften; daß einer nicht Rogern so weit abwende, daß er nimmer wiederkehre? Ach! Roger, ach! wer würde geglaubt haben, daß du, da ich dich mehr als mich selbst liebte, nicht Jemand anders, sondern leute habest lieben können, die deine ausdrücklichen Feinde sind? Wen du hättest unterdrücken sollen, dem schenkst du Beystand: wem du hättest beystehen sollen, der wird von dir unterdrückt; ich weiß nicht, ob du es dir für Tadel oder Lob hältst, daß du beym Belohnen und beym Strafen so wenig Acht hast. Vom Trojan ward, (ich weiß nicht, ob du's weißt,) dein Vater getödtet, aber bis auf die Steine von den Straßen wissens: und du trägst Sorge für den Sohn Trojans, daß er weder Unehre noch Schaden leidet. Ist das die Rache, die du darum nimmst, Roger? und ertheilst du denen, die ihn gerächt haben, eine solche Belohnung, daß du mich, aus

ihrem Blut entsprossen, für Marter und Plage sterben lässest?"

Diese und andre Worte sagt die Jungfrau zu ihrem abwesenden Roger mit Weinen nicht einmal, sondern öfters. Doch redt ihr Hippalka Trost zu, daß Roger ihr seine Treue unversehrt erhalten würde; und daß sie, da sie nichts anders thun könnte, ihn bis auf den Tag erwarten möchte, den er zu seiner Wiederkunft vorgeschrieben hätte. Das Zureden der Hippalka, und die Hofnung, die die Gefährtin der Liebenden zu seyn pflegt, benehmen der Furcht und dem Schmerz die Gewalt, zu machen, daß Bradamante jederzeit weine. Sie wollen, daß sie, ohne je Aufenthalt zu verändern, in Montalban bis zu dem Zeitpunkt verharre, bis zu dem versprochenen Zeitpunkt, und dem mit Eidschwüren bekräftigten, der hernach von Rogern übel gehalten wurde. Aber daß er bey seinem Versprechen nicht Wort hielt, darf er doch nicht ganz die Schuld haben; denn die eine und die andre Sache trieb ihn so fort, daß ihm Gewalt geschah, den Vertrag zu übergehen. Er mußte sich ins Bett legen, und länger als einen Monat in Todesgefahr darnieder bleiben; so nahm der Schmerz zu nach dem Kampfe, den er mit dem Tartar hielt.

Die verliebte Jungfrau erwartete ihn bis auf diesen Tag, und verlangte nach ihm vergebens; und erfuhr nie von ihm, außer was sie eben von der Hippalka vernahm, und hernach von ihrem Bruder; der ihr erzehlte, daß Roger ihn vertheydigte, und Maladschidschen und Vivianen befreyte. Diese Nachricht, ob sie sie gleich lieb hatte, war doch mit einiger Bitterkeit vermengt: denn sie hatte in der Rede die erhabene Tapferkeit, und die Schönheiten der Marfisa gehört; hörte, wie mit eben ihr Roger fortgeritten war, und daß er sagte, dahin zu wollen, wo Agramant mit Noth und Mangel in einer mißlichen Lage sich unsicher aufhielt. So würdige

dige Gesellschaft lobt Bradamante; aber nicht, daß sie sich darüber freue, oder ihr Beyfall gebe. Und nicht klein ist der Verdacht, der sie drückt; denn wenn Marfisa so schön ist, wie sie den Namen hat, und wenn sie bis auf diesen Tag zusammen gezogen sind: so ist es ein Wunder, wenn Roger sie nicht liebt. Doch will sie es noch nicht glauben, und hofft und fürchtet; und erwartet elend den Tag, der sie vergnügt und armseelig machen kann; und bleibt unter Seufzern, und bewegt nie einen Schritt von Montalban.

Als sie sich hier befand: langte der Fürst und Herr des schönen Schlosses, der erste unter ihren Brüdern, ich sage nicht an Alter, sondern an Ehre, (denn es waren ihrer zwey vor ihm gebohren,) Rinald, der sie mit Ruhm und Herrlichkeit, wie die Sonne die Sterne erleuchtet hat, im Schlosse eines Tages um Mittag an; und außer einem Knaben war Niemand bey ihm. Die Ursach seiner Ankunft war, daß er, da er eines Tages von Brava nach Paris zurückkehrte, wie ich euch gesagt habe, daß er öfters ritt, um die Spur der Angelica aufzufinden, die schlimme Nachricht vernommen hatte, wegen seines Vivians, und wegen seines Maladschidschis, die dem Maynzer ausgeliefert werden sollten; und deßwegen nahm er den Weg nach Aigremont. Und als er hernach da hörte, daß sie gerettet, und ihre Widersacher todt und aufgerieben wären, und daß Marfisa und Roger es gewesen wären, die sie so weit gebracht hätten, und seine Brüder und ihre Vettern alle zusammen nach Montalban zurückgekehrt wären: so schien ihm jede Stunde ein Jahr, sich mit ihnen da drinnen einzufinden und zu umarmen. Rinald kam nach Montalban, und umarmte da Mutter und Weib, Kinder und Brüder und Vettern, die vorher gefangen waren; und glich, als er unter diesen ankam, nach großem Hunger einer Schwalbe, die mit der Speise im Munde bey den

kleinen Vögelchen anlange. Und wie er einen Tag oder zwey da gewesen war: so rüstete er sich, und machte, daß die andern mit ihm abreisten. Reichardet, Ward, Guischiardet, und von ihnen, den Söhnen Amons, der älteste, Guischiard, Maladschidschi und Vivian, hatten sich gerüstet hinter den muthigen Paladin auf den Weg begeben. Brabamante, in Erwartung, daß die Zeit herannahte, die ihrem Verlangen zu spät ankömmt, sagte zu den Brüdern, daß sie krank wäre; und wollte nicht mit ihnen eine Schaar ausmachen. Und sie sagte ihnen wohl die Wahrheit, daß sie krank wäre; aber nicht am Fieber, oder körperlichem Schmerzen: es war das Verlangen, das die Seele innen krank macht, und die Veränderungen der Liebe erfahren läßt. Rinald hält sich nicht länger in Montalban auf, und nimmt die Blüthe seiner Verwandschaft mit sich. Wie er sich Paris näherte, und wie sehr er Karlen beystand, wird euch der andere Gesang erzehlen.

Ein

Ein und dreyßigster Gesang.

Was für ein Zustand würde süßer, was für einer erfreulicher seyn, als derjenige eines verliebten Herzens? was für ein Leben glückseeliger und himmlischer, als sich in der Sklaverey der Liebe zu befinden? wenn nicht der Mensch immer von diesem schlimmen Verdacht, von dieser Furcht, von dieser Marter, von diesem Wahnsinn, von dieser Raserey, genannt Eifersucht, gereizt würde. Denn jedes andre Bitter, das man mit dieser allermildesten Lieblichkeit vereinigt, ist ein Zuwachs, eine Vervollkommnung, und eine Leitung der Liebe zu mehr Feinheit. Es macht der Durst, daß das Wasser geschmackhaft und gut zu seyn scheint, und die Speisen bekommen durch Fasten ihren Werth. Der kennt, der schätzt den Frieden nicht, der nicht zuerst den Krieg versucht hat. Ob schon die Augen das nicht sehen, was jederzeit das Herz sieht: so erträgt man es in Ruhe. Das Entferntseyn, wenn man hernach wieder kömmt, hat je länger es war, desto mehr Stärkung. In Dienstbarkeit ohne Lohn sich befinden, wenn nur die Hofnung nicht ausstirbt, kann ertragen werden: denn endlich bleibt guter Dienst doch nicht unbelohnt, wenn

es gleich spät kömmt. Das Zürnen, das Abschlagen, und endlich alle die Martern der Liebe, alle ihre Qualen machen durch ihre Erinnerungen, daß man ein Vergnügen, wann es kömmt, mit besserm Geschmack empfindet. Aber wenn es sich zuträgt, daß die höllische Pest ein krank Gemüth ansteckt, niederwirft, und vergiftet: wenn gleich hernach Feyerlichkeit und Freude folgt, so achtet sie das Liebende nicht, und legt keinen Werth drauf. Das ist die grausame und vergiftete Wunde, gegen welche weder Balsam noch Pflaster hilft, weder Murmeln noch Hexenblendwerk, noch langes Beobachten eines günstigen Gestirns, noch alle Erfahrung der Zauberkunst, die je ihr Erfinder Zoroaster anstellte. Grausame Wunde, die über jeden andern Schmerz den Menschen verleitet, daß er verzweifelt stirbt. O unheilbare Wunde, die in die Brust eines Liebhabers nicht minder durch falschen als durch wahren Verdacht so leicht eingedrückt wird! Wunde, die den Menschen so grausamer Weise unter sich bringt, daß sie ihm die Vernunft und den Verstand verdunkelt, und seine erste Gestalt benimmt. O ungerechte Eifersucht, die du Bradamanten so fälschlich jedes Trostes beraubtest! Nicht davon red ich, was ihr Hippolyta und ihr Bruder bitterlich ins Herz eingeprägt hatte, sondern von einer rohen und häßlichen Ankündigung, die ihr wenig Tage hernach gemacht wurde. Jenes war nichts in Vergleichung mit diesem, was ich euch erzehlen werde, aber nach einiger Abschweifung. Ich habe erstlich von Rinaldo zu erzehlen, der mit seiner Verwandschaft nach Paris reitet.

Sie begegneten den folgenden Tag gegen Abend einem Ritter, der ein Frauenzimmer zur Seite hatte, mit einem ganz schwarzen Schild und Ueberrocke, außer daß ihm ein weißer Streif queerdurch geht. Dieser forderte Rieschiardetten zu einem Lanzenrennen heraus, der voran war, und wie ein heldenmüthiger Krieger aussah.

sah. Und dieser, der nie einem ausweichen wollte, lenkte den Zügel um, und nahm Anlauf zum Rennen. Ohne etwas anders zu sagen, oder sich von ihrem Wesen mehr Kenntniß zu geben, kommen sie auf einander zu. Rinald, und die andern Ritter hielten ein, um zu sehen, wie der Stoß erfolgen würde. „Der soll bald auf den Boden gegossen werden, wenn ich ihn an einer festen Stelle nach meiner Art treffe;" sagte bey sich selbst Ritschiardett, aber der Erfolg war von dem Gedanken verschieden; weil ihn der fremde Ritter mit einem so heftigen Stoß unter dem Visier angriff, daß er ihn vom Sattel wegnahm, und über zwey Lanzen weit von seinem Pferd hinstreckte. In der Reyhe nahm Alard das Amt auf sich, ihn zu rächen, und befand sich auf der Ebene betäubt und übel zugerichtet; und der fürchterliche Anstoß war so grausam, daß er ihm den Schild zerstückte. Guitschiard legt der Reyhe nach den Spieß in Haken, da er die zwey Brüder auf der Erde sieht; obgleich Rinald ruft: „Bleibe! bleibe! denn ich muß das dritte Stechen halten;" aber er hat den Helm noch nicht an den Kopf genestelt: so daß Guitschiard zum Rennen losbricht; aber er wußte sich nicht besser als die andern zu halten, und befand sich geschwind beym Liegen. Es will Ritschiard, und Vivian, und Maladschidschi, und einer vor den andern den Anlauf haben: allein Rinald macht ihren Streitigkeiten ein Ende, der sich vor allen andern gerüstet zeigt; indem er zu ihnen sagt: „Es ist Zeit, nach Paris zu kommen, und unser Verweilen würde zu lange währen, wenn ich warten wollte, bis einer von euch nach dem andern abgeworfen wäre." Er sagte es bey sich, nicht daß er verstanden wäre; denn es würde für die andern Schimpf und Beleidigung gewesen seyn. Der eine und der andere hatte schon Feld genommen, und sie rennten mit rauher Umkehr auf einander zu. Rinald ward nicht auf die Erde

ge-

Digitized by Google

gestreckt; denn er vermochte so viel als alle die andern, die er um sich hatte. Die Lanzen brachen wie Glas; und die Ritter bogen keine Unze abwärts. Beyde Pferde rennten dergestalt an einander, daß sie mit Gewalt sich hinten auf die Erde setzen mußten. Bajard richtete sich augenblicklich wieder auf, so daß er kaum das Laufen unterbrach. Das andere stieß er so unglücklich, daß er ihm die Schulter und das Rückgrad zugleich brach. Der Ritter, der das Roß todt sieht, verläßt die Steigbügel, und ist geschwind auf den Füßen. Und sagte zum Sohn Amons, der schon umgelenkt wieder zu ihm mit leerer Hand zurückkehrte: „Herr, das gute Roß, das du mir benommen hast, war mir sehr lieb, während es lebte: ich würde von meiner Pflicht abschweifen, wenn es so ungerächet sterben sollte. Also komm, und mache, was du kannst, denn unter uns muß ein Kampf gehalten werden."

Rinald sagte zu ihm: „Wenn das todte Pferd, und nichts anders uns zum Kampfe bringen soll: so fasse Trost; ich will dir eins von meinen geben, von dem ich nicht glauben werde, daß es weniger als deins werth sey."

Jener erwiederte: „Du hast übel gerathen, wenn du glauben willst, daß mir an einem Pferd etwas liege. Aber nachdem du nicht begreifst, was ich will: so will ich dir die Schrift deutlicher erklären. Ich will sagen, daß ich dächte, einen Fehler zu begehen, wenn ich dich mit dem Schwert nicht auch versuchte; und nicht erführe, ob dir in diesem andern Tanze mir gleich seyst, oder mehr oder weniger vermögest. Wie dir gefällt, entweder steig ab, oder bleibe zu Pferde; wenn du nur den Arm nicht an der Seite hängen lässest, so bin ich zufrieden, dir jeden Vortheil einzuräumen; so sehr wünsch ich, dich auf das Schwert zu versuchen."

Rinald

Rinald hielt ihn nicht lange auf, und sagte: „Ich sage dir den Kampf zu; und damit du Herz habest, und dich wegen dieser, die ich herum habe, kein Verdacht angreiffe: so sollen sie vorwärts reiten, bis ich sie wieder einhohle; und es soll weiter Niemand als ein Bedienter bey mir bleiben, der mir das Pferd halte;" und so sagte er zu seiner Gesellschaft, daß sie von dannen zöge.

Den Edelmuth des tapfern Paladins emphahl der fremde Ritter sehr. Rinald stieg ab, und gab die Zügel vom Roß Bajard dem Bedienten in die Hand. Und hernach, als er seine Fahne nicht mehr sieht, (welche schon eine große Strecke fern ist:) nimmt er den Schild an Arm, und zieht den furchtbaren Haudegen; und fordert den Ritter heraus zum Kampfe. Und hier fängt sich ein Kampf an, deßgleichen nie ein andrer je schrecklicher gesehn worden. Keiner glaubt, daß der andre so viel vermöge, daß er ihm lange widerstünde. Aber hernach, als sie in der Probe bald gleich bestehen, und keiner über den andern sich mehr freut oder betrübt: so setzen sie Stolz und Toben bey Seite, und gebrauchen zu ihrem Vortheil alle Kunst. Ihre unbarmherzigen und gewaltigen Hiebe hört man mit gräulichem Ton rund um erschallen, bald daß sie die Einfassungen von den dicken Schilden wegnehmen, bald daß sie Platten und Stahlgelenke von einander trennen. Und hier ist es nicht sowohl nöthig, daß man sich bemühe, gut zu treffen, als zu parieren, wenn einer dem andern gleich bleiben will; denn das erste Versehen, das sie begehen, kann ihnen einen ewigen Schaden verursachen.

Es dauerte das Gefecht eine Stunde, und mehr als die Hälfte von einer andern, und die Sonne war schon unter den Wellen, und die kühle Dämmerung war um den ganzen Horizont herum aufgestiegen: und diese Krieger, die weder Zorn, noch heimliche Feindschaft,

schaft, sondern Verlangen nach Ehre zu den Waffen gebracht, hatten noch nicht ausgeruht, oder ein ander Zwischenspiel bey den wüthenden Zuschlägen angestellt. Rinald überlegt allweg bey sich, wer der fremde so tapfre Ritter seyn möge, der nicht nur beherzt und kühn mit ihm aushält: sondern ihn oft dem Tod in Gefahr bringt; und ihm so viel Arbeit gegeben, und so warm gemacht hat, daß er wegen des Ausgangs sehr besorgt ist; und gerne möchte, wenn es mit seiner Ehre geschehen könnte, daß dieser Kampf unterbliebe. Auf der andern Seite war der fremde Ritter, der gleichfalls keine Kenntniß hatte, daß dieß der im ganzen Kriegswesen so berühmte Herr von Montalban wäre, den ihm so wenig Feindschaft mit dem Schwert in der Hand auf den Leib gebracht, gewiß, daß die Waffen keinen Mann von mehr Fürtreflichkeit zu erkennen geben könnten. Er möchte wohl des Unternehmens ledig seyn, das er auf sich hatte, sein Pferd zu rächen; und wenn es ohn einigen Tadel geschehen könnte: so würd er sich aus dem gefährlichen Tanz herausziehn. Die Welt war schon so dunkel und finster, daß fast jeder Hieb fehl gieng. Sie wußten wenig zu treffen, und minder sich zu beschirmen; denn sie sahen sich kaum in der Hand die Schwerter. Der von Montalban war der erste, welcher sagte, daß sie den Kampf im Finstern nicht halten dürften, sondern sie sollten ihn verzögern, und so lange aufschieben, bis der träge Arctur sich umgewandt hätte; und daß er unterdessen zum Zelte kommen könne, wo er eben so sicher, als er, seyn werde; und überdieß so bedient, so geehrt, und wohl gesehen, als an irgend einem Orte, wohin er je gekommen. Rinald durfte nicht viel bitten; denn der edelmüthige Junker nahm die Einladung an. Sie ritten zusammen, wo das Fähnlein von Montalban sich in eine sichre Lage eingezogen hatte. Rinald hatte schon seinem Schildträger ein schönes Pferd abgenom-

nommen, das wohl ausstaffiert, und bey Schwert und Lanze, und zu allem Dienst gut war; und diesem Ritter ein Geschenk damit gemacht. Der fremde Ritter erkannte, daß dieß Rinald sey, der bey ihm wäre; denn ehe sie an das Quartier kamen, war es von ohngefehr geschehen, daß er sich selbst genannt hatte. Und weil einer des andern Bruder war: so fühlte er sich innen von Freudigkeit unterdrückt, und von zärtlichem Gefühl das Herz getroffen, und weinte für Wonne und Liebe.

Dieser Krieger war Guido Wild, der vorher mit Marsisen und Sansonetten, und den Söhnen Oliviers die große Reise zur See gemacht hatte, wie ich euch erzehlt habe. Daß er seine Blutsverwandschaft nicht eher gesprochen, hatte ihm der Böswicht Pinabell untersagt; da er ihn gefangen genommen, und hernach zur Vertheydigung seiner heillosen Anordnung aufgehalten. Guido, welcher hörte, daß dieß Rinald wäre, der berühmte vor jedem berühmten Heerführer, den er mehr Verlangen zu sehn gehabt hatte, als der Blinde das verlohrne Licht; sagte mit vielem Entzücken: „O mein Herr, was für ein Geschick bringt mich hieher, um mit euch zu streiten, den ich so lange geliebt habe und liebe, und über alle Welt zu ehren wünsche? Mich gebahr Constantia an den äußersten Ufern des schwarzen Meers. Ich bin Guido, von dem herrlichen und alleredelsten Saamen empfangen, wie auch ihr, des großmüthigen Amons. Das Verlangen, euch, und die andern unsrigen zusammen zu sehen, ist die Ursach meiner Ankunft; und da meine Absicht war, euch zu ehren, seh ich, daß ich gekommen bin, euch zu beleidigen. Aber es entschuldige mich bey euch wegen eines so großen Vergehens, daß ich weder euch, noch die andern gekannt habe; und wenn es kann verbessert werden: so sagt mir, wie viel

ich

ich thun soll; denn ich schlage nichts ab, solches auszurichten."

Nachdem man von dieser und jener Seite mit den wiederhohlten Umarmungen zu Ende gekommen war, antwortete ihm Rinald: „Laßt euch keine Sorge seyn, euch bey mir weiter wegen des Kampfes zu entschuldigen; denn um Gewißheit zu stellen, daß ihr ein wahrer Ast von unserm alten Stamme seyd, könnt ihr kein besser Zeugniß geben, als die große Tapferkeit, die wir klar bey euch erfahren haben. Wenn euer Betragen ruhiger und friedfertiger ausfah: so hätten wir euch schwerlich Glauben beygemessen; denn eine Hirschkuh erzeugt keinen Löwen, so wie die Tauben keinen Adler oder Falken."

Sie unterließen nicht wegen des Fortreitens zu sprechen, noch wegen des Sprechens ihren Weg zu verfolgen. Sie kamen zu den Zelten, wo der wackere Rinald durch Erzehlung zu seiner Gesellschaft, daß dieß Guido wäre, den sie, voll Verlangen ihn zu sehen, schon so lange vorher erwartet hatten, viele Freude unter seine Schaaren brachte; und er fuhr allen seinem Vater zu gleichen. Ich will nicht erzehlen, wie ihn Allard, Ritschiardett, und die zwey andern aufnahmen, wie ihn Vivian und Aldigier empfieng, und Malagigi, seine Brüder und Vettern, und wie jeder Herr und Ritters das, was er ihnen sagte, und sie ihm: sondern ich will euch beschließen, daß er endlich von allen Leuten wohl gesehn ward. Guido würde, glaub ich, seinen Brüdern zu jeder Zeit sehr lieb gewesen seyn, aber er war ihnen jetzt bey der großen Noth angenehmer, als er zu einer andern Zeit je seyn konnte. Nachdem die neue Sonne hellstrahlend aus dem Meere mit leuchtenden Strahlen hervorstieg: so kehrte Guido mit Brüdern und Verbandten in einer Schaar unter ihrer Fahne wieder zurück.

Sie

Sie zogen einen Tag und einen andern von dannen, bis ſie ſich den belagerten Thoren von Paris auf weniger als drey Meilen am Ufer der Seyne näherten; wo ſie zum guten Glück Gryphen und Aquilanten antrafen, die zwey Krieger von der bezauberten Rüſtung, Gryph den weißen und Aquilant den ſchwarzen, welche Gißmund Oliviern gebahr. Mit ihnen ſprach eine Jungfrau, gewiß von keinem niedrigen Stande nach dem Anblick, die ein Kleid von weißem Stoff rund herum mit goldnen Streifen beſetzt hatte; ſehr reizend dem Anſchein nach, und ſchön, ob ſie gleich bethränt und traurig war, und in Mienen und Gebehrden zeigte, daß ſie von einer ſehr wichtigen Sache ſpreche. Guid erkannte die Ritter, wie ſie ihn, da er vor wenig Tagen bey ihnen war: und ſagte zu Rinalden: „Sieh ihrer zwey da, denen wenige an Tapferkeit vorgehen; und wenn ſie für Karln mit uns kommen, ſo werden die Sarazenen vor ihm nicht Stand halten.“ Rinald bekräftigt Guidons Wort, daß der eine und der andere ein vollkommner Krieger wäre. Sie hatte nicht weniger er erkannt, um deßwillen, weil ſie immer gewohnt waren, der eine ſich ganz ſchwarz, und der andre ganz weiß über der Rüſtung zu kleiden, und ſehr geſchmückt einher zu ziehen. Auf der andern Seite erkannten auch ſie und grüßten Guiden, Rinalden, und ſeine Brüder; und umarmten Rinalden als Freund, jeden alten Haß von ihnen bey Seite gelegt. Sie wollten einander eine Zeit übel, und hatten ſich ſehr in Verachtung, wegen Truffaldins, welches zu lang zu erzehlen wäre; aber hier liebkoſten ſie ſich zuſammen mit brüderlicher Zuneigung, und vergaßen allen Hader. Rinald wandt ſich hernach zu Sanſonetten, welcher ein wenig mehr geſäumt hatte anzukommen, und empfieng ihn mit ſchuldiger Ehrenbezeugung, vollkommen von ſeiner großen Tapferkeit unterrichtet.

Sobald die Jungfrau Rinalden mehr in der Nähe sah, und ihn erkannt hatte, (denn ihr war kein Paladin unbekannt;) so erzehlte sie ihm eine Nachricht, die ihm Leid that, und fieng an: „Herr, dein Vetter, dem die Kirche und das hohe Reich viel zu verdanken hat, jener so verständige und geehrte Roland, ist närrisch geworden, und streicht durch die Welt herum. Was ihm einen so sonderbaren und schlimmen Zufall veranlaßt hat, weiß ich dir nicht beyzubringen. Sein Schwert und die andern Waffen hab ich gesehen, die er in den Feldern herum weggeworfen und zerstreut hatte; und ich sah einen huldreichen und mitleidigen Ritter, der sie von jeder Seite zusammen sammelte, und hernach mit allen diesen ein Bäumchen, nach Art eines Siegszeichens, prächtig und schön machte. Aber das Schwert davon wurde denselben Tag von dem Sohn Agrikans weggenommen. Du kannst einsehen, welch ein großer Verlust es für die Getauften gewesen ist, daß Durindana ein ander mal wieder in Gewalt des Heydenthums gekommen. Nicht minder ward Brilliadoro, der losgelassen bey den Waffen herumirrte, von dem Heyden aufgefangen. Es sind wenig Tage, daß ich Rolanden ohne Schaam und Verstand nackend herumlaufen sah, mit erschrecklichem Heulen und Schreyen. Daß er ein Narr geworden ist, sag ich dir am End überhaupt; und ich würde nimmer, außer diesen anderen Augen, einen so herben und bittern Zufall geglaubt haben." Darauf erzehlte sie, wie sie ihn mit Rodomonten umfaßt von der Brücke hinunter fallen sah. „Mit jedem, von dem ich nicht glaube, daß er Rolands Feind ist, (fügte sie hinzu,) sprech ich davon: damit einer von so vielen, denen ich es erzehle, zum Mitleiden bewege über die sonderbare und schlimme Begegniß, ihn nach Paris, oder an einen andern freundschaftlichen Ort zu bringen suche, bis sein Gehirn gereinigt werde. Ich

weiß

weiß gewiß, wenn Brandimarte davon Nachricht hat, daß er alles mögliche darum thun wird."

Dieß war die schöne Flördeliſſe, die Brandimarte mehr als sein eigen Ich liebte, welche, um ihn anzutreffen, nach Paris zog; und wegen des Schwerts fügte ſie noch daneben bey, daß es zwiſchen dem Serikaner und dem Tartar Zwietracht, und Zank, und großen Streit erregt hätte; und daß es endlich Gradaß erhalten, nachdem Mandrikard ums Leben gekommen.

Ueber einen ſo ſonderbaren und kläglichen Zufall klagt und betrübt ſich Rinald ohne Aufhören, und er fühlt ſich das Herz nicht weniger davon weich werden, als das Eis an der Sonne weich zu werden pflegt; und er will mit entſchloſſenem und unveränderlichem Gemüth Rolanden aufſuchen, wo er nur ſeyn mag, mit der Hofnung, wenn er ihn hernach angetroffen habe, ihn von dieſer Raſerey wieder heilen zu laſſen. Aber da der Haufen ſchon vereinigt war, es ſey aus Vorſehung des Himmels, oder aus bloßem Zufall: ſo will er erſt die Sarazenen in Flucht treiben, und die Mauern von Paris befreyen; aber er theilt den Rath aus, den Anfall, (weil es ihm ein großer Vortheil ſcheint,) bis auf die dunkle Nacht zu verſchieben, bis die dritte, oder vierte Wacht angeht; wo das Waſſer des Lethe den Schlaf wird verbreitet haben. Er ließ alles Volk im Wald ſich lagern, und den ganzen Tag da Raſt halten. Als aber hernach die Sonne die trübe Welt verließ, und wieder zur alten Mutter heimkehrte, und Bären, und Ziegen, und Schlangen ohne Gift, und andre Thiere den Himmel ausgeſchmückt hatten, die bey dem größern Leuchten verborgen geblieben waren: rückte Rinald mit dem verſchwiegenen Heer hervor. Und er ritt mit Gryphen, mit Aquilanten, mit Vivianen, mit Alarden, und mit Guiden, mit Sanſonetten den andern eine kleine Strecke mit ſtillen Tritten, und ohne einige Rede vor.

Er fand die Nachtwacht Agramants schlafen; stieß sie ganz nieder, und machte nicht einen einzigen davon gefangen. Hernach gelangte er unter das andere, Maurische Volk, da er noch nicht gesehn und nicht gemerkt ward. Beym ersten Erreichen ließ Rinald die unvermuthet überraschte Wache des Lagers der Ungläubigen so niedergemetzelt und aufgerieben, daß nicht einer davon übrig blieb, der nicht umgebracht wurde. Nachdem ihnen die erste Spitze abgebrochen war: so hatten die Sarazenen nicht mehr zu lachen; denn schlaftrunken, furchtsam, und unbewafnet konnten sie gegen solche Krieger wenig aushalten. Rinald ließ zum größern Schrecken der Sarazenen gleich beym Angriff in die Trompeten und Hörner stoßen, und seinen Namen durch Ausrufen in die Luft verbreiten. Er spornte den Bajard an, und dieser schien nicht langsam, da er mit einem Satz in die andern Schranken hinüber kam; und Ritter umwarf, Fußgänger niedertrat, und Marketentereyen und Zelten über den Haufen rannte. Es war keiner unter dem heidnischen Volke so kühn, daß ihm sich nicht die Haare in die Höhe sträubten, als er Rinald und Montalban, den gefürchteten Namen, erschallen hörte. Es flieht mit dem Afrikanischen Feldlager das Spanische, und verliert keine Zeit damit, das Gezüthe aufzupacken; denn es will diesen Ungestümm nicht mehr abwarten, den es schon empfunden zu haben noch weint und wehklagt. Guido folgt ihm, und thut nicht weniger als er; und nicht weniger thun die zwey Söhne Oliviers, Alard, und Ritschiardett, und die zwey andern; mit dem Haudegen öfnet sich Sansonett einen Weg; Aldigier, und Vivian geben den andern zu empfinden, wie furchtbar der eine und der andere in den Waffen ist. Und so arbeitet er jeder, der der Fahne von Klermont folgt, als ein tapfrer Krieger.

Sieben

Sieben hundert hielt Rinald in Montalban bey ſich, und herum in den Burgflecken, die gewohnt waren, die Rüſtung in der Kälte und Wärme zu tragen, eben nicht ſchlechter, als die Myrmidonen des Achilles. Jeder von ihnen war in der Noth ſo dauerhaft, daß hundert zuſammen nicht vor tauſend flohen; und es konnten ihrer viele darunter ausgeleſen werden, die beſſer waren, als einige unter den Berühmten. Und obgleich Rinald weder an Städten noch an Geld ſehr reich war: ſo machte ers mit Worten und mit gutem Geſicht doch ſo, und daß er das, was er hatte, jederzeit mit ihnen theilte, daß ihm nie einer von dieſer Zahl abgenommen ward, weil ein andrer eine größere Summe Goldes anbot. Dieſe bringt er nimmer von Montalban weg, wenn ihn nicht anderswo eine große Noth in die Klemme treibt. Und jetzt ließ er, damit der große Karl Beyſtand erhalte, ſein Schloß unter geringer Bedeckung. Als dieß Fähnlein unter die Afrikaner gekommen war, dieß Fähnlein, von deſſen Tapferkeit ich ſpreche: ſo fieng es mit ihnen das an, was der ſchlimme Wolf mit der wolletragenden Heerde am Fluß Galeſus anfängt; oder das, was mit der bebarteten der Löwe oft längſt dem barbariſchen Cyniphius anzufangen pflegt. Karl, der von Rinalden Nachricht gehabt hatte, daß er ohnweit Paris angelangt wäre, und daß er die Nacht das unverſehene Lager angreiffen wollte, war in Waffen geblieben, und in Bereitſchaft; und kam, als es nöthig war, mit den Paladinen zu Hülfe, und den Paladinen hatte er den Sohn des reichen Monodante beygegeben, den beſcheidenen und treuen Liebhaber der Flördeliſſe, den ſie mehrere Tage auf ſo langem Wege durch ganz Frankreich vergebens aufgeſucht hatte. Hier ward er an den Feldzeichen, die er zu tragen pflegte, in der Ferne von ihr erkannt. Wie Brandimarte ſie erſt ſah: ließ er den Krieg, und wurde wieder ganz leutſeelig, und rannte

sie zu umarmen; und küßte sie von Liebe voll zu tausend malen, oder nicht viel weniger. In jenem alten Zeitalter verließen sie sich viel auf ihre Frauen und Jungfrauen. Ohne ander Geleit ließen sie sie über Felder und Berge wandern, und durch fremde Gegenden: und hielten sie bey ihrer Wiederkehr für gut und schön, und es fiel nie unter ihnen ein Verdacht vor. Flördelisse erzehlte hier ihrem Liebhaber, daß der Herr von Anglante närrisch geworden wäre. Brandimarte würde eine so sonderbare und schlimme Neuigkeit einem andern kaum haben glauben können: aber er glaubte es der schönen Flördelisse, der er schon wichtigere Dinge geglaubt hatte. Sie sagt ihm, daß sie es nicht nur gehört, sondern mit ihren eignen Augen gesehn hat; denn sie war mit Rolanden so bekannt und umgegangen, als irgend sonst Jemand; und sagt, wo und wann. Und sie erzehlte ihm von der gefährlichen Brücke, die Rodomont gegen die Ritter vertheydigt, wo er ein Grabmahl auszieret, und mit den Rüstungen und Waffenkleidern derer prächtig macht, die er gefangen nimmt. Sie erzehlt, daß sie den wüthigen Roland hier gräuliche und erstaunende Dinge hat verrichten sehen; daß er rücklings den Heyden in den Fluß warf, mit großer Gefahr ertränkt zu bleiben. Brandimarte, der den Grafen liebte, wie sehr man einen Gefährten, Bruder, oder Sohn lieben kann, machte sich, entschlossen ihn aufzusuchen, und so viel auszurichten, (indem er weder Mühe noch Gefahr verweigerte,) daß man durch Hülfe eines Arztes oder von Zauberen dieser Wuth einigen Einhalt thäte, so wie er sich gerüstet auf dem Sattel befand, auf den Weg mit seiner schönen Geliebten. Nach der Seite, wo die Jungfrau den Grafen gesehen hatte, lenkten sie ihre Reise, indem sie einen Tag nach dem andern fortzogen; bis sie sich bey der Brücke befanden, die der König von Algier besetzt hält. Die Wache gab Rodomonten ein Zeichen

da-

davon, und die Schildträger brachten ihm zu einer Zeit die Waffen und das Schwert dar; und er war in Bereitschaft, als Brandimarte bey dem Paß anlangte. Mit der Stimme, wie sie sich für seinen Ungestümm schickt, schreyt der Sarazene Brandimarten zu: „Wer du auch seyn magst, den dich aus Verirrung vom Weg ab, oder des Geistes dein Schicksal hieher führt, steig herunter, und zieh die Rüstung aus, und verehre sie dem großen Grabmahl, eh ich dich umbringe, und du dem Schatten als ein Opfer dargebracht werdest; denn ich werd es hernach thun, und dir deßwegen keinen Dank wissen."

Brandimarte wollte diesem Stolzen keine andere Antwort geben, als mit der Lanze. Er spornt Bayarden, sein schönes Streitroß, und sprengt auf ihn mit solcher Kühnheit los, daß er zeigt, daß er an furchtbarer Heldenseele mit jedem auf der Welt gleiche Wage halten kann: und Rodomont gallopiert mit eingelegter Lanze und verhängtem Zügel auf die schmaale Brücke. Sein Pferd, das beständige Gewohnheit hatte, darauf zu kommen, und oft bald den einen, bald den andern davon herunter fallen zu machen, lief sicher zum Thurnier los: das andere, über den ungewöhnlichen Lauf verwirrt, kam besorgt und furchtsam und zitternd. Auch die Brücke zittert, und scheint ins Wasser zu fallen, außer daß sie schmaal ist, und keinen Damm hat. Die Ritter, beyde Meister im Stechen, welche Lanzen dick wie Balken hatten, noch so, wie sie auf ihren wilden Stämmen wuchsen, gaben sich keine allzusanften Stöße. Ihren Pferden half es bey den rauhen und starken Stößen nicht viel, daß sie schnell und mächtig waren; denn sie stürzten beyde überein auf die Brücke, und mit ihnen ihre Herrn alle in einem Haufen. Da sie mit der Eile aufspringen wollten, die das Spornen in die Seiten erfordert und anheischt: war ihnen das Bret des Brück-

keins so schmaal, daß sie nicht fanden, wo sie den Fuß feststellen sollten, so, daß ein gleiches Schicksal sie beyde ins Wasser wirft, und ein großer Schlag bis an Himmel daraus hervordömmt, gleich demjenigen, der aus unserm Flusse hervorstieg, als der üble Lenker des Lichts dahinein fiel. Die zwey Pferde giengen mit der ganzen Last der Ritter, die fest im Sattel blieben, und suchten bis auf den Grund des Flusses, ob da keine schöne Nymphe verborgen wäre. Dieß ist nun nicht der erste, noch der zweyte Satz, den der Heyde von der Brücke herunter in dieses Wasser mit dem kühnen Roß gemacht hat, weßwegen er wohl weiß, wie seine Seite liegt. Er weiß, wo der Grund fest ist, und weiß, wo er weich ist, weiß wo das Wasser seicht, und wo es tief ist; aus dem Flusse erhebt er Kopf, und Brust, und lenden, und greift Brandimarten mit großem Vortheil an. Brandimarte wird vom Stroom im Wirbel herumgetrieben, sein Pferd bohrt sich ganz im Sand ein, wovon der Grund belegt ist, und kann sich nicht frey machen, mit Gefahr, daß beyde da ertrunken bleiben. Die Fluth schwellt an, und macht, daß sie von oberst zu unterst kommen, und treibt sie fort, wo es am tiefsten ist. Brandimarte liegt unten, und das Pferd oben. Flördelisse wendet bekümmert und erstorben von der Brücke Thränen, Gelübde und Bitten an: „Ach Rodomont, um derjenigen willen, die du im Tode verehrst, sey nicht so schrecklich, daß du einen so großen Ritter ertrinken lässest. O gnädiger Herr, wenn du je liebtest; so möge Mitleiden bey dir über mich entstehen, die ich dir da liebe. Bey Gott! es sey dir genug, ihn zu deinem Gefangenen zu machen, und sein Feldzeichen unter deine Gebäude aus. Von allen Beuten, die du je daran gebracht hast, werde diese die schönste und kostbarste."

Und sie wußte ihre Reden so gut vorzubringen, daß sie, ob er auch wild so grausam war, doch den Heid-

heidnischen König bewegte; und machte, daß er ihrem Liebhaber geschwind zu Hülfe kam, den das Pferd unter Wasser vergraben hielt; und welcher das Leben bald eingebüßt hätte, und ohne Durst viel getrunken hatte. Allein er reichte ihm doch nicht eher Hülfe, als bis er ihm das Schwert und hernach den Helm abgenommen. Er zog ihn aus dem Wasser halb todt; und ließ ihn mit vielen andern in seinen Thurm setzen. Bey der Schönen war alle Freudigkeit ausgelöscht, als sie ihren Geliebten gefangen gehen sieht. Doch war sie damit besser zufrieden, als wenn sie ihn in dem Flusse hätte umkommen sehen. Sie beklagt sich über sich selbst, und Niemand anders, weil sie Ursach war, daß er hieher kam; dadurch, daß sie ihm erzehlte, daß sie den Grafen bey der gefährlichen Brücke erkannt hatte. Sie reist von da ab, indem sie sich schon vorgenommen, dahin Paladin Rinalden zu führen, oder Guido Wilden, oder Sansonetten, oder andere von dem Hofe Pipins; einen Ritter, zu Wasser und zu Land so vollkommen, daß er dem Sarazenen widerstehen könne, der wo nicht tapfrer, doch wenigstens glücklicher sey, als ihr Brandimarte gewesen war. Sie zieht viele Tage lang, ehe sie auf einen Ritter stößt, der so aussieht, wie sie ihn will, damit er mit dem Sarazenen kämpfe, und ihren Liebhaber befreye. Nachdem sie lange herumgesucht, eine zu ihrem Bedürfniß geschickte Person aufzufinden: so kömmt ihr doch einer vor, der einen reichen, gestickten, und mit Cypressenzweigen verbrämten Waffenrock anhatte.

Wer dieser war, hab ich euch anderswo zu erzehlen; denn ich will erst nach Paris wiederkehren, und die große Niederlage verfolgen, die Rinald und Maladschidsch den Mohren beybrachte. Diejenigen, die flohen, würd ich euch nicht alle erzehlen können, und diejenigen nicht, die in den Styxstroom gejagt wurden. Die Dunkelheit der Luft machte Turpinen in der Rechnung

ture, der die Sorge übernommen hatte, sie zu zehlen. Im ersten Schlaf im Zelt drinnen lag Agramant, und ein Ritter weckt ihn, und spricht zu ihm, daß er werde gefangen genommen werden, wenn die Flucht nicht geschwinder als geschwind ist. Der König schaut herum, und sieht die Verwirrung der Seinigen, die herumlaufen, ohne Stand zu halten, die dahin, die dorthin unbewafnet und bloß fliehen, da sie nicht Zeit hatten, nur ihre Schilde zu nehmen. Ganz verwirrt, und des Raths beraubt, läßt er sich den Küraß anlegen, als mit Falsironen sein Sohn Grandon da anlangt, und Balugant, und dieß Geschlecht; und dem König Agramant die Gefahr zeigen, entweder todt, oder auf dieser Stelle gefangen zu bleiben; und daß er sagen kann, wenn er seine Person rettet, daß ihm das Glück günstig und gut sey. Also spricht Marsil, und also der wackre Sobrin, und so sagen alle die andern mit einer Stimme, daß er seinem Untergang so nah ist, als Rinalden, der schleunig heran kömmt. Und wenn er wartet, bis der Paladin mit so vielen Leuten anlange, ein so fürchterlicher Mann: so kann er versichert seyn, daß er und seine Freunde todt, oder in Gewalt der Feinde bleiben werden. Aber er kann sich nach Arles, oder nach Narbonne zurückziehen, mit den wenigen Leuten, die er um sich hat; denn die eine und die andere Stadt ist fest, und im Stande, den Krieg länger als einen Tag auszuhalten. Und wenn seine Person gerettet wird, so werde er sich für diesen Schimpf rächen können, indem er seine Armee auf einmal wieder vollstellt; wodurch endlich Karl aufgerieben seyn wird.

Der König Agramant hielt sich an ihre Meynung, obgleich das Mittel bitter und hart war. Er zog gen Arles, und schien Flügel auf dem Wege zu haben, der ihm am ehesten Sicherheit leistete. Außer den Wegweisern kam ihm sehr wohl zu statten, daß der Abmarsch in der Dunkelheit geschah. Zwanzig tausend, theils aus

Afrika,

Afrika, theils aus Spanien, waren es, die Rinalden aus dem Garne giengen. Wer diejenigen, die er umbrachte, und diejenigen, die seine Brüder, diejenigen, die die zwey Söhne des Herrn von Vienne, diejenigen, die die sieben hundert, welche Rinalden gehorchten, als grausame und wilde Feinde erfuhren, und diejenigen, die Sansonett in Graus streckte, und diejenigen, die auf der Flucht sich in der Seyne ertränkten; zehlen könnte, würde auch zehlen, was Favonius und Flora im April ausstreut. Es glaubt einer, daß Maladschidsch Antheil an dem Siege bey der Nacht gehabt hätte; nicht daß die Fluren durch ihn wären mit Blut besprengt worden, oder daß er Schädel entzwey gehauen: sondern daß er die Teufel der Hölle durch Kunst aus ihren Tartarischen Gruben hervorkommen machte, und mit so viel Fahnen und Lanzen, daß zwey Frankreiche ihrer so viel nicht würden zusammenbringen können. Und daß er so viele Metalle hören ließ, so viel Trommeln, und so viel verschiedene Töne, so viel Wiehern von Pferdsstimmen, so viel Geschrey und Getümmel von Fußvölkern, daß davon die Ebenen, die Berge, und die Thäler der entfernten Regionen erschallen mußten; und damit den Mohren eine Furcht beybrachte, worüber sie den Fuß zur Flucht umwanden.

Der König von Afrika vergaß Rogern nicht, der verwundet war, und noch darnieder lag. Er ließ ihn, so bequem als er konnte, auf ein Pferd setzen, das einen sanften Gang hatte; und ließ ihn hernach, als er ihn bis dahin gebracht hatte, wo der Weg sichrer war, auf ein Schiff in Ruhe legen, und ohne Anstoß nach Arles schiffen, wo sich alles Volk versammeln sollte. Diese, die Rinalden und Karlen den Rücken zuwandten, (es waren ihrer glaub ich hundert tausend, oder nicht viel weniger,) suchten durch Felder und durch Wälder, und über Berg und Thal den Franken aus den Händen zu kommen; aber der mehrste Theil fand den Weg verschloß,

schlossen, und färbte roth, wo es grün und weiß war. Also that nicht der König von Serikana, dessen Zelt von ihnen weiter ablag. Vielmehr, da er hört, daß der Herr von Montalban dieß ist, der sie angreift: so genießt er einen solchen Jubel im Herzen, daß er für Freudigkeit da und dorthin springt. Er lobt seinen höchsten Schöpfer, und dankt ihm, daß ihm diese Nacht ein so großes und so seltnes Glück begegne, Bajarden, das Pferd zu erobern, das seines gleichen nicht hat. Dieser König hatte lange Zeit gewünscht, (ich glaube, daß ihr es anderswo gelesen habt,) die gute Durindana zur Seite zu haben, und den vollkommnen Wettrenner zu reiten; und war schon mit mehr als hundert tausenden gerüstet deßwegen nach Frankreich gekommen; und hatte sich schon wegen dieses Pferds mit Rinalden zu einem fürchterlichen Kampf herausgefordert, und sich ans Seeufer begeben, wo der Streit endigen sollte. Aber Maladschidsch kam dazwischen, alles zu verstören, der seinen Vetter wider Willen abreisen läßt, da er ihn auf ein Fahrzeug ins Meer gebracht hat. Es würde zu lange währen, die ganze Geschichte zu erzehlen. Von da an bis hieher hielt Gradaß immer den edlen Ritter für furchtsam und feig.

Nun, da Gradaß erfährt, daß dieß Rinald sey, der das Lager angreift, so ist er froh darüber, und legt die Waffen an, und nimmt seine Stute, und sucht ihn in der schwarzen Nacht auf. Und so viel ihm ihrer in den Weg kommen, streckt er zu Boden, und läßt die Leute verwundet und krank in der Verwirrung; sie mögen aus Lybien seyn oder aus Frankreich; alle behandelt sie gleich die gute Lanze. Er reitet, und sucht ihn so lange da und dort auf, und ruft oft, und so stark als er kann; und lenkt sich immer auf die Seite hin, wo die meisten erschlagen liegen, bis sie endlich Schwert für Schwert an einander gerathen, nachdem ihre Lanzen durch ein gleich

Ge-

Geschick in tausend Splitten zerbrochen bis an den gestirnten Wagen der Nacht gesprungen waren. Als Gradaß den muthigen Paladin erkennt, und nicht weil er das Feldzeichen von ihm sehe, sondern an den gräulichen Hieben, und an Bajarden, der allein den ganzen Platz einzunehmen scheint: so wartet er nicht lange, ihm schreyend die Handlung vorzuwerfen, die er seiner unwürdig begieng, da er den Tag nicht auf dem gegebenen Feld erschien, wo unter ihnen der Kampf sollte gehalten werden. Er fügte hernach hinzu: „Du hattest vielleicht Hofnung, wenn du dich das mal verbergen könntest, daß wir nimmer wieder auf der Welt zusammenstoßen würden; nun siehst du, daß ich dich erreicht habe. Sey gewiß, wenn du an die äußersten Graben des Styx entwichest, oder im Himmel aufgenommen wärest, daß ich dir folgen würde, wenn du dein Roß bey dir hättest; in das hohe Licht hinauf, und hinunter in die finstre Welt. Wenn dir dein Herz nicht erlaubt, mit mir zu schaffen zu haben, und du schon siehst, daß du nicht mit mir im Gleichgewichte stehen kannst, und das Leben mehr schätzest als die Ehre: so kannst du ohne Gefahr da Gegenanstalten treffen, wenn du mir in Frieden den Wettrenner lässest: und du kannst leben, wenn dir das Leben so werth ist. Aber lebe zu Fuß; denn du verdienst kein Pferd, wenn du gegen die Ritterschaft dich so schwer versündigst."

Bey diesem Sprechen befand sich mit Ritschiardetten der Ritter Wild gegenwärtig, und beyde zogen gleicherweise die Schwerter, um den Serikaner der Unklugheit zu überführen. Allein Rinald legte sich augenblicklich dazwischen, und litt nicht, daß man ihm Beleidigung anthäte; indem er sagte: „Bin ich ohne euch also nicht im Stande, dem, der mich beschimpft, zu antworten?"

Dar-

Darauf kehrte er sich wieder um zu dem Heyden, und sagte: „Höre, Gradaß, ich will dir offenbar und deutlich machen, wenn du mich anhörst, daß ich zur See kam, dich anzutreffen; und werde dir hernach mit den Waffen in der Hand behaupten, daß ich dir die Wahrheit auf jeder Seite gesagt habe; und du wirst immer lügen, wenn du sagst, daß ich gegen die Ritterpflicht je gefehlt habe. Aber ich bitte dich sehr, daß du erst, ehe der Kampf unter uns angeht, vollkommen meine allergerechteste und wahre Entschuldigung vernehmest, damit du mich nicht mehr mit Unrecht tadelst; und hernach werd ich wollen, daß um Bajarden auf die Weise wie zuvor unter uns zu Fuß gestritten werde, einer allein gegen den andern allein an einem einsamen Orte, so wie gerad von dir angeordnet ward."

Edel war der König von Serikana, wie jedes großmüthige Herz zu seyn pflegt; und er ist zufrieden, die Sache klar anzuhören, und wie sich der Paladin entschuldigen will. Er reitet mit ihm an das Ufer des Stroomes, wo Rinald in einfachen Worten seiner wahren Geschichte den Schleyer abnahm, und den ganzen Himmel zu Zeugen rief. Und hernach ließ er den Sohn des Bardo rufen, einen Mann, der von diesem völlig unterrichtet war, der Stück vor Stück vom neuen seine Zauberey wiederhohlte, und weder mehr noch weniger sagte. Rinald fügte hernach hinzu: „Das, was ich mit dem Zeugniß beweise, sollen die Waffen jetzt und zu aller Zeit, wann dir gefällt, kräftiger darlegen."

Der König Gradaß, der wegen des zweyten den ersten Streit nicht lassen will, nimmt die Entschuldigungen Rinalds in Frieden an; allein ob sie wahr oder falsch sind, bleibt er zweifelhaft in seinem Urtheil. Sie nehmen den Kampfplatz nicht mehr am feuchten Ufer von Barcellona, wo sie ihn zuerst nahmen: sondern wurden einig, auf den andern Morgen sich an einem benach-

nachbarten Brunnen einzufinden; wo Rinald das Pferd bey sich habe, das gemeinschaftlich in die Mitte gestellt werde. Wenn der König Rinalden umbringt, oder sich ihm unterwürfig macht: so soll er das Pferd ohne weitern Anstand nehmen. Aber wenn Gradaß derjenige ist, welcher ein Versehen begeht, das ihn zum letzten Todesschauer bringt, oder nicht mehr kann, so, daß er sich ihm ergeben muß: so soll ihm Rinald Durindanen abnehmen. Mit vieler Verwunderung, und noch mehr Schmerzen hatte Rinald, (wie ich euch erzehlt habe,) von der schönen Flördelisse gehört, daß sein Vetter von Verstand gekommen wäre. Er hatte auch die Geschichte mit dem Schwert vernommen, und des Streites, der daraus erfolgt wäre; und kurz, daß Gradaß diesen Haudegen hätte, welcher Rolanden mit tausend und tausend Siegszeichen zierte. Nachdem sie einig geworden waren, so kehrte Gradaß zu seinen Dienern zurück, ob er gleich von dem Paladin gebeten wurde, daß er mit ihm käme, um bey ihm zu herbergen. Wie es Tag war, rüstete sich der heidnische König, und so Rinald; und sie langten beyde an, wo nicht weit vom Brunnen um Bajarden und Durindanen sollte gekämpft werden. Ueber das Gefecht, das Rinald mit Gradassen, beyde allein mit einander halten sollten, schienen alle seine Freunde in Furcht zu stehen, und bezeugten schon vor dem Fall darüber ihr Leidwesen. Vielen Muth, große Stärke, und mächtige Wissenschaft besaß Gradaß; und nun da er das Schwert von dem Sohn des großen Milons an der Seite hatte: war ein jeder aus Furcht für Rinalden bleich. Und mehr als die andern befand sich der Bruder des Vivian wegen dieses Streites in Furcht und Sorgen; und er würde noch gerne da Hand anlegen, um ihn nicht erfolgen zu lassen: aber er möchte nicht, daß der von Montalban in die äußerste Feindschaft mit ihm geriethe; denn er zürnte noch wegen des andern

Kampfs

Kampfs mit ihm, den er ihm verstorte, als er ihn auf dem Schiffe wegbrachte.

Allein die andern mögen in Sorge, Furcht, und Betrübniß sich befinden, Rinald reitet froh und sicher weg, in Hofnung, daß er nun den Tadel von sich abnehmen werde, den es ihm doch hart schien, mit Unrecht zu haben; so daß er die von Pontier, und Altafollia so still bleiben machen wird, als sie je gewesen. Er reitet mit Kühnheit, und Sicherheit des Herzens, daß er den Triumphlorbeer davon tragen werde. Nachdem der eine von daher, und der andre von dorther an die klare Quelle angelangt war: so liebkosten sie sich, und machten einander gerad ein so heiter und freundlich Gesicht, als ob Gradaß mit dem von Klermont durch Blut und alte Traulichkeit verbunden wäre. Aber wie sie hernach begannen, sich zu schlagen, will ich euch auf ein andermal versparen.

Zwey

Zwey und dreyßigſter Geſang.

Es fällt mir bey, daß ich euch von einem Verdacht ſingen ſollte, (ich hab es ſchon verſprochen, und es kam mir hernach aus dem Sinn,) der die ſchöne Geliebte Rogers elend gemacht hatte; viel ſchlimmer und mißfälliger als der andre, und ſchärfer und giftiger aufbeißend; welcher dadurch, was ſie von Ritſchiardetten hörte, ihr in die Bruſt drang, das Herz ihr zu zerfreſſen. Ich ſollte davon ſingen, und fieng etwas anders an, weil Rinald darüber dazwiſchen kam; und hernach gab mir Guido ſehr viel zu thun, der ihn unter Wegs eine Weile aufhielt. Von einer Sache gieng ich ſolcher Weiſe in eine andre über, daß mir wenig Bradamante beyfiel. Sie fällt mir nun bey; und ich will vorher von ihr erzehlen, eh ich von Rinalden und Gradaſſen ſinge.

Aber ich muß auch erſt, eh ich von ihr rede, mit euch ein wenig von Agramanten ſprechen, welcher die Reſte zu Arles eingeſammelt hatte, die ihm von der groſſen nächtlichen Kriegsflamme übrig blieben; da der Ort bequem war, das zerſtreute Heer wieder zu vereinigen, und ihm Hülfe und Lebensmittel darzureichen. Er hat Afrika gegenüber und Spanien in der Nähe, und iſt am Fluſſe bey der See gelegen. Durch das ganze Kö-

nigreich läßt Marsil Leute zu Fuß und zu Pferd, gut und schlecht, ausschreiben. Im guten und mit Gewalt wird jedes Schiff, das zum Kriege taugt, in Barcellona ausgerüstet. Agramant läßt jeden Tag zur Versammlung einladen, und spart weder Mühe noch Unkosten. Unterdessen haben schwere und häufige Auflagen alle Städte von Afrika ausgemergelt. Er hat Rodomonten, damit er zurückkehre, eine Nichte von sich, die Tochter Almontens, und das schöne Reich Oran zur Mitgift anbieten lassen, und kann es nicht erlangen. Der Stolze wollte sich nicht von der Brücke wegmachen, wo er so viele Rüstungen und so viele leere Sättel von denen, die schon bey dem Paß angelangt sind, zusammengebracht hat, daß er das Gemäuer damit bedeckt. Nicht so wollte Marfisa das Verfahren Rodomonts nachahmen; vielmehr, da sie erfuhr, daß Agramant von Karlen geschlagen war, seine Leute todt, geplündert und gefangen, und daß er sich mit wenigen nach Arles zurückgezogen hätte: machte sie sich, ohne Einladung zu erwarten, auf den Weg, und kam seiner Krone zu Hülfe, und bot ihm Person und Vermögen dar. Und führte ihm den Brunello zu, und machte ihm ein freywillig Geschenk damit, als welchem sie noch nichts zu leide gethan hatte. Zehn Tage und zehn Nächte mußte er bey ihr immer in der Furcht aushalten, aufgehenkt zu werden, und hernach, als sie sah, daß ihn Niemand weder mit Bitten noch Gewalt in seinen Schutz nahm, wollte sie die stolzen Hände an so verachtetem Blute nicht verunreinigen, und machte ihn los; verzieh ihm alle alte Beleidigungen, und nahm ihn mit sich nach Arles zu Agramanten. Ihr könnt wohl denken, welche Freude der König darüber hatte, daß sie ihm helfen wollte; und wie hoch er ihr dieß anrechnete, sollte Brunell einen Beweis ablegen: denn das, was sie ihm nur gedroht hatte, ihn aufhenken zu wollen, wurde auf seinen Befehl

fehl an ihm vollzogen. Der Henker ließ ihn an einem unangebauten und einsamen Orte den Raben und Geyern zur Speise. Roger, der ihm ein andermal zur Schutzwehr diente, und der ihm den Strick vom Halse würde abgenommen haben, mußte nach der Schickung Gottes sich eben krank befinden; und er kann ihm nicht helfen. Und als ers erfuhr, war die Sache schon vorbey gelaufen, so, daß Brunell ohne Beystand blieb.

Unterdessen beklagte sich Bradamante, daß diese zwanzig Tage so lang seyen, nach deren Umende das Ziel kam, wo Roger zu ihr und dem Glauben wiederkehren sollte. Wenn einer aus dem Gefängniß oder der Verbannung herauszukommen erwartet, so däuchts ihm nicht, daß die Zeit sich länger aufhalte, ihm die Freyheit, oder den frohen und erwünschten Anblick des geliebten Vaterlandes wieder zu verschaffen. Bey diesem beschwerlichen Warten denkt sie zuweilen, daß Etos und Pyroes lahm geworden, oder daß das Rad verdorben sey; weil ihr scheint, daß es zu lange über das gewöhnliche ausbleibe, sich umzudrehen. Länger, als der Tag, an welchem durch großen Glauben der gerechte Hebräer am Himmel einen Halt machte, länger als die Nacht, die den Herkules erzeugte, schien ihr, daß jeder Tag, jede Nacht wäre. O wie vielmalen erregten die Bären, und die Ratzen, und die schläfrigen Dachse ihren Neid nicht! denn sie hätte diese Zeit ganz und vollkommen schlafen mögen, ohne je aufzuwachen, und ohne je etwas anders hören zu können, bis daß Roger sie von dem trägen Schlaf wieder aufriefe. Aber nicht nur kann sie dieses nicht machen, sondern sie kann noch die ganze Nacht nicht eine Stunde schlafen. Da und dort legt sie sich auf alle die verdrießlichen Federn hin, und hat nimmer keine Ruhe. Sie hat zur Gewohnheit, oft das Fenster aufzumachen, um zu sehen, ob Titons Braut vor dem Morgenlichte noch die weiße Lilie und die rothe

[illegible] Rolle herstreut. Mehr weniger wünscht sie noch hernach, wann der Tag gebohren ist, den Himmel mit Sternen geschmückt zu sehen. Alsdenn, da die Zeit bis auf vier oder fünf Tage um war, erwartete sie alle Augenblick einen Bothen, der ihr die Nachricht brächte: O, da kömmt Roger. Sie stieg auf einen hohen Thurm oft, worauf man über das dichte Buschwerk, und die fruchtbaren Fluren umher sah, und einen Theil des Wegs entdeckte, der von Frankreich nach Montalban gieng. Wenn sie in der Ferne entweder einen Glanz von Waffen sieht, oder so etwas, das einem Ritter gleicht: so glaubt sie, daß es ihr erwünschter sey; und erheitert die schönen Augen und Augbrauen. Wenn einen ungewafneten oder Fußgänger: so schöpft sie Hofnung, daß es ein Abgeschickter von ihm sey; und wenn sie sich gleich hernach damit betrogen findet: so hört sie doch nicht auf, neue, und wieder eine andre neue zu schöpfen. Indem sie glaubte, ihn anzutreffen, rüstete sie sich zuweilen, ritt den Berg hinab, und senkte sich hinunter in die Ebene; und wenn sie ihn nicht fand, so hoffte sie, daß er auf einem andern Weg zu Montalban angelangt wäre; und mit dem Verlangen, womit sie zum Schlosse hinaus geritten war, kehrte sie vergebens wieder hinein. Und fand ihn weder da noch dort; und unterdessen verstrich der von ihr so sehr erwartete Zeitpunkt. Der Zeitpunkt verstrich um einen, um zwey, um drey Tage, um sechs, um achte, und um zwanzig: und da sie ihren Bräutigam weder sah, noch von ihm Nachricht hörte; so fieng sie ein Klagen an, das in den finstern Abgründen jene mit Schlangen behaarten Furien zum Mitleiden bewogen haben würde; und that den schönen göttlichen Augen, der weißen Brust, und den goldnen gekräuselten Haaren leid an.

Also soll es wahr seyn, (sagte sie,) daß ich einen suchen muße, der mich flieht, und sich vor mir verbirgt?

Also

Also soll ich einen schätzen, der mich verachtet? soll einen bitten, der mir nimmer antwortet? Werd ich zugeben, daß, wer mich haßt, mein Herz besitzt? einer, der seine Vollkommenheiten für so unergründlich hält, daß nöthig seyn wird, daß eine unsterbliche Göttin vom Himmel herab steige, die ihm das Herz mit Liebe entzünde. Es weiß dieser Stolze, daß ich ihn liebe, und daß ich ihn anbete: und er will mich weder zur Liebhaberin noch zur Sklavin. Der grausame weiß, daß ich um seinetwillen vergehe und sterbe: und er hebts bis nach dem Tode auf, um mir zu helfen. Und damit ich ihm meine Marter nicht erzehle, die seinen bösen Willen abändern könne: so verbirgt er sich vor mir, wie eine Natter, die, um ihre böse Art zu behalten, das Lied nicht hören will. O Amor, halt ihn an, diesen, der vor meinem langsamen Laufen so ohne Zügel einher rennt! oder bringe mich wieder in den Zustand zurück, woraus du mich genommen hast, als ich weder dir noch einem andern unterworfen war. Aber o, wie ist mein Hoffen betrügerisch und thöricht, daß man je mit Bitten Mitleiden in dich hineinbringe! der du dein Vergnügen hast, ja vielmehr dich daran weidest, und davon lebest, Thränenbäche aus den Augen zu ziehen. Allein über wen darf ich mich beklagen, ach, ich Unglückseelige! außer über mein unvernünftig Verlangen? das mich in die Höhe hebt, und so in der Luft fortführt, daß ich dahin gelange, wo es sich die Flügel verbrennt; hernach wenn es mich nicht mehr erhalten kann, läßt es mich vom Himmel fallen. Und hier endigt das Uebel nicht; denn es setzt sie wieder an, und verbrennt sie vom neuen, weßwegen ich von meinem Sturz nie das Ende erreiche.

Doch weit mehr, als über das Verlangen, muß ich mich über mich selbst beklagen, daß ich ihm den Busen so eröfnet habe, daß es die Vernunft vom Stuhl ver-

vertrieben hat, und alle meine Macht weniger als es vermag. Dieses bringt mich immer von Uebel in Aergers, und ich kann es nicht im Zügel erhalten, weil es keinen Zaum hat; und es zeigt mir an, daß es mich zum Tode führt, weil im Warten das Uebel immer mehr schadet.

Aber warum will ich mich noch über mich beklagen, da ich keinen Fehler je begieng, außer dich zu lieben? Was Wunder, wenn schwache weibliche Sinnen, die keinen Stand halten, plötzlich überwältigt wurden? Warum sollt ich Schutz und Gegenwehr anwenden, damit mir die allerhöchste Schönheit nicht gefiel? Der ist wohl elend, welcher den Blick der Sonne nicht vertragen kann. Und außer meinem Schicksal wurd ich von den glaubwürdigen Worten andrer dazu angetrieben; die höchste Glückseeligkeit ward mir abgeschildert, die der Lohn für diese Liebe seyn sollte. Wenn die Unterredung, o weh mir! erdichtet war, wenn der Rath Betriegerey war, den mir Merlin gab: so kann ich mich wohl über ihn beklagen; aber ich kann nicht aufhören, Rogern zu lieben. Ich kann mich über Merlinen und Melissen zugleich beklagen, und werde mich in Ewigkeit über sie beklagen, die mir die Früchte meines Saamens von den Geistern der Hölle zeigen liessen, um mich allein mit dieser falschen Hoffnung in Sklaverey zu versetzen. Und ich sehe die Ursach nicht ein, wenn sie nicht vielleicht über meine süße, sichere, heilige Ruhe neidisch waren.

So nimmt sie der Schmerz ein, daß keine Stelle übrig bleibt, wo der Trost bey ihr ankommen könne; aber wider Willen dessen kommt die Hoffnung, und will da mitten in der Brust ihren Aufenthalt haben, indem sie ihr doch die Erinnerung wieder aufrichtet an das, was ihr Roger bey seiner Abreise gesagt hat; und will gegen die Menge der andern Leidenschaften, daß sie

alle

alle Augenblick seine Wiederkunft erwarte. Diese Hofnung erhielt sie also nach geendigten zwanzig Tagen einen Monat daneben, so, daß ihr der Schmerz die Seele nicht so stark überwältigte, als er sie überwältigt haben würde. Einen Tag, als sie auf dem Wege daher kam, welchen sie oft zu machen pflegte, um Rogern zu begegnen, hörte die arme eine Nachricht, welche machte, daß die Hofnung dem andern guten hinter drein floh.

Sie stieß auf einen Gaskonnischen Ritter, der gerad von dem Afrikanischen Heer herkam, worunter er seit dem Tage gefangen gewesen war, da die große Schlacht vor Paris war gehalten worden. Es wurde von ihr viel zur Unterhaltung gesprochen, bis man ans vorgesteckte Ziel kam. Sie fragte alsdenn um Rogern, und blieb bey ihm, und gieng nicht weiter von diesem Punkt ab. Der Ritter gab ihr gute Nachricht von ihm, denn er kannte den ganzen Hof sehr genau; und erzehlte von Rogern, daß er in einem Zweykampf gegen den tapfern Mandrikard gestanden hätte; und wie er ihn umbrachte, und hernach länger als einen Monat bis auf den Tod verwundet darnieder lag. Und wäre hier seine Geschichte beschlossen gewesen: so würde er die wahre Entschuldigung von Rogern gemacht haben. Allein, wie er hernach hinzufügte, daß eine Jungfrau unter dem Heere wäre, genannt Marfisa, die nicht minder schön, als heldenmüthig sey, und in jeder Art von Kriegswissenschaft erfahren; daß Roger sie liebte, und sie ihn; daß man ihn von ihr, und sie von ihm selten getrennt sähe; und daß da ein jeder glaubt, daß sie sich unter einander die Treue gegeben haben; und daß, sobald Roger wieder gesund wird, das Ehebündniß soll bekannt gemacht werden; und daß jeder König, jeder heidnische Fürst große Lust und Freude dabey hegt, denn da sie das Vermögen des einen und des andern für übermensch-

Ich erkennen, sie hoffen sie binnen kurzem eine Zucht von Kriegsleuten daher rangiren zu sehen, die die allermuthigste syn wird, die je auf Erden gewesen. Es glaubte der Gaskonnier das, was er sagte, nicht ohne Grund; denn unter dem Mauritschen Heer war das die allgemeine Meynung, der allgemeine Glaube, und die öffentliche Rede gieng davon von außen. Die bösen Früchten des Wohlwollens, die unter ihnen gewesen waren, machten diese Gerüchte; denn sobald der Ruf, er sey gut oder nicht gut, von einem Munde ausgeht, wächst er ins unendliche. Daß sie mit ihm den Mohren zu Hülfe gekommen war, und ohne ihn nie erschien, hatte diesen Glauben festgestellt; aber er hatte hernach noch viel mehr Zuwachs bekommen, da sie, nachdem sie mit Brunellen, (wie ich erzehlte,) aus dem Lager sich entfernte, ohne von Jemand gerufen zu werden, dahin wiedergekehrt war, bloß um Rogern zu sehen. Bloß um ihn zu besuchen, da er an der schweren Wunde krank lag, war sie ins Lager nicht nur einmal gekommen, sondern hielt sich öfters da den ganzen Tag auf, und reiste gegen Abend weg. Und sie gab den Leuten noch viel mehr zu reden, da sie, nachdem sie für so stolz erkannt ward, daß ihr die ganze Welt gering schien, gegen Rogern allein sich gut und unterthänig bezeigte. Wie der Gaskonnier dieß für wahr behauptete: so wurde Bradamante von einer so heftigen Marter, von einem so ungestümen Herzleid überfallen, daß sie sich kaum enthielt, hier zu Boden zu sinken. Sie lenkte, ohne ein Wort zu reden, ihr Pferd um, voll Eifersucht, Grimm, und Wuthheer, und kehrte, nachdem sie alle Hoffnung von sich weggejagt, wüthend zurück in ihre Wohnung. Und streckte sich, ohne sich der Waffen zu entledigen, mit dem Gesicht unterwärts gekehret, die ganze lange aufs Bett hin, wo sie, um nicht zu schreyen, so daß sie Verdacht erregt, die Decken in Mund faßte.

Und

Und als sie das wiederhohlte, was ihr der Ritter gesagt hatte, versank sie in einen solchen Schmerz, daß sie ihn nicht länger ertragen konnte, mit Gewalt Luft machen mußte, und so sagen:

„Elende! wem darf ich je mehr glauben? ich will sagen, daß ein jeder treulos und grausam ist, wenn du mein Roger treulos und grausam bist, den ich für so gutherzig und so getreu hielt. Welche Grausamkeit, welche schlimme Verrätherey ward je in Trauerspielen vernommen, die du nicht geringer findest, wenn du je an mein Verdienst, und an deine Schuldigkeit wirst denken wollen? Warum Roger, da kein Ritter von mehr Muth, von mehr Schönheit, als du auf der Welt lebt, noch der um ein großes deiner Tapferkeit nahe komme, deinem Umgange, deinem holden Wesen, warum machst du nicht, daß man bey deinen herrlichen und göttlichen Vollkommenheiten noch sagen möge, daß du Standhaftigkeit besitzest, man sagen möge, daß du unverletzliche Treue hegest; welcher jede andre Vollkommenheit weicht und nachsteht? Weißt du nicht, daß keine Tapferkeit, keine andre edle Sitte erscheint, wo diese nicht da ist? so wie man kein Ding, (es sey so schön als es seyn will,) sehen kann, wo kein Licht leuchtet. Es war dir leicht, ein Mädchen anzuführen, dessen Beherrscher du warst, Abgott, und Gottheit; dem du mit deinen Worten weiß machen konntest, daß die Sonne dunkel und kalt wäre. Grausamer, welche Sünde wird dir leid thun, wenn dich nicht gereut, umzubringen, wer dich liebt? Wenn du deine Treue so leicht brechen kannst, welche andere Last wird dir schwer auf dem Herzen liegen? Wie gehst du mit dem Feind um, wenn du mir, die ich dich so liebe, diese Quaalen verursachst? Wohl werd ich sagen, daß keine Gerechtigkeit im Himmel nicht sey, wenn ich lange warte, meine Rache zu sehen. Wenn unter allen Sünden diejenige

nige der boshaften Undankbarkeit den Menschen am schwersten belästiget, und dieser wegen der schönste Engel vom Himmel an einen finstern und tiefen Ort verbannt ward; und wenn großes Vergehen große Züchtigung erwartet, wenn die gehörige Besserung das Herz nicht rein wäscht: so nimm dich in Acht, daß eine stachlichte Peitsche nicht auf dich zuschlage, der du gegen mich undankbar bist, und keine Besserung anstellen willst. Noch des Diebstals wegen, der über jedes Laster schlimm ist, hab ich, Grausamer, mich über dich sehr zu beklagen. Daß du mein Herz behältst, sag ich dir nicht; darüber sollst du losgesprochen davon gehen: ich rede von dir, der du dich mein gemacht hattest, und hernach gegen alles Recht dich mir wieder genommen hast. Ungerechter, gieb dich mir wieder zurück; denn du weißt wohl, daß derjenige nicht seelig werden kann, der dem andern das Seinige behält. Du hast mich Roger verlassen, ich will es dich nicht; und wenn ich dich auch verlassen wollte, so würd ich es nicht können: aber um aus Verdruß und Herzleid herauszukommen, kann und will ich meine Tage endigen. Allein thut es mir leid, daß ich nicht in deiner Gunst sterbe; denn wenn mir die Götter verstattet hätten, daß ich gestorben wäre, als ich dir lieb war, so wäre nie ein Tod so seelig gewesen."

So im reden, zum sterben entschlossen, springt sie aus dem Bette, und setzt sich das Schwert an die linke Seite; aber sie wird hernach gewahr, daß sie ganz geharnischt ist. Ihr besserer Geist nähert sich ihr unterdessen, und spricht ihrem Herzen ein: „O Jungfrau, von so hohem Stamm entsprossen, willst du also mit so großer Schmach deine Tage endigen? Ist es nicht besser, daß du zum Lager reitest, wo man jede Stunde mit Lob sterben kann? Wenn es hier sich zuträgt, daß du vor Rogern stürzest: so wird er vielleicht über dein

Sterben noch Leid fühlen; aber wenn es dir begegnet, durch sein Schwert zu sterben, wer wird wohl je zufriedner sterben? Es ist wohl Recht, daß er dich des Lebens beraube, nachdem er Ursach ist, daß du in so großer Marter lebst. Es kann vielleicht noch kommen, daß du, ehe du stirbst, noch Rache an dieser Marfisa nehmen wirst, die dich dadurch, daß sie Rogern mit Betriegereyen und unehrbarer Liebe von dir abwendet, umgebracht hat."

Diese Gedanken schienen der Jungfrau besser, und sie machte sich alsbald ein Sinnbild über die Waffen, welches Verzweifelung und Willen zu sterben anzeigen wollte. Es war der Ueberrock von der Farbe, in welcher das Blat bleibt, das sich entfärbt, wenn es von dem Zweig genommen wird, oder daß ihm die Feuchtigkeit fehlt, die den Baum lebendig machte. Von außen war es mit abgehauenen Zypressenzweigen durchwirkt, die nie wieder Leben bekommen, wenn sie das harte Beil empfunden haben; das Kleid kam mit ihrem Schmerz sehr überein. Sie nahm das Pferd, das Astolph zu haben pflegte, und jene goldne Lanze, die bloß im Berühren die Ritter aus dem Sattel fallen machte; warum sie ihr Astolph gab, und wo, und wann, und von wem er sie vorher erhalten hatte, glaub ich nicht, daß zu wiederhohlen nöthig seyn wird. Sie nahm sie, jedoch nicht wissend, daß sie die erstaunende Kraft, die sie hatte, in sich hätte. Ohne Schildknappen, und ohne Gesellschaft ritt sie den Berg hinab, und machte sich auf den geradesten Weg nach Paris hin, wo vorher das Sarazenische Heer stand; denn die Nachricht ward noch nicht vernommen, daß Paladin Rinald mit Hülfe Karls und Maladschidschens es gezwungen, die Belagerung von Paris aufzuheben. Sie hatte schon Quercy und die Stadt Cahors hinter sich gelassen, und das ganze Gebürg, wo die Dordogne entspringt; und entdeckte

die

Digitized by Google

die Gegenden von Montferrand und Klermont: als sie denselben Weg ein Frauenzimmer von guten Gesichtszügen kommen sah, das einen Schild um Sattel befestigt hatte, und welchem drey Ritter zur Seite ritten. Auch kamen noch andre Frauenzimmer und Schildträger, diese vorn, jene hinten, in einer langen Reyhe. Die Tochter Amons befragte einen, der ihr an der Seite vorbey ritt, wer das Frauenzimmer wäre. Und dieser sagte ihr: „Dieses Frauenzimmer ist zum König der Franken als Gesandtin abgeschickt, und bis vom Nordpol über das lange Meer von der Insel Verloren gekommen. Einige haben die Insel Verloren, andre Island genannt, von wannen die Königin derselben, an Schönheit über jede zu bewundernde Schönheit, die vom Himmel keiner außer ihr ist zugetheilt worden, den Schild, den ihr sehet, Karln zusendet; jedoch mit dem Vertrag und der ausdrücklichen Bedingung, daß er ihn dem besten Ritter gebe, der nach seinem Bedünken sich heutiges Tages auf der Welt befindet. Sie, die sich für das schönste Frauenzimmer hält, das je gewesen ist, und wie sie es in der That denn auch ist; möchte eben so einen Ritter finden, der Kühnheit und Macht vor jedem andern hätte, weil ihr Gedanke gegründet und fest ist, und von hundert tausend Erschütterungen nicht umfallen wird, daß nur der allein, der den größten Ruhm in Waffen hat, ihr Liebhaber und Herr seyn soll. Sie hofft, daß in Frankreich an dem berühmten Hofe Karls des Großen der Ritter gefunden werde, welcher durch tausend Proben habe sehen lassen, daß er kühner und tapfrer als jeder andre sey. Die drey, die bey dem Frauenzimmer sind, als sein Geleite, sind alle Könige, und ich will euch noch sagen, wo: der eine in Schweden, der andere in Gothland, und in Norwegen, die wenig oder keinen ihres gleichen in den Waffen haben. Diese drey, deren Land nicht nahe, aber doch nicht so

weit

weit von der Insel Verloren liegt, (die so den Namen hat, weil dieser Meerstrich wenig Seefahrern bekannt ist,) waren, und sind noch Liebhaber der Königin, und haben sie um die Wette zur Gattin gewollt, und haben ihr zu gefallen Dinge gethan, die man erzehlen wird, so lange der Himmel sich umdreht. Aber weder diese noch einen andern will sie, von dem sie nicht glaubt, daß er in Waffen auf der Welt der erste sey. „Daß ihr in den umliegenden Gegenden Thaten gethan habt, (pflegt sie ihnen zu sagen,) acht ich wenig; und wenn einer von euch unter den zwey andern der Sonne unter den Sternen gleichen wird: so erheb ich ihn zwar; aber deßhalben scheint er mir doch nicht den Ruhm zu haben, daß er der beste Ritter sey, der heutiges Tages die Waffen führe. Ich will Karl dem Großen, den ich für den weisesten Herrn ehre und schätze, der auf der Welt ist, einen reichen goldnen Schild zusenden, mit dem Vertrag und der Bedingung, daß er solchen dem Ritter gebe, welcher unter ihnen den ersten Ruhm der Tapferkeit habe. Der Ritter mag nun sein Vasall oder eines andern seyn, so soll mich die Meynung dieses Königs aufhellen. Wenn einer von euch, nachdem Karl den Schild wird erhalten, und ihn diesem so kühnen und tapfern gegeben haben, den er für den besten unter allen andern hält, er mag nun an seinem, oder an einem andern Hofe sich befinden, mir diesen Schild alsdenn vermöge seiner Tapferkeit wiederbringt: so werd ich auf ihn alle Liebe, jedes Verlangen übertragen, und er soll mein Gemahl und mein Herr seyn." Diese Worte haben diese drey Könige von einem so entfernten Meer hieher kommen gemacht; denn sie haben sich vorgesetzt, den Schild zurückzubringen, oder durch die Hand dessen, der ihn erhalten wird, zu sterben."

Brandamante hörte sehr aufmerksam zu, was ihr von dem Schildträger geantwortet wurde, der ihr her-

hernach wortlos, und sein Pferd so spornte, daß er die Gefährten einholte. Sie aber waren nicht hinter ihn drein, und jagt ihm nicht nach; denn sie suchten den Weg nach ihrer Bequemlichkeit ein, und überhaupt mir merhin viele Dinge, die geschehen können; und denkt überhaupt, daß dieser Schild in Frankreich Zwietracht, Spaltungen, und eine unermeßliche Feindschaft unter den Paladinen, und den andern anregen werde, wenn Karl erklären will, wer der beste sey, und ihn dem geben. Dieser Gedanke preßt ihr das Herz; aber weit mehr preßt es ihr, und verzehrt es auf eine schlimme Weise, derjenige, den sie erst über Rogern hatte, daß er ihr seine Liebe entnommen, und sie der Marfisa ertheilt habe. Jeder Sinn von ihr ist dahinein so vergraben, daß sie keinen Weg anschaut, und nicht urtheilt, wo sie anlangen will; noch ob sie ein bequemes Quartier finden werde, wo sie die Nacht bleibe. Wie ein Schiff, das der Wind, oder ein andrer Zufall vom Ufer gelöst hat, des Steuermanns und Ruders beraubt, dahin geht, wo es der Stroom im Wirbel führt oder forttreibt, so kam das liebende Mädchen heran, ganz in Gedanken an seinen Roger eingewickelt, wohin Rabikan will; denn viele Meilen weit ist das Herz, das den Zügel lenken soll. Endlich schlägt Bradamante die Augen auf, und sieht, daß die Sonne der Stadt Bocco den Rücken gezeigt, und sich hernach, wie der Taucher, in den Schooß der Wellen über Marocco untergetaucht hatte; und wenn sie vorhat, daß ihr das Buschwerk im Felde einen Aufenthalt geben soll, so hat sie einen schlechten Gedanken; denn es bläst ein kalter Wind, und die beladene Luft dreht ihr die Nacht Regen oder Schnee. Sie läßt ihr Pferd mit großer Eile den Schritt fortsetzen, und machte keinen langen Weg, als sie einen Hirten die Felder verlassen sah, der seine Heerde heimgetrieben hatte. Die Jungfrau begehrt sehr inständig

von

von ihm, daß er ihr anzeige, wo sie gut oder schlecht könne aufgenommen werden; denn so schlecht giebts kein Quartier, daß nicht noch schlimmer sey, außer im Regen zu bleiben. Der Hirt sagte: „Ich weiß keinen Ort nicht, den ich euch anzeigen könnte, der nicht über vier oder sechs Meilen von dannen abläge, außer einen einzigen, welchen man die Tristansburg nennt. Aber es gelingt nicht einem jeden, dort sein Quartier zu nehmen; denn wer da sein Quartier zu nehmen denkt, muß es mit der Lanze in der Hand sich erobern und vertheydigen. Wenn, wann ein Ritter anlangt, sich die Wohnung ledig findet, so nimmt ihn der Burgvoigt auf; aber er will, wenn hernach neu Volk überkömmt, daß er ihm verspreche, zum Stechen herauszureiten. Kömmt Niemand, so braucht er nicht aufzustehen; kömmt Jemand, so muß er sich die Waffen anlegen, und mit ihm ein Stechen halten; und wer von ihnen weniger vermag, muß das Quartier lassen, und unter freyen Himmel herausziehen. Wenn zwey, drey, vier oder mehr Krieger auf einmal da zuerst ankommen: so haben sie in Frieden Quartier da; und wer hernach allein kömmt, hat einen schlimmern Antrag, denn er muß mit diesen mehrern ein Stechen halten. Eben so wenn einer erst allein sich da wird haben aufnehmen lassen: so werden die zwey, drey, vier, oder mehr, die nachher kommen, mit ihm thurnieren wollen, so, daß, wenn er Tapferkeit hat, sie ihm hier sehr nöthig seyn wird. Nicht minder wenn eine Frau oder Jungfrau, begleitet oder allein, auf dieser Burg sich einquartiert; und hernach eine andre da anlangt: so fällt der schönsten das Quartier zu, und die weniger schöne muß draußen bleiben."

Bradamante fragt, wo diese sey; und der gute Hirt sagts ihr nicht nur mit dem Munde, sondern zeigt ihr auch den Ort mit der Hand, der ohngefähr eine Meile davon abliegt. Obgleich Rabikan einen sehr gu-

ten

ten Trab geht, so kann ihn doch die Jungfrau in diesen ganz kochigen, und von der Nacht, die etwas regnerig war, verdorbenen Wegen, so sehr antreiben, daß sie eher dahin käme, als bis die dunkle Nacht die Welt auf allen Seiten finster gemacht hatte. Sie fand das Thor verschlossen; und sagte dem Wärter, daß sie Quartier verlangte. Dieser antwortete, daß der Platz von Frauenzimmern und von Kriegern eingenommen wäre, die vorher kamen; und sie stünden vor dem Kamin ums Feuer herum, und warteten, daß ihnen das Abendbrod vorgesetzt würde. „Der Koch wirds nicht für sie zubereitet haben, wenns noch da ist, und sie es nicht schon aufgezehrt haben, (sagte die Jungfrau;) nun geh; denn ich erwarte sie hier. Ich weiß den alten Gebrauch, und gedenke ihn zu beobachten."

Der Wärter geht ab; und bringt die Bothschaft dahin, wo die Ritter in großer Bequemlichkeit sich befinden; welche ihnen nicht sehr angenehm seyn konnte, da sie darüber in die kalte, schlimme Luft hinaus müssen, und ein starker Regen angefangen hatte. Doch machen sie sich auf, und ergreiffen gemach die Waffen. Die andern bleiben; und diese ziehn mit nicht gar großer Eile zusammen heraus, wo sie das Frauenzimmer erwartet. Es waren drey Ritter, die so stark waren, daß wenige auf der Welt als sie stärker waren; und es waren diejenigen, die den nehmlichen Tag zur Seite jener Abgesandtin waren gesehen worden; diejenigen, die sich berühmt hatten, den goldnen Schild von Frankreich wieder nach Island zu bringen. Und weil sie besser auf die Pferde zugesprungen hatten, waren sie eher als Lorddamante angekommen. Im Gefecht wurden sie von wenigen übertroffen; aber von diesen wenigen wird sie wohl eine seyn: denn sie gedenkt auf keinerley Vertrag diese Nacht naß und hungrig draußen zu bleiben. Jene inwendig an den Fenstern und auf den Gängen sehen beym Mond-

Mondlicht dem Stechen zu, welches ohngeachtet der Wolken durchbricht, und hell macht, obgleich der Regen groß ist. Wie ein recht heißer Liebhaber, der auf den Eingang zum süßen Diebstahl lauert, sich freut, wann er endlich nach so langen Verzögerungen hört, daß der stille Riegel weggeschoben wird: so lüstern, mit den Rittern sich auf die Probe zu stellen, freute sich Bradamante, als sie die Thore aufmachen hörte, die Brücke niederlassen, und sie herauskommen sah. Sobald sie die Krieger zusammen, oder doch in wenig Zwischenraum, zur Brücke herauskommen sieht: lenkt sie um, um Platz zu nehmen, und kömmt hernach wieder zurück, das gute Pferd mit verhängtem Zügel jagend, und die Lanze einlegend, die ihr ihr Vetter gab, die nicht vergebens gerennt wird; die jeden Krieger, den sie berührt, mit Gewalt vom Sattel herunter stößt, und wenn er Mars wäre. Der König von Schweden, der zuerst anrückte, war auch der erste, rücklings auf die Ebene zu fallen, mit solcher Macht traf ihn auf den Helm der Speer, der nie vergebens gesenkt ward. Alsdenn hielt sein Rennen der König von Gothland, und befand sich mit den Füßen in der Luft weit von seinem Pferde. Der dritte blieb oberst zu unterst gekehrt in Wasser und Schlamm bis an den Bauch begraben. Sobald sie sie alle in drey Stößen mit den Füßen in die Höhe, mit den Köpfen unterwärts gehen gemacht hatte, reitet sie in die Burg, wo sie die Nacht Quartier haben sollte: aber ehe sie absteigt, muß sie Jemand schwören, daß sie immer ausrücken wollte, wenn sie ein andrer draußen zum Stechen aufrief. Der Herr da drinnen, der ihre Tapferkeit wohl gesehn hat, erweist ihr große Ehre. So thut auch das Frauenzimmer gegen sie, das den Abend mit jenen dreyen hieher gekommen war, wie ich sagte, von der Insel Verloren, zum König von Frankreich als Bothschafterin abgesendet. Es neigt sich ihr huldreich

entgegen, die es, (so wie sie gefällig und gesprächig war,) grüßet; und faßt sie mit heiterm Gesicht bey der Hand, und führt sie zum Feuer. Die Jungfrau, nach und nach sich entwafnend, hatte den Schild, und darauf den Helm abgelegt: als eine goldne Haube, worin sich die langen Haare zu verbergen, und glatt liegen zu bleiben pflegten, mit dem Helm herabkam, woher sie von einander getheilt über die Schulter herunter fielen, und sie auf einmal entdeckten, und als ein Fräulein erkennen ließen, nicht minder schön im Gesicht, als furchtbar in Waffen. Wie beym Aufzug des Vorhangs unter tausend Lichtern die Bühne voll von Bogen, und mehr als einer prächtigen Masse von Gold, Bildsäulen, und Mahlereyen zu erscheinen pflegt; oder wie die Sonne aus einer Wolke hervor das wasserhelle und heitre Antlitz zu entdecken pflegt: so schien die Jungfrau, den Helm sich vom Gesicht abnehmend, ein Paradies zu eröfnen. Schon sind die schönen Haare, die ihr der Mönch abschnitt, gewachsen, und derweise lang geworden, daß sie sie hinten am Kopf zusammenbinden kann, ob sie gleich noch nicht sind, wie sie erst gewesen waren. Daß es Bradamante sey, hält der Herr der Burg steif und fest dafür; denn er hatte sie wohl andremale gesehen; und liebkost ihr nun noch mehr als vorher, und scheint ihr Achtung zu bezeugen. Sie sitzen am Feuer, und geben mit erfreulicher und anständiger Rede Speise dem Ohr, während, um auch den übrigen Leib zu erquicken, andere Kost zubereitet wird. Die Jungfrau fragt den Wirth, ob diese Art von Quartier ein neuer oder alter Gebrauch ist, und wann er Anfang hatte, und wer ihn festsetzte; und der Wirth antwortete ihr also:

„Zur Zeit, als Pharamund regierte, hatte sein Sohn Klodion eine so reizende, schöne, und einnehmende Freundin, als je im vorigen Zeitalter eine gewesen seyn mag; welche er so sehr liebte, daß er die Augen

nicht

nicht mehr von ihr wegwandte, als man von dem Hirten sagt, der die Jo hütete: weil seine Eifersucht der Liebe gleich war. Hier hielt er sie, da er den Ort von seinem Vater zum Geschenk erhalten hatte, und kam selten davon weg; und bey ihm sind zehn Ritter, die immer unter die besten von Frankreich gehören. Indem er hier war, traf der tapfre Tristan da ein, mit einem Frauenzimmer in Gesellschaft, das er wenig Stunden vorher von einem fürchterlichen Riesen befreyt hatte, welcher es mit Gewalt gefangen fortführte. Tristan langte an, als schon die Sonne den Ufern von Sevilien den Rücken zuwandte, und begehrte hierinnen aufgenommen zu werden, weil auf drey Meilen keine andre Wohnung da ist. Aber Klodion, welcher heftig liebte, und sehr eifersüchtig war, faßt überhaupt den Rath, daß kein Fremder, er sey, wer er wolle, hier herein komme, während das schöne Frauenzimmer sich da aufhalte. Nachdem der Ritter mit langen und wiederhohlten Bitten keine Herberg hier haben konnte: so sagte er: „Wozu ich dich nicht mit Bitten habe bewegen können, das sollst du, hoff ich, nun wider deinen Willen thun;“ und forderte Klodionen mit allen den zehnen, die er bey sich hatte, heraus; und mit einem stolzen Rufen erbot er sich, ihm mit der Lanze und dem Schwert in der Hand zu beweisen, daß er grob und niederträchtig wäre. Mit dem Vertrag, daß, wenn er macht, daß er mit seinem Haufen zu Boden falle, und er fest im Sattel bleibe, er allein in der Burg sein Quartier haben will, und die andern außer den Thoren hinaussperren. Um diesen Schimpf nicht zu leiden, setzt sich der Sohn des Königs von Frankreich der Gefahr des Todes aus; denn er stürzte hart getroffen auf die Erde. Und es stürzen die andern; und Tristan sperrt sie aus. In die Burg hineingekommen, findet er diejenige, von der ich euch gesagt habe, daß sie Klodionen so lieb war, und welche

die Natur, die in Ertheilung der Schönheit so karg ist, so schön als irgend eine andre gebildet hatte. Er spricht mit ihr; und unterdessen brennt und hämmert außen den Liebenden eine rauhe bittre Leidenschaft, welcher nicht aufschiebt dem Ritter Bitten zu senden, daß er nicht abschlage, sie ihm zu geben. Tristan, ob er sie auch gleich nicht sehr in Werth hält, und außer der Isotta keine andre würde in Werth halten können; denn der Zaubertrank, den er schon hinunterschlürfte, gestattet nicht, daß er eine andre weder liebe, noch ihr liebkose, sagt ihm doch, um sich wegen der Härte zu rächen, die Klodion gegen ihn ausgeübt hat: „Es würde mir däuchten, daß ich ein großes Unrecht begangen hätte, wenn ich eine solche Schönheit aus ihrer Wohnung herausgehn ließe. Und wenn es dem Klodion beschwerlich fällt, allein im Freyen zu schlafen, und er Gesellschaft begehrt: so hab ich ein schönes frisches Mädchen bey mir; zwar nicht von so großen Reizen. Daß dieß hinausgehe, und allen seinen Befehlen gehorche, werd ich zufrieden seyn; aber das scheint mir billig und recht, daß die schönere bey demjenigen von uns bleibe, der am meisten Kraft hat. Der ausgesperrte und übel zufriedene Klodion machte schnaubend die ganze Nacht die Runde, als ob er für diejenigen, die im Quartier bequem schliefen, die Schildwache wäre; und weit mehr als Wind und Kälte, schmerzte ihn das Frauenzimmer, das ihm weggenommen war. Den Morgen gab es ihm Tristan, dem es leid that, wieder, wodurch der Schmerz ein Ende hatte; weil er ihm sagte, und es ihm deutlich und gewiß machte, daß er ihm es so, als er es antraf, wiedergäbe. Und ob er gleich jedes Schimpfs werth wäre, zum Lohn für die unfreundliche Begegnung: so wollte er sich doch begnügen, daß er ihn die ganze Nacht im unbedeckten habe zubringen lassen; und er nahm die Entschuldigung nicht an, daß die Liebe Ursach eines so schweren

ren Vergehens gewesen wäre; denn die Liebe muß ein grobes Gemüth veredeln, und kein edles grob machen. Wie Tristan von hier fortgezogen war: so stand Klodion nicht lange an, Wohnung zu verändern; aber erst übergab er die Burg einem Ritter in Gewalt, der ihm sehr lieb war; mit der Bedingung, daß er, und seine Nachkommen, diesem Gebrauch in Bewirthung immer Folge leisteten: daß der Ritter, der die größte Macht besitze, und das Frauenzimmer Schönheit, immer da Quartier habe; und wer überwunden bleibt, die Wohnung räume, auf der Wiese schlafe, oder sonst wohin auf und abziehe. Und kurz, er ließ da den Gebrauch einführen, den ihr bis auf den heutigen Tag fortwalten seht."

Während nun der Ritter dieß erzehlte, hatte der Haushofmeister den Tisch auftragen lassen. Er hatte ihn in den größten Saal stellen lassen, deßgleichen kein schönerer auf der Welt war. Hernach kam er mit angebrannten Wachslichtern, die schönen Frauenzimmer wegzuholen, und führte sie dahinein. Bradamante läuft beym Eintreten mit den Augen herum, und ein gleiches thut das andre Fräulein: und sie sehen die prächtigen Mauern ganz voll von der edelsten Mahlerey. Der Platz ist mit so schönen Figuren ausgeschmückt, daß sie schier bey Betrachtung desselben die Mahlzeit vergessen, ob sie gleich den Körpern nicht wenig nöthig ist, wegen der Strapatze, wovon sie den Tag über abgemattet worden; und der Haushofmeister beklagt sich, und es beklagt sich der Koch, daß sie die Speisen in den Schüsseln kalt werden lassen. Doch war einer, der sagte: „Es wird besser seyn, wenn ihr erst dem Magen zu thun gebt, und hernach den Augen."

Sie hatten sich gesetzt, und wollten die Gerichte angreiffen, als der Herr sich bedachte, daß es ein groß Versehen wäre, zwey Frauenzimmer zu beherbergen; die eine kann bleiben, die andre muß aus dem Nest fort.

Die schönere bleibe, und die minder schöne werde hergeschickt, wo der Regen einweicht und der Wind kreische; weil sie nicht alle beyde zu gleicher Stunde da angelangt sind: so muß die eine fort, und die andere darf sich da aufhalten. Er ruft zwey Greise, und ruft einige von seinen Frauensleuten aus dem Hause, die sich auf solch ein Urtheil verstehen; und betrachtet die Fräulein, und hält Musterung, welches von beyden das schönste sey. Endlich fiel die Meynung aller der Seinigen dahin aus, daß die Tochter Amons die schönste wäre, und nicht minder über die andere mit ihren Reizen obsiegte, als sie die Krieger mit ihrer Tapferkeit überwunden hatte. Dem Frauenzimmer aus Island, das darüber nicht ohne große Sorge sich befand, sagte der Herr: „Daß wir den Gebrauch beobachten, kann euch nicht anders als ehrbar scheinen. Ihr müßt euch eine andre Wohnung aufsuchen, da uns allen kund und offenbar ist, daß diese an Schönheit und Gebehrde, ob sie auch gleich nicht angezogen ist, euch vorgehe."

Wie man in einem Augenblicke eine dunkle Wolke aus einem feuchten Thal am Himmel aufsteigen sieht, welche das Antlitz der Sonne, das vorher so rein war, mit einem finstern Schleyer bedeckt; so sieht man das Frauenzimmer beyder ihrer Sentenz, die es hinausweiset, wo Regen und Kälte herrscht, sich verändern, und nicht mehr dieselbige scheinen, die eben zuvor so ersprießlich und schön war. Es erblaßt, und verändert sich ganz im Gesichte; denn eine solche Sentenz zu hören, ist ihm wenig angenehm. Aber Pradamante, die aus Mitleiden nicht will, daß es übergehe, antwortete mit einer feinen Ueberlegung: „Mir scheint es nicht, daß wohl entschieden werde, noch daß irgend ein Urtheil wohl gerecht ausfalle, wo man sich erst vernimmt, was die eine Parthey leugnet, die festsetzt, und in wie fern sie ihre Gründe anzieht. Ich, die ich diese Sache zu ver-

Digitized by Google

theydigen übernehme, sage, ich mag nun schöner oder nicht so schön als diese Jungfrau seyn, daß ich nicht hieher als Frauenzimmer kam, noch will, daß mein Verfahren jetzt als von einem Frauenzimmer gelten solle. Aber wer wird behaupten, wenn ich nicht alle Kleider ablege, ob ich bin, oder ob ich das nicht bin, was diese da ist? Und was man nicht weiß, darf man nicht sagen; um so weniger, wenn ein andrer darüber zu leiden hat. Wohl weiß ich von andern noch, daß sie lange Haare wie ich haben, und deßwegen keine Frauenzimmer sind. Ob ich als Ritter das Quartier, oder als Frauenzimmer erlangt habe, ist bekannt; warum wollt ihr mir also den Namen von Frauenzimmer geben, wenn mein ganz Betragen männlich ist? Euer Gesetz will, daß Frauenzimmer von Frauenzimmern vertrieben, und nicht von Kriegern überwunden werden. Laßt uns noch annehmen, daß ich, wie es euch doch scheint, ein Frauenzimmer sey, (welches ich um deßwillen nicht zugebe,) allein daß meine Schönheit dieser ihrer nicht gleich wäre: so glaub ich doch nicht, daß ihr mir den Lohn meiner Tapferkeit nehmen wolltet; wenn ich gleich am Gesicht nachstehe, so scheint es mir doch nicht gerecht, daß ich wegen minderer Schönheit das verlieren soll, was ich durch Tapferkeit mit den Waffen errungen habe. Und wenn auch der Gebrauch so wäre, daß, wer an Schönheit verliert, fortziehn sollte: so würd ich doch da bleiben wollen, meine Hartnäckigkeit möchte mir nun gut oder übel ausschlagen. Daraus will ich folgern, daß der Streit zwischen mir und dieser Jungfrau sehr ungleich ist; denn wenn sie um Schönheit streitet, so kann sie genug verlieren, aber niemals gegen mich gewinnen. Und wenn Gewinnst und Verlust nicht in allem gleich sind, so ist jeder Vertrag ungerecht; so daß ihr sowohl aus Gründen, als auch aus sonderbarem Geschenk das Quartier nicht soll verweigert werden. Und wenn wer

sich erkühnen wird zu sagen, daß mein Ausspruch nicht gut und gerecht sey: so werd ich nach seinem Gefallen ihm behaupten, daß mein Gutachten wahr und seins falsch sey."

Die Tochter Amons aus Mitleiden bewogen, daß dieß edle Frauenzimmer mit Unrecht soll hinausgejagt werden, wo der Regen fällt, wo weder Hütte, ja nicht einmal ein Obdach ist, überredt den Herrn des Quartiers mit vielen Gründen, und überlegtem Sprechen, aber noch mehr dadurch, womit sie am Ende schloß, daß er still bleibt, und ihre Entschuldigungen annimmt. Wie unter dem heißesten Sommerbrand, wann das Gras am mehrsten zu trinken durstig ist, die Blume, die beynahe aller der Feuchtigkeit beraubt war, die sie im Leben erhält, den geliebten Regen empfindet, und sich lebendig macht: so kehrte die Bothschafterin, als sie eine so königliche Vertheydigung für sich sah, wieder in ihre vorige Schönheit und Freude zurück.

Das Abendmahl, das lange vor ihnen gestanden hatte, und noch nicht war angerührt worden, genossen sie endlich in Lustbarkeit, ohne daß eine beschwerliche Ankündigung von einem irrenden Ritter weiter vor sie gekommen wäre. Es genossen es die andern, aber nicht Bradamante, die nach Gewohnheit wehmüthig und traurig war: denn die Furcht, der ungerechte Verdacht, den sie immer im Herzen hatte, benahm ihr jeden Geschmack. Wie es vorher war, welches vielleicht länger gewesen seyn würde, wenn das Verlangen nicht war, die Augen zu beköstigen: so stand Bradamante auf, und nach ihr auch die Bothschafterin. Der Herr winkte einem, der lief, und geschwind viele Wachslichter ansteckte, die den Saal auf jeder Seite erhellten. Was erfolgte, werd ich im andern Gesang erzählen.

Drey

Drey und dreyßigster Gesang.

Timagoras, Parrhasius, Polygnotus, Protogenes, Timanthes, Apollodorus, Apelles, (bekannter als diese alle,) und Zeuxis, und die andern, die zu jenen Zeiten waren, deren Ruhm, (wider Willen der Klotho, die ihre Leiber und nachher ihre Werke vertilgte,) Dank den Schriftstellern, immer auf der Welt lebendig bleiben wird, so lange man liest und schreibt; und diese, die zu unsern Zeiten waren, oder noch sind, Leonhard, Andreas Mantegna, Johann Bellino, zwey Dossi, und derjenige, welcher gleich in Stein haut und mahlt, Michel Engel *), mehr göttlicher als sterblicher, Bastian, Raphael, Tizian, wovon jener Cador nicht minder Ehre macht, als diese Venedig und Urbino, und die andern, von denen man solch Werk sieht, als man von dem Alterthum liest und glaubt; diese Mahler, die wir sehen, und jene, die schon vor tausend und tausend Jahren in Werth waren, haben Dinge, die gewesen sind, mit den Pinseln, theils auf Bret, theils auf Mauer gemacht: aber doch habt ihr nie weder von Alten gehört,

*) Michel Angelo.

noch von Neuern gesehn, daß sie das Zukünftige mahlten; und doch haben sich noch Geschichten gefunden, die vorher gemahlt worden sind, ehe sie sich zugetragen haben. Aber dieß thun zu können, rühme sich kein alter, noch ein neuerer Mahler, und gebe diese Kunst nur allein der Zauberey nach, vor welcher die Geister der Hölle zittern. Den Saal, von welchem ich im vorigen Gesange erzehlte, ließ Merlin mit dem Buche, es mochte nun beym Avernischen See, oder in den Norsischen Höhlen geheiligt worden seyn, von den Dämonen in einer Nacht machen. Diese Kunst, womit unsere Vorfahren wunderbare Dinge verrichtet haben, ist zu unsern Zeiten verlohren gegangen. Aber um wieder zurück zu kehren, wo mich diejenigen erwarten müssen, die den Saal zu sehen haben: so sag ich, daß einem Schildträger der Befehl gegeben ward, die Kerzen anzuzünden, wodurch die Nacht herum, von dem großen Glanz vertrieben, sich entfernte; und man würde nicht mehr sehen, wanns Tag wäre.

Der Herr sagte ihnen: „Ihr müßt wissen, daß von den Kriegen, die hier abgeschildert sind, bis auf den heutigen Tag nur wenige sind geführt worden, und sie sind eher gemahlt, als sie sich zugetragen haben. Wer sie gemahlt hat, hat sie auch gewahrsagt. Wann unsere Leute in Italien den Sieg haben, wann sie geschlagen seyn werden, werdet ihr hier sehen können, wie man darstellt. Die Kriege, die die Franzosen jenseits der Alpen zu führen haben, sie mochten nun gut oder übel ausschlagen, hat Merlin, der Prophet, der von dem Brittischen König dem Fränkischen König, der dem Marcyaler nachfolgte, zugesendet ward, von seiner Zeit bis aufs tausendste Jahr in diesem Saal gebracht. Und warum er ihn sendete, und warum von Merlinen die Arbeit gemacht ward, will ich euch zugleich sagen.

König

König Pharamund, welcher zuerst mit der Fränkischen Armee in Gallien über den Rhein drang, faßte, nachdem er dieses einnahm, den Entschluß, dem übermüthigen Italien den Zügel anzulegen. Er faßte ihn deßwegen, weil er das Römische Reich von Tag zu Tag geringer werden sah, und um dieser Ursach willen wollte er mit dem Brittischen Artur ein Bündniß errichten; denn beyde lebten zu einem Zeitalter. Artur, der noch nie ohne Rath des Propheten Merlin ein Unternehmen anfieng, ich rede von dem Merlin, dem Sohn eines Geistes, welcher genug in die Zukunft vorher sah, erfuhr durch ihn, und ließ den Pharamund die Gefahr wissen, wohinein er von großen Nöthen sein Volk bringen wird, wenn er in das Land einzieht, das der Apenin theilt, und das Meer und die Alpen einschränken. Merlin ließ ihn sehen, daß fast alle die andern, die nach ihm in Frankreich das Scepter führen werden, ihre Heere entweder vom Schwert, oder von Hunger, oder Pest aufgerieben sehen werden, und daß sie kurze Fröhligkeit und lange Trauer, wenig Gewinn und unendlichen Schaden aus Italien wiederbringen werden; denn es wird nicht gestattet, daß die Lilie in diesem Erdreich einwurzle *). König Pharamund maß ihm so viel Glauben bey, daß er vornahm, sein Kriegsheer anders wohin zu lenken; und von Merlinen, der eine Sache, die kommen soll, so sieht, als wenn sie schon gewesen wäre, wird geglaubt, daß er auf Bitten dieses Königs diesen Saal durch Zauberey historiirt habe; weßwegen er von den Franken jede künftig geführte That kund macht, als wenn sie schon vorgegangen wäre. Damit, wer hernach

*) König Ludwig der elfte, Vater Karls des achten in Frankreich, war davon fest überzeugt, und ließ sich nie zu einem Krieg in Italien bereden.

nach folgen wird, begreiffe, daß, wie er Ruhm und Sieg zu erlangen hat, wann er die Verschwörung von Italien gegen jede barbarische Wuth unternimmt; so er, wann sich zuträgt, daß er hernieder steigt, ihm Schaden zuzufügen, um ihm das Joch aufzulegen, und sich zum Herrn davon zu machen, begreiffe, sag ich, und versichert sey, daß er über den Bergen ein ofnes Grab finden werde."

Also sprach er, und führte die Frauenzimmer, wo die Begebenheiten anfangen; und zeigt ihnen Sigisberten, der wegen der Schätze, die ihm Keyser Moritz anerboten hat, heranzieht. „Seht er steigt den Jupiters Berg herab auf die Ebene, die der Lambro und Tesino durchbrochen. Ihr erblickt den Eutar, der ihn nicht nur zurückgetrieben hat, sondern in Flucht geschlagen, zerschmettert, und überwunden. Ihr seht den Klodwig, der mehr als hundert tausend Mann übers Gebürg rücken läßt. Seht den Herzog von Benevent da, der mit ungleicher Anzahl ihnen entgegen kömmt. Sieh! er stellt sich, als wenn er das Lager im Stich ließe, und legt Hinterhalt. Sieh! mit Tod und Schande läuft das Fränkische Volk zum Lombardischen Wein; und bleibt wie der Aal am Köder hangen. Sieh! wie viel Leute und Anführer von Frankreich Childebert nach Italien schickt; und er lobt und berühmt sich nicht mehr, als Klodwig, daß er die Lombarden geplündert und überwunden habe; denn das Schwert des Himmels steigt nur einer solchen Niederlage der Seinigen hernieder, daß jeden Weg davon voll ist von denen, die an der Hitze und an der Ruhr gestorben sind; so daß von zehnen nicht einer heil wieder nach Hause kömmt."

Er zeigt Pipinen, und zeigt Karln, wie einer nach dem andern nach Italien hinab zieht, und wie dieser und jener da glücklichen Erfolg habe, weil sie nicht ge-

gekommen sind, ihm Schaden zuzufügen: sondern der eine, damit er den unterdrückten Hirten Stephan; der andre, damit er Hadrianen und hernach den Leo vertheydige. Der eine bändigt Astolphen, und der andere überwindet und nimmt den Nachfolger gefangen; und giebt dem Pabst seine Ehre wieder. Er zeigt ihnen daneben einen jungen Pipin, der mit seinen Leuten von den Kanälen an bis zum Palästinischen Ufer alles zu bedecken scheint; und hernach mit großen Kosten und langer Arbeit bey Malamocco eine Brücke baut, und sich Rialto nähert, und darauf ein Gefecht hält. Alsdenn kann man sehen, wie er flieht, und die Seinigen unter Wasser läßt, da Wind und Meer ihm die Brücke gebrochen haben. „Sieh Ludwigen von Burgund! der da herunter steigt, wo er überwunden und gefangen zu bleiben scheint; und daß derjenige, der ihn gefangen nimmt, ihn schwören lasse, daß er nicht mehr die Waffen gegen ihn ergreiffen wolle. Sieh! wie er den Eyd an Nagel hängt, und vom neuen in die aufgestellte Schlinge fällt. Sieh! hier läßt er die Augen, und seine Leute tragen ihn wie einen Maulwurf wieder disseits der Alpen. Sehet einen Hugo von Arles große Thaten verrichten, und wie er die Berengaren aus Italien vertreibt; er hat sie zwey oder dreymal in die Pfanne gehauen und aufgerieben, und sie sind bald von den Hunnen, bald von den Bayern wieder eingesetzt worden. Hernach wird er von einer größern Macht gezwungen, mit dem Feind Vertrag einzugehen; und bleibt nicht lang am Leben, und nicht lange bleibt der Erbe nach ihm daran; und Berengar erhält sein ganzes Reich wieder. Ihr seht einen andern Karl, der auf Betrieb des guten Hirten Italien in Brand gesteckt hat, und in zwey fürchterlichen Feldschlachten zwey Könige getödtet, erst den Manfred, und hernach den Konradin. Alsdenn seht ihr seine Leute, die mit tausend Ungerechtigkeiten das neue Reich bedrückt zu hal-

halten scheinen, da und dort durch die Stadt vertheilt, auf einen Vesperschlag alle umgebracht werden."

Hernach zeigt er ihnen, (aber es schien ein Zeitraum von vielen und vielen, nicht Jahren, sondern Jahrzehnten dazwischen,) wie ein Gallischer Heerführer von den Bergen herabsteigt, und mit den erlauchten großen Visconten den Krieg anfängt; und es scheint, daß er mit den Französischen Truppen zu Fuß und zu Pferd Alexandrien rund umzingle, und in Augenschein nehme; und daß der Herzog innen die Besatzung angestellt, und außen den Hinterhalt ein wenig abgelegt habe; und daß das unvorsichtige Volk von Frankreich, mit List dahin gebracht, wo das Netz aufgestellt ist, mit dem Grafen Armignac, dessen Geleite es zu dem unglücklichen Unternehmen angeführt hatte, auf dem ganzen Felde todt da liege, und ein Theil nach Alexandrien gefangen gebracht werde; und man sieht den von Blut nicht weniger als Wasser angelaufenen Tanaro den Po roth färben. Er zeigt einen, genannt von der Mark, und drey Anjouer, einen nach dem andern; und sagt: „Wie diese den Brutiern, den Daunern, den Marsen, den Salentinern oft beschwerlich sind, seht ihr; aber weder der Beystand der Franken noch der Lateiner vermag so viel, daß einer von ihnen da festen Fuß erhalte. Sieh! es sagt sie Alphons und hernach Ferdinand aus dem Reich hinaus, so oft sie hinein kommen. Ihr seht Karl den achten, der von den Alpen hernieder steigt, und mit ihm die Blüthe von ganz Frankreich; daß er über den Lin setzt, und das ganze Königreich einnimmt, ohne je Schwert zu ziehen, oder Lanze zu fällen, den Felsen ausgenommen, der sich dem Typhoeus über die Arme ausstreckt, über die Brust, und über den Bauch; denn da findet er zum Widerstande die Tapferkeit des Inico del Vasto von dem Heldengeschlechte der Avalos."

Der

Der Herr der Burg, welcher der Bradamante diese Geschichte eben vorwies, sagte zu ihr, als er ihr Ischia gezeigt hatte: „Bevor ich euch weiter hinführe, etwas anders zu sehen, will ich euch erzehlen, was mir mein Urgroßvater zu erzehlen pflegte, als ich Kind war, und was, wie er mir gleichfalls sagte, auch er von seinem Vater gehört hatte; und sein Vater von einem andern, Vater oder Großvater, und einer von dem andern, bis zu demjenigen, welcher sich in der Lage befand, es von dem eignen zu hören, welcher die Bilder ohne Pinsel machte, die ihr hier weiß, blau und roth seht. Er hörte, daß, als er dem Könige das Schloß zeigte, das ich euch jetzt auf diesem schroffen Felsen zeige, er zu ihm sagte, was ich euch wieder erzehlen will. Er hörte, daß er ihm sagte, daß an diesem Ort von dem tapfern Ritter, der es mit so vielem Muthe vertheydigt, daß er das Feuer zu verachten scheint, das alles herum bis an den Pharus anbrennt; zu diesen Zeiten, oder wenig nachher, und er sagte ihm wohl das Jahr und den Monat, ein Ritter entsprießen sollte, dem jeder andre, der bisher auf der Welt gewesen sey, nachstehen werde. Nireus war nicht so schön, an Stärke nicht so ausnehmend Achilles, und nicht so kühn Ulysses, nicht so behend Lada, nicht so weise Nestor, der so viel wußte, und so lange lebte, nicht für so freygebig, so gnädig gab der alte Ruf Caesarn aus, daß nicht ihr Ruhm aller gegen den Mann, der in Ischia gebohren werden soll, für leicht befunden werden müsse. Und wenn das alte Kreta sich für berühmt hielt, als Coelus Enkel in ihm gebohren ward, wenn Herkules und Bacchus Theben froh machte, wenn Delos sich wegen der zwey Zwillinge herrlich preist: so wird auch diese Insel nicht still zu schweigen nöthig haben, sondern darf sich rühmen und bis in Himmel erheben, wann der große Marchese in ihr gebohren werden wird, für welchen der Himmel jede Gunst aus-

ausspendet. Merlin sagt es ihm, und wiederhohlt ihm oft, daß er aufbewahrt würde, in dem Zeitalter gebohren zu werden, wo das Römische Reich am meisten unterdrückt seyn würde, damit es durch ihn wieder in Freyheit kehrte. Aber weil ich euch zunächst einige seiner Thaten zeigen werde, so trift es sich nicht, sie vorher zu erzehlen."

So sprach er, und kehrte zur Geschichte wieder zurück, wo man die erlauchten Thaten Karls sah.

„Sieh! sagte er, es gereut Ludwigen, daß er Karlen hat nach Italien kommen lassen; denn er hatte ihn allein dahin gerufen, um seinen alten Nebenbuhler abzuarbeiten, nicht, um ihn wegzujagen. Und er deckt sich ihm, bey seiner Zurückkunft mit den Venetianern in Bündniß, als Feind auf, und will ihn gefangen nehmen. Sieh! der beherzte König fällt die Lanze, eröfnet sich den Weg, und zieht wider ihren Willen durch. Aber sein Volk, das zur Vertheydigung des neuen Reichs bleibt, hat ein sehr verschieden Schicksal: denn Ferdinand kehrt mit dem Beystand, den ihm der Mantuanische Herr leyht, so stark zurück, daß er in zwey Monaten, zu Wasser und zu Lande, keinen Kopf läßt, der nicht sey getödtet worden. Hernach scheint er die ganze Lust, überwunden zu haben, nicht zu empfinden, eines Mannes wegen, der ihm mit Meuchelmord ist umgebracht worden."

Indem er so sagte, zeigt er ihnen den Marchesen Alphons von Pescara, und spricht: „Nachher wenn dieser bey tausend Unternehmungen mehr als Edelstein wird geglänzt haben: siehe! so fällt in den Schlingen, die ihm durch eine falsche Unterhandlung ein bösthafter Mohr *) ge-

*) Der Mohr stand ehedem in seinen Diensten, und wollte ihn über die Mauer des Klosters zum Kreuze bringen, wo er vorher eine Unterredung mit ihm hielt.

gestellt hat, von einem Pfeilschuß der beste Ritter dieses Alters."

Alsdenn zeigt er, wo der zwölfte Ludwig mit Italiänischem Geleite über das Gebürg geht, und wie er nach ausgerißnem Maulbeerbaum die Lilie in das ehmalige fruchtbare Land der Visconti verpflanzt. „Hernach sendet er seine Leute auf Karls Fußtapfen aus, um Brücken über den Garigliano zu schlagen; welche man alsdenn geschlagen und zerstreut sieht, und getödtet, und in dem Fluß untergegangen. Ihr seht in Pulien keine geringere Niedermetzelung der zur Flucht umgekehrten Französischen Armee; und Ferdinand Consalvo, der Spanier, ist der, welcher sie zweymal auf der Falle ertappt hat. Und wie hier aufgebracht, eben so schön zeigt Fortuna König Ludwigen ihr Gesicht in der reichen Ebene, die bis wo Adria rauscht, zwischen dem Apennin und den Alpen, der Po durchtheilet."

Indem er so spricht, schilt er sich selbst, daß er das, was er zuerst zu sagen hatte, gelassen habe; und wendet sich wieder zurück, und zeigt einen, der das Kastell verkauft, das sein Herr ihm anvertraut hatte. Er zeigt den treulosen Schweizer, der denjenigen gefangen nimmt, der ihn zu seiner Vertheydigung besoldet hat; welche zwey Dinge dem König von Frankreich, ohne eine Lanze zu fällen, den Sieg ertheilt haben.

Hernach zeigt er den Cäsar Borgia, wie er durch Gunst dieses Königs sich in Italien groß macht, daß er jeden Edlen von Rom, jeden Herrn ihm unterworfen in die Verbannung zu schicken scheint. Hernach zeigt er den König, der die Säge aus Bologna wegnimmt, und die Eicheln hineinbringt. Hernach, wie er die rebellisch gewordenen Genueser in die Flucht treibt, und die Stadt sich unterwirft.

„Ihr seht, (sagt er hernach,) das Feld in Ghiaradada mit erschlagnem Volk bedeckt; jede Stadt scheint

dem König die Thore zu eröfnen, und Venedig kaum noch übrig zu bleiben. Ihr seht, wie er dem Pabste nicht gestattet, daß er, nach Ueberschreitung der Grenzen von Romanien, dem Herzog von Ferrara Modena wegnehme, und dabey nicht stehen bleibe, und ihm das übrige noch nehmen wolle; und im Gegentheil ihm Bologna wegnehmen, und die Familie der Bentivoglio hineinziehen läßt. Ihr seht die Franzosen Brescia plündern, nachdem sie es wieder einnehmen; und fast zu einer Zeit kommen sie Felsina zu Hülfe, und bringen das Heer der Kirche in Unordnung. Und die einen und die andern scheinen sich hernach in die tiefen Oerter des Ufers der Chiassi zurückzuziehen. Hier verstärkt sich die Französische, und dort die Spanische Armee, und die Schlacht ist groß. Man sieht die geharnischte Mannschaft auf beyden Seiten stürzen und die Erde roth färben. Voll Menschenblut scheint jeder Graben zu seyn. Mars steht in Bedenken, wo er den Sieg hinlenke. Endlich sieht man durch die Tapferkeit eines Alphonsens, daß der Franzos das Feld behauptet, und der Spanier weicht, und daß Ravenna ausgeplündert wird. Der Pabst beißt sich darüber für Schmerz in die Lippen, und läßt wie ein Sturmwetter in Eile eine deutsche Wuth von den Bergen herabsteigen, die jeden Franzosen, ohne je Stand zu halten, diesseits der Alpen gejagt, und einen Sproß von dem Maulbeerbaum in den Garten gesetzt zu haben scheint, wo sie die goldnen Lilien ausriß. Sieh! der Franzose kehrt wieder zurück; sieh! er wird von dem treulosen Helvetier geschlagen, den der Jüngling mit zu großer Gefahr zu seiner Hülfe herbeygeführt hat, dessen Vater er gefangen genommen und verkauft hatte. Hernach seht ihr, wie das Herr, das unter das Rad des Glücks gefallen war, nach Erwählung des neuen Königs sich vorbereitet, wegen der Schmach, die es zu Navara erlitt, Rache zu nehmen. Und sieh! es kehrt unter einem

nem günstigern Stern zurück. Ihr seht den König Franz vor allen, der so den Schweizern die Hörner bricht, daß wenig übrig bleibt, daß er sie nicht aufgerieben hat; so daß sie der Titel nimmermehr ausziert, dessen sich diese häßlichen Schlingel angemaaßt hatten; denn sie werden sich Bändiger der Fürsten und Vertheydigung der christlichen Kirche nennen. Sieh! trotz des Bundes nimmt er Mayland ein, und bringt den jungen Sforza in Einwilligung. Sieh den Karl Burbon, der die Stadt für den König vor der Deutschen Wuth vertheydigt. Sieh! hernach, während König Franz anderwärts auf andre große Unternehmungen Acht hat, und nicht weiß, wie viel Uebermuth und Grausamkeit die Seinigen ausüben, wird ihm die Stadt genommen. Sieh! einen andern Franz, der an Tugenden dem Großvater, und nicht nur dem Namen nach gleicht, der die Gallier heraustreibt, und mit Gunst der Kirche den väterlichen Boden wieder einnimmt. Frankreich kömmt noch wieder, aber es hält den Zügel an, und rennt nicht, wie es pflegt, Italien im Flug durch; denn der tapfere Herzog von Mantua verschließt ihm den Paß am Ticino und schneidet ihm den Weg ab. Friederich Gonzaga, auf dessen Wange noch nicht die erste Blüthe hervorkeimt, macht sich ewigen Ruhmes würdig, daß er mit der Lanze, aber noch mehr mit Klugheit und Vorsicht Pavia vor der Wuth Frankreichs vertheydigt, und dem Seelöwen sein Vorhaben unterbrochen hat. Ihr seht zwey Marchesen; beyde, das Schrecken unsrer Leute, beyde die Ehre Italiens; beyde aus einem Blute, beyde aus einem Schooß entsprossen. Der erste ist der Sohn des Marchesen Alphons, welchen ihr durch den Meuchelmord des Mohren das Erdreich mit seinem Blut habt besprengen sehen. Ihr seht, wie vielmal die Franzosen durch dessen Rath aus Italien vertrieben werden. Der andere von so wohlthätigem und frohem Aussehn

beherrscht Vasto, und wird genannt Alphons. Dieß ist der tapfre Ritter, von dem ich sprach, als ich euch die Insel Ischia zeigte, von welchem Merlin im Wahrsagergeist Pharamunden schon viele Dinge vorher gesagt hatte, daß seine Geburt bis zu der Zeit sollte aufgespart werden, wo das niedergeschlagene Italien, die Kirche und das Reich mehr als jemals Hülfe gegen die barbarischen Anfälle vonnöthen haben würde. Seht ihr, wie er hinter seinen Vetter von Pescara drein unter dem Schutz von Prosper Colonna Bicocca dem Helvetier und noch mehr dem Franzosen theuer zu stehen kommen läßt! Sieh Frankreich bereitet sich vom neuen, seine ihm übel gelungenen Unternehmungen wieder auf frischen Fuß zu setzen! Der König steigt mit einem Heer in die Lombardey hernieder; ein andres sendet er aus, um Neapel wegzunehmen. Aber diejenige, die es mit uns macht, wie der Wind mit trocknem Staub, den er herumtreibt, bis an Himmel erhebt, und in einem Augenblick wieder zu Boden jagt, wo er ihn weggenommen hat, macht, daß der König, der auf das sieht, was ihm aus der Hand geht, und nicht, ob sein Volk zu oder abnimmt, glaubt, um Pavia herum hundert tausend Mann versammelt zu haben. Also treten aus Schuld geiziger Beamten, und durch Güte des Königs, der sich auf sie verläßt, nur wenige unter die Fahnen, als die Nacht das Heer Allarm schreyt, welches sich inner den Verschanzungen von dem ausspähenden Spanier anfallen sieht, der unter der Begleitung der zweyen von Avalos es wagte, sich einen Weg in den Himmel und die Hölle zu bahnen. Ihr seht den besten Adel von ganz Frankreich auf dem Schlachtfeld umgekommen. Ihr seht, wie viel Lanzen, und wie viel Schwerter den beherzten König ringsum umgeben haben. Ihr seht, wie ihm das Pferd unter dem Leibe fällt, und auch dadurch ergiebt er sich nicht, oder nennt sich überwunden, obgleich

der

der feindliche Schwarm allein auf ihn achtet, allein nach ihm rennt, und keiner iſt, der ihm beyſteht. Der muthige König vertheydigt ſich zu Fuße, und badet ſich ganz in feindlichem Blute; allein Tapferkeit giebt endlich allzugroßer Gewalt nach. Sieh ihn gefangen! und ſieh ihn in Spanien! und man ſieht dem von Peſcara, und dem, welcher ſich nie von ihm entfernt, von Vaſto die erſten Kränze über das geſchlagene Heer und den gefangnen großen König zuertheilen. Da das eine Heer zu Pavia geſchlagen iſt, ſo ſieht man das andre, das Neapel abarbeiten ſollte, unter Wegs bleiben, wie ein Lichtlein, dem Wachs oder Oel abgeht. Sieh! der König läßt ſeine Söhne in der Iberiſchen Gefangenſchaft, und kehrt zurück in ſein Reich. Sieh! er führt eine Zeit Krieg in Italien. Sieh! ein andrer führt ihn in ſeinem Lande. Ihr ſeht das Todtſchlagen und das Rauben Rom auf jeder Seite in Leid verſetzen, und mit Brand und Nothzüchtigung heilige und weltliche Dinge überein behandelt werden. Das Heer des Bundes ſchaut das Verderben in der Nähe, und hört das Heulen und Schreyen; und ſtatt daß es voran ſchreiten ſollte, marſchiert es rückwärts, und läßt den Nachfolger Peters gefangen nehmen. Der König ſchickt Lotrechen mit neuen Schwadronen, nicht mehr um eine Unternehmung in der Lombardey auszuführen, ſondern um das Haupt und die andern Glieder der Kirche den gottloſen und räuberiſchen Händen wegzunehmen; welcher ſo lange ſich aufhält, daß er findet, daß man dem heiligen Vater ſeine Freyheit nicht länger ſtreitig macht. Er belagert die Stadt, wo die Sirene begraben iſt; und kehrt das ganze Reich um. Sieh! die keyſerliche Flotte läuft aus, um der belagerten Stadt Beyſtand zu leiſten; und ſieh da den Doria, der ihr die Fahrt einſchränkt, und ſie ins Meer verſenkt, verbrannt, und zertrümmert hat. Sieh Fortunen, wie ſie ihre Willensmeynung ändert,

die bisher den Franzosen so günstig gewesen ist! Sie bringt sie mit Fiebern und [illegible] viel spitz Lanzen, so daß von tausenden nicht einer noch [illegible] wieder zurückkehrt."

Der Saal hatte diese, und viele andre Geschichten, welche alle zu lang zu erzehlen seyn würde, in verschiedenen und schönen Farben aufgenommen, und er war wohl so eingerichtet, daß er sie fassen konnte. Sie kehren um, sie zwey und dreymal wieder zu sehen, und es scheint, als ob sie sich davon nicht abwenden könnten. Und sie wiederlesen mehrmalen, was man in Gold unter der schönen Arbeit geschrieben sieht. Die schönen Frauenzimmer und die andern hier gewesenen wurden, nachdem sie betrachtet und eine Weile mit einander gesprochen hatten, von dem Herrn zur Ruhe begleitet, welcher gewohnt war, seinen Gästen viel Ehre zu erzeigen. Als alle die andern schon eingeschlafen waren, legte sich Bradamante auf die lezt hin, und wendet sich bald auf diese, bald auf jene Seite, und kann weder auf der rechten noch auf der linken schlafen. Doch schließt sie in etwas, als der Tag an zu grauen fieng, die Augenlichter, und es däucht sie, sie sehe Rogern zu sehen, welcher ihr sage: „Warum vergehst du dich, indem du dem falschen Glauben beymissest, was nicht wahr ist? Du wirst aber die Flüsse steil in die Höhe gehen sehen, als daß ich je auf sonst Jemand als dich meine Gedanken lenke. Wenn ich dich nicht liebte, so würd ich mein Herz, die Aepfel meiner Augen nicht lieben können." Und es scheint, als ob er ihr hinzufüge: „Ich bin gekommen, um mich sanfen zu lassen, und zu thun, was ich versprochen habe. Und wenn ich so lange geblieben bin, so hat mich keine andre, als die Wunde der Liebe aufgehalten."

Wäh-

Während diesem entflieht der Schlaf, und Roger wird nicht mehr gesehn, der mit ihm davon geht. Die Jungfrau erneuert alsdenn wieder ihr Klagen, und spricht so in ihrem Gemüthe.

„Es war das, was mir gefiel, ein falscher Traum; und das, was mich quält, ach ich elende! ist ein wahres Wachen; das Wohl war ein Traum, geschwind sich zu entfernen, aber kein Traum ist das heftige und fürchterliche Leiden. Warum hört und sieht nun nicht der aufgewachte Sinn, was dem Gedanken däuchtete, zu hören und zu sehen? In was für einem Zustande seyd ihr meine Augen, daß ihr geschlossen das Wohl, und offen das Uebel sehet? Der süße Schlaf versprach mir Frieden, aber das bittere Wachen führt mich wieder in Krieg zurück. Der süße Schlaf ist wohl betrüglich gewesen, aber das bittre Wachen fehlt leider! nicht. Wenn das Wahre verdrießlich wird, und das Falsche so mir gefällt, o so mag ich nimmermehr wahres auf Erden hören oder sehen. Wenn mir das Schlafen Wonne und das Wachen Marter ertheilt: könnt ich doch schlafen, ohne je aufzuwachen! O glückseelige Thiere, die ein starker Schlaf sechs Monate hält, ohne je die Augen zu eröfnen! Daß ein solcher Schlaf dem Tode, solch Wachen dem Leben gleiche, will ich nicht sagen; denn mein Schicksal ist allen andern entgegen gesetzt, ich fühle Tod im Wachen, Leben beym Schlafen. Aber wenn der Tod solchem Schlafe gleicht: o Freund Tod, so schließe mir gleich die Augenwimpern!“

Vom Horizont hatte die Sonne die äußersten Grenzen geröthet, und die Wolken waren herum aus einander getheilt, und es schien nicht, daß der angefangne Tag dem gestrigen gleich wäre, als die munter gewordene Bradamante die Rüstung anlegte, um sich bey Zeiten wieder auf ihren Weg zu machen; nachdem

sie dem Herrn für das gute Quartier, und die genossene Ehre Dank abgestattet hatte. Und sie fand, daß die Bothschafterin mit ihren Mädchen und Schildträgern aus der Burg heraus da angekommen war, wo sie die drey Krieger erwarteten; diejenigen, die sie mit der goldnen Lanze den Abend von den Pferden herunter geworfen hatte; und die mit großer Unbequemlichkeit die Nacht Regen und Wind und ungünstigen Himmel ausgestanden. So groß Uebel wird noch verschlimmert, daß sie und ihre Pferde mit leerem Leibe geblieben waren, mit den Zähnen klappernd, und in den Leim stampfend. Aber schier verdrießt sie mehr, und ohne schier verdrießt und kränkt sie am meisten, daß die Bothschafterin neben den andern Unfällen ihrer Gebieterin bekannt machen werde, daß sie die erste Lanze abgeworfen habe, die sie in Frankreich antrafen. Und bereit, entweder zu sterben, oder wegen des empfangenen Schimpfs plötzlich Rache zu nehmen, fordern sie, damit die Bothschafterin, die Ulania hieß, welche ich noch nicht genannt habe, die üble Meynung, die sie vielleicht sich von ihnen gemacht hatte, sich aus dem Gemüthe nehme, die Tochter Amons zum Thurnier auf, sobald sie sich außer der Brücke zeigt. Jedoch ohne Gedanken, daß sie ein Frauenzimmer sey; denn sie hatte gar keine Art von Frauenzimmer an sich. Bradamante schlägt es ab, weil sie in Eile reiste, und sich nicht aufhalten wollte. Doch wurden sie ihr so sehr und immer mehr lästig, daß sie ohne Tadel nicht mehr versagen konnte. Sie senkte die Lanze, und wirft sie alle in drey Stößen auf den Boden; und hier endigte sich der Krieg. Denn ohne sich mehr umzuwenden, zeigte sie ihnen den fern den Rücken, und kam ihnen bald aus dem Gesichte. Nachdem diese, die, um den goldnen Schild zu gewinnen, aus so entferntem Lande kamen, ohne zu reden sich wieder aufgerichtet hatten, denn die Sprache war ihnen wohl mit allem Muth entgan-

gangen: so schienen sie vor Verwunderung betäubt; und wagten es nicht, die Augen gegen Ulanien aufzuschlagen. Denn sie hatten sich vielmalen bey ihr unter Wegs allzu großsprecherisches Lob beygemessen, daß kein Ritter noch Paladin sey, der vor den geringsten unter ihnen ausdauern könnte. Das Frauenzimmer, damit sie noch mehr mit gebücktem Kopfe gehen, und nicht mehr so anmaaßend seyn möchten, thut ihnen zu wissen, daß das ein Weib war, und kein Paladin, der sie aus dem Sattel hob.

„Was dürft ihr nun denken, (sagte es,) da euch ein Weib so abgeworfen hat, was Rinald sey, oder was Roland sey, die nicht sonder Ursach in so großen Ehren gehalten werden? Wenn einer von ihnen den Schild bekommen wird, so frag ich euch, ob ihr euch besser gegen sie halten werdet, als ihr euch gegen ein Frauenzimmer gehalten habt? ich glaub es noch nicht; und auch ihr vielleicht glaubt es nicht. Dieß kann euch genug seyn; und ihr habt keine klarere Probe eurer Tapferkeit vonnöthen. Und derjenige unter euch, der verwegen trachtet, einen neuen Versuch von sich in Frankreich zu machen, sucht zu der Schande, worin er sich gestern und heute befunden hat, und noch befindet, den Schaden hinzuzufügen; wenn er vielleicht nicht für Ehre und Nutzen hält, wenn man durch die Hand solcher Krieger stirbt."

Nachdem Ulania die Ritter recht gewiß machte, daß das ein Fräulein war, welches ihren Ruf, der so schön zu seyn pflegte, schwärzer als Pech gemacht hatte; und da eine hinreichte, mehr als zehn Personen ihre Aussage bestärkten: so waren sie im Begriff, von solchem Schmerz, von solcher Wuth übermannt, die Waffen gegen sich selbst zu kehren. Und von Grimm und Bosheit angetrieben, legen sie alle Rüstung ab, die

sie an sich haben, und lassen das Schwert nicht, womit sie umgürtet waren, und werfens in den Schloßgraben. Und schwören, daß sie, nachdem sie ein Frauenzimmer überwunden, und mit dem Rücken auf das Erdreich hingeworfen hat, um ein so schweres Vergehen abzuladen, ein ganzes Jahr, ohne je Waffen anzulegen, bleiben wollen; und daß sie immerhin zu Fuß gehen wollen, es sey der Weg eben, oder gehe auf oder abwärts. Und wenn auch hernach das Jahr um ist; so wollen sie kein ander Pferd reiten, kein ander Gewehr anlegen, wenn sie nicht beydes mit Gewalt durch Kampf errungen haben. Also zogen ohne Waffen, um ihren Fehler zu strafen, sie zu Fuß fort, die andern zu Pferd.

Bradamante hörte den Abend bey einem Schlosse, das auf dem Weg von Paris sich befindet, die Nachricht, daß Karl und Rinald ihr Bruder Agramanten geschlagen hätten. Hier bekam sie guten Tisch, und gut Quartier; aber dieses, und jede andre Bequemlichkeit hilft nicht viel; denn sie ißt wenig und schläft wenig, und kann wenig, ich will nicht sagen denken, sondern nur Raum finden. Doch will ich von dieser nicht so viel erzehlen, daß ich nicht zu den zwey Rittern wiederkehre, die im Vertrag die zwey Pferde beym einsamen Brunnen neben an gebunden hatten. Ihr Kampf, von dem ich euch etwas erzehlen will, betraf nicht die Eroberung von Ländern und Herrschaften, sondern bestand darin, daß der muthigste Hörnder haben; und Bajarden reiten sollte. Ohne daß eine Trompete oder ein ander Zeichen ihnen zuwinkte, wenn sie auf einander losgehen sollten, ohne Meister, der ihnen zurufe, daß sie sich vertheydigen oder zuschlagen sollten, und ihnen das Herz mit einer muthigen Feyer anschwelle, zog der eine und der andre einmüthig das Schwert, und war dem andern behend und falsch auf dem Leibe. Die häufigen und öftern

Strei-

Streiche fiengen an sich hören zu lassen, und der Zorn sich zu erhitzen. Zwey andre Schwerter werden nicht durch Versuch ausgewählt, um auszuhalten, und fest, und wohl gehärtet zu seyn, die dreyen von diesen Hieben widerstanden hätten, die über alles Maaß waren. Aber diese waren von so vollkommnen Stahlfäden, so sicher durch so viele Erfahrungen, daß sie sich wohl mit tausend und mehr Hieben begegnen konnten, ohne zu zerspringen. Rinald wechselt bald da bald dort seinen Schritt ab, und vermeidet mit großer Behendigkeit, und viel Aufmerksamkeit und Kunst das große Getös der Durindana, von welcher er wohl weiß, wie sie das Eisen theilt und aufschneidet. Der König Gradaß that größere Hiebe, aber sie giengen fast alle in die Luft; und wenn er zuweilen faßt, so faßte er an einer Stelle, wo er wenig schwächen und schaden konnte. Der andre senkt sein Schwert mit mehr Ueberlegung, und macht oft dem Heyden den Arm betäubt, und bald schleudert er es in die Seiten, und bald dahin, wo der Küraß mit dem Helm zusammengeht. Aber er findet die Rüstung so demanten, daß er nicht ein Glied davon bricht oder loshaut. Wenn er sie so hart und fest antrift, so geschiehts daher, weil sie durch Zauberey gemacht ist. Ohne auszuruhen, waren sie große Weile so sehr auf den Kampf geheftet gewesen, daß sie die Augen nie auf irgend eine Seite außer auf die erzürnten Gesichter gewendet hatten: als sie von einer andern Raufferey abgekehrt, und von so großer Wuth getheilt wurden. Beyde wendeten nach einem großen Geräusch den Blick hin, und sahen Bajarden in großer Gefahr. Sie sahen Bajarden im Streit mit einem Ungeheuer, das größer als er war, und ein Vogel war. Es hatte einen Schnabel länger als drey Ellen; die übrige Gestalt hatte es von einer Fledermaus. Es hatte schwarze Federn wie Dinte, und hatte Krallen groß und scharf und grausam; ein feuriges

riges Auge, und grimmigen Blick. Und so große Flügel, daß sie zwey Seegel schienen. Vielleicht war es ein wahrer Vogel; aber ich weiß nicht, wo und wann ein andrer so gewesen sey. Ich habe nirgend anderswo gesehen, oder von einem so gemachten Thier, außer im Turpin gelesen. Diese Rücksicht bewegt mich zu glauben, daß der Vogel ein höllischer Teufel war, den Maladschidsch in dieser Gestalt hervorbrachte, damit er den Kampf verstörte. Rinald glaubte es auch, und hatte deßwegen hernach mit Maladschidschen großen Wortwechsel und vieles Mißverständniß. Er will es ihm zwar nicht gestehen, und weil er sich aus der Schuld ziehen möchte: so schwört er bey dem Lichte, das der Sonne Licht ertheilt, daß er darüber nicht beschuldiget werden dürfe. Es mochte ein Vogel oder ein Teufel seyn, das Ungeheuer ließ sich auf Bajarden nieder, und faßte ihn mit der Kralle. Das Roß, das mächtig war, reißt plötzlich die Zügel, und schlägt mit Zorn und Grimm nach dem Vogel hinten aus, und braucht sein Gebiß gegen ihn, aber dieser zieht sich flüchtig in die Luft zurück. Kehrt drauf wieder, und haut mit der scharfen Kralle nach ihm, und schweift um ihn herum. Bajard angegriffen, und von allem Schutz entblößt, begiebt sich schleunig auf die Flucht. Bajard fließt in den nahen Wald, und sucht das dichteste Gesträuch auf. Von oben folgt das gefiederte Unthier mit gehefteten Augen, wo es den Weg nachfliege. Aber doch dringt das gute Pferd so tief in Wald, daß es sich endlich unter einer Höhle verbirgt. Nachdem der geflügelte die Spur davon verliert: so kehrt er an Himmel wieder zurück, und sucht einen neuen Fang.

Rinald und der König Grodeß, die die Ursach ihres Kampfs haben wegkommen sehen, werden einwillig, diesen so lang aufzuschieben, bis sie Bajarden von der Klaue erretten, die ihn durch den finstern Wald fliehen

hen macht; mit dem Vertrag, daß, wer ihn unter ihnen wieder erreicht, ihn zum Brunnen wieder herstelle, wo hernach ihr Streit geendigt werde. Sie machten sich von der Quelle weg, und folgten der neugetretenen Spur im Grase. Bajard entfernt sich weit von ihnen ab; denn sie konnten ihm mit ihren Füßen nicht so geschwind nachfolgen. Gradaß, der seine Stute in der Nähe hatte, sprang darauf, und ließ den Paladin in diesen Waldungen weit nach sich, aufgebrachter und mißvergnügter, als er je gewesen. Rinald verlor die Spur von seinem Pferd in wenig Schritten, das einen sonderbaren Weg machte; es suchte nach Bächen, Bäumen und Felsen, drang nach dem stachlichsten waldigsten Ort durch, damit es sich vor dieser Klaue verbörge, die vom Himmel herunter fallend ihm Beleidigung anthat. Rinald kehrte nach eitler Mühe wieder zum Brunnen hin, um es da zu erwarten; wenn es von Gradassen dahin geführt würde, wie unter ihnen vorher die Abrede war. Aber als er hernach das sich wenig helfen sah, so kam er betrübt und zu Fuß wieder nach dem Lager. Nun kehren wir wieder zu dem andern, für welchen der Fall sich ganz anders als für Rinalden zutrug; nicht mit Recht, aber zu seinem großen Glücke hörte er das gute Roß in der Nähe wiehern. Und er traf es in der hohlen Grotte noch so scheu von der gehabten Furcht an, daß es sich nicht erkühnte, ins Freye herauszukommen; weßwegen es der Heyde in seine Gewalt gebracht hat. Er erinnerte sich wohl des Vertrages, daß er mit demselben zum Brunnen zurückkehren sollte; aber er ist nicht mehr geneigt, ihn zu beobachten, und spricht so still für sich in seinem Sinn.

„Es hab ihn, wer da will, mit Krieg und Streit; ich verlange mehr, ihn in Frieden zu haben. Von einem Vorgebirg bis zum andern kam ich schon, und bloß, um Bajarden mein zu machen. Nun, da ich

ihn

ihn in Hand habe, verleitet der gar unrichtig und irrt sich, der da glaubt, daß ich ihn ausstellen will. Wenn ihn Rinald will: so mag er, wie ich ehedem nach Frankreich, nun nach Indien kommen. Es wird Serikanen nicht minder sicher für ihn seyn, als schon zweymal Frankreich für mich gewesen ist."

So im reden ritt er auf der gebahntesten Straße nach Arles zu, und fand da das Kriegsheer, und reiste hier mit Bajarden und Durindanen auf einer ausgepichten Galeere ab. Aber dieß auf ein andermal; denn ich lasse jetzt Gradassen, Rinalden, und ganz Frankreich im Rücken.

Ich will Astolphen folgen, der mit Sattel und Gebiß, so wie man einen Paßgänger braucht, den Hippogryph in so großem Fluge durch die Luft gehen machte, daß der Adler und der Falke weit geringer fliegt. Nachdem er das Land der Gallier von einem Meere zum andern, und von den Pyrenäen bis zum Rhein durchlaufen hatte: so kehrt er gegen Westen zu dem Gebürg wieder, das Frankreich von Spanien scheidet. Er kam in Navarra über, und von da in Aragonien, und ließ jeden, der ihn sah, in großer Verwunderung. Weit zur linken blieb Tarracona, Valencien zur rechten, und er gelangte nach Kastilien. Er sah Gallizien und das Reich von Lissabon: hernach lenkte er seinen Lauf nach Cordova und Sevillien. Und er ließ in ganz Spanien am Meer und auf dem Lande keine Stadt, die er nicht gesehn hätte. Er sah Kadix, und das Ziel, das der unüberwindliche Herkules den ersten Seefahrern vorsteckte. Hernach setzte er sich vor, durch Afrika zu schweben vom Atlantischen Meer an bis zu den Grenzen Aegyptens. Er sah die berühmten Balearischen Inseln, und sah Ebiza neben dem geraden Weg an. Hernach lenkte er den Zügel, und kehrte auf Sizilia über das Meer zu, das es

von

von Spanien scheidet. Er sah Marocco, und Fetz, Oran, Hippona, Algier, Buzea, alles prächtige Städte; die alle vor andern Städten die Krone haben, eine Krone von Gold, und keine von Laub oder Gras. Hernach spornt er auf Biserta und Tunis los, er sieht Kapis, und die Insel Algerbe, und Tripolis, und Bernice, und Ptolomitta, bis wo der Nil nach Asien überkommt. Zwischen der See und dem waldigen Rücken des fürchterlichen Atlas sah er jede Gegend. Hernach wies er die Schultern den Bergen von Karena, und nahm den Weg über die Cyrenäischen. Und über die Sandwüsten streichend, kam er an die Grenzen von Nubien in Albajada. Das Grabmahl des Battus blieb zurück, und der große Tempel Ammons, der heutiges Tages zerstört ist. Darauf gelangt er an ein ander Tremisene, das noch der Einführung Mahomeds folgt. Hernach wendete er den andern Aethiopiern die Schwingen zu, die, diesen gegen über jenseits des Nils sind. Nach der Hauptstadt von Nubien richtete er, zwischen Dobada und Koalle, gerad durch die Luft seinen Weg hin. Diese sind Christen, jene Sarazenen, und befinden sich immer mit den Waffen in der Hand an den Grenzen. Senapus, Keyser von Aethiopien, der statt des Scepters in der Hand das Kreuz hält, hat von da bis dorthin, wo das rothe Meer ausfließt, eine Menge von Völkern und Städten und Reichthümern. Und er beobachtet fast unsern eigenthümlichen Glauben, der ihn von der entsetzlichen Verbannung retten kann. Es ist, (wenn ich nicht in Irrthum gerathe,) an diesem Orte, wo sie das Feuer zu ihrer Taufe gebrauchen. Es stieg der Herzog Astolph an dem großen Hofe innerhalb Nubien ab, und besuchte den Senapus. Das Schloß ist um vieles reicher, als daß es fest wäre, wo das Oberhaupt von Aethiopien sich aufhält. Die Ketten an den Brücken und Thoren, Thürangeln, Riegel von oben

bis

bis unten, und endlich alle Arbeit, die wir von Eisen machen, machen sie da von Golde. Obgleich nun solcher Ueberfluß von dem allerfeinsten Metall da ist, so steht es doch im Werthe. Kolonnaden von wasserhellem Krystall sind die großen Säle des königlichen Pallastes. Unter den schönen Decken machen in gleichförmige Räume eingetheilt eine ableuchtende rothe, weiße, grüne, blaue und gelbe Zierrath Rubinen, Schmaragden, Sapphire, und Topasen. Auf Mauern, auf Dächern und Fußboden waren Perlen ausgestreut, und reiche Edelsteine. Hier wächst der Balsam; und Jerusalem hatte, gegen diese Oerter gerechnet, nur immer davon wenig Antheil. Der Biesam, der zu uns kömmt, geht von da ab; von daher kömmt der Ambra, und sucht andre Seegestade. Ueberhaupt kommen von dieser Seite her die Sachen, die in unsern Ländern von so hohem Werth sind. Man sagt, daß der Sultan König von Aegypten diesem Beherrscher Tribut giebt, und gegen ihn unterthan ist, weil es in seiner Macht steht, den Nil vom geraden Wege abzulenken, und ihm einen andern Lauf zu geben; und dadurch Kairo und diesen ganzen Landstrich plötzlich von Hunger geplagt zu lassen. Senapus wird er von seinen Unterthanen genannt: wir nennen ihn den Priester Johannes *).

Unter allen Königen, die je in Aethiopien waren, war dieß der reichste, der mächtigste. Aber mit aller seiner Macht und seinen Schätzen hatte er die Augen elen-

*) So nannten die Reisebeschreiber des zwölften und dreyzehnten Jahrhunderts einen Kay in Indien, dessen Residenz sie in eine Provinz Lendich verlegten, wie unter andern Mark Pauli von Venedig, welcher insbesondre mit seiner Leichtgläubigkeit Ariosten und seinen Vorgängern an ihren Phantasieen über Morgenland vielen Stoff gegeben haben mag.

Digitized by Google

elendiglich eingebüßt. Und das war die geringste von allen seinen Martern; viel verdrießlicher und mißfälliger war, daß, ob er sich gleich den allerreichsten nennt, er von beständigem Hunger geplagt wird. Wenn dieser Unglückseelige, von großem Bedürfniß getrieben, essen oder trinken wollte: so erschien alsbald die höllische rächerische Schaar, die scheußlichen und verwünschten ungeheuern Harpyen, die mit ihrem Maulrüssel und der räuberischen Kralle die Gefäße umwarfen, und die Speisen weghohlten. Und das, was ihr schlemmerischer Bauch nicht faßte, blieb besudelt und unrein zurück. Und dieß, weil er in seinen grünen Jahren, da er sich zu so großer Ehre erhoben sah, (denn außer den Reichthümern war er von stärkern Sehnen als alle die andern, und hatte mehr Herz,) stolz ward, wie Lucifer, und mit seinem Schöpfer Krieg anzufangen gedachte. Er nahm den Weg mit seinem Volk gerad nach dem Berge, wo der große Fluß Aegyptens hervorkömmt. Er hatte vernommen, daß auf diesem gipflichten Berge, der über die Wolken und bis an Himmel empor steigt, das Paradies wäre, welches man das irrdische nennt, wo ehedem Adam und Eva wohnte. Mit Kameelen, Elephanten, und einer Fußarmee setzte er sich stolz in Marsch, mit großem Verlangen, wenn da Leute wohnten, sie seinen Befehlen unterwürfig zu machen. Gott wies ihn mit seiner verwegenen Kühnheit wieder zurück, und sandte seinen Engel unter diese Schaaren aus, welcher ihrer hundert tausend umbrachte, und ihn zu einer immerwährenden Nacht verdammte. Hernach ließ er zu seiner Tafel das entsetzliche Ungeheuer aus den höllischen Klüften herbeykommen, welches ihm die Speisen wegschnappt und besudelt, und nicht erlaubt, daß er davon schmeckt oder kostet. Und in eine immerwährende Verzweifelung versetzte ihn einer, welcher ihm ehedem geprophezeyt hatte, daß seine Tafeln von Räubereyen und dem

unangenehmen Geruch befreyt seyn würden, wann man durch die Luft einen Ritter auf einem geflügelten Pferd ankommen sähe. Weil ihm nun dieß unmöglich schien, so lebte er in elenden Umständen, aller Hofnung beraubt. Nun, da das Volk mit großem Erstaunen den Ritter über jede Mauer, und über jeden hohen Thurm hereinkommen sieht: so ist augenblicklich wer, der hinläuft, es dem König von Nubien zu erzehlen; welchem die Prophezeyhung wieder einfällt. Für Freuden vergißt er, den getreuen Stab mitzunehmen, und kömmt mit den Händen in der Luft herumgreifend vor den fliegenden Ritter.

Astolph senkt sich auf den Schloßplatz mit weiten Kreisen hernieder. Nachdem der König vor ihn geführt ward: fiel er auf die Knie, reichte die gefalteten Hände in die Höhe, und sagte: „Engel Gottes, neuer Messias! wenn ich für so viele Sünden keine Verzeyhung verdiene, so betrachte, daß es uns eigen ist, oft zu fehlen, und euch, immer demjenigen zu verzeyhen, der Reue trägt. Meiner Schuld bewußt, begehr ich nicht, und würde mich nicht erkühnen, von dir meine alten Augen zu begehren. Daß du es thun könnest, darf ich wohl glauben; denn du bist einer von den seeligen Himmelsbewohnern, die Gott lieb sind. Dir sey das große Leiden genug, daß ich nicht sehe, ohne daß jede Stunde der Hunger mich verzehre. Verjage wenigstens die scheußlichen Harpyen, daß sie nicht mein Essen rauben. Und ich verspreche dir, in meiner hohen königlichen Residenz einen Tempel von Marmor zu bauen, der die Thüren und das Dach ganz von Gold haben, und innerhalb und außerhalb mit Edelsteinen geziert seyn soll. Und nach deinem heiligen Namen wird er genannt werden, und dein Wunder soll da eingegraben stehen."

So sagte dieser König, der keinen Stich sieht, und suchte vergebens dem Herzog den Fuß zu küssen. Astolph antwortete:

„Ich

„Ich bin weder ein Engel Gottes, noch ein neuer Messias, noch komm ich vom Himmel: sondern ich bin ein Sterblicher, und auch ein Sünder, so vieler Gnade unwürdig, die mir zu Theil wird. Ich werde alles mögliche ausrichten, damit ich dir das schlimme Ungeheuer, entweder durch Flucht oder Tod, aus dem Reiche wegschaffe. Wenn ich es bewerkstellige: so lobe mich nicht, sondern allein Gott dafür, der zu deiner Befreyung hieher meinen Flug richtete. Thue diese Gelübde Gott, dem sie gebühren; ihm erbaue Kirchen und Altäre."

So im reden giengen sie nach dem Schlosse zu, unter dem hohen Adel. Der König befiehlt seinen Dienern, daß man geschwind ein Gastmahl bereite, weil er hofft, daß ihm dießmal die Speise nicht aus der Hand genommen werden dürfe. Inner einem reichen Saale wurde augenblicklich das feyerliche Gelag angestellt. Mit Senapen setzte sich alleinig der Herzog Astolph, und das Essen kam. Sieh! man hört in der Luft das Rauschen, die von den gräulichen Flügeln herum durchschlagen wird. Sieh! es kommen die garstigen scheußlichen Harpyen, vom Geruch der Speisen von obenher eingeladen. Es waren sieben in einer Schaar; und alle hatten bleich und blaß ein Weibergesicht, und sahen, von langem Hunger mager und ausgetrocknet, gräulicher als der Tod aus. Ihre Flügelpatschen waren groß, häßlich und ungestalt; die Hände zugreifend, und die Nägel krumm herausgewachsen und eingebogen. Ihr Bauch war groß und es stunk daraus; und sie hatten hinten aus einen langen Schwanz, wie die Schlangen, der sich herum wirbelt und aus einander schlingt. Man hört sie durch die Luft kommen, und schier zu gleicher Zeit sieht man sie alle auf dem Tisch die Speisen wegrapfen und die Gefäße umwerfen; und ihr Bauch theilt ihnen vielen Schlamm aus, so, daß man mit Gewalt die Nasen zu-

halten muß, weil man den unermeßlichen Gestank nicht leiden kann. Astolph zieht, wie ihn sein Zorn treibt, gegen die gefräßigen Vögel das Schwert. Dem einen haut er auf den Hals, dem andern auf den Bürzel, den in die Brust, und den in den Flügel; aber als ob er auf einen Sack voll Werk einhiebe, ermattet hernach der Streich, und fällt ohne Wirkung auf. Und diese ließen weder Schüssel noch Becher da, der von ihnen unberührt geblieben wäre; und sie räumten den Saal nicht eher, bis ihr Gerapse und das fürchterliche Auffressen alles besudelt und verderbt hatte. Der König hatte feste Hofnung auf den Herzog gesetzt, daß er ihm die Harpyen verjagen würde; und nun, da ihm nichts übrig bleibt, worauf er hoffen könne, keucht und seufzt er, und ist voller Verzweiflung. Dem Herzog kömmt Erinnerung an sein Horn, das ihm bey gefährlichen Gängen zu helfen pflegt; und er beschließt bey sich, daß dieß der beste Weg sey, die Ungeheuer zu verjagen. Und er macht zuerst, daß der König mit seinen Edeln sich die Ohren mit warmen Wachs verstopft, damit nicht alle, wann das Horn schallt, zur Stadt hinaus fliehen müssen. Er faßt den Zaum, und schwenkt sich dem Hippogryph auf den Sattelbogen, und packt das schöne Horn an; und befiehlt hernach dem Haushofmeister mit Zeichen, daß er die Tafel und das Essen wieder herbeybringe. Und so werden in einer Galerie auf andrer Tafel andre Speisen aufgetragen. Sieh da! die Harpyen! die ihrem alten Gebrauch nachleben. Astolph sucht geschwind das Mundstück von seinem Horn auf. Die Vögel, die kein verschlossenes Ohr haben, können nach gehörtem Schall den Versuch nicht aushalten, sondern fliehen voller Furcht in Flucht aus, und nehmen weder für Speise, noch für sonst etwas weitere Sorge. Geschwind spornt der Paladin hinter sie drein. Das Pferd geht fliegend zum Saal heraus, und verläßt das Schloß

samt

ſamt der großen Stadt, und ſteigt, auf die Ungeheuer losjagend, durch die Luft. Aſtolph bläſt immerhin in das Horn. Es fliehen die Harpyen nach der brennenden Zone, ſo lange, bis ſie am allerhöchſten Berge ſind, wo der Nil entſpringt, wenn er an irgend einem Ort ſeine Quelle hat. Faſt an der Wurzel des Bergs geht eine tiefe Grotte unter die Erde hinein, von welcher man ſagt, daß ſie die ſicherſte Pforte zur Hölle ſey, wann zuweilen wer hinabſteigen will. Hieher hat ſich jener räuberiſche Haufe als an eine freye Wohnung zurückgezogen, und iſt bis unten hin ans Ufer des Kozytus hinab geflattert, und noch weiter fort, wo man den Ton nicht hört. Bey dem neblichten hölliſchen Loche, das demjenigen, der das Licht verläßt, einen Weg aufthut, machte der Herzog dem gräulichen Schall ein Ende, und ließ ſeinem Pferde die Schwingen einziehn. Aber eh ich ihn weiter voran führe, will ich, um mich von meiner Sitte nicht zu entfernen, nachdem ich das Blat auf allen Seiten voll habe, den Geſang endigen und ausruhen.

Vier und dreyßigster Gesang.

O hungrige, bösartige, und schreckliche Harpyen, die ein verborgen Gericht, um vielleicht alte schlimme Vergehungen zu strafen, in das geblendete und wahnvolle Italien an jeden Tisch führt! Unschuldige Kinder, und fromme Mütter fallen vor Hunger hin; und sehen, daß eine Mahlzeit dieser schlimmen Ungeheuer alles das verzehrt, was die Unterstützung ihres Lebens seyn sollte. Der fehlte zu sehr, der die Höhlen eröfnete, die schon viele Jahre verschlossen gewesen waren, woraus der Gestank und die Fresserey hervordrang, die sich ausbreitete, Italien krank zu machen. Damals gieng das glückliche Leben unter; und die Ruhe wurde derweise ausgeschlossen, daß es in Kriegen, in Armuth immer, und in Kummer sich nachher befunden hat, und noch viele Jahre befinden wird, bis es endlich eines Tages seine schläfrige Kinder beym Schopf ergreift, und aus der Vergessenheit aufschüttelt, und ihnen zuschreyt: „Will keiner unter euch der Tapferkeit des Kalais und

Zetes

Zetes gleich kommen, der die Tische von dem Unrath und den Krallen befreye, und wieder zu ihrer vorigen Reinlichkeit bringe, wie dieselben es ehemals mit der Tafel des Phineus thaten, und der Paladin mit derjenigen des Aethiopischen Königs?

Der Paladin hatte mit dem gräulichen Schall die häßlichen Harpyen in Flucht und Unordnung so weit gejagt, bis er am Fuß eines Bergs einhielt, wo sie in eine Höhle eingeschlüpft waren. Er hielt die Ohren aufgespannt an das Luftloch, und empfand darinnen die Luft von Heulen und Gekreische und ewigen Klagen durchschnitten und gebrochen; ein offenbares Merkmahl, daß hier die Hölle sey. Astolph gedachte da hinein zu gehen, und diejenigen zu sehen, die den Tag verloren haben; und bis in den Mittelpunkt der Erde zu dringen, und die hölliſchen Schlünde herum aufzusuchen. „Was soll ich fürchten, wenn ich hinein gehe, (sagte er,) da ich mir immer mit dem Horne helfen kann? ich werde den Pluto und Satanas fliehen machen, und den dreyrachigen Hund aus dem Wege wegbringen."

Er stieg schnell von dem geflügelten Pferd ab, und ließ es an ein Bäumchen angebunden. Drauf senkte er sich in die Höhle, und nahm vorher das Horn, da er alle seine Hofnung hinein gesetzt hatte. Er gieng nicht weit voran, als ihm ein finstrer heilloser Rauch, schwerer als von Pech und Schwefel, die Augen und die Nase angriff. Astolph bleibt deßwegen nicht zurück, und geht weiter voran. Aber je weiter er voran schreitet: desto mehr verdickt sich der Rauch und die Schwärze; und es scheint ihm, daß er nicht allzuviel mehr voran gehen könne, und daß er mit Gewalt wieder werde zurückkehren müssen. Sieh da! er sieht, und weiß

nicht, was es sey, den Gang von ebenher eine Bewegung machen, wie ein aufgeblasener Schwimmer, der viele Tage im Wasser und an der Sonne gewesen, beym Winde zu thun pflegt. So wenig und fast gar kein Liche war in diesem geräucherten und schwarzen Wege, daß der Herzog nicht begreift und unterscheidet, wer das sey, der so durch die Luft geht; und um Kenntniß davon zu haben, wird er bewogen, ihm einen oder zwey Hiebe mit dem Schwert zu geben. Er meynt hernach, daß es ein Geist seyn müsse, denn es däucht ihm, daß er auf einen Nebel haue. Alsdenn hörte er mit einer traurigen Stimme sprechen: „O ich bitte! geh hinunter, ohne einem andern Schaden zuzufügen; der schwarze Rauch ist mir nur zu beschwerlich, der von dem höllischen Feuer hier ganz ausdampft."

Der Herzog steht dann erstaunt still, und sagt zum Schatten: „Gott möge allen Rauch fallen lassen, daß er nicht mehr zu dir herauf steige: aber es mißfalle dir auch nicht, daß ich deinen Zustand vernehme. Und wenn du willst, daß ich von dir Nachricht in die Welt oben hinauf bringe, so bin ich bereit, deinen Willen zu erfüllen." Der Schatten antwortete:

„Mir könnte es so gut vor, an das schöne und belebende Licht, auch dem Namen nach wiederzukehren, daß das große Verlangen, das ich nach einem solchen Geschenk habe, mir die Worte mit Gewalt herausreißt, und mich zwingt, die mein Sein und meinen Namen zu sagen: ob mir gleich das Reden verdrießlich ist, und zur Last wird." Und so fing an:

„Herr, ich bin Lydia, in hohem Stande vom König von Lydien entsprossen, aber vom allerhöchsten Gerichte Gottes zum Rauch ewiglich verdammt, weil ich

ich gegen meinen getreuen Liebhaber, während ich lebte, ungefällig und undankbar geweſen bin. Von andern unendlichen iſt dieſe Gruft voll, die wegen gleichen Vergehens gleiche Strafe leiden. Die rohe Anaxarete befindet ſich noch tiefer unten, wo der Rauch und die Marter größer iſt. Auf der Welt blieb ihr Körper in Stein verwandelt, und die Seele kam hieher herunter, die Strafen auszubüßen, nachdem ſie aushalten konnte, ihren abgegrämten und elenden Geliebten vor ſich erhenkt zu ſehen. Hier neben iſt Daphne, die nun einſieht, wie ſehr ſie fehlte, als ſie den Apollo ſo laufen machte. Es würde zu lange währen, wenn ich die unglückſeeligen Geiſter der undankbaren Weibsperſonen, die hier ſich befinden, einen nach dem andern vortragen wollte; denn es ſind ihrer ſo viele, daß ſie ins Unendliche auslaufen. Noch länger würd es währen, dir die Mannsperſonen zu erzehlen, denen ihre Undankbarkeit Schaden verurſacht hat, und die an einem ſchlimmern Ort beſtraft werden, wo der Rauch ſie blendet und das Feuer kocht. Weil die Frauenzimmer leichter ſind, und einen geſchwindern Glauben haben, ſo iſt der einer größern Strafe würdig, der ihnen Betrug ſpielt. Theſeus weiß es, und Jaſon, und der, welcher den Latinus in ſeinem alten Reich ſtörte. Es weiß es der, welcher ſeinen Bruder Abſalon der Thamar wegen gegen ſich zu blutigem Zorn reizte; und eine Menge andrer, deren Anzahl unendlich iſt, die theils ihre Weiber, theils ihre Männer verlaſſen haben. Aber um mehr von mir, als von Jemand anderm zu erzehlen, und das Vergehen bekannt zu machen, das mich hieher brachte: ſo war ich ſo ſchön, aber noch ſtolzer in meinem Leben, daß ich nicht weiß, ob jemals eine andre mir geglichen habe; und ich wüßte dir nicht wohl zu ſagen, welches von beyden, ob Uebermuth oder Schönheit den Vorrang

hatte, da jedoch die Verachtung und Sprödigkeit von der Schönheit ihren Ursprung hatte, die allen Augen gefiel.

Zu der Zeit war in Thrazien ein Ritter, für den besten auf der Welt in den Waffen gehalten; dieser hörte mich von mehr als einem wahrhaften Zeugen wegen meiner außerordentlichen Schönheit loben: so, daß er freywillig den Entschluß faßte, mir seine Liebe ganz schenken zu wollen, indem er durch seine Tapferkeit zu verdienen glaubte, daß ich sein Herz werth halten sollte. Er kam nach Lydien, und blieb in einer stärkern Schlinge gefangen, nachdem er mich gesehn hatte. Er machte sich mit den andern Rittern an den Hof meines Vaters, wo er an großem Ruf zunahm. Es würde zu lange währen, seine erhabene Tapferkeit, und seine Heldentugenden von mancherley Art, die er zeigte, dir zu erzehlen, und seine unendlichen Verdienste, wenn er einem gefälligern Mann gedient gehabt hätte. Pamphilien, und Karien, und das Königreich Cilizien bezwang mein Vater durch seine Ausführung; denn er trieb sein Heer niemals gegen die Feinde an, außer so oft es dieser haben wollte. Nachdem ihm dauchte, daß es seine Wohlthaten verdienten; so kam er mit dem König eines Tages so in Vertraulichkeit, daß er mich zum Preis für so viele ihm zugebrachte Beuten zur Gemahlin von ihm begehrte. Er wurde vom König abgewiesen, welcher seine Tochter in einem großen Zustande zu vermählen vorhatte, und nicht an diesen verheyrathen wollte, der als ein bloßer Rittersmann nichts anders als die Tapferkeit allein besitzt; und mein Vater, allzusehr dem Gewinn ergeben und dem Geiz, der Schule jedes Lasters, achtet Sitten, oder schaut auf Tugend so viel, als der Esel der Ton der Leyer schätzt. Alzest, der

Ritter,

Ritter, von dem ich mit dir rede, (denn so hieß er,) begehrt, nachdem er sich von dem abgewiesen sieht, der am mehrsten schuldig war, sich ihm dankbar zu bezeigen, Abschied; und droht ihm bey der Abreise, daß er machen werde, daß es ihm gereuen solle, ihm seine Tochter nicht gegeben zu haben. Er zog zum König von Armenien, dem alten Eifersüchtigen auf den König von Lydien, und seinem Hauptfeind; und trieb ihn so sehr an, daß er ihn dahin brachte, die Waffen zu ergreifen, und meinen Vater mit Krieg zu überziehn. Er wurde wegen seiner erlauchten und berühmten Thaten zum Heerführer dieser Schaaren gemacht. Daß er alles andre für den König von Armenien gewinnen wollte, sagte er; meine reizenden und schönen Gliedmaaßen allein wollte er zur Frucht für seine Bemühung, wann er alles überwunden hätte. Ich würde dir den großen Schaden nicht ausdrücken können, den Alzest meinem Vater in diesem Krieg zufügte. Er schlägt vier Kriegsheere, und bringt ihn in weniger als einem Jahre so weit, daß er ihm keine Stadt läßt, außer einem Schlosse, das jähe Abgründe äußerst fest machen; und hierinnen schließt sich der König ein mit den Personen, die ihm am liebsten waren, und mit den Schätzen, die er in Eile dahin bringen konnte. Hier belagerte uns Alzest, und brachte uns binnen wenig Zeitraum zu solcher Verzweiflung, daß mein Vater als einen guten Vertrag würde angenommen haben, mich ihm als Ehefrau, und auch als Magd mit der Hälfte des Reichs zu überlassen, wenn er daraus gehofft hätte, von allem andern Uebel erlöst zu bleiben. Sich in kurzem alles übrigen beraubt zu sehen, war er sehr gewiß; und hernach in der Gefangenschaft zu sterben. Bevor dieses geschehe, entschließt er sich, alles Mittel zu versuchen, das in seiner Gewalt steht; und er schickt mich, als die Ursach

alles

alles Uebels zur Festung heraus, wo Alzest sich befand. Ich gehe zu Alzesten, mit dem Vorhaben, ihm meine Person zur Beute zu überlassen, und ihn zu bitten, daß er den Antheil von unserm Reich nehme, welchen er will; und nur den Zorn in Frieden umändre. Wie Alzest hört, daß ich ihn aufsuche, so kömmt er mir blaß und zitternd entgegen, und war mehr, als ein Ueberwundner und Gefangner anzusehn, als daß er das Ansehn eines Siegers gehabt hätte. Ich, die ich erkenne, daß er brennt, rede nicht zu ihm, wie ich schon vorher beschlossen hatte; nach abgesehner Gelegenheit, nehm ich ein neues Vorhaben, das sich nach dem Zustande schickt, worin ich ihn antreffe. Ich fange an, seine Liebe zu verwünschen, und mich allzusehr über seine Grausamkeit zu beklagen; daß er böslicher Weise meinen Vater unterdrückt, und mit Gewalt gesucht habe, mich zu erhalten, was ihm mit mehr Annehmlichkeit alsdenn nach nicht vielen Tagen gelungen seyn würde, wenn er fest in der angefangnen Art fortzufahren gewußt hätte, die dem König und uns allen so lieb war. Und obschon mein Vater vom Anfange sein anständig Begehren ihm abgeschlagen hätte, weil er von Natur ein wenig hart ist, und sich nie bey der ersten Bitte beugen läßt: so durfte er sich doch deßwegen nicht widerspenstig erzeigen, wohl zu dienen, und so geschwind zornig werden; sondern gewiß dafür halten, daß er durch immer besser Thun seinen erwünschten Lohn erlangen würde. Und wenn auch mein Vater ihm abgeneigt gewesen wäre: so würd ich ihn so sehr gebeten haben, daß er meinen Geliebten zu meinem Bräutigam gemacht hätte; und wenn er auch hartnäckig sich nicht hätte erbitten lassen: so würd ich im Verborgenen es so zu bewerkstelligen gesucht haben, daß Alzest mich hätte leben müssen. Allein nachdem ihm eine andre Weise einzuschlagen beliebt hätte:

so

so hätte ichs mit dem Nagel ans Bret geschlagen, ihn nimmer zu lieben. Und ob ich schon von der Liebe bewogen, die ich für meinen Vater hegte, zu ihm gekommen wäre: so möchte er gewiß seyn, daß er die Lust nicht lange genießen sollte, die ich ihm zu meinem Widerwillen mächte; ich würde die Erde mit meinem Blute röthen, sobald ich seinem bösen Willen mit dieser meiner Person darinnen Genüge gethan hätte, was völlig mit Gewalt geschehen seyn würde.

Dieser Worte und gleicher andern bedient ich mich, nachdem ich sahe, daß ich so viel über ihn konnte; und ich machte ihn reuiger, als je ein Heiliger in einer Einsiedeley gewesen. Er fiel mir zu Füßen, und bat mich sehr, daß ich mit dem Degen, den er von der Seite zog, (und er wollte auf jede Weise, daß ich ihn nähme,) mich für sein groß Vergehn rächte. Nachdem ich ihn so finde: faß ich das Vorhaben, meinen großen Sieg bis ans Ende zu verfolgen. Ich geb ihm Hofnung, ihn noch werth zu achten, daß er meiner Person werde genießen können, wenn er seinen Irrthum verbessert, und machen wird, daß das alte Reich meinem Vater wieder hergestellt werde; und zu gehöriger Zeit kömmt, mich durch dienen und lieben, und nimmermehr durch Waffen zu erlangen.

Er versprach mir also zu thun, und schickte mich unberührt wieder in die Festung, wie ich zu ihm kam; und er erkühnte sich nicht einmal mir den Mund zu küssen. Sieh! ob ich ihm das Joch recht auferlegt hatte; sieh! ob ihn Amor gut für mich getroffen, oder ob er mehrere Pfeile seinetwegen befiedern muß. Er zog zum König von Armenien, welchem nach dem Vertrag alles, was man einnahm, seyn sollte. Und bittet ihn

auf

auf die beste Art, die er anwenden konnte, daß er meinem Vater das Reich ließe; dessen Städte er ausgeplündert und öde gemacht hat, und in dem alten Armenien sich seines Lebens freue. Dieser König, auf beyden Wangen, vor Zorn glühend, roth werdend, sagte zu Alzesten, daß er daran nicht denken möchte; daß er von diesem Krieg sich nicht wegwenden wollte, so lange mein Vater eine Spanne Land hätte. Und wenn Alzest sich von den Worten eines elenden Weibleins habe umändern lassen: so möge er den Schaden haben: er aber wolle auf Bitten von ihm nicht einbüßen, was er mit Mühe in einem Jahre eingenommen. Alzest bittet ihn vom neuen, und beklagt sich hernach, daß seine Bitten auf ihn keine Wirkung machen. Endlich wird er aufgebracht, und droht ihm, daß er es aus Liebe oder mit Gewalt thun soll. Der Zorn vervielfältigte sich so, daß er sie von bösen Worten zu schlimmern Thaten anreizte. Alzest zog unter tausenden das Schwert gegen den König, die sich zu seiner Hülfe herbeygemacht hatten, und streckte ihn trotz aller in den Staub hin; und schlug noch diesen Tag die Armenier mit Beystand der Cilizier, und Thrazier, die er und andere, die ihm folgten, in Sold hatten. Er verfolgte den Sieg, und verschafte auf seine Kosten, ohne einigen Aufwand von meinem Vater, uns in weniger als einem Monat das ganze Reich wieder; und hernach, um uns den schlimmen Schaden wieder zu ersetzen, nahm er, außer den Beuten, die er uns davon abgab, zum Theil Armenien und das daran grenzende Kappadozien weg, und belegte es zum Theil mit schweren Geldstrafen, und streifte Hirkanien durch bis auf die See.

Statt des Triumphs, faßten wir den Entschluß, ihm bey seiner Wiederkehr den Tod zu ertheilen. Hernach

nach blieben wir damit zurück, um dafür keinen Schimpf zu empfangen, weil wir ihn mit seinen Freunden zu stark sahen. Ich stelle mich an, als ob ich ihn liebte, und gebe ihm von Tag zu Tag mehr Hofnung, seine Gattin zu werden; aber erst woll ich, sag ich, daß er seine Tapferkeit gegen unsre andre Feinde zeige. Und bald send ich ihn allein, bald mit wenigen Leuten, auf sonderbare und gefährliche Abentheuer aus, wobey ihrer leicht tausend umgekommen wären, aber ihm giengen alle Dinge wohl von statten, denn er kehrte mit Sieg zurück; und er war oft mit gräulichen und ungeheuern Personen im Gemenge, mit Riesen und Lestrigonen, die in unsern Gegenden Feindseeligkeiten ausübten. Nie ward Alcides vom Euristeus, noch je von seiner Stiefmutter in Lerna, in Nemea, in Thrazien, in Erimanthus, in den Etolischen und Numidischen Thälern, und anderwärts so angespannt, als von mir mit verstellten Bitten, und mörderischen Willensmeynungen mein Liebhaber von mir angespannt wurde, indem ich doch suchte, ihn von mir wegzubringen. Und da ich nicht zu meiner ersten Absicht gelangen konnte, so gelang ich zu einer von nicht minderer Wirkung: ich mache ihn alle die beleidigen, von denen ich merke, daß sie für ihn sind, und bringe ihn bey allen in Haß. Er, der keine größere Zufriedenheit fühlte, als mir zu gehorchen, hatte ohne einige Rücksicht seine Hände immer zu meinen Winken bereit, ohne einen mehr als den andern anzusehen. Nachdem ich nun durch dieses Mittel gewahr geworden war, daß ich jeden Feind von meinem Vater ausgetilgt hatte, und Alzesten durch sich selbst unters Joch gebracht, der um unsertwillen jeden Freund einbüßte: so erkläre ich ihm deutlich, was ich ihm mit verstelltem Gesicht bisher verborgen gehabt hatte, daß ich einen schweren und tödtlichen Haß gegen ihn hege, und

nur

nur allweg suche, daß er getödtet werde. In der Betrachtung hernach, daß, wenn ich es thäte, ich dadurch in öffentliche Schande kommen würde, (es war zu sehr bekannt, wie viel ich ihm schuldig wäre, und ich würde deßwegen immer grausam genannt worden seyn,) däucht ich mir genug zu thun, wenn ich ihm benähme, je wieder vor meine Augen zu kommen; und ich wollte ihn nie weder sehn, noch mit ihm sprechen, noch hört ich einen Bothen, noch nahm einen Brief von ihm an. Diese meine Undankbarkeit verursachte ihm solche Marter, daß er endlich vom Schmerz überwunden, und nachdem er lange um Gnade gefleht hatte, krank hinfiel, und dabey todt blieb. Zur Strafe, die mein Verbrechen fordert, hab ich die Augen immer von Thränen gebeizt, und das Gesicht mit schwarzem Rauche gefärbt, und werd es so in Ewigkeit haben; denn in der Hölle ist keine Erlösung."

Hernach als die unglückseelige Lydia nicht weiter spricht, geht der Herzog, um zu wissen, ob Jemand anders sich hier aufhält; aber der dicke Dampf, der die undankbaren Thaten rächte, wird so stark vor ihm, daß er ihm nicht erlaubt, nur einen Fuß weiter fortzusetzen; vielmehr muß er mit Gewalt zurückkehren, ja, damit ihm das Leben nicht vom Rauch unterfangen werde, die Schritte in Eile beschleunigen. Das öftere Wechseln der Fußsohlen sieht wie ein Lauf aus, und nicht wie ein Spaziergang, oder Reisetritt. Indem er so weit vorspringt, gewinnt er die Anhöhe, wo er den Eingang der Höhle geöfnet sieht; und die rauchertge und böse Luft fieng schon an von dem Lichte gebrochen zu werden; endlich kommt er mit vieler Noth und schwerem Athemhöhlen zur Gruft heraus, und läßt hinter sich den Rauch. Und damit der Weg zur Rückkehr den Bestien, die so ver-

verschlingende Wänster haben, abgeschnitten sey, häuft er Steine zusammen, und kürzt viele Bäume ab, Rosenstöcke von Jericho, und Pfefferstauden, die hier herum standen; und zimmert, wie er kann, mit eigner Hand vor die Höhle gleichsam einen Zaun, und diese Arbeit geht ihm so wohl von statten, daß die Harpyen nicht mehr herauf kommen werden. Der schwarze finstre Pechdampf befleckte, während er in dem scheußlichen unterirrdischen Loche war, nicht allein, was von außen erschien, sondern gieng und drang auch unter die Kleider hinein; so, daß er machte, daß er eine Weile suchen mußte, um Wasser zu finden. Und endlich sah er aus einem Felsen in dem Wald eine Quelle hervorspringen, in welcher er sich von den Füßen bis zum Kopf abwusch. Alsdenn besteigt er den Flieger, und hebt sich in die Luft hinauf, um auf den Gipfel von dem Berg zu gelangen, der mit seinem obern Vorsprung seiner Meynung nach nicht weit vom Kreise des Monds seyn kann. So groß ist das Verlangen, das ihn antreibt zu sehen, daß er nach dem Himmel athmet, und die Erde nicht achtet. Er gewinnt immer mehr und mehr Luftraum, so lange bis er ans Joch des Bergs kömmt. Sapphiren, Rubinen, Golde, Topasen, und Perlen, und Diamanten, und Chrysoliten, und Hyacinthen würden die Blumen gleichen können, die die Luft wie eine Mahlerey über die frohen Gegenden da ausgegossen hatte. So grün sind die Gräser, daß, wenn man sie hienieden haben könnte, die Schmaragde davon würden übertroffen werden; nicht minder die Zweige der Bäume, immer fruchtbar an Blüthen und Früchten. Auf den Aesten singen die vergnügten Vöglein, blau und weiß, und grün, und roth, und gelb. Murmelnde Bäche, und stille Seen übertreffen an Klarheit die Krystalle. Ein sanfter Wind, von dem die

däucht, daß er immer auf einerley Weise spiele, und von seiner Art nicht ablasse, brachte die Luft herum in eine so schauerige Bewegung, daß die Hitze des Tages nicht beschwerlich fallen konnte. Und er flatterte, und nahm die verschiedenen Gerüche von den Blüthen, von Aepfeln, und der Grüne mit sich, und machte aus allen eine Mischung, die die Seele mit Anmuth nährte. Mitten in der Ebene stieg ein Pallast in die Höhe, der von lebendiger Flamme angebrannt zu seyn schien, so viel Glanz, so viel Licht strahlte da herum außer aller sterblichen Gewohnheit.

Astolph läßt sein Roß nach dem Pallast, der über acht Meilen sich herumdreht, mit langsamen Schritt gemach sich hinbewegen, und bewundert da und dort das schöne Land, und beurtheilt nach dem garstig und bösartig, und daß sie dem Himmel und der Natur zum Haß sey, diese stinkende Welt, die wir bewohnen: so anmuthig ist jenes, und klar, und freudig. Wie er nah an der leuchtenden Behausung ist, so bleibt er stark vor Verwunderung, denn ganz von einem Edelstein ist die glatte Mauer, der lichter und röthlichter ist als Karfunkel. O erstaunendes Werk, o Dädalischer Baumeister! Ein jeder schweige, der die sieben wunderbaren Massen der Welt in so große Herrlichkeit setzt.

In dem hellen Vorhof dieser glückseeligen Wohnung kommt dem Herzog ein Greis entgegen, der einen rothen Mantel und ein weißes Unterkleid hat, wovon man das eine der Milch, und den andern dem Zinnober entgegenstellen kann. Sein Haar ist weiß, und weiß der Kinnbacken von einem dichten Barte, der

bis

bis an die Brust herunter läuft; und er hat im Gesicht ein so ehrwürdig Aussehn, daß er einer der Auserwählten im Paradies zu seyn scheint. Dieser sprach mit froher Gebehrde zum Paladin, der ehrerbietig vom Sattel gestiegen war: „O Edelmann, der du aus göttlichem Willen in das irrdische Paradies herauf gestiegen bist! ob du gleich weder die Ursache deines Wegs, noch den Endzweck deines Verlangens erkennst: so glaube doch, daß du nicht ohne besonder Geheimniß von der Arktischen Weltkugel angekommen bist. Um zu lernen, wie du Karlen beystehen, und den heiligen Glauben aus der Gefahr ziehen sollst, bist du einen so langen Weg ohne Leitung hieher gekommen, um dich mit mir darüber zu berathschlagen. Und ich möchte nicht, o Sohn, daß du es deiner Wissenschaft oder Tapferkeit beylegtest, daß du hierher gekommen seyst, denn weder dein Horn, noch das geflügelte Pferd half dir dazu, wenn es dir nicht von Gott gegeben wäre. Wir wollen hernach langsamer zusammen sprechen, und ich werde dir sagen, wie du zu verfahren hast; aber komm erst mit uns dich zu erquicken, denn die lange Fasten muß dir nunmehr verdrießlich fallen."

Der Greis, der seine Reden fortsetzte, brachte den Herzog in große Verwunderung, als er, ihm seinen Namen entdeckend, zu ihm sagte, daß er derjenige sey, der das Evangelium schrieb; jener dem Erlöser so theure Johannes, von dem die Rede unter die Brüder ausgieng, daß er seine Jahre nicht durch den Tod endigen sollte, so, daß deßwegen der Sohn Gottes zu Petro sagte: „Warum bekümmerst du dich, wenn ich will, daß er meine Ankunft so erwarte?" Ob er gleich nicht sagte, er soll nicht sterben, so sieht man

doch, daß er so sagen wollen, Hier wurde er aufgenommen, und fand Gesellschaft; denn war auch noch da, der Patriarch; zugleich war da der große Prophet Elias, die beyde ihren letzten Lebensabend noch nicht gesehen haben, und aus der ansteckenden und bösen Luft heraus einen ewigen Frühling genießen werden, bis die englischen Trompeten Zeichen geben, daß Christus auf der weißen Wolke wiederkehre.

Mit gefälliger Aufnahme ward der Ritter von den Heiligen in ein Zimmer einquartiert. In einem andern Aufenthalt ward sein Pferd mit guter Gerste versehen, daß es daran genug hatte. Früchte des Paradieses gaben sie ihm von solchem Geschmacke, daß nach seinem Urtheil die zwey ersten Eltern nicht ohne Entschuldigung sind, wenn sie derentwegen so wenig gehorsam waren. Nachdem der glückliche Herzog der Natur darinnen genug that, was man ihr schuldig ist, so wohl an Speise als Ruhe, denn er hatte hier alle und jede Bequemlichkeiten; so sah er, (als schon Astolf ihnen allen Bräutmann verließ, der ihr wegen langen Alters, noch nimmer verdrießlich geworden,) kaum Herausgehen aus dem Bette, sich den von Gott so sehr geliebten Jünger entgegen kommen, der ihm bey der Hand führe, und viele Dinge mit ihm sprach, die mit Stillschweigen müssen aufbehalten werden; und hernach sagte: „Sohn, du weißt vielleicht nicht, was in Frankreich vorgeht, ob dem gleich daher kömmst. Wisse, daß euer Roland, weil er die ihm ertheilten Gaben auf ein unrecht Ziel anwendete, vom Herr gestraft wird, der sich am meisten gegen die entzündet, die er am meisten liebt, wenn man ihn beleidigt. Euer Roland, dem Gott bey

bey der Geburt die höchste Stärke mit der höchsten Kühnheit beylegte, und außer menschlicher Weise ihm zuertheilt, daß ihn kein Stahl jemals verwunden kann, weil er ihn zur Vertheydigung seines Glaubens so hat feststellen wollen, wie er ehedem den Simson zur Vertheydigung der Hebräer gegen die Philister feststellte; Euer Roland hat seinem Herrn für so viele Wohlthaten einen schlechten Dank wiedergegeben, denn da er das gläubige Volk am meisten beschirmen sollte, ist es am meisten von ihm verlassen gewesen; so hatte ihn die blutschänderische Liebe gegen eine Heydin verblendet, daß er schon zwey und mehrmalen den Sinn hat haben können, seinem gläubigen Vetter grausam und gottlos das Leben nehmen zu wollen. Und deßwegen macht Gott, daß er närrisch herum geht, und den Bauch, die Brust und die Seiten nackt zeigt, und verdunkelt und benimmt ihm den Verstand so, daß er keinen andern, viel weniger sich, erkennen kann. Auf diese Weise liest man, daß Gott den Nebukadnezar auch strafen wollte; denn er schickte ihn sieben Jahre voll Wuth aus, so, daß er als ein Ochse Gras und Heu abweidete. Aber weil doch die Ausschweifung des Paladins um vieles geringer gewesen ist, als Nebukadnens seine: so sind vom göttlichen Willen nur drey Monate zum Ziel gesetzt, diese Sünde abzureinigen. Und der Erlöser hat dir zu keinem andern Endzweck erlaubt, einen so weiten Weg hier herauf zu gelangen, als daß du von uns die Weise lernest, wie man Rolanden seinen Verstand wieder ertheilt. Es ist wahr, daß du eine andre Reise mit mir thun, und die ganze Erde verlassen mußt. Ich habe dich in den Kreis des Monds zu führen, der unter den Planeten uns am nächsten seinen Lauf hält; weil die

Arzney, die Rolanden Elias machen kann, darinnen aufbewahrt wird. Wie der Mond diese Nacht über uns angekommen seyn wird: wollen wir uns auf den Weg machen."

Ueber dieß und andre Sachen war die Rede des Apostels diesen Tag weitschweifig; aber hernach als die Sonne sich ins Meer versenkt hatte, und der Mond über ihnen sein Horn erhub: wurde ein Wagen zurecht gemacht, der in diesen Himmeln herumzurollen eingerichtet war. Dieser hatte schon in den Gebürgen von Judäa den Elias den sterblichen Augen entnommen. Vier Rosse, weit röther als Flamme, spannte der heilige Evangelist an die Deichsel; und hernach als er sich mit Astolphen zurecht setzte, ergriff er den Lenkriemen, und jagte sie entgegen dem Himmel. Rädernd stieg der Wagen durch die Luft hinauf, und gelangte bald mitten ins ewige Feuer, wobey der Greis wunderbarlich machte, daß es nicht brannte, während sie hindurch fuhren. Sie setzen durch die ganze Feuersphäre, und kommen alsdenn auf das Reich des Monds zu. Sie sehen, daß dieser Aufenthalt meistentheils wie ein Stahl ist, der keinen Flecken an sich hat; und finden ihn gleich, oder wenig geringer, als das, was dieser Globus in sich vereinigt, dieser letzte Globus der Erde, wenn man das Meer dazu rechnet, das ihn umgiebt und einschränkt. Hier hatte Astolph doppelte Verwunderung, daß dieß Land in der Nähe so groß war, welches uns, die wir es von diesen Seiten beschaun, wie ein kleiner Teller vorkömmt; und daß er beyde Augen schärfen muß, wann er von da die Erde und das Meer, die sich herum ausspannt, unterscheiden will; denn da sie kein Licht haben, wird

ihr

ihr Bild wenig hoch gebracht. Andre Flüsse, andre Seen, andre Felder sind da oben, als sie hier unter uns sind; andre Ebnen, andre Thäler, andre Berge; denn sie haben ihre Städte, haben ihre Schlösser, mit Häusern, die der Paladin weder vorher noch nachher je so groß gesehn hat. Und es giebt da weite und einsame Wälder, wo die Nymphen jederzeit Wild jagen. Der Herzog hielt sich nicht auf, alles aufzusuchen, denn er war dieserhalb nicht heraufgestiegen. Von dem Apostel wurd er in ein enges Thal zwischen zwey Bergen gebracht, wo wunderbarlich einversammlet war, was verloren wird; alles, was wir durch unsere Unachtsamkeit, oder aus Schuld der Zeit und des Glucks verlieren, wird hier vereinigt. Ich rede nicht mir von Herrschaften und Reichthümern, worüber das unstäte Rad arbeitet; sondern ich will auch das noch darunter verstehen, was das Glück nicht im Vermögen hat zu geben und zu nehmen. Da oben ist viel Ruhm, den die Zeit in die Länge hin hier unten wie ein Wurm abnagt; da oben sind unendliche Gebete und Gelübde, die von uns Sündern zu Gott gebracht werden. Die Seufzer und Thränen der Liebenden; die unnütze Zeit, die man beym Spiel verliert, und die lange Muße von unwissenden Menschen; eitle Vorhaben, die nimmer statt finden, der eitlen Verlangen sind so viele, daß sie den mehrsten Theil dieses Orts verflechten; in Summa, was du hier unten je verloren hast, wirst du da hinaufsteigend wieder finden können.

Während der Paladin diese Haufen durchgieng, befragt er seinen Führer bald um dieses bald um jenes. Er sieht einen Berg von angeschwollnen Blasen, die

inwendig Aufruhr und Gefahren zu haben schienen: und erfuhr, daß es die alten Sorgen der Könige, und des Lydischen Erdreichs, und der Perser, und der Griechen waren, die ehedem berühmt gewesen sind, und deren Name nun fast ausgeloschen ist. Daneben sieht er in einem Gewimmel goldene und silberne Angeln; die diejenigen Geschenke waren, die man in Hofnung zur Belohnung den Königen, den geizigen Fürsten, und Herrn macht. Er sieht in Blumenkränzen verborgene Schlingen; und fragt und hört, daß es lauter Schmeicheleyen sind. Wie zerplatzte Heuschrecken sehen Verse aus, die zum Lobe großer Herrn gemacht werden. Daß die Form goldner Schleifen, und mit Edelsteinen ausgelegter Bande die schlecht erfolgten Liebeshändel haben, sieht er. Es waren Adlerklauen da; und er erfuhr, daß sie das Ansehen wären, das die Herrn den Ihrigen geben. Die Blasbälge, die herum ihre Schläuche voll haben, sind die Verehrung der Fürsten, und die Gunstbezeugungen, die sie eine Zeit ihren Ganymeden geben, die hernach mit der Blüthe der Jahre zu weichen. Ruinen von Schlössern und Städten lagen mit großen Schätzen hier über einander: er fragt, und erfährt, daß es Unterhandlungen sind, und diese Art von Verschwörung, die sich so schlecht zu verbergen scheint. Er sieht Schlangen mit jungfräulichem Antlitz, das Werk der Münzmeister und Räuber. Hernach sieht er zerbrochene Flaschen mancherley Art, welches der Dienst ehender Höfe war. Von verschiedenen Sinnen sieht er eine große Brücke, und befragt seinen Lehrer, was sie bedeute; Es sind die Almosen, sagt er, die mancher nach seinem Tode ausgeben läßt. Er geht vor einem großen Berge verschiedener Blumen vorbey, der ehedem einen gu-

ten

ten Geruch hatte, jetzt heftig stinkt: dieß war das Geschenk, (wenn es jedoch erlaubt ist zu sagen,) das Constantin dem guten Sylvester machte. Er sah eine große Menge Leimruthen; welches, o Frauenzimmer, eure Schönheiten waren. Er wird lange währen, wenn ich alle die Dinge zusammenreime, die ihm hier gezeigt wurden, denn nach tausend und tausenden endig ich nicht. Es sind da alle unsere Beyläufigkeiten. Nur die Narrheit ist weder wenig noch viel da; denn die bleibt hier unten, und geht nie von dannen.

Hier wandt er sich zu einigen seiner Tage und Verrichtungen, die er ehedem verloren hatte; und wenn kein Ausleger bey ihm war, so erkannte er ihre verschiedenen Gestalten nicht. Hernach gelangte er zu demjenigen, was wir so zu besitzen meynen, daß nie darum zu Gott Gelübde gethan wurden; ich sage, den Verstand. Und es war ein Berg hier davon, der allein mehr ausmachte, als die andern beygebrachten Dinge. Er war wie ein feines und zartes flüssig Wesen, das leicht verraucht, wenn man es nicht wohl verschlossen hält; und man sah ihn in verschiedene Bullen eingesammelt, die, zu diesem Gebrauch bequem, die eine mehr die andre minder in sich faßten. Das ist die größte von allen, in welche der große Verstand des närrischen Herrn von Anglante eingegossen war; und sie wurde vor andern erkannt, weil sie von außen geschrieben hatte: Verstand von Rolanden. Und so hatten noch alle die andern die Namen derjenigen geschrieben, deren Verstand es war. Einen großen Theil des seinigen sah der fränkische Herzog. Aber weit mehr machten ihn viele sich verwundern, von denen er nicht geglaubt hätte, daß sie ein Tröpfchen davon weniger

haben dürften: und hier gaben sie klare Anzeige, daß sie dessen wenig hatten; denn er war in großer Fülle an diesem Orte. Einige verlieren ihn im Leben, andre bey Ehrenstellen, andre, indem sie das Meer durchstreichen, bey Aufsuchung von Reichthümern, andre in großer Herrn Hofnungen, andre indem sie magischen Narrheiten hinter drein laufen, andre bey Edelsteinen, andre bey Mahlerarbeiten, und andre bey was anderm, das sie mehr als anders schätzten. Von Sophisten, und Sterndeutern, und auch Poeten war hier dessen viel eingesammelt. Astolph nahm den seinigen; denn es gestattete es ihm der Schreiber der dunkeln Offenbahrung. Die Bulle, worin er war, hielt er sich bloß an die Nase; und es scheint, daß derselbe wieder an seinen Ort hinzog, und Turpin bekennt von nun an, daß Astolph lange Zeit klug lebte; aber daß ein Fehler, den er hernach begieng, ein andermal ihm das Gehirn wieder wegnahm. Die weiteste und vollste Bulle, wo der Verstand war, der den Grafen klug zu machen pflegte, nimmt Astolph weg, und sie ist nicht so leicht, wie er meynte, als sie mit den andern in einem Haufen lag.

Bevor der Paladin von dieser lichtvollen Sphäre zu den niedern herabsteigt, ward er von dem heiligen Apostel in einen Pallast geführt, an welchem ein Fluß vorbey strömte; der alle seine Wohnzimmer voll Gewebe von Flachs, von Seide, von Baumwolle und Wolle hatte, die alle in verschiedene Farben schön und häßlich, getränkt waren. In der ersten Zelle zog ein graues Weib, von allen diesen, Faden auf eine Haspel; wie wir im Sommer die Bäuerin die benetzten Hüllen von den Seidenwürmern abziehen sehen, wann

wann man die neue Seide einsammelt. Wenn ein Gewebe aus ist, so kömmt wer, und bringt ein anders an dessen Stelle, und welche werden anderswohin getragen. Eine andre sucht von dem aufgefädelten das schöne von dem häßlichen aus, was diese vermengt. „Was wird hier für Arbeit gemacht? denn ich begreiffe sie nicht?" (sagt zum Johannes Astolph,) und dieser antwortet: „Die Alten sind die Parzen, die aus solchem Werk euch Sterblichen Leben spinnen. So lang eins von den Geweben dauert: so lange dauert das menschliche Leben, und nicht einen Augenblick mehr. Hieher heftet der Tod und die Natur das Auge, um die Stunde zu wissen, wann einer soll ausgetilgt werden. Die andere hat Sorge, die schönen Faden auszuwählen, weil sie hernach zur Zierde des Paradieses gewebt werden; und aus den häßlichsten Garnbüscheln werden stachlichte Bande für die Verdammten gemacht."

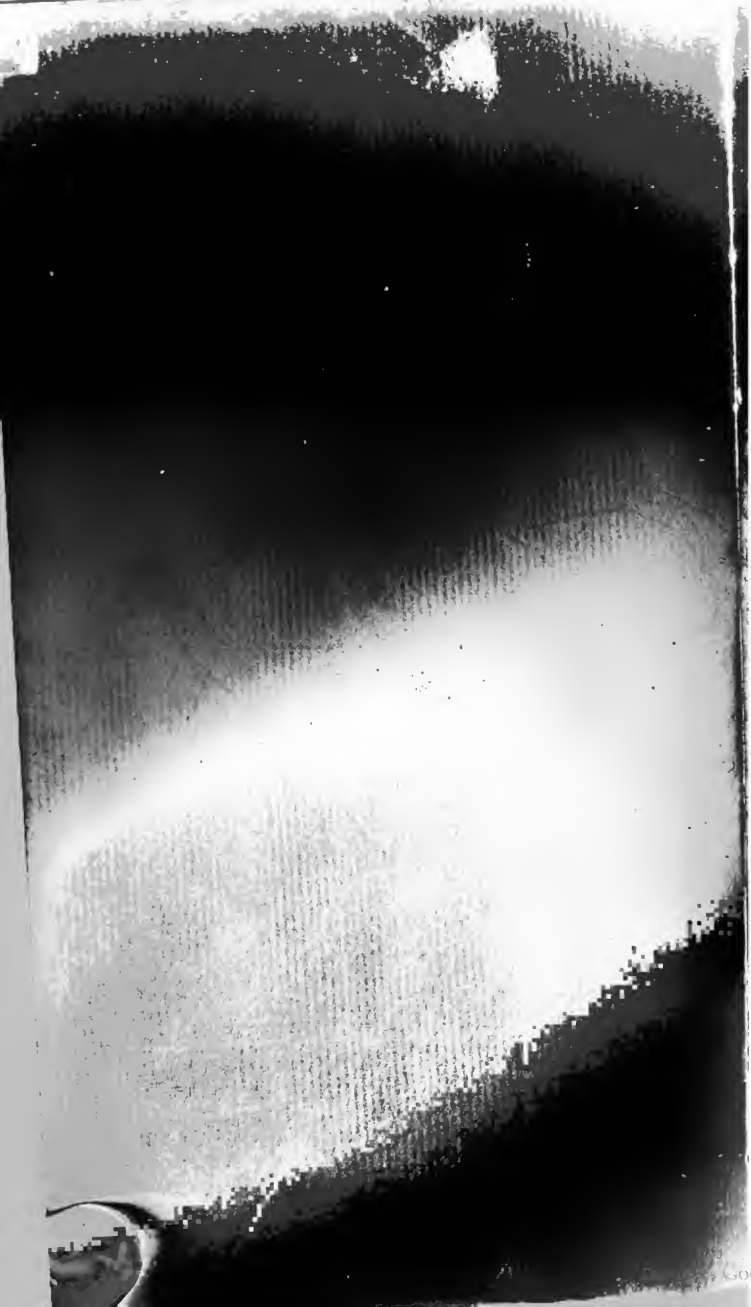
Von allen den Geweben, die schon auf die Haspel gebracht, und ausgewählt waren, um andre Arbeit daraus zu machen, waren die Namen auf kleine Bleche von Eisen, Silber, oder Gold abgedrückt. Und hernach hatten sie daraus öftere Haufen gemacht, von welchen, ohne je Erquickung zu nehmen, man einen Alten nimmer müde wegtragen, und auch immer wieder zurückkehren sah. Es war dieser Alte so abgefertigt und schnell, daß er zum laufen gebohren zu seyn schien, und er trug immer den Saum des Mantels voll fremder Namen aus diesem Klumpen.

Wo er hingieng, und warum er das that, wird euch im andern Gesang erzehlt werden; wann ihr mit dem freundlichen Zuhören, wie ihr pflegt, mir ein Zeichen geben werdet, daran einen Gefallen zu haben.

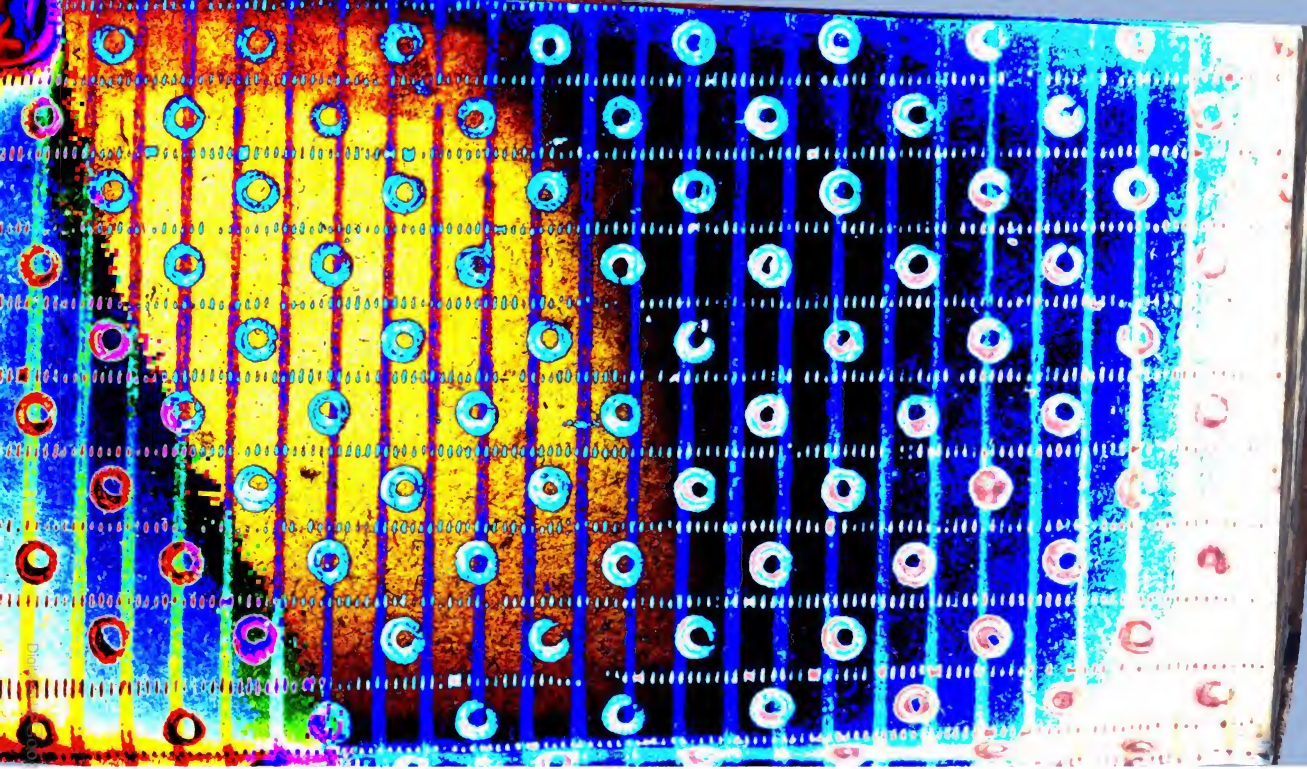
Ende des dritten Theils.

Digitized by Google

Digitized by Google


Google

Digitized by Google



Digitized by Google